# ALL-ERDENCKLICHE WARHAFFTE WEIBER-MÄNGEL (ETC.)...

Joseph Bassi

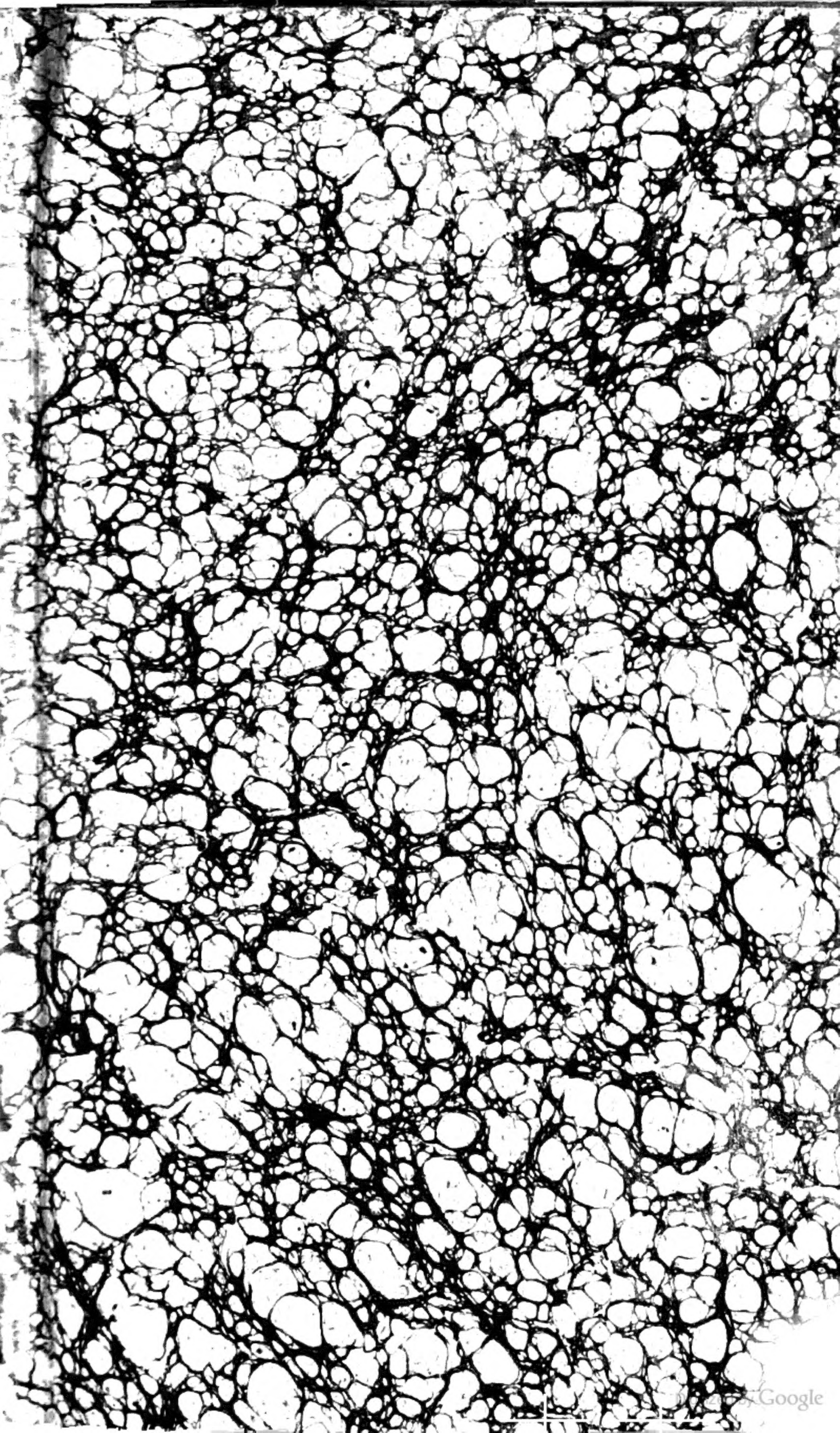
Digitized by Google

*43. N. 86.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

*43.N. 86



Digitized by Google

* 43. n. 86.

All-erdenckliche/ warhaffte

# Weiber-Mängel.

Einstens

Von Josepho Basi, einem berühmten Italiänischen Historico, in Welscher Sprach heraus gegeben/

Nun aber

Durch eine getreue und wohlmeinende Feder/ sowohl wegen enthaltenen raren Historien/ curiosen Discursen/

Als vilfältig aus Heil. Schrifft und HH. Vättern angezognen Texten/ wie auch aus Geist- und Weltlichen Rechten ordentlich-angefügten Recht-Sätzen;

Und dann aus zerschidenen Scribenten/ Scaristen und Poeten anhero geschicklich applicierten schertzhafftigen Reden/ in das Teutsche versetzt.

Deme noch beygefüget ein Tractat

Curiose Erörterung der Frage/ ob die Weiber Menschen seynd.

Gedruckt zu Cöllnbey Peter Marteau/ Anno 1722.

Digitized by Google

Digitized by Google

# An den günstigen Leser.

VOr Alters pflegten die Heyden ihren Göttern zu Bezeugung angelegener Ehrerbietung mit aufgerichten Statuen/ Gemählden/ Bildnussen/ auch guldin- und silbernen Geschirren und anderen Kostbarkeiten zu schmeichlen und aufzuwarten/ laut Virgilii:

*Quis non hominum formas æris negle-*
*xerit unquam; &c.*

Also eigneten sie zu der Sonnen ein prächtiges Pferd/ dem Jupiter einen hochfliegenden Adler/ der Venus eine Tauben/ Minervæ eine Geiß/ oder Krähe/ Mercurio einen Gockelhaan/ Junoni einen Pfauen/ Marti einen Grünspecht/ Dianæ einen Hirsch/ Neptuno einen Ochsen/ Apollini einen Schwan. Aber was offeriere ich dem geneigten Leser in

gegenwärtigem Wercklein? nichts/ als eine Notam de' diffetti Donneschi, das ist/ ein Merckmahl des jetzigen verkehrten und Welt-verderblichen Weiber-Volcks/ welches erschröcklicher / als eine Caconische Höhle/ abscheulicher / als die Cadmische Schlange / düsterer / als ein Poliphemischer Rachen/ abscheulicher / als eine Chimæra, gifftiger/ als ein Drach/ schädlicher / als das Corebische Abentheur/ stinckender/ als jene Raub-Vögel/ Harpiæ genannt/ aber/ wie gemeldt/ so offeriere ich solche zu keinem anderen Zihl und Ende/ als daß dises / oder jenes ehrliche Gemüth / so dises Buch zu durchlesen sich bemühet / dermahl eins einen Eckel/ oder Grausen fasse/ und demnach Abscheu trage / denen lasterhafften / verführisch- ja Seel- und Leib-verderblichen Weibsbilderen/ deren/ leyder! anjetzo die gan-

ße Welt voll ist/ anzuhangen. Ubrigens protestiert man disseits/ keines wegs in gegenwärtigem Tractat die ehrliche/ tugendsame und eingezogene Frauen und Jungfrauen/ sonderen allein dise gemeint zu haben/ welche beschribener massen also seyn; in Erwegung sothaner Contestation, hoffe bey beyderley/ sowohl Manns- als Weibs-Geschlecht gutes Gehör/ auch fürwährenden Gunst und Favor zu erlangen/ wornach dann veranlasset werden möchte/ das sonst andächtige Weiber-Volck nächsthin nicht nach dero Mängel/ wie die Bengel/ sondern wie die Engel/ gestaltsamlich hervor zu streichen. Biß dahin/ indessen der gut-gesinnte Leser zur Gedult hiemit angewisen wird. Vale.

* * *

Regi-

# Register
## Unterſchidlicher Diſcurſen / welche ſich in diſem Buch befinden.


WAs ein Weib ſeye. Diſcurſ. I. fol. 1.
Von den ſtoltz- und hoffärtigen Weibern. Diſcurſ. II. fol. 20
Von den geitzig- und verrätheriſchen Weibern. Diſcurſ. III. fol. 35
Von den geilen und unzüchtigen Weibern und ihren unordentlichen Begirden. Diſcurſ. IV. fol. 46
Von den zornmüthigen Weibern. Diſcurſ. V. fol. 59
Von denen verſoffnen und vollen Weibern. Diſcurſ. VI. fol. 72
Von den neydigen Weibern. Diſcurſ. VII. fol. 85
Von den eytlen und ehrenſüchtigen Weibern. Diſcurſ. VIII. fol. 89
Von den undanckbaren Weibern. Diſc. IX. f. 98
Von den grauſam- und gottloſen Weibern. Diſcurſ. X. fol. 99
Von den ehebrecheriſch- und hin- und herſchweiffenden Weibern. Diſcurſ. XI. fol. 110
Von den unverſchamten / geilen und leichtfertigen ſ. v. Huren. Diſcurſ. XII. fol. 141
Von den Kupplerinnen. Diſcurſ. XIII. fol. 170


Von

Digitized by Google

Von den Hexen / Gabelfahrerinnen / Zauberinnen und aberglaubischen Weibern. Discurs. XIV. fol. 185
Wie schmächlich und denen Weibern übel anständig seye / wann sie mit ihrer natürlichen Gestalt nit zufriden / sonder durch mancherley Anstrich und Schmünckereyen sich befleissen schön zu machen. Discurs. XV. fol. 235
Wie sträfflich der überflüssige Kleyder-Pracht an denen Weibern / wie und waßerley Gattung sie sich gebrauchen sollen / und was für einer der wahre und unverfälschte Aufbutz / sambt etwelchen ihrer Mißbräuche seye. Discurs. XVI. fol. 264
Was grossen Argwohn ein schönes Weib verursachet: wie gefährlich / gebrechlich und vergänglich in ihr die Schönheit / und daß sie allein ein Wurtzel der Hoffart und anderer Ublen sey. Discurs. XVII. fol. 285
Daß alle Männer / besonders die verheyrathet seynd / wohl behutsam seyn sollen / daß sie beyleib keine geheime und wichtige Ding ihren Weibern vertrauen. Discurs. XVIII. fol. 301
Daß man bey den Weibern nicht solle Rath suchen / und daß ihre Räth unbeständig / ungültig / schwach und null seyen. Discurs. XIX. fol. 312
Von den eifersüchtigdn Weibern. Discurs. XX. fol. 319
Von denen veränderlich-unbeständig-leichtsinnig

ſinnig leichtglaubig- närriſch- und einfältigen Weibern. Diſcurſ. XXI. fol. 324
Von den naſenwitzigen Weibern. Diſcurſ. XXII. fol. 340
Von den zänckiſch- ſtreitig- und ſtutzigen Weibern. Diſcurſ. XXIII. fol. 342
Von den gleißneriſchen Weibern. Diſcurſ. XXIV. fol. 345
Von den eytlen Weibern. Diſc. XXV. fol. 349
Von den verzagten ſchlechten / zaghafften und forchtſamen Weibern. Diſc. XXVI. fol. 354
Von den trägen / faulen und untauglichen Weibern. Diſcurſ. XXVII. fol. 357
Von den hartnäckig- und halsſtärrigen Weibern. Diſcurſ. XXVIII. fol. 358
Von den müſſigen Weibern. Diſcurſ. XXIX. fol. 361
Von den diebiſchen Weibern. Diſcurſ. XXX. fol. 370
Von den tyranniſchen Weibern. Diſc. XXXI. fol. 373
Von denen falſch- und betrügeriſchen Weibern. Diſcurſ. XXXII. fol. 375
Von den geſchwätzig- plauderiſch- übel- redend- biſſig- verſtellten und lugenhafften Weibern. Diſcurſ. XXXIII. fol. 382
Von den Weibern / welche in Widerwärtigkeiten verzweifflet haben. Diſc. XXXIV. fol. 397

Demnach wir uns vorgenommen von unterschidlichen Mängeln / bösen Wandel und verblendter Arth der Weiber zu handlen / und aber damit wir gezimmender Massen in guter Ordnung / zu Folge jenes Philosophischen Spruches / fortfahren / nemblich: ignoratis principiis, ignorantur omnia lib. 1 post. Der den Grund und Ursprung einer Sach nit weißt / daß derselbe durchauß in allem unwissend seye. Zumahlen auch Demosthenes zu sagen pflegte / daß die jenige Dina / so man ordentlicher Weiß anfanget / allzeit besser von statten und mit gutem Succes außgehen: also ist sonderlich zu bemercken, daß / gleichwie bey denen Lateinern Mulier und Fœmina zweyerley Wörter / nit aber zweyerley Verständnussen machen / so auch bey denen Teutschen Weib und Frau ein Ding seye. Es geschicket zwar / diser Namen Frau etwas absonderliches an sich zu haben / und nur denen jenigen eygentlich zu seyn / welche zuvor Jungfrauen waren / und hernach wegen ehelicher Vermischung zu Frauen metamorphosirt worden seynd. Welches auch der Poet / wie ich vermeine / beobachtet / wann er singet:

La bella Giovenatta e'hor è Donna,
Die vor ein schöne Jungfrau war /
Geht jetzund mit der Weiber Schaar.

Wordurch er nichts anders verstehet / als daß sie vorhero ein Jungfrau geweßt / nach verscherßter Jungfrauschafft aber zu einer Frauen worden / dahero gar wol Varro gesagt : mulier proprie dicitur, quæ virgo non est : es seye eygentlich die ein Frau zu nennen / welche kein Jungfrau mehr ist: Dahero in denen Rechten alioquin ff. de empt. & vèndirio versehen : quod si ego me virginem emere putarem, cum esset mulier emptio non valebit. Wann ich vermeinte eine Jungfrau erkaufft zu haben / so es doch ein Frau wäre / wurde der Kauff hoc ipso nit giltig seyn. Als Marcus Tullius bey hohem Alter sich mit dem Band der Ehe an eine Jungfrau von blühenden Jahren verknüpffet / wurde er hierwegen von vielen gespöttlet und meisterlich durchgelassen : er aber gabe ihnen zur Antwort : habt Gedult / biß morgen wird die Jungfrau ein Frau seyn / cras erit mulier. Von Diogene dem Weltweisen liset man / daß ihme einstens früh Morgens ein Mägdlein begegnet / zu welcher er gesagt : Chiere cure : Grüß dich GOtt Jungfräulein / auff ausinckenden Abend aber / da sie ihme eben widerumb entgegen kame / und er ihr an den Augen ansahe / daß sie keine Jungfrau mehr wäre / sagte er Chiere gyne : Grüß dich GOtt Weiblein.

lein. Wann zu jetzigen Zeiten es dergleichen Diogenes mehr gebete/ wurde man wenig Jungfrauen auff der Gassen herumb spatzieren sehen/ besorgende/ man möchte sie für Werber erkennen.

Das Wörtlein Fœmina, oder Weib anbelangend / beziecht sich solches alleinig auff die gemeine und übel-gebärdte Weibs-Personen / dahero / wie bey denen berühmten Scribenten durchauß zu finden / daß / wann sich solche dises Wörtleins Weib in ihren Schrifften bedienet / haben sie solches gemeiniglich mit einem übelklingenden Beysatz bemercket / zum Exempel / ein böses / straffmäsiges/ verruchtes / abentheurisches / ein eytles / stinckendes Luder. Dahero Petrarcha von einem gesagt: Vil feminella im Puglia il prende, e lega, er bekombt ein saubers Zoberl / ein rechten Unflat in der Landschafft Pnglia. Noch klärer Boccaius, Più ch' altra femina dolorosa, malvagia, cattiva, malederta, disleale, perfida, erea femina, universale vergogna e vituperio di tutte le donne. Vil unerträglicher/ feindseeliger/ böser/ vermaledeyter/ untreuer meineydiger/ und folglich vil Straff-würdiger/ più ch' altra femina di malizia piena, dann alle andere Weiber / ein allgemeiner Unrath/ ja in verächtlicher Abfaimb aller Weiber. Und in einem andern Orth; Sie übertrifft an Boßheit alle andere Weiber. Auß welchem dann ob zwar diser hochschätzbare Mann annoch nit

nach Gemüeten gesagt) klar erhellet / daß dises Wörtlein Weib allzeit mit einem hinckenden Lobspruch geartet wird. Aber damit wir dem Ursprung und Grund der Sach genauer nachforschen / beliebt uns zu sehen / was die Ethymologi oder Wortbedeutung dises Wörtleins Mulier, Weib / eygentlich sagen wölle.

Damit wir hierinnfalls in einer so schlüpfferig und laimigen Materi nit strauchlen / und unser Feder von dem witzigen Weiber-Volck nicht für passionirt angetascht werde / wollen wir uns bey den hochgelehrtisten Männern / als bey Isidoro, Varrone, Lactantio, Firmiano lib. de Opificio Dei cap. 12 und bey dem H. August. serm. 343. de tempore halten / welcher außtrucklich sagt: das Wort Mulier, oder Weib / komme von Mollitie, von der Lind-Zartig- und Wollüstigkeit her / welches auch Gratianus §. sed illud 32 q. 7. bekräfftiget: eben auff disen Schlag redet Homerus in dem 8. Buch Iliadis. Allwo er sich dises Zuworts / oder Epitheti mollis, oder wollüstig / bedienet / wie dann auch in dem Lobgesang zu Ehren der Göttin Veneri die Jungfrauen molles corpore, das ist: ein zart- und wollüstiges Leder benambset; nicht weniger auch der H. Joann Chrysostomus in der 23. homil. supra Matth. und dann Albericus in seinem Wörter-Buch bey dem Wort Mulier dergleichen gedencket. Widerumb Rinaldus bey Arioſto wollte so gar von seiner eigner

Haus

Haußfrau nicht vil gutes ominiren/ oder weissagen/ sagend: Mia Donna è Donna & ogni Donna e molle. Mein Weib ist ein Weib/ und alle Weiber seynd weiche und üppige Beltz-Katzen. Dahero Aristoroles lib. de animalib. bezeuget/ daß bey allen Thieren gemeiniglich das Weiblein zart- und weicher/ als das Männlein/ seye/ die Bären und Leoparden allein außgenommen/ und diſe Weichsinnigkeit in den Weibern bezeuget gleicher Weiß Galenus in Comment. 17. ſupra 5. art. Aphoriſ. Hyppoc. Dahero dann die gemeine Sag: Ein verfluchtes/ böſes/ eigenſinniges Weib ist ein rechte Bärin und Leopardin/ ja ärger/ als der Teuffel ſelbſt/ wie der Poët ſingt.

Aſpide quid pejus? tygris: quid tygride? Dæmon.

Dæmone quid? mulier: quid muliere? nihil.

Wiewol Gratianus, auch die Gloſſa de Clandeſt. deſpon. und Albericus ſolches dero Gemüther wollen zueygnen/ nichts deſtoweniger Lactantius Firmianus vil kräfftiger der Experientz/ als Subtilität vertrauend/ in dem Buch de divinis Inſtitutionibus, und mit ihme Galenus in Comment. de Pulſibus, legen obbemeldte Schuld auf den Leib der Weiber. Der Urſachen halber Sigilio ein Italiener ſie impelles, ſchwach/ und wegen ihrer weichen Natur zum Krieg als untaugliche erkennend alſo ſinget:

Parietibùsque domûs imbellis fœmina ſervet.

Ein Weib taugt nicht in Krieg hinauß /
Vil besser ist / sie bleibt zu Hauß.

Daher dann dises Sprüchwort entsprungen: Mulier ne tolle gladium. Weib laß den Degen ligen. Und demnach das männlich Geschlecht vil stärcker ist / als das weibliche / haben die Alten dem / was starck / umb mehrern Nachdruck zu geben / ein mannliche Sach geheissen / wie zu sehen bey Nonio Marcello, und Perseo in Satyra quinta.

--- Masculа bilis
Intumuit, quam non extinxerit una Cicutæ.
Wann sich die Gall hat außgeschitt /
Der Mann vor Zorn brennt /
So hilfft kein Aymer Wasser nit /
Den man hierzu anwendt.

Item die Mathematici behaupten / daß die ungleiche Zahl der Mann / die gleiche aber das Weib bedeute / und scheinet / als wäre Virgilius daher so veranlasset worden zu schreiben:

Numero Deus impare gaudet.
Darumb ist GOtt der höchste HErr /
Weil Er seins gleichen nicht zehlt mehr.

So gar auch in den Kräutern / wie vast alle Naturalisten / welche deren Tugenden beschriben / erfahret man / daß das Männlein derselben insgemein ein grössere Krafft und Würckung als das Weiblein habe: also hinderlasset geschriben der hocherfahrne Dioscorides lib. 4. c. 5. und bekräfftigen solches Julius Pollus, und Hero-

rodotus da Xenoph. lauter glaubwürdige und hochansehliche Scribenten mit noch mehrerer Bezeugung an dem Weiblein deß Palmß / welches / es seye dann neben dem Männlein gepflantzet / kein Frucht hervor bringt. Worauß dann schlüßlich folget / daß von dem Menschen an / biß auff die unempfindliche Bäum und Kräuter in allen und durch alles (ich nimm die Boßheit auß) der Mann stärcker und mächtiger / und an nutzbaren Würckungen vil vortreffentlicher / als das Weib seye: darumben die Heyden / damit sie ja denen Göttern keinen Unlust mit einem stinckenden Rauchwerck verursachten / haben sie mit grossem Fleiß nachgesucht in Zubereitung eines Rauch- und Brand-Opffers nur das Männslein außzuwählen / und zu gebrauchen: Laut Virgilij.

Verbenâsque adole pingues, & mascula thura.

Wilst du den Göttern eine Ehr /
Mit Kraut und Rauch erweisen /
Von Weinrauch nimm das Männlein her /
Wie auch deß Krauts von Eysen.

Unsere Apothecker diser Zeit seynd in hoc puncto nicht scrupulos, sie geben das Weiblein alsobald / als das Männlein umbs Gelt / sagen / es seye genug Virtù, wann es ihrem Beutel die Schwindsucht curiere / andern aber mache. Zudeme / und weilen pecunia auch generis fœminini, mit folglich in gewissen Fällen wie alle Weiber / mala, pessima herba ist / als lasse sich ob paritatem

rationis noch wol hierinn etwas fruchtbarliches handlen / ob aber diſe unerforderte ſcuſa den Stich halte / und ſich füglich anhero appliciren laſſe / ſolches ſtelle denen Rechtsgelehrten ex ff. de verb. ſig. l. pecuniæ außzuecklen anheim.

Wunderlich iſt / daß die Egyptier der unverruckten Meynung geweſen / es ſeye weib- und mannliches Geſchlecht unter denen Elementen befindlich: den dick mit Wolcken ſchwanger gehenden Lufft hielten ſie vor ein Weib / hingegen den heitern vor den Mann / das Feur wegen ſeines verzöhrlich brennenden Gewalts hielten ſie vor den Mann / zum theil aber / daß es ſcheine / und einen Glantz von ſich werffe / vor das Weib. Die ſteinächtig- und ſchroffige Erden ware bey ihnen der Mann / die jenige aber / ſo man pflügen und arbeiten müßte / ware das Weib. Das Meer / als ein Element deß Waſſers / glaubten ſie den Mann / alle andere Flüß dargegen das Weib zu ſeyn. Erhellet demnach auß bißherig angeführten Motiven unzweiffentlich / daß die Weiber insgemein einer weich und ſchwächeren Arth mit folglich ihres mit anklebenden leichten Sinns halber zu manigfältigen Laſtern und Mißhandlungen allermaſſen geneigt und fürbrüchiger ſeyen / als die Männer / wie auß nachfolgenden Diſcurſen mit mehrern demonſtrirt werden ſolle.

Anbelangend das Wort Fœmina, Weib / wollen einige / in ſpecie aber der Poët Juvenalis,

es

es komme her à femorè. Quoniam in Venerem sunt magis pronæ, cujus sedes in femore ponitur. Massen die Weibsbilder / deren Hüffte umb die tobende Kützlung besser zu aloggiren sehr erweiteret / der geilen Veneri mehr zugethan seynd / als die Männer. Andere probieren / es stamme her à fœminea mollitie, von der weiblichen Weichsinnigkeit / etwelche à fœtore, vom Gestanck. Welches letztere am glaubwürdigsten ist / dann sonsten wurde der Poët mit singen dich nit so vermahnen.

Tal ch' ègli è forza d'otturare; nasi,
Che non si può patir lapuzza immensa.
Wann nicht willst werden kranck /
So fliehe von den Weibern /
Ihr Saal- und Stall Gestanck
Schad den gesunden Leibern.

Daher Aphrodiseus in seinem Tractat de septem propriet. fœm. zu besserem Nachklang dises stinckende Prædicatum eben an das sibende Orth / als an die Spitze / gesetzt / nemblichen: Fœminas esse sanctas in Ecclesia, Angelos in incessu, Dæmones in domo, bubones in fenestra, picas in porta, Caparas in horto, fœtorem in lecto: Daß nemblich die Weiber seyen heilig in der Kirchen biß auff die Canonization, gehen daher mit untergeschlagnen Augen / wie die Engel / da sie doch in dem Hauß regieren wie die Teuffel. Unter dem Fenster seyen sie stäts hockende Nachteyken / geschwätzige Alstern unter der Hauß-

Thür / gumpende Kützel in Garten / und entlich ſtinckender Miſt-Finck im Beth. Uber diſes letztere unterlaß ich weiter zu diſcurieren / damit den armen Tropffen / die beede Naſen ſchon voll haben / nit auch das Magenweh verurſache.

Ein ſehr gelehrter Rabbiner mit Nahmen David Kinchi, gibt einen ſeltſamen Außſchlag / vorgebend das Wort Fœmina nemme den Urſprung in Hebräiſcher Sprach von einer Wurzel / ſo da heiſſet Inclinatio ad malum, die Neigung zum Böſen; oder die Boßheits-Wurzel / dahero nicht unglaublich iſt / der H. Hieronymus müſſe hierauß ein Abſehen gehabt haben / wann er ſagt / daß laut heiliger Schrifft / dem Geiſtlichen Verſtand nach / das Wort Fœmina ein Begriff aller Sünden und Boßheit ſeye. Dann der H. Geiſt hiervon ſelbſt Zeugnus gibt durch den weiſen König Salomon: De veſtimento procedit tinea, & à muliere iniquitas viri. Proverb. 25. Cornelius à Lapide nennet das Weib ein Mutter und Urſprung aller Sünd und Gottloſigkeit. Cauſa & mater omnis impietatis & peccati. c. 5. in Zach. v. 7. Iſidorus in dem Buch de Etimolog. iſt gantz einer anderen Meynung: diſer behauptet / das Wort Fœmina entſpringe vom Griechiſchen Wort sòs, Feur. Dahero glaube ich / ſeye Thomas Morus ſerm. de mulier. impier. veranlaſſet worden zu ſagen. Ignis, mare, mulier tria mala. Nur drey Ubel

bel hat die Welt / das Feur / Meer und Weib. Philoſſenus einſtens befragt / warumb Sophocles in ſeinen Schrifften die Weiber ſo ſehr lobe / er aber ſo ſehr ſchmähe / gabe er zur Antwort: Sophocles beſchreibet in ſeinen Gedichten / wie ſie ſollen beſchaffen ſeyn / ich aber / wie ſie beſchaffen ſeynd.

Wir wollen uns belieben laſſen / zu ſehen / was dann ein böſes Weib ſeye. Was ſageſt du / H. Joann. Chryſoſt. in der 32. Hom. über die Wort Matth. am 19. cap. Non expedit nubere. Laß Heurathen bleiben / ſagt er / ein böſes Weib iſt ein Feind in der Freundſchafft / ein unvermeidliche Peyn / ein nothwendiges Ubel / ein natürliche Verſuchung / ein verlangte Mühſeeligkeit / ein Hauß-Ubel / ein angenehmer Verluſt / das einzige unter dem Schein deß Guten verborgne Ubel der Natur. H. Athanaſi / was iſt ein böſes Weib? Ein böſes Weib iſt nichts anders / als ein Schiffbruch auff Erden / ein Urſprung der Schandthaten / ein Schatz der Todſchlägen / ein tödtlicher Anlauff / ein häßliche Zerſtöhrung / ein Scepter der Höllen / ein ſchlüpfferige Beſtird. Was iſt ein böſes Weib? ein Schmach der Heiligen / ein Polſter der Schlangen / ein Troſt deß Teuffels / ein untröſtliche Kranckheit / ein peſtilentziſche Seuch / ein glüender Ofen / ein Aergernus der Unſchuld / ein unheilbares Laſter / ein tägliche Kützlung / ein nächtliche Unruh / ein Herberg der Unehrbarkeit / ein

Werck-

Werckstatt deß Sathans. Was ist ein böses Weib? ein vergifftes Hönig / ein unverschamtes Vich / ein unüberwindliches Verlangen / ein lasterhaffte Goschen / ein Schatten der Finsternussen / ein Meisterin der Frechheiten / ein sündhaffte Belustigung / ein unersättliche Begird / ein schlaffende Unmässigkeit und zugleich wachende Anreitzung / ein listige Ater / ein freywillig erwählter Krieg / ein brommendes Hauß-Ungewitter / ein Untergang deß Manns / ein tobende Bestia / ein Unterschlauff der Ehebrechern / ein blosses Schwerdt deß höllischen Feinds / ein rasender Hund / der Tod der gantzen Welt. Billich / dann der guldene Mund in der Serm. de decol. S. Joan. Bapt. die grosse Ubel / so von den Weibern entstehen / anziehet. Wegen deiner / saat er / entspringen so vil Krieg / wegen deiner werden vil Weise zu Narren / wegen deiner werden so vil Fromme getödtet / wegen deiner werden so vil Stätt eingeäschert / wegen deiner ist das Heyl verlohren / der Tod gefunden worden / wegen deiner werden die Reiche arm / die Wolgestalten ungestalt / die Starcken schwach / die Warhafften lugenhafft / die Keusche geil / die Demüthige stoltz / die Büssende ungehorsam / und werden von GOTT verhaßt. Gar wol dann jener sinnreiche Poet singet:

Donna, forze, occhi, voce, ben, corpo,
Alma.

Tra-

Trahe, orba, inaſpra, ſtrugge, inferra, occide.

All Geit und Gut / das innerſt Marck /
Dir ſauget auß den Bainen /
Das Weib / trau nit / ſie iſt zu ſtarck /
Und laßt es nicht erſcheinen /
Sie führt dich an dem Narren-Sail /
Ach Blinder ! was willſt machen /
Wann hin dein Ehr / dein Seel und Hay! /
Thur ſie nur deſſen lachen.

Gantz ſchön redet hiervon der hochgelehrte Bembo, ſagend / Frau und Fraus ſeyen nur um einen Buchſtaben von einander. Valerius in einem Brieff zu Ruffino ſchreibet / das Weib ſeye ein rechte Chimera, dann gleichwie jenes ungeſtalte Monſtrum das Angeſicht eines Bären / den mittern Leib einer Geiß / und letztlich einen Schlangen-Schwantz hat / alſo auch das Weib geduncket am erſten Anblick ſehr eingezogen zu ſeyn / aber ihr Anhauchen verurſachet die Peſt / ihr Practic gar den Todt / laut jenes Sprüchworts :

Fœmina vas Dœmonum, roſa fœtida, dulce venenum,
Nam felle pleunm vas eſt, quod credis amœnum.

Endlich wird das Weib von Ariſtotele genennet Mas occaſionatus, welches / nach Außlegung deß H. Engliſchen Lehrers Philonis und anderer / nichts anders ſagen will / als Mas imper-

perfectus, ein unvollkommner Mann / das iſt / ein von der Natur begangner Fehler / indem ſeebige ſich bearbeitete / einen Mann / das iſt / ein vollkommenes Thier hervor zu bringen / iſt unverhoffter ein Weib / ein ſo unvollkommenes Weſen / ein ſo elendiges und ſo vilen tauſend Mänglen unterworffenes Abentheur / wie Avereos ſagt / hervor geſtammet / welches nicht nur allein der H. Joan. Chryſoſt. ſondern auch Simonidas und mit ihme Menandrus ein nothwendiges Ubel / malum neceſſarium, betitlen / villeicht der Urſachen halber / dieweil vil Verrichtungen und Nothwendigkeiten / welche nur den Weibern / nit aber den Männern gezimmet / vorfallen / wie der Kayſer Severus bezeuget / und der H. Auguſtinus bekräfftiget / als zum Exempel / in Abweſenheit deß Manns dem Haußweſen vorſtehen / wie auch / damit durch ſie die Geburt mit wolverdienten Schmertzen geſchehe. Aber O ſchmertzlicher Zwang / O gezwungene Noth / O nöthiges Ubel ! wie glückſeelig wurde der Menſch ſeyn / wann die ſonſt tiefſſinnige Natur ein anders Mittel erfunden hätte / daß wir ohne die Weiber kunten auff diſe Welt gebohren werden / diſes Unglück bedauret Metellus in einer ſeiner Sermonen mit diſen folgenden Worten : Si ſine uxore poſſem, Quirites, eſſe, omnes ea moleſtia careremus, ſed quoniam ita natura tradidit, ut nec cum illis ſatis commodè, nec ſine illis ullo modo vivi poſſit, ſaluti perpe-

tuæ potiùs, quam brevi voluptati consulendum est. Wann wir O Quirites! ohne Weiber kunten leben/ wurden gewiß unsere Schultern eines grossen Lasts entlürdet seyn / doch aber / weil es [ach layder] die Natur also angeordnet / wollte gern sagen / übersehen / daß man mit ihnen weder füglich / noch ohne gar zumahl nit leben kan / muß man vilmehr dem ewigen Hayl / als dem kurtzen Wolluſt nachtrachten / und obligen. Dann nach laut deß Sprüchworts / so können wir nit jederzeit mit der Peſt / noch allezeit ohne die Peſt seyn. Nec simul cum pestibus nec rursum absque pestibus. Lächerlich nit wenig/als hoch vernünfftig ist deß pitagoræers philosophi Antwort / so er gegeben denen / welche ihn gefragt / warumb er einem seiner Ubelgönnern sein eygne Tochter zum Weib gegeben hätte: Ich / sagte er / vermeinte gute Gelegenheit gewonnen zu haben / mich an ihme zu rächen / dann das ärgste / so ich hätte und wuste / gab ich ihme. Nihil illi dare poteram deterius. Auch Democritus wurde einstens befragt / warumb er als ein so grosser Mann / ein so kleines pudewintziges Weiblein geheurathet hätte? Ich sagte er / wollte auß zweyen Ublen das kleinere erwöhlen. Ego in malo eligendo, quod minimum erat, elegi. Blautus und Menander sagen / daß auch das beste Weib nichts nutz seye:

Optima nulla potest eligi, alia aliâ pejor.

Mu-

*Muliere nihil est pejus, atque etiam bonâ.*

Da kan ich nit minder thun / als das zierliche Epigramma deß Thomæ Mori zum Trost aller bösen Weiber hierbey setzen / welches also laut:

Uxor, amice, mael semper mala: cum malè tractas
Fit pejor; sed sit pessima, quando bene
Sed bona, si moriatur, erit, melior tamen id te
Si facit hoc vivo: ast optima, si properè.

Derohalben tausendmahl glückseelig der jenige / welcher ein gutes Weib überkombt / massen ein böses Weib der Ruin ist einer gantzen Famili. Die alte Philosophi seynd sehr bedächtsam in die Sach gangen / daß sie nit / wie der Kaintz in die Nuß / nach den Weibern geplatzet / ja sie hielten die ehliche Verbündnuß für den schweristen Puncten. Und dises billich; dann: Si vis nubere, nube pari Thales Milesius, noch ein Jüngling / wurde mit importunen Bitten von seiner Mutter zu heurathen angehalten / er aber wendete sein unzeitige Jugend vor; als er aber zum mannlichen Alter geschritten / und widerumb von der Mutter gebetten wurde / er solle sich dermahlen verheurathen / gab er zur Antwort; es wäre nit mehr Zeit. Hyponas pflegte zu sagen / daß der Verheurathe nit mehr / dann zwey gute Täg genieesse / das ist / den Tag wann er Hochzeit machet / und wann das Weib stirbt. Dises lachende Glück begunte dem Kayser Claudio zu favorisieren / indem er an eben selbigem Tag / an welchem die Vermählung ge-

sches

schehen / die Gnad gehabt / seine Gespons / die Luciam Meduiinam zum Grab zu begleiten. Billich dann der Lateinische Comicus sagt : O ter infelices mareti ? O dreymahl unglückseelige verheurathe Männer ! Dahero auch Menandrus zu sagen pflegte / es gezimme einem weisen Mann langsam zur Ehe zu schreiten. Diser gefährlichen Bestien Natur muß der hochverständige Cato, und wie schadhafft selbige seye / wol gewußt und erkennet haben / massen er vor dem gesambten Römischen Rath in dise Wort außgebrochen : Si absque fœmina esset mundus, conversatio nostra non esset absque Dijs. Wann die Welt kunte bestehen ohne die Weiber wegen Fortpflantzung menschlichen Geschlechts / wurden wir unfehlbar mit den Göttern conversieren können. Doch vermeine ich / Arius habe ein noch vil grössere Erkandtnuß von der weiberischen Boßheit gehabt. Zu disem kame einstens sein guter Freund / Pacuvius mit Nahmen / und klagte ihm seinen Jammer mit nassen Augen / wie schmertzlich ihne ein mitten in seinem Garten gepflantzter Unglücks-Baum untertrucke / an welchem sich sein erstes / anderes und jetzt nunmehr schon das dritte Weib mit dem Strick erhenckt haben. Ey du einfältiger Tropff ! sagt Arius zu dem Pacuvio, wie ists nur möglich / daß du hierüber auch nur einen Thränen mögest vergiessen / du hättest billicher Ursach zulachen / als zu weinen. O Blinder

[verſetzte er weiter] daß du dein Glück ſo gar nit erkenneſt an diſem ſo unſchätzbaren Baum / der dich ſo groſſer Speſen und Außgaben befreyet / du könnteſt mir keinen gröſſern Gefallen thun / und ich thäte mich für den reicheſten Mann ſchätzen / wann ich nur ein wenig diſes Baums von dir erhalten könnte / fürwahr ich wollte ſolches mit höchſtem Fleiß in meinen Garten pflantzen. Höre doch / und nimme von mir einen Nachbarlichen Rath an / gib Acht / daß die Krafft und Würckung diſes Baums bey Leib in der Statt nicht ruchtbar werde / dann ein jeder wurde ein Aſt oder Zweig darvon haben wollen / ſo daß endlich für dich nichts mehr von diſem Baum übrig bleiben wurde / welcher deine Weiber durch die hangende Todts-Krafft vil beſſer macht als die unter dem Stroh-Sack ligende Holtz-Birn. Arius wuſte ſonderlich wol den groſſen Ruin und Niderlag / ſo die Weiber den Männern verurſachen / und daß diſe vergiffte Frucht ſo manchem das Maul verbittert / beſſer an dem Baum hangen bleibe / als daß man ſolche mit Stein uud Briglen herunter werffe. Man liſet von dem allerverſtändigſten König Ferneo daß / als er bereits in Todts-Nöthen war / ſich derſelbe zu ſeinem Bruder gewendet / und geſprochen habe: Nichts wurde mir an Glückſeeligkeit ermanglen / ſo fern ich nur nicht verheurathet wäre geweſen. Eubulus ſagte / der da andermahl ein Weib nimbt / iſt nit werth / da

ih

ihn der Erdboden trage/ oder die Sonn anschine: zwar bin ich der Meynung mit Theonide, es könne nichts süssers und vergnüglicheres seyn als wann man ein gutes Weib antreffe / laut deß Königs Salomon Proverb. 18. 22. v. Qui invenit mulierem bonam, invenit bonum, wer ein gutes Weib überkombt/ der findet einen unvergleichlichen Schatz. Herentgegen halte ichs auch mit Hesiodo: daß nichts bitterers möge erfunden werden / als ein böses Weib: ja der weise Mann 3 cap. v. 27. Eccle. sagt / ein böses Weib seye vil bitterer / als der Todt selbst. Inveni amariorem morte mulierem.

Zum Beschluß dises ersten Discurs sage ich derohalben / wer da ohne Weib kan mäßig leben / der fliehe von den Weibern ärger / als vor den Libischen Schlangen; welcher aber hierinn sein Schwachheit erkennet / daß er ohne diß schwächiste Ding in der Welt / das ist / ohne Weib nit seyn kan/ der bitte GOtt den Allmächtigen inständig / daß er keinen unruhigen Wetterhan überkomme / welcher weder bey Tag noch Nacht die gute Stunden will außschreyen/ der Mann schlage dann zuvor mit Prügleu drein; ja thue er nur grosse Gelübd / daß ihme nit ein solche an die Seyten komme / welche ihne / gleichwie Eva den Adam / in grösten Ruin stürtze. Unterdessen der / oder die mich verstehen will / verstehe mich nur wohl: wann aber einige sollten seyn/ welche ihre Schnä-

bel an mir sollten wetzen / denen verzeyhe GOtt / es kan doch nichts anders seyn / als ein läeres Weiber-Geschwätz / denen ich / was der H. Bernardus dem Teuffel / da er ihn in einer seiner Predigen verhindern wollte / geantwortet : propter te non cœpi, propter te non desinam, wegen deiner du schwartzer Teuffel / hab ich nit angefangen / wegen deiner wird ich auch nit auffhören. Endlich an der Hunden Hincken / an der Weiber Schmähen / an der Metzger Schwören / muß sich niemand kehren. Fahre derohalben in meinem angefangnen Werck weiters fort.

---

## Von den stoltz- und hoffärtigen Weibern.

# DISCURSUS II.

DJe Hoffart ist das vornembste Laster / von welchem / als einem vergifften Brunnen unterschidliche Fluß und Bäch der Sünd und Boßheiten entspringen: wie gar schön der H Gregorius meldet: radix quippe cuncti mali est superbia; de qua scriptura testante dicitur : Initium omnis peccati est superbia. Die Wurtzel alles Ubels ist die Hoffart ; von welcher auch die Schrifft

bezeuget: daß sie seye der Anfang aller Sünd. Dises Laster ist jener Unform / welchen GOtt mehr / als alle andere Laster hasset / gestalten es Schnurgrad seiner Göttlichen Majestät zuwiderlauffet. Cucurrit adversum Deum erecto collo. Iob. 15. Er hat sich erkecket / mit außgestrecktem Halß wider GOtt anzulauffen. Und der Weise Mann: Odibilis coram Deo & hominibus est superbia. 10. v. 7. Vor GOTT und den Menschen ist die Hoffart verhasset. Mit einem Wort zu sagen: die Hoffart ist ein hellisches Abentheur / welches von ausſen her will angesehen / und gehalten seyn / für daß / so es von innen her nit ist / massen das Wort superbire nichts anders sagen will / als supra ire, andere wollen auff dem Kopff herumb gehen / und alle eintweders mit stoltzen Gewalt / oder Verachtung untertrucken. Dann wie der H. August. registrieret / so ist die Hoffart nichts anders / als ein unordentliches Verlangen seiner selbst eygnen Hochheit. Superbia est inordinatus appetitus propriæ excelentiæ. Dises Laster / ob es zwar durch die gantze Welt grassiret / und / gleich einem Hencker / den meisten Theil der eytlen Menschen mit dem Strick deß unordentlichen Verlangens in den Lufft / der sie erstucken macht / auffknipffet; ja / weilen die Schwäre deß Leibs / ich will sagen / die Unform ihrer Sitten / sie untersich ziehet / daß es unmöglich scheine / das närrisch-eingebildte

Verlangen zuerreichen / gar in Verzweifflung stürtzet / so ist es doch unlaugbar / daß dises Laster besonders in dem weiblichen Geschlecht eingerissen / also zwar und dergestalten / daß wann die Hoffart einen Himmel hat / selbiger kein anderer / als das weibliche Hertz ist: worauff hiu nicht weniger Cornelius Tacitus in dem Buch Historiæ Augustæ zihlet: Albertus l. adversus C. de Crimine expilatæ hæreditaris Welches alles petracha mit mehrerm bekräfftiget in dem 42. Dialogo utriusque fortunæ, sagende: die Hoffart seye ein Laster / so den Weibern ins gemein recht eygen und vergesellschafftet ist. Vil auß denen Gelehrten / wann sie die Frag erörtheren wollen / warumb Eva unser erste Mutter mit der Schlang / den sonst so verächtlichen Erdwurm / Freundschafft gemacht habe / sagen daß die von dem Teufel besessene Schlang sich ordinari vor der Evæ Angesicht gantz rundscheiblich zusammen gelegt / und ihrem schüppichten Balg ein solchen Glantz angestrichen habe / daß Eva sich darinnen / wie in einem Spiegel / ersehen kunte / dahero / so bald der Teuffel vermercket / daß die fürwitzige Eva an solchem Spiegel / wegen repræsentierter eignen Schönheit ein besonders Wolgefallen habe / name die verstellte arglistige Schlang das Guragi / Evam anzureden / mit Versprechen / daß / ob zwar für jetzt ihre Rosen-Wangen ein Englische Gestalt an sich hätten / nichts destoweniger

ger / dafern sie von der verbottenen Frucht esse-
te / sie alsdann an Schönhait und Verstand
vergöttert / und denen Göttern selbst gleich
werden wurde: Eritis sicut Dii: Wie, sagte
Eva / ich sollte schön werden / wie ein Göttin?
ey und sollte der Apffel eytel Gifft seyn / so muß
ich doch darvon essen. Es probiere einer nur /
und lasse sich mit denen Weibern in einen Discurs
ein / wie sie mögen schön / oder schöner / werden /
so wird er erfahren / daß dieselbe / umb schön
zu werden / sich all erdencklichs kosten lassen.
Zu deme / so kan man bey den Weibern kein
grössere Ehr einlegen / als wann man saget /
daß sie schön seyen. Ich wolte dem Wolffen
meine Händ in den Rachen legen / mit minder
Forcht einiger Verletzung / als gegen einem
Weib mit einem Wort mich hören lassen / sie
wäre nicht schön. O stinckende Hoffart! zu-
mahlen ein jedes Weib / wann sie auch schon
häßlicher / als ein Gorgones, jedoch / wann
sie höret von ihr sagen / daß sie schön / thuts
ihr im Hertzen wol / darfürhaltend / sie seye
auß den mittelmäßigen schönen Weiberen eine.
Ein mittelmäßig schöne / wann sie sich hört
loben wegen ihrer raren Schönheit / glaubt sie
schon / ihres gleichen seye nirgends zu finden / ja
es will eine der andern an der Schönheit vorge-
hen; dahero kombt es / daß sie ihr weiches Fell
alle Stund vor den Spiegel hencken / es gantz
genau beschauen / obs naß / trucken / weiß /

roth / bleich / hüpsch / glatt / gelb / einfärbig / vilfärbig / rein / bemacklet / glantzend / tunckel / fröhlich / traurig / gesund / kranck / krätzig / schäbig / Teutsch oder Frantzösisch / item ob die Wangen noch prangen / ob die Nasen ohne Masen / obs Maul nit faul / ob die Augen noch taugen / Oel Wasser / Pulver / Salben / Balsam / Butter / Kräuter / Wurtzl / Blumen / Wein / Essig / Schwammen / Tüchlen / Kämvel / Bürsten / und aller Plunder muß für das Angesicht / endlich / ob sie schon propter naturalem inclinationem, quam habent ad susceptionem prolis: wie der H. Thomas von Aquin saget. Das ist / Ob sie schon gern schwanger gehen / hiemit ihr Fruchtbarkeit an Tag zu geben / weil sie aber für geschmeidig / subtil und zarter Complexion wollen angesehen seyn / so schnieren / klemmen / zwicken / zwengen sie ihren Leib zusammen / daß der Gestanck vast niegrends / als nur zu dem Mund hinauß dringen könne. O stinckende Weiber Hoffart ! Mit disem Gestanck prangte einstens deß Dominici Silvii Weib / so ein Tochter war deß Kayſers Nicephori, diſe wolte weder ihre zarte Hände / noch Angesicht dem puren Wasser anvertrauen / sonder wolte nur mit dem Perl-reichen Himmel-Tau und andern kostbar-riechenden Wässern sich waschen ; essen wolte sie nit / als nur mit einer guldenen Gabl / ob ihr villeicht / den Camin durch zu passieren /

ansonsten ein eysene gar beauemlich ware ; das Beth müste mit den kostbaristen Specereyen außgerauchet seyn / truge auch der wolriechenden Gewürtz sovil bey sich / daß selbige wären genug geweßt/disem so geilen Phœnix ein feuriges Nest auffzurichten. Endlich aber deren Strahlen der göttlichen Barmhertzigkeit unfähig / aber zeitig dem Blitz der göttlichen Gerechtigkeit / muste diser stoltze Pfau zu einem Beyspiegel aller hoffärtigen Weibern seine gespiegelte Federn in dem Beth darnider sincken lassen / massen sie von GOtt mit einer schwären Kranckheit gestrafft worden / dergestalten / daß sie / wie ein faules Aaß / einen so unleydlichen Gestanck von sich gabe / daß niemand ( wie der berümbte Historischreiber Nicetas anmercket ) sich kunte hinzunahen / wie sie dann endlich / wie ein Würm-volles Luder / ihren elenden Geist auffgeben. Ist demnach gar wahr / was der Königliche Psalmist sagt an dem 137. Psalmen Excelsus Dominus, & humilia respicit, & alta à longè cognoscit. Hoch ist zwar der HERR/ doch siht Er auff die Demüthige / und die hohe und stoltze Ding erkennet Er nur von ferne. Für ein sehr hoffärtiges Weib haltet Cornelius Tacitus l. 2. annal. Ugulaniam, welche vor den offentlichen Rath / umb in einer sehr wichtigen Sach Zeugnus abzulegen / gefordert ) dann damahls ware es gebräuchig / die Weiber / und so gar auch die Vestalische Jungfrauen / vor die Rich-

ter zufordern / daß sie Zeugnus gebetten) zu erscheinen sich nicht würdigen wollte / hierumen vonnöthen waren daß der Richter selbst in Persohn zu ihr in das Hauß gienge / umb sie zu examinieren / und der Sache Zeugenschafft auffzugeben. Eben in dergleichen Hochmuth befande sich Jezabel / deß Achabs Weib / dermassen verwicklet / daß sie ihren Mann zur Abgötterey beredete / massen sie zu dem Ende einen Tempel zu Ehren deß Abgotts Baal erbauet / stellete falsche Propheten und gottlose Priester hinein / liesse den Naboth tödten / und endlich / nachdem Achab / ihr Mann getödtet worden / wie in dem 3. Buch der Königen 21. cap. zu lesen / wurde dises hoffärtige / verruchte Weib von einem hohen Thurn herunter gestürtzet / von den Pferden zertretten / und von den wüttenden Hunden zerrissen. Ferner ein dergleichen sehr stoltzes Weib hatt der Athenienſische Themistocles, diſe wolte über ihne gebiethen / und herrschen / als einen Sclaven. Also auch / da die Königin Vasti von dem König Assuero / ihrem Gemahl / allen anwesenden Gästen ihr besondere Schönheit mit der Königlichen Cron auff dem Haupt zuzeigen / beruffen wurde / sie aber vor ihme nit erscheinen wolte / ergienge bald der Sententz und Außspruch / sie sollte der Königlichen Hochheit entsetzet seyn / und nicht mehr sich anmassen / vor deß Königs Angesicht zu kommen / allen hoffärtigen Weiberen zu einem Exem-

pel

pel / damit sie die Augen eröffneten / umb zuse-
hen / wie sie ihren Männern unverzüglichen Ge-
horsam leisten sollen. Höret ihr Weiber / was
die H. Schrifft saget! sub viri potestate eris, &
ipse dominabitur tui. Gen. 3. Aber damit sich kei-
ne entschuldige / die dises liset / sie verstehe nicht
Lateinisch / so will ich es Teutsch genug sagen:
Unter deß Manns Gewalt sollst du seyn / und
er soll über dich herrschen; also redete GOtt mit
dem Weib gleich nach Erschaffung der Welt:
ohne Zweiffel darumb / damit die schöne Ord-
nung seiner Erschaffung / welche alle Ding sehr
gut gemacht hat / nit in ein Confusion und Un-
ordnung gerathete / welches leichtlich geschehen
wurde / so fern das Weib die Meisterschafft über
den Mann führen dörffte. Bey dem H. Petro
3. cap. lesen wir: Mulieres subditæ sint viris suis.
Die Weiber sollen ihren Männeren unterthänig
seyn / und der H. Apostel Paulus ad Eph. 5.
spricht: vir est caput mulieris. Der Mann ist
deß Weibs Haupt. Und in den heiligen Cano-
nen finden wir geschriben / daß das Weib ihre
Haar nicht soll abschneiden / dann GOTT der
HErr hat ihr solche geben zum Zeichen der Un-
terthänigkeit / wie dann sehr vil Gelehrte be-
kräfftigen / daß es ein alter Gebrauch ware / daß
man der Braut pflegte das Haupt zu zubede-
cken / zu Erinneruna der Demuth und Reve-
rentz / so sie ihrem Mann ins künfftig erweisen
sollte: Fœminæ dum maritantur, velari so-

lent

lent, ut se noverint semper maritis suis esse subditas. Dahero der H. Augustinus denen regiersichtigen Weibern / welche ihre Männer für einfältige Tropffen halten / folgendes zu einem sonderbaren nutzlichen Lehrstuck schrifftlich hinterlassen : Nulla sit in vobis protervitas, nulla superbia, non contumeliosa cervix, non aliqua inobedientia, prorsus tanquam ancillæ servire. das ist : kein Muthwilligkeit / kein Hoffart / kein Eygensinnigkeit / kein Ungehorsam soll sich in und bey euch Weibern vermercken lassen / als die ihr von GOtt und der Natur nur zu dienen angeordnet seyet. Sehr vortrefflich redet dißfalls auch der ehrwürdige Beda : Cum fœmina dominatur in virum, perversa & misera domus est. Wann das Weib will Herr seyn / muß das gantze Haußwesen unterübersich gehen. Derentgegen wird das Hauß wol gouverniert / wo der Mann allzeit die Oberhand führet. Quid pejus domo [sagt erstgemeldter H. Aug.] ubi fœmina habet imperium ? recta autem domus, ubi vir imperat, fœmina obtemperat. Was kan abscheulichers seyn / als ein Haußwürthschafft / wo das Weib Herr und Meister ist / hingegen / wo der Mann regiert / und das Weib unter dessen Gehorsam lebet / da stehet es wol umb das Haußwesen. Gleicher Meynung ist Xenephon, sagende : es gebühre in allwegen / daß der Mann befehle / und das Weib schuldigen Gehorsam leiste. Dahero es gar sittlich / und den Weibern

bern über alle massen wol anständig / wann sie ihre Männer / nach Anleitung deß Lieb-brennenden Martyrers Ignatij / Besag dessen Epistel zu denen Antiochenern / ihre Männer Herren heissen / weilen sie das ober-herrliche Regiment führen. Mulieres honorificent vires suos sicut carnem suam, & non audeant eos proprio nomine vocare. Die Weiber sollen ihre Männer in hohen Ehren halten / gleichwie ihr eygen Fleisch / ja sollen sich nit getrauen / jezuweilen selbige bey ihrem gewohnlichen Namen zu nennen. Nit weniger der H. Chrysostomus hom. 26. supra Epist. Paul. ad Cor. erzehlet / ad rhombum dessen / daß vor Alters die Weiber ihre Männer Herrn genennet. Dessen gibt Zeugnuß die H. Schrifft an der Sara / welche ihren lieben Mann den Abraham / zum Zeichen der schuldigen Ehrenbietigkeit einen Herrn betitlet / Gen. 18. Gleiche Ehr bezeugte die Bianira ihrem Herculi, die Benelope ihrem Ulysi: nicht weniger wird auch die Ehrenbietigkeit jener Frauen / welche ihrem Mann folgende Wort zu geschriben: Cum petenti mihi à te Domine charissimè: Da ich von dir meinem geliebsten Herrn ꝛc. von denen Rechts-Gelehrten für ein grosse Prudentz gehalten: wie zu sehen in lege ea, quæ ff. de don. inter vir. & uxor. Aber was seynd da vil der Wort vonnöthen: hat nicht die vorsichtige Natur selbst auß natürlichem Antrib so gar auch denen unvernünfftigen Thieren

gleich-

gleichsam befohlen / daß das Weiblein allzeit dem Männlein sollte unterthänig seyn ? wann dann über dises alles noch der gelehrte Plinius lib 8. hist animal. geschriben / daß so gar die Wald-Eßlin ihrem zugesellten Wald-Esel / als einem langohreten Oberhaupt die undisputirliche Præcedentz gelassen ; wie und mit was Fug ihr stinckende / unflätige Weiber dann / unterstehet ihr euch heutiges Tags euren Männern das alt-hergebrachte Vorgangs- und Ehren-Recht abzuzwacken ? indem ihr ihnen stoltzmüthig anjetzo an der rechten Hand / wie eine Geiß am Strick / daher pranget / welches ja eine grosse Keckheit / daß ihr / als ein schnöder Naturs-Fehler / euch der Natur selbsten zu widerstreben anmasset. Also und wann dann / laut deß weisen Senecæ, deß Weibs eintzige Beobacht- und Verrichtung seyn solle / ihrem Mann die schuldige Obedientz zu bezeigen / als lasset euch vilgeliebte Frauen / allermeistens angelegen seyn / euren Männern obgedacht-gezimmende Reverentz und Gehorsam zu erweisen / alsdann werdet ihr bey der Welt ein unsterbliches Lob verdienen. Aber / pfuy der Schand ! daß man zu jetziger Zeit so vil Männer / besser zu sagen / so vil Weiber-Narren antreffe / welche sich / wie ein Garn-Haspel / nach ihrer Weiber Wolgefallen lassen hin und her treiben / zittern vor ihnen / wie ein nasser Budl-Hund ; dise seynd / wie sie Baldus und Angelus lege pri-

ma C. de his pat. qui vel libell. occid. tauffen / keine Männer / ſondern Gauckler-Männlein zu nennen / als welche untauglich einer Haußhaltung vorzuſtehen. Darumben der groſſe Philippus bey Stobeo ſagt / es möge kein gröſſerer Spott erdencket werden / als wann der Mann ſich von dem Weib regieren laſſe. A muliere dominari ſummum eſt viro dedecus. Sintemahlen obwohlen Plinius Sabarium für ſeinen groſſen Freund hielte / nichts deſtoweniger kunte er ſich einſtens in einem an ihne geſchribnen Brieff nit enthalten / daß er ihme nit einen wackern Außbutzer gabe / umb willen / daß er ſich von ſeinem Weib regieren lieſſe. Ich kan dir nit bergen / lieber Freund / ſchreibt er / wie ſehr mich affligirt, indeme ich vernim / daß du allein in Rom eine unerträgliche particularität an dir habeſt / und dich nicht ſchämeſt ein Achaiſches Leben zu führen. Hierauß zu bemerckẽ / wie hoch denen Achayern diſer unlöbliche Gebrauch vor übel gehalten wurde / daß ſie ihren Weibern alles Regiment und wichtige Hauß-Geſchäfft überlieſſen / dahero es ſo weit gekommen / daß die Weiber hin und her auff dem Land in Manns-Klaydern herumb reiſeten / auff den Gaſſen frey herumb ſpatzierten / umb alle nothwendige Mittel für das Haußweſen beyzuſchaffen und einzukauffen / da hingegen die Männer in Weibs-Klaydern zu Hauß verbliben / deckten die Tafel / machten das Beth / und verrichteten andere mehr dergleichen unanſtän-

ständige Geschäfft : dannenhero das Sprüchwort entsprungen / daß / wann ein Mann sich von dem Weib regieren liesse / wurde er ein Achayer genennet. Damit ich aber bey meinem Vorhaben verbleibe / so kehre ich widerumb zu euch Weibern / bittende / ihr wollet doch eurer Begierde / die Männer zu guberniren / einen Kappen-Zaum anlegen / und nicht mehr wegen eures Zeit hero gebrauchten einfältigen Vorwurffs / gleichsam euch das Regierungs-Recht der Ursachen anerwachsen wäre / weilen der Mann von euch herkomme / also stoltzieren ; dann auff dises antwortet euch gar schön Arioſtus , und schlaget euch in Persohn deß Königs Sarzas meisterlich auff die Schnappen / sagende :

Non ſiate però tumide , e faſtoſe ,
Donne per dir , che l' huomo ha voſtro figlio
Che delle ſpine ancor naſcon le roſe.
Ed' una fetid' herba naſce il giglio.
Importune , ſuperbe , e dispettoſe ,
Prive d' amor , di federe di conſiglio ,
Temerarie , crudeli , inique , ingrate ,
Pet peſtilenza eterna al mondo nate.

Und gar wol sagt er zu letzt / sie seyen wie ein Pestilentz auff dise Welt kommen / massen die Egyptier bezeugen / daß / als der Fluß Nilus auß der Erden hervor gebrochen / und vil Länder überschwemmet und benetzt hat / seynd deren etwelche moßächtig verblib n / worinnen dann hernach wegen grosser Hitz unterschidliches Gewürm

würm und Ungezifer gewachsen / unter welchen das erste Weib solle gefunden worden seyn. Auß welchem ich einen solchen Schluß nit unbillich könnte machen / daß / nachdem alle andere so wol vollkommne / als unvollkommne Thier / auß ihrer Mutter Leib gebohren werden / alleinig das Weib außgenommen / daß / sage ich / gleichwie die Weiber ohne Mutter gebohren werden / also leben sie auch ohne Regel / und sterben ohne Ordnung. Was für ein frembde außländische Gattung der Hoffart hatte nit in ihrem Gründ deß Censoriniſchen Catonis Weib? diſe ob sie schon auß dem Staub der Erden hervor geschloffen / wollte sie dannoch über ihren Mann herrschen. Was soll ich sagen von Galeria deß Vitelij Weib / welche / als ihr Mann zum Kayserlichen Thron erhoben worden / nit mehr betrachtete / von was für einem nidern Stand das Glück sie in die Höhe erhoben / sondern verachtete den in dem Kayserlichen Pallast gefundenen Geschmuck / sie stoßte von sich jene kostbare Kleynodien / mit welchen schon 8. der prächtigsten Kayser geprangt hatten: ja ( wie Trotus schreibt ) sie ware dermassen von dem Wind der Hoffart aufgeblasen / daß sie alles / was die Welt in sich begreifft / für ihren stinckenden Madensack zu schlecht zu seyn gedunckte. Man leset auch / das Kayser Severus, indem er von der stoltzen Mutter Mammea, und von dem hoffärtigen Weib / Mammia mit Namen / repre-

hendiert wurde / daß er mit seiner gar zu tieffen Demuth und Freundlichkeit nicht allein die Schärffe von denen Underthanen entziehe / sonder auch das Ansehen und Kayserliche Authorität verliehre / ihnen geantwortet habe: Wann ich die Disciplin meiner Regierung lindere / so thue auch selbige mit mehrer Sicherheit bevestigen. Aber benambste kurtze Weiber-Hirn gaben nichts anders an Tag / als ihren Unverstand / indem sie glaubten / für allzeit zu leben / da der Kayser herentgegen eines Durchleuchtigen Verstands wol wuste / daß die Reich zwar mit Macht und Gewaltthätigkeit erobert / aber nur mit gelinder Güte erhalten werden. Non exercitus, neque thesauri præsidia regni sunt; verum amici, quos neque armis cogere, neque auro queas; officio ac fide præstantur. Noch die Kriegs-Macht / noch Gelt / sondern die gute Freund / welche du noch durch Waffen bezwingen / noch mit Gold erkauffen kanst / erhalten Reich und Länder / welche man allein durch Gutthat und Treu kan überkommen. Wer soll / weiß nit / billicher lachen / oder zürnen / über die / weiß nit / sollt ich sagen / närrische Hoffart / oder hoffärtige Narrheit jener stoltzen wilden Jungfrau Johanna Corthesia, billicher Scortese genannt / diese üppige Wützel / als sie eines Morgens in die Meß gienge / und einen Jüngling auß der Gassen vorbey gehen sahe / welcher dieser stoltzen Hochheit / wie sie ihr

eins

einbildete / nit gebührende Reverentz mit Füssel- und Hütelrucken erzeigte / lauffte sie mit aller Furi in die Kirchen hinein / allwo sie deß gedachten Jünglings Mutter antraffe / welche sie ihres unerzognen Sohns Mißgebärden und Unhöflichkeit mit solchem Tumult und Getümel erzehlt hat / daß iedermann / so der H. Meß beywohnete / diſe ſo ſtinckende Hoffart müſte kundbar werden. Diſes von den hoffärtigen Weibern. Nun wollen wir unſern Diſcurs auch gegen andere ihrer Mängel wenden.

---

## Von den geitzig- und verrätheriſchen Weibern.

# DISCVRSVS III.

GLeichwie das Laſter deß Geitzes von Natur die Unerſättlichkeit an ſich hat / alſo zwar / daß es dem jenigen / in deſſen Hertz ſolches Ubel hinein gefreſſen / niemal bey Tag / noch bey Nacht ein Ruh laſſe / alſo kunte ſich die bißhero gelehrſtiſte angeſetzte Feder diſes ſo ſchelmiſch- und ſchandliche Laſter zu ſchmähen nit erſättigen. Diſes bejaet der haydniſche Virgilius mit einem Seufftzer / wanner ſingt.

-- Quid non mortalia pectora cogis
Auri ſacra fames ?

Und der weiſe Mann : Avarus non implebitur pecunia, & qui amat divitias, fructum non capiet ex eis. Der Geitzhalß wird mit Gelt nit erſättiget werden / und wer ſein gantze Lieb auff die Reichthumen ſchlaget / der wird keine Frucht darvon ſchöpffen. Auch der weiſe Römer : pecunia non ſatiat avaritiam, ſed irritat. Das Gelt erſättiget den Geitz nit / ſondern locket den Hunger noch mehr herbey. Und diſe Gelt-Siechen und Gelt-Narren werden von dem Weltweiſen Diogene titulirt : viri divitiarum, Männer der Reichthumen / geſtalten ſie das jenige / ſo ſie haben / nit beſitzen / ſonder das jenige beſitzet ſie ; dahero auch die Göttliche Schrifft die Geitzige nit Reiche / ſondern nur Männer der Reichthumen nennet / alſo leſen wir bey dem Pſalmiſten : Nihil invenerunt viri divitiarum in manibus ſuis. Die Männer der Reichthumen haben nichts in ihren Händen gefunden. Der ſittliche Seneca vermeint / kein gröſſere Armuth zu ſeyn / als der Geitz ; dann er ſein ſelbſt eygne Frag alſo beantwortet :

Quæ eſt maxima egeſtas ?
Avaritia.

Saget mir / wann ihr Witz habt / welches iſt die gröſte Armuth ? ich will euchs ſagen : der Geitz. Diſem ſtimmet bey das / was der H. Hieron. im prologo Bibliæ ſacræ meldet : avaro tam

deest, quod habet, quàm quod non habet. Dem reichen Geitzhalß mangelt sowol das / was er hat / als das / so er nicht hat. Dann ob er schon vermeint / er besitze etwas / so besitzt er doch nichts. Dahero gantz recht der H. Ambrosius über den H. Lucam sagt / daß der Geizige allzeit bedürfftig und elend ist / ja / sagt Seneca, man könne seinem Feind nichts ärgers auff den Halß wünschen / dann den Geitz / als welcher hier in disem Leben nichts / als Unruh / und nach dem Tod nichts / als Straff und Peyn nach sich ziehet. Demnach aber der Geitz / als ein unordentliche / unersättliche Begird / nicht würdig in adelich- und tapffern Gemüthern sein Logiament, oder Herberg auffzuschlagen / sonder allein in den schlechten / verworffnen / und vast unvernünfftigen Personen seinen Stall suchen muß / als vermeine ich / könne gedachts Laster nirgends bequemlicher wohnen / und seinen Sitz haben / als in denen Weibern / massen / wie oben gemeldet / nichts unadelichers / nichts schlechters / nichts verächtlichers / nichts unverständigers auff diser Welt zu finden / als das Weiber Geschmeiß / von denen billich Cicero sagt: Mulierum genus est avarum. Das Weiber-Geschmeiß ist dem Geitz ergeben. Gleicherweiß redet auch der H. Basilius in einer Sermon von den Reichen / deme auch das grosse Kirchen-Liecht August. sich unterschreibet / mit Bekräfftigung / daß die Weiber unersättlich / ja

schier unsinnig nach dem Gelt seynd. Der hochgelehrte Accursius amplificiert dises noch mehr / indem ihme gar wenig geduncke / gesagt zu haben: Mulierum genus est avarum: wann er nicht gar im Superlativo mit öfftern reperieren wurde betheuren / nemlich: Mulierum genus est avarissimum: das Weiber-Geschlecht ist zum allergeitzigisten. Solches findet man hin und wider in seinen Schrifften. L. Nessenius ff. de negot. gest. in lege de doribus, wie dann auch Bartolus ff. sol. matr. in lege 2. C. und andere mehr: unter welchen auch der vortreffliche Rechtsgelehrte Baldus in Cons. 366. und 263. seine Augen auff den weiberischen Geitz werffend saget / es müsse ein grosses Miracul seyn / wann ein Weib einmahl von dem Ihrigen was hinschencket / ja wan sie nit zuvor ein doppelte Schanckung bekombt / ist kein Gefahr / daß man von ihr eine Verehrung empfange.

Dises Haupt-Laster deß Geitzes wollen die Poeten entwerffen mit den zwey gefährlichen Oerthern / Scilla und Charibdis genannt / hiermit zuverstehen zu geben / in was grossen Gefahren der unglückseelige Geitzhalß schwimme / massen er unter denen tobenden Wellen deß wanckenden Glücks immerdar in Kummer und Sorgen leben muß / ob nit sein mit ungerechten Waaren beladenes Schifflein zuscheitter gehe: singt derohalben Claudianus:

Quas

Quas malè collegit fallacis dextra Parentis
Has pœnis nati dextra refundit opes.
Was der Vatter lang gespahrt /
Dem Sohn hernach durch d'Gurgel fahrt.

Erstgedachte Poeten vergleichen den unersättlichen Fraß der Geltsiechen einem Raub-Vogel / als wolten selbige sagen / es lasse sich ansehen / als hätten die Weiber der Harpia, diesem Raub-Vogel in Affrica, fast alle Federen außgerupfft / nit so sorgfältig / daß sie fliegen möchten / welches sie ohne F. meisterlich wissen / als damit sie nit nur in Affrica, sondern in allen Stätt und Ländern mit vilfärbigen Federn und hochen Schelffen daher prangend / den Unbehutsamen das Gelt auß dem Beutel und Taschen hervor locken könnten. Gar weißlich thaten die alten Römer / daß sie ihre Weiber zu Rom daheim liessen / wann sie das Gouverno oder Regierung einer Provintz angetretten / beförchtende / daß / wann sie diese stoltze Gelt-Egel mit sich solten führen / die arme Unterthanen biß auff das Blut möchten außgesauget werden: dann ihrer neuen Modi und Klaider-Pracht zu Lieb wurde man schier alle Wochen neue Zöll und Gabella müssen anlegen. Auß welchem dann dises Argument kan gemacht werden / daß wann sie sich anderer Leuth Gut hinweg zu zwacken / und an sich zu bringen befleissen / so haben sie ja nicht im Sinn / etwas von dem Ihrigen zu geben: doch verspahren sie gar wenig / in massen

umb ihrem Fleisch-Kützel genug zu thun/der kleine nackende Bub nit weniges Allmosen von ihnen bekomt: und dises zwar practicieren die stinckende Schlepp-Säck/die unverschambte wilde/ verhurte Jungfrauen / dessen die H. Schrifft bey dem Propheten Ezechiele 16. selbst Zeugnuß zibt; mit disen klaren Worten: Omnibus meretricibus dantur mercedes: tu autem dedisti cunctis amatoribus tuis, & dona donabas eis, ut intrarent ad te undique ad fornicandum tecum. Sonst ist der Gebrauch/ daß man den Huren bezahle / du aber hast allen deinen Liebhabern gegeben und Schanckungen verehret / daß sie zu dir hinein giengen / und mit dir Hurerey triben. Und der Prophet Oseas c. 4. sagt: Ephraim munera dederunt amatoribus suis. Und andere Exempel mehr dergleichen leset man hin und wider bey dem Poeten Martiale l. 1. in Cloen. Ob zwar dise ihre Freygebigkeit nur allein von dero ungezäumbter / tobender Wollüstigkeit herkomme: aber von disem bald hernach ein mehreres.

Von Sophia, deß Kayserß Justiniani Gemahlin melden die Historien / daß sie dem Laster deß Geitzes so hart ware zugethan / daß sie nicht nur allein gantz ermattet in Zusammenscharzen ungerechter Gelter / sonder auch wegen beharzlicher Anschauung der gelben Batzen schier erblindet seye / ja so grossen Wollust sie hatte in dero Beschauung / so grossen Schmertzen empfande sie

in

in dero Außgab; und diſes iſt denen Geltgirigen eygentlich / achten es gar wenig / daß ihnen der Gelt-Roſt ihr Leben abfreſſe / und verzehre / ſo fern nur an Gelt und Gut kein Abgang verſpühret werde. Plutarchus in dem Leben deß Romuli ſchreibet / daß Torpeja, ein Römerin / vor gar zu groſſer Gelt-Begird denen Rabinerin das Schloß und Veſtung verrathen / und übergeben / andere wollen ſagen / das berühmte Capitolium. Paulus Emilius meldet / daß Dominica, deß Alphei Gemahl / als ſie an Brennо, einem Frantzöſiſchen Capitain guldine Arm-Bänder erblicket / umb ſelbige zu überkommen / hat ſie ihr eygnes Vatterland / ſo mit einer groſſen Kriegs-Macht überzogen war / verrathen; aber damit diſer Geltwurm ſeine Begird-Woll in guldine Laub möchte verwicklen / hat der Capitain nach Eroberung der Statt ermeldte Dominicam mit ſo vil Gold beſchwärt / daß ſie unter dem Laſt verſticken müßte. Noch denckwürdiger iſt / was die Hiſtori-Schreiber von Tamilda, deß Giſulphi in Lombardien Gemahl melden / diſe / demnach ſie lange Zeit die Haupt-Statt in Friaul mit groſſer Mannheit wider den König Canano, ſo ſelbige mit einem mächtigen Kriegs-Heer beängſtigte / defendirt / ja mit ihrer Tapfferkeit dem Feind alle Hoffnung von Eroberung der Statt benommen: ſihe die unbeſonnene Thorheit eines Weibs! Uneracht ihrer Glori / ſonder wie

die in der Lufft leicht fliegende Wolcken unbeständig / vergafft sie sich ungfehr in deß Königs Canani zartes und freundliches Angesicht / ohne eintzige Erwegung / daß er ihrer und deß Vatterlands gröster Unfreund wäre (also ist die vernarrete Weiber-Lieb beschaffen / daß sie ihnen bald Witz und Verstand nimmt / wann sie ihre Augen auff einen / der ihnen gefallt / werffen) gehet demnach mit ihrer Unbeständigkeit zu Rath / fanget an mit dem jenigen / welcher kurtz zuvor ihren Mann getödtet / zu accordieren mit diser Condition ihme die Statt zu übergeben / wann er sie wurde zur Ehe nemmen: der König mehr begirig jenen forthelhafften und alle deß gantzen Welschlands dorthinein geflehnten Reichthumen in sich habenden Platz zubehaupten / als jenen Weibs / so ohne Kopff / Haupt zu seyn / laßt ihme diſe Condition gefallen / mit enger Verbündnus hinwiderumb versprechend / im Angesicht der gantzen Welt mit ihr Hochzeit zumachen. So auch geschehen: aber kurtz hernach / da Cananus diſer Verrätherin Wohnsinnigkeit erkennete / daß die Ubergab der Statt nur der Ursachen halber geschehen wäre / damit Tamilda ihrer Geilheit möchte genug thun / gedachte er bey sich / seiner ehelichen Treu und Pflicht / Krafft deß gethanen Versprechens / schon gnugsam erfüllet zuhaben / übergibt derohalben diſen stinckenden Laster-Sack zwölff starcken Soldaten / welche / nachdem

sie

ſie bald einen Unluſt ab dem meineydigen Aas bekommen / lebendig geſpiſſet haben. Ein nit geringere Verrätherey haben die Phenicer von der Dorcia, ſo eine Tochter Phaoci ware / erlitten / dann da Iphiclus mit einem ſtarcken Kriegsheer die Inſul Achea belägerte / Phaocus aber ſambt den belägerten Pheniceren ſich der vom Dreyfuß erhaltner Weiſſagung gäntzlich vertrauende / die Inſul werde ſo lang in keines Feinds Hände gerathen / biß ſie in ihren Bechern und Trinck-Geſchieren die Fiſch wurden ſchwimmen ſehen / und die Raben ihr ſchwartze Farb verändert / gantz weiß erſcheinen wurden / wurde ſich freylich Iphiclus umbſonſt die Inſul zur Ubergab zu bezwingen bemühet haben / ſo fern die Dorcia, welche das Feur im Hertzen truge / ſich mit ihme zu vermehlen / die Weiſſagung eintweders verlachet / oder erfüllet hätte. Sehet der Weiber Argliſtigkeit: was thäte Dorcia, damit ſie den Zweck ihrer verliebten Begirden bald möchte erlangen? ſie unterredet ſich hierinnfalls mit ihrer Säug-Ammel / und beredet ſie dahin / daß ſie von dem Fluß Waſſer ſchöpffte / mit Fahung etlicher Fiſchen / welche ſie hernach in deß Vatters Trinck-Geſchirr gegoſſen / die Dorcia aber indeſſen färbte die Raben mit Güps / welche / da ſie von den Phenicern gantz weiß erſehen / wie nit weniger die Fiſch in den Trinck-Geſchirren gefunden worden / haben ſie veſtiglich darfürgehalten / die Prophecey ung erfüllet / und

die

die Zeit ihres Untergangs herbey kommen zu seyn / haben derohalben alle mit der Flucht sich salviert / und das Vatterland der Griecher Gewalt überlassen. Aber wo lassen wir jenes sauberes Frauenzimmer in dem tiefsten Thal Sorec, Dalila mit Namen / die Gemahl deß vesten Rissen Samsons ? diſe führte nit zu Gemüth ihre besondere Schönheit / sahe nit auff ihre Würde / verachtete die Stärcke / vergisset der ehelichen Liebe / unterlasset die eheliche Pflicht und wendet alle Kräfften deß Verstands zur Boßheit an / wie sie ihren armen Mann möge ~~umb Ehr /~~ Reputation und Leben bringen. Decipe eum [ sagten zu ihr die Vornembste auß denen Philistäern ] & disce ab eo , in quo habeat tantam fortitudinem, & quando eum superare valeamus, & vinctum affligere , quod si feceris , dabimus tibi singuli mille & centum argenteos. Uber vortheile ihn/und vernimb auß ihm / wo er dann sein so grosse Stärcke habe / und wann wir ihn sollen können überwinden / und gefangen betrüben / so du diſes zuwegen wirst bringen / wollen wir dir ein jeder auß uns tausend und hundert Silberling verehren. Wie ? sagte diſe Verrätherin / 1000. und 100. Silberling soll ich verdienen können ? seye es / soll er noch einmahl ein Riß seyn / soll er noch einmahl mein Mann seyn / das Gelt ist mir lieber / da müssen alle mein Witz und Arglistigkeit hervor / ich will der Welt zeigen / was ein schwaches zwar / aber

vers

verrätherisches Weib vermag. Höret / was diſe Schlangen-Zungen / nit zwar von Geitz der Worten / ſondern vom Geld-Teuffel beſeſſen / höret / wie ſie ihrer Meineydigkeit den Anfang mache. Dic mihi, obſecro, in quo ſit maxima tua fortitudo. Mein lieber Samſon / mein gantz guldener Mann / mein einiziger Schatz / mein ſage / vertraue mir / wann mich liebeſt / gleichwie ich dich von gantzem meinem Hertzen lieb habe / vertraue und ſage mir / einem ſchwachen Weibsbild / wo und in wem beſtehe dein ſo ungemeine Stärcke ? ach Samſon hätteſt du diſe Fuchsſchwäntzerin dem Fuchſen zu hinderſt an die Schweiff gebunden / und mit durch die Philiſtäiſche Felder gejagt / der Schaur wurde dir deinen Kopff nit ſo kahl gemacht haben : beſſer wäre es geweſen / du hätteſt dir den Kopff gezwaget mit dem auß dem Eſel-Kihn hervor flieſſenden Waſſer / als von diſem liebkoſenden und wolberedten Maulthier den Kopff kolmen laſſen : Sicherer wäreſt geweßt in dem Rachen deß Löwens / welchen zerriſſen / aber doch einen Hönigſaum gefunden haſt ; De forti egreſſus eſt ibus &c. als in der Schooß der ſchmeichlenden Katzen Dalilæ, allwo du den Todt angetroffen. Dann diſe ungeheure Beſtia ſo lang und vil nit geruhet / biß ſie den armen Samſon mit Liſt hindergangen / mit Worten gefangen / mit Schmeichlen gebunden / und aller Stärcke beraubet / den Philiſtäern überantwortet / umb

keiner andern Ursach willen / als ihren vermaledeyten Geitz-Durst mit dem versprochnen Gelt zu löschen. O dann vermaledeyter / verfluchter Geitz / der du den Glauben / die Treu / Frommkeit und alle gute Sitten und Künsten verstöhrest / und an statt diser die Hoffart / Grausamkeit / Himmel und GOtt feyl bietest. Wie der hochgelehrte Salustius sagt.

---

# Von den geylen und unzüchtigen Weibern / und ihrer unordentlichen Begierden in der Unzucht.

# DISCVRSVS IV.

DJe Unzucht / welche schnurgrad der Keuschheit und Geschämigkeit zu wider stehet / ist nichts anders / als ein ungezaumbtes Verlangen der unehrbaren und fleischlichen Gedancken / bringet auch die allerschädlichste Effect hervor / nemblich Blindheit deß Hertzens / Unbedachtsamkeit / Leichtfertigkeit / die eygennützige Lieb seiner selbst / aber wenige Lieb gegen GOtt. Dahero Valerius Maximus sehr weißlich darvon redet / da er sagt: quid luxuriâ fœdius, quidve ea damnatius? à qua virtus atteritur, ratio languescit, sopi-

pisa gloria in infamiam commutatur, & animi vires & corporis expugnantur. Was kan doch unflätigers seyn / als die Unzucht ? was kan auch schädlichers seyn ? die Unzucht tritt alle Tugenden mit Füssen/verfinstert den Verstand/ bringt einen umb Ehr und guten Namen/schwächet und enerviret die Kräfften Leibs und der Seelen. Die Unzucht laßt sich nit verbergen / spritzet in alle Winckel und Gassen ihren Unflat auß / nach der Sage deß H. Hieronymi polluisti terram in fornicationibus, du hast die Erden beflecket mit deiner Unzucht und Hurereyen : Aristoteles, wol wissend / wie groß die Flammen der Unzucht bey den Weibern seye / sagt in dem 7. Buch Animal. Mulier & equa super omnes fœminas diligunt coitum. Auß allen Thieren seynd keine der Gaylheit so sehr ergeben / als ein Pferdts-Stuten und das Weib / dann diese allein nach vollbrachter Unzucht vil begierig- und geyler seynd : dahero Ælianus im 4. l. animal. dahin veranlasset worden/ die Weiber geyle Pferdt zu betitlen : mulieres libidinosas equas vocare non inficio. Der weise Salomon in seinen Sprüchwörtern 30. cap. sagt : Tria sunt insatiabilia, infernus, os vulvæ &c. Und bekräfftiget solches der Philos. wann er sagt : Mulieres in coitu insatiabiles esse. Die Weiber seynd in fleischlicher Vermischung unersättlich. Zwar weiß nit / soll ich sagen / daß wolbelesne Frauen-Zimmer / oder das stinckende und

wol-

wol-practicirte Weiber-Gezifer / schutzen zu ihrer Defension den hoch-berühmten Scribenten Plinium vor / mit melden / selbiger habe an dem 4. Buch am 27. Cap. geschribner hinderlassen: der Brauch fleischlicher Vermischung gebe ein besondere Lebens-Krafft / mahle die Wangen mit Rosen / stärcke die Leibs-Glider / schärpffe die Augen / mache ein gute Gedächtnuß / vertreibe den Grüß / seye gesund für die Schmertzen der Lenden / kühle die hitzige Leber / verursache ein schöne und helle Stimm / reiniget das Geblüt / erlustiget das Haupt / gestaltet die Leibs-Proportion; lindere den Zorn / verbannisiere die melancholische Gedancken / verjage die traurige Muggen. Dises Frauen-Zimmer ist freylich / wie es der Augenschein mit sich bringt in Lesung alter Authorn sehr erfahren / mich wundert / daß sie nit auch ein Authorität auß dem Eulenspiegel auff die Bahn bringen. Aber dise Naturalistinen sollen wissen / das Plinius rede nit von der unersättlichen Bestialität / sonder von der bescheydnen und ordentlichen Mässigkeit / welche unter den Christ-Catholischen Cheleuthen sollte geschlagen werden. Dann der H. Joann Chrysostomus außtrucklich meldet: hi, qui in delicijs & luxurijs vitam ducunt, resoluta corpora, & omni cera molliora circumferunt, atque infirmitatibus repleta, quibus ad culmen malorum podagræ tremor & immatura senectus accedit, & est semper vita in medicis & medicamentis

tis, ſenſus autem tardi & graves, & obtuſi, & quodamodo ſepulti. Daß die jenige / welche in beharrlichen unzüchtigen Wollüſten leben / einen verworrnen / weichſichtigen Leib haben / worauff das ſchmertzliche Podagra / beſſer zu ſagen / die Frantzöſiſche Sucht in die Glider ſchlagt / alſo / daß ihr Leben immerdar bey den Artzten herumb fahrt; und bekräfftiget ſolches der hocherfahrne Avicenna: multus coitus debilitat corpus, facitque ipſum hæreditare varias ſpecies nocumentorum & dolorum. Die unflätige / vilfältige Zuſammentrettung mit den ſtinckenden Weibern ſchwächt den Leib / und verurſacht / daß einer dort und da was Frantzöſiſches auffklaubet / und den gehabten Wolluſt mit / weiß nit was für Schmertzen bezahlen müſſe. Denen geſchicht gar recht / dann: per quæ peccat quis, per hæc & torquetur. Mit den Glidern daß einer geſündiget / an denſelben ſoll er auch Qual leyden. Sap. 11. und Apoc. 18 quantum in delicijs fuit, tantum date illi tormentum. Aber alles diſes ungeacht / ſollte das Laſter der Unzucht noch ſo verſchreyt / ſollten die darauß entſpringende Ungelegenheiten noch ſo ſchädlich / ſollten die daher kommende Kranckheiten noch ſo gefährlich / ja die Kinder-Geburt noch ſo ſchmertzlich ſeyn / ſo iſt doch alles diſes zu wenig der Weiber tobende Kützlung im Zaum zu halten / ſonder jemehr ſie dem weichen / ſtinckenden Wolluſt pflegen / umb ſo vilmehr wollen ſie deß ſelben genieſſen / und

dahero: Mulieres in coitu insatiabiles: nam tri
sunt insatiabilia, infernus, os vulvæ &c. Wa
soll ich melden von den unverschambten Solda
ten-Weibern / welche weit mehr nach Veneren
als nach Cererem hungert / mehr nach Cupido
als nach Bachum durstet / wie wir lesen in lege
Si quondam, und in lege, quamvis C. de adul
Als der grosse Pompeius wider Mitridatem i
Feld Krieg führte / scherzte Mucia sein Gemal
zu Hauß in einem heimblichen Cabinet mit e
nem Hof-Herrn gantz fridsam. Clinestra, d
Agamemnon ihr Herr die Statt Troja bestrit
te / vertraute sie einem andern Buhler ihre
Leib. Also thäte Metella, also Claudia, al
Pompeia, also Servilia, also thun heutiges Tag
nit weniger die adeliche Adelheiten / also die /
auff den Aeckern das Korn abschneyden / thei
wegen ihrer unbündigen Gaylheit / wie der H
Hieron. will / theils auch wegen Abwesenhe
ihrer Männer: dann wann sie in dero Gege
wärtigkeit so vilmahl sich nit vergnügen lasse
daß offt der Knecht seines Herrn Stell vertr
ten muß / ist leichtlich zu schliessen / was sie h
nach in deßselben Abwesenheit verüben werden
dahero gar schön der Ovidius:

Sit mora tuta brevis lentescunt tempore cura
Venescitque absens, & novus intrat amor.
Dum Menelaus abest, Helene ne sola jaceret
Hospitis est tepido nocte recepta sinu.

Wa

Wann der Herr nit ist zu Hauß /
Winckt die Frau dem Schreiber /
Solt es diser schlagen auß /
Pfeifft sie dem Esel-Treiber.

Wann aber schon diſe Venus-Schwestern / [wie ſie von Natur wegen von Anfang mit der Schlangen gepflogner Familiarität / sehr argliſtig seynd ] ihren vichiſchen Appetit in etwas verpauſchen / kombt ſolches von keiner andern Urſach her / als von der Forcht der Schamhafftigkeit und Gefahr deß Lebens / dann ſollten diſe zwey Speer-Ketten nit seyn / wurden ſie den Zaum und Geſchirr alſobald zertrümmern / und allen Muthwillen verüben / alſo zwar / daß / wie der H. Laurentius Juſtinianus ſagt: non ſalvar feret omnis caro. Kein Menſch wurde seelig. Dann was ſoll ich ſagen von jenem unzüchtigen Luder Quirtilla mit Namen / welche / wie Petronius bezeuget / öffentlich bekennete / ſie gedencke es gar nit / wann ſie ein Jungfrau geweſen? Was ſoll ich melden von den zwey Schlep-Säcken Juliæ mit Namen / eine die Mutter / die andere aber die Tochter? Was ſoll ich erzehlen von jenen zweyen Miſtfüncken / Fauſtine genannt / von welchen bey Julio Capitolino kan geleſen werden? Was ſoll ich nur gedencken von den zwey vergeilten Beſtien Johannæ benambſet / beede Königin zu Neapol / welche vor unſinniger Geylheit ſchier zerſchnollen? was ſchreiben nit Siſilinus in dem Leben Claudii, und Pli-

nius in dem 10. Buch c. 63. von der unkeuschen Messulina, welche sich nit schämte / in Gegenwart ihrer Männer vil Frauen zum Ehebruch zu bereden / und derer vil / welche ihr kein Zufridenheit in Vollbringung ihrer Geylheit geben wollten / tödtete / ja umb ihren stinckenden Wollust recht zu erfüllen / kaum als daß ihr eygner Mann einzuschlaffen anfangte / verklaydete sie sich / und in einem Mantel eingepauscht / begienge sie unzahlbare vil Ehebrüch: sie frequentirte die offentliche Huren-Häuser / mit vilfältigen Gewett mit andern ihres gleichen / ob einige sich sollte hervor thun / so sie in Unzuchttreibung möchten übertreffen? dahero sich selbst rühmend ihrer Unehrbarkeiten / sagte / sie hätte in einem Tag und in einer Nacht mit mehr / als 25. Männern zu thun gehabt / aber mehr ermüdet / als ersättiget / von dem Werck abgelassen habe. Plutarchus erzehlet von Mirra, sie seye der Unzucht also ergeben gewesen / daß sie in ihren selbst eygnen Vatter sich verliebet / niemal mehr ruhig seyn kunte / biß sie endlich mittelbar ihrer Säugammel Gelegenheit überkommen / von selbigem fleischlich erkennet zu werden. Erstgemelter Plutarchus schreibet auch von Valeria Tusculanaria, daß diſe ebenfalls gegen ihrem Vatter Valerio mit unzimmlicher Liebe entzündet / mittelbar eines alten Mütterl [ dann wo der Teuffel nit hin kan / ist ein gemeines Sprüchwort / da schickt er ein altes Weib ] sich öffters um-

unter der Decken der finstern Nacht zu ihme begeben / mit Vorgeben / als wäre sie sonst ein ihm wolbekantes Mägdlein / demnach er aber dem nächtlichen Betrug mit der Latern nachsuchte / und befunden / daß es sein eygne Tochter / hat er ihme selbst vor Hertzenleyd den Tod angethan / das alte Weib sich in das Wasser gestürtzet / die Tochter aber mit schwangerm Leib geflohen / und zu seiner Zeit Sylvanum gebähret. Dergleichen Unthaten unterfangten sich ebenfalls Pelopeja, Nitteme, Procri, Hippodamia und Harpalice, wie in denen Canonischen Decretis zu lesen ist c. 19. 15. q. 1. Aber nit minder war in Heilheit versoffen die Semiramis, von welcher Justinus und der H. Kirchenlehrer Aug. lib. 18. de Civ. Dei, Meldung thun / daß sie nemblich ein gottloses Gesatz ergehen lassen / mit Gutheissen / daß die Mutter ohne eintzigen Scrupel sich ihrem eygnen Sohn möge verehlichen / und war dises der Ursachen halber angesehen / damit sie ihren Zweck möchte erreichen / und der unzuläßlichen Liebe ihres eygnen Sohns Ninus mit Namen / zu genüssen. Also lesen wir von Crateja, deß Periandri Mutter / also von Agrippina, also von der Mutter deß Amiani. O wol saubere Mütter! denen man billich das hitzige Fieber auff einem angezündten Scheitterhauffen vertreiben soll / dann wann die Töchter dergleichen Cuplereyen und unehrbaren Wandel von ihren Mütteren nit thäten sehen /

so kunte ein ehrlicher Jüngling zu jetzigen Zeiten ihme auch noch ein kleine Hoffnung machen / er möchte ein Jungfrau zur Ehe überkommen.

Bibli, deß Mileſi Tochter / ware also vergeilet / daß ſie in ihren ſelbſt eygnen Bruder vernarret / nichts anders / als ſein Umbfangen verlangte. Dergleichen Närrin waren auch Canaces mit ihrem Bruder Macario, und Canulia. In Warheit ein rechter Schaum der Geilheit ware Johanna die erſtgebohrne deß Caroli von Ruperto, hernach Königin zu Neapol / welche keiner andern Urſach halber ihren erſten Mann / mit Namen Andreas / hat laſſen tyranniſcher Weiß erdroßlen / als dieweil er ihrem vihiſchen Appetit nit baſtant ware: nach diſem verheurathe ſie ſich mit Ludovico Terrentio, welcher zwar vermeinte / ihren unmäſſigen Begirden ein Genügen zu thun / aber hat hierdurch den frühzeitigen Tod gefunden: nach diſem nahme ſie den dritten Mann / welcher ein Hertzog von Braunſchweig / auch ſeinen Geiſt bey diſem abentheuriſchen Geſpenſt in wenig Jahren auffgeben hat; biß ſie entlich einen ſolchen Mann überkommen / der ihrem Muthwillen wuſte ein Zihl zu ſtecken / und diſer ware Carolus von Durazzo, welcher diſen der Erden unwürdigen Laſt an eben ſelbigem Orth / allwo ſie ihren erſten Mann mit dem Strick hat erwürgen laſſen / umb den Kopff geringert.

Ich weiß zwar wol / und kan mich leichtlich

bereden / die Weiber werden hierüber lachen / daß man ihrer Kützlung sich bemühe einen Kappenzaum anzuwerffen / so ihnen doch (sagen sie) das Charisieren eben so natürlich / als das Respirieren / seye. Bißhero zwar hab ich gemeine und tägliche Gebrechen (also zu reden) angeführet gegen deme / so jetzt erfolget. Kein tägliches Gebrechen / oder gemeine Unzucht / ware die Unzucht der Pasiphe / welche zweiffle nur keiner / vil weniger Verstand / als ein unvernünfftige Kuh gehabt / sich in einen Ochsen verliebt; dahero ein Mutter deß Minotauri, welcher halb Mensch und halb Ochs / worden.

Achvirgo infelix, quæ te dementia cœpit?
Pretides implerunt falsis mugientibus agros.
At non tam turpes pecudum tamen ulla secuta
concubitus.

O unglückseeligs Weib!
O du vernarrter Gründ!
Daß du dein geilen Leib
Vertraueſt einem Rind!
Alls Vich im freyen Feld
Ob solcher Lasterthat /
Ja auch die gantze Welt /
Ein groß Abscheuhen hat.

Wie bey dem Virgilio zu ersehen 6. Æneidos. Kein tägliches Gebrechen / oder gemeine Unzucht / wäre die Unzucht der Semiramis; welche

che mit einem Pferd oder Hengst / sich versündiget. Was soll ich sagen von der Glauca, der berühmten Cytherschlagerin / welche eines Hunds an statt deß Manns sich bedienete? wie Elianus schreibt? Was von Glancippe, welche / wie Tatianus vorgibt / mit einem Elephanten zu thun hatte. Herodotus in dem 2. und Strabo im 17. Buch de Authorit. Pindari, erzehlen / daß in Egypten in einer Insul / Mendos genannt / die Weiber mit den stinckenden Böcken zu gumpyen pflegen. Pfuy der Schand! pfuy deß stinckenden Lasters der Unzucht / welches von Gott mehr / als andere Laster / mit Schweffel und Pech in Sodoma und Gomora / ja mit einem allgemeinen Sündfluß / durch so unermessnen Wässern / disen auch den Teuflen selbst mißfallenden Unflath auß der Welt hinaußzuschwemmen / ist gestraffet worden; dann es verstöhret nicht allein die Haußhaltungen und Familien / nicht allein bringts umb Ehr und guten Namen / sonder beunruhiget den gantzen Menschen / benimbt den Verstand / wie auß erstgedachten vihischen Vermischungen erhellet / also zwar / daß man nicht mehr an GOtt gedencket; macht den Menschen zum Guten unempfindlich / hört kein geistliche Einsprechung mehr / verletzet das Hertz / und vergrabt solches in dem stinckenden Grab der fleischlichen Wollüsten / verbindet die Augen deß Gemüths / daß man den unglückseeligen Stand der Seelen nit erkenne / macht dem höl-

höllischen Feind Gelegenheit / alle Güter deß Leibs und der Seelen hinweg zurauben / und bekennet der Teuffel selbsten / daß dises das grö-ste Laster seye / indem man gar schwärlich von demselben mehr ablasse: stürtzt letztlich in Ver-zweiflung / daß man zum Trotz GOttes gantz unbußfertig dahinsterbe. Aller diser so nach-dencklichen Effecten ungeachtet / so lebet das Weiber-Volck in dem Meer der Unlauterkeit dermassen vertieffet / daß selbiges nicht allein in Ubertrettung Göttlichen Gebotts: non mœcha-beris: du sollst nicht Unkeuschheit treiben / du soltnit ehebrechen / einen verdammlichen Unge-horsam erweiset / sonder auch die Schrancken der Natur übersteigend sich zu den unvernünfftigen Bestien schlaget / damit der gantzen Welt er-kennen zu geben / daß die Weiber gantz ohne Vernunfft die Hochheit der GOTT ähnlichen Natur für nichts schätzen. Dahero / ob ihnen zwar David laut genug in die Ohren ruffet: Ho-mo cùm in honore esset, non intellexit, compa-ratus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. Seynd sie doch taub und ohne Gehör. Aber laß uns zur Ruh begeben / mein heiliger David: Ubi auditus non est, non effundes ser-monem. Dann sie schon gantz unempfindlich / gantz gehörloß worden: Sicut aspis surda, & ob-turans aures suas. psal. 57. wie ein gehörlose Schlangen / welche ihre Ohren verstopfft. Al-ber was ist dessen Wunder Frons mulieris mere-

tricis facta est illis. Hierm. 3. Sie haben die Huren-Larven schon angelegt / daß sie auch die Trohungen GOttes / welcher das gezuckte Schwerdt seiner flammenden Gerechtigkeit ihnen an den Halß setzet / nit mehr hören / noch förchten / ob er schon Levitici 18. c. ernstlich ermahnet : Mulier non succumbet jumento, nec misçebitur cum eo. Das Weib soll keinem unvernünfftigen Thier anhangen/noch mit solchem gemein werden. Und hernach an dem 20. cap. den Tod gar trohet mit disen außtrucklichen Worten ; Mulier, quæ succubuerit jumento, simul interficietur cum eo. Das Weib / so sich an einem Vich vergaffet / soll zugleich mit solchem getödtet werden. Von welchem auch in Decret. c. Mulier. q. 1. Meldung geschihet / wie auch an der ersten Epistel Pauli ad Rom. Nam fœminæ eorum immutaverunt naturalem usum in eum usum, qui est contra naturam. Die Weiber haben den natürlichen Gebrauch verändert in jenen Gebrauch / so wider die Natur ist. Dises alles zu schreiben hätte sich die schamhaffte Feder zwar nit getrauet / wann es nit von den unverschambten Weibern / so vilfältig wäre præsumirt worden. GOtt allein ziehe sie auß der tieffen Lachen herauß / ich reiche ihnen die Ermahnungs-Hand / welche / so sie es verachten / gehe ich bey ihnen mit verstopfften Mund und Nasen vorbey/ und wende meinen Discurs zu denen zornmüthigen Weibern.

Von

# Von den zormüthigen Weibern.

# DISCURSUS V.

SEhr wol sagte der weise Seneca ; Ira furor brevis est : Der Zorn ist ein kleiner Wüthum / ich sage aber mit Petrarcha / wer dem Zorn nit alsobald widerstehet / und da er gleichsamb noch in den Fetschen liget / erwürget / kan selbiger wol in einen grossen Risen erwachsen / welches auch Horatius bejaet / wann er singt :

Ira furor brevis est, animum rege, qui nisi paret,
Imperat, hunc funis, hunc tu compesce catenis.

Wann der Zorn ein Kindlein noch /
Man ihm die Händ leicht bindet /
Aber bald er wachset hoch /
Wo er kein Zaumung findet :
Darumb ehe er werd ein Riß /
Der sich nicht mehr laßt biegen /
Werff ihm geschmind an Zaum und Biß /
Ersteck ihn in der Wiegen.

Diser Wütthumb mißfallet GOtt / der höchsten Sanfftmuth / beleydiget den Nächsten / und macht den Zornmüthigen zu einem Narrn. Dahero Virgilius :

Instamus tamen immemores, cœcique furore.

Daß der Zorn GOtt sehr mißfallet / bezeuget der Weise Mann mit disen Worten: Ira & furor, utraque Deo execrabilia sunt. Daß auch der Nächste durch den Zorn beleydiget wird / bekräfftiget eben auch erstgemeldter Salomon / sagend: Grave saxum & onerosa arena, sed ira stulti utraque gravior est. Der Stein und Sand seynd schwär / aber der Zorn ist schwärer / als beyde. Daß der Zorn den Menschen entsinnet / und einen verwirrten Narrn darauß mache / bezeuget der H. Iob. 17. Caligavit ad indignationem oculus meus: und David 16. psal. Thurbatus est à furore oculus meus. Vor Zorn und Grimmen wurde mein Aug verwirret / ja schier erblendet. Welches nit allein von dem leiblichen Aug zu verstehen / sonder auch / und vilmehr von dem Aug deß Verstandes. Dahero gar schön der hönnigfliessende Lehrer / der H. Bernard. Impedit ira animum, ne possit cernere verum.

Der grün / bleich Zorn das Gemüth verblendt /
Daß man die Warheit nit erkennt.

Und zwar so schadt der Zorn vil mehr dem Zornmüthigen selbst / als einem andern / dann es seyn kan / daß du zwar über einen zürnest / er aber dich / als einen Narren / verlachet / und ihme nichts schaden könnest / daß du aber dir selbst nit schädlich seyest / daß kan nicht geschehen.

hen. Dann höre / was der H. Augustinus sagt: quod malitia tua proximo non noceat, fieri potest, quod autem tibi non noceat, fieri non potest. Die Ursach dessen ist: Quia malitia procedit ex se: & quid vastat aute, quam te? Ergo quo profundit ramum lædit, ubi radicem habet, non lædit? Dieweil die Boßheit auß dir entspriesst / was verdirbts / wem schadet es ehender / als dir? villeicht vermeinst du / es verletze dein Boßheits-Stamm nur / wo er seine Aest hin erstrecke / nit aber verletze / wo er Wurtzel hat? Es ist aber der Zorn nichts anders / als ein unordentliche Begierd die angethane Schmah und Iniuria zu rächen: Es ist der Zorn ein finsteres Gewölck / und schwartzer Dampff von der närrischen Einbildung bey dem Hertzen zusammen gefügt / diese unordentliche Begierd erhitzet das Geblüt / beweget das Hertz wider den Beleydiger / erkecket die äusserliche Vermöglichkeiten zur Rach; dann so bald sich einer offendirt befindet / da gehet das Feur an / die Augen funcklen / die Stimm und Wort araschlen / die Brust brennet / das Angesicht erröthet / wie ein glühendes Feur: dahero man gar schön sagt: Ita excandescit. Ja per antiperistasin erkaltet die hinein tringende Hitz die herum stehende Wärme / dahero du in einem Zornmüthigen einen Conflict oder Streit der Qualitäten ersehen wirst / ja gantz zuwidrige Bewegungen / bald Hitz / bald Kälte. Das Hertz

brent

brennet wegen innerlicher Glut / die Haar e
ſtaunen wegen Kälte der Haut / das Angeſic
iſt bald roth / bald bleich / vermiſchet den Schn
deß Caucaſi mit den Flammen Veſuvii ; die Au
gen geben zugleich Waſſer und Feur / blitzen vo
Unſinnigkeit / und weinen vor Schmertzen / di
Naſen pfnauſen / und zittern die Lefftzen / di
Bruſt iſt erhitzt / die Wort gefrieren / man ſich
zugleich ein ſchmertzhaffte Freud und einen frei
digen Schmertzen / da die Peyn der Belayd
gung mit der Hoffnung der Rach ſtreitet. M
einem Wort / der Menſch wird ein vil tobſic
tigere Beſtia / als alie Beſticæ ; er brummet
wie ein Ochs / brüllet / wie ein Löw / zwitzget
wie ein Drack / beiſſet / wie ein Hund / ſcharre
wie ein Bär / er ſtoſſet die Erden mit Füſſen
trohet dem Himmel / belaydiget / beſchädig
ſich ſelbſt zuvor / als ſeinen Feind. Woraus
kanſt du argumentiren / wie häßlich eines zorn
gen Menſchen Seel müſſe außſehen / un
GOtt mißfällig ſeyn / geſtalten ſein Leib ſo u
geſtalt / ſo ungeformbt ſcheinet. Ob zwar d
Zorns-Flammen vil leichter eine Brunſt erw
cket in den für ſich ſelbſt hitzigen Complexione
wegen diſponierter Materi und Nahrung de
Feurs / dann umb eine Brunſt zu erwecken / l
get es nit an der Vile der Nahrungs-Materi
ſonder wohin die Feurs-Funcken fallet / ma
ſen / gleichwie es weit gefährlicher iſt / wan
nur ein kleines Fünclein das Stroh oder Hei

b

berühret / als wann ein grosser / glühender Brand auff einen Kisel-Stein fallet / also auch die Zorn-Flammen ein grössers Feur anrichtet / wo die Kräfften schwächer / angesehen den Mangel der Kräfften der schwache Widerstand ersetzet: und haben wir dessen ein schöne Experientz an den unvollkommnen und unachtbahren kleinen Thieren / als zum Exempel / an den Vipern / Scorpionen / Spinnen / Wepsen / welchen die Natur hurtige und zur Rach dienliche Waffen verschaffen hat / also sehen wir ebenfalls / daß der Zorn in den Krancken vil stärcker / in den Alten vil hefftiger / und in den Weibern vil unmäßiger / als in den Männern seye. Dann obschon die Weiber für Turtel-Tauben und folglich ohne Gall zu seyn wollen angesehen werden / so ist doch ihr Zorn über alle Tyger-Zorn unerträglich / und bezeuget solches die ewige Warheit selbst durch den Mund seines Propheten Jeremiæ 25. v. 38. dereliquit leo, umbraculum suum, quia facta est terra in desolationem à facie iræ columbæ. Der Löw hat sein Schattenheit verlassen / weil das Land ist verwüstet worden für dein Zorn der Tauben. Dann bildet euch ein zornmüthige Mogæra ein / wie sie hervor tritt / weiß nit / soll ich sagen / wie ein entsetzliche Bestia / oder wie ein Bestia der Entsetzlichkeit / mit zerzunzelten / finstern / verwirrtem Gestirn / mit zerstreuten Haaren / mit blutrothen Augen / mit erblichenen Lefftzen / mit

ent-

entfärbten Wangen / mit zitterenden Händen / mit rumpffender Nasen / gantz rasend und tobend / gantz frech und vermessen / kürzet mit den Zähnen / schaumet mit dem Mund / zwitzget mit der Zungen / schöpffet nit Athem / sonder heulet / seufftzet nit / sondern kauchet / weinet nit sonder schlucket / die Stimm ist gantz heisser / die Wort unterbrochen / die Red verstimmelt / gantz confus, gantz wütig und unsinnig / wie ein höllische Furia : Monstrum horrendum ingens. Virgilius mit einer gelehrten Fabel bekräfftiget meine Warheit / indem er sagt / daß / nachdem die Göttin Alecto dem Ascanio ein lustbare Jagd wollte anstellen / haben sie den Hirschen deß Tirri, so deß Latini Hirt ware / zu fällen / sich auff der Hündinen / und nit der Hunden Furia verlassen / die Ursach dessen ist / dieweil weniger Witz und Verstand in den Weibern / als Männern / und folglich wenigere Kräfften den Passionen und Verwirrungen zu widerstehen / zu finden seynd. Dahero dann der weise Seneca in dem Buch / wo er eygentlich von dem Zorn tractiret / schreibet . Ira est vitium muliebre, der Zorn ist ein Weiber-Laster. Telemacus lib. 2. Epigram. nennet das Weib den Zorn selbst. Zwar wollte ich gern mit dem Königl. Prophetē meiner Bitt von dem Himel erhört werden / daß nemblichen der jenige Stein / so der tobende Weiber-Zorn gegen den Wolcken schiesset / ihnen al-

lein thäte auff den Kopff widerumb herunter fallen / und sonst niemand treffen. Converterur dolor ejus in caput ejus,& in verticem ipsius iniquitas ejus descendet; Ich wollte/ daß sonst niemand auß disem Gallvollen Becher / als allein die Weiber müsten Bescheyd thun / ich bin versichert / man wurde alsdann nit so vil der Weiber / als der Männer zehlen/ deren nunmehr ein gute Anzahl an der Gliedersucht / so ihnen die Weiber verursachen / unschuldig dahin sterben. Dann was braucht es vil der Wort / sagt der weise Salomon: non est ira super iram mulieris Eccl. 25. v. 22. weder auff Erden / noch in der Höllen ist ein ärgerer Zorn / als der Weiber-Zorn anzutreffen.

Der Männer Zorn vermein ich / könne gar füglich genennet werden: Brevis stultitia, furor currens, ebrietas animæ: ein kleine Narrheit/ ein vorbey lauffender Wütthum / ein Trunckenheit der Seelen / ephemera violenta, ein gewaltthätiges und gähes Fieber / so kaum einen Tag währet / und dahero kan solcher Zorn nit in die Länge dauren; Quia nullum violentum perpetuum. Der Weiber Zorn herentgegen ist vil lasterhaffter / vil tobender und weit unmenschlicher / dann er von dem Aristotele genennt wird: Ira difficilis & malinconica. Dann der Männer Zorn kombt gemeiniglich her von dem Geblüt / welches eben so geschwind warm / als laulecht wird / aber der Weiber

Zorn reißt sich hervor auß der schwartzen Gall [ besihe dise feyne Turteltauben ] welche / gleichwie es ein kälterer und mehr anklebender Humor ist / also weniger laßt sich solche verkochen / und wie weniger es erscheinet / umb so vil mehr schadet es. Dann iener Zorn verrathet das Gemüth mit Wort und Ubungen / donnert ehender mit Trohungen / als daß er mit dem Schwerdt drein schlaget / und gemeiniglich ist es eintweders nur ein Wasser-Streich oder ein läeres Himmeletzen. Aber diser / verstehe der Weiber-Zorn / da er mit betrüglichem Mund ein Ungewitter zusammen ziehet / bereitet er mit einer verschwignen Simulation den Donner-Klapff / und hintergehet den Unbehutsamen mit einer schändlichen Verrätherey. Da möchte ich einen der Augen beraubten Belisarium reden hören / er wurde mir ohne Augen auff die verrätherische Theodoram mit Finger deuten : ein Chrysostomum , er wurde mir mit guldener Warheit bekennen / Eudoxia seye jene Noxia , schädliche Weysen geweßt / welche ihn biß ins Elend verfolget hatte. Einen H. Joan. Bapt. der wurde mit heller Stimm auffschreyen und sagen / der leichtfertigen Herodiadis Zornmüthigkeit hat mich umb den Kopff gebracht. Dahero gar wol zu unserm Proposito , was Seneca in dem Buch Clementia geschriben : mulieres ira furere. Die Weiber haben einen tyrannischen Zorn. Welches mit noch klärern Worten

der

der H. Chryſoſtomus bekräfftiget: mulier, ſi injuriam patitur, inſanit. Wann dem Weib ein Unbild widerfahrt / ſo wird ſie unſinnig.

Petrus Aponenſis ſupra 35. probl. Ariſt. ſagt / die ſchwangere Frauen ſeyen zorniger / als die nit ſchwangere: es iſt auch ein Sprüchwort: plus eſt periculi anum laceſſere, quam canem: Es iſt vil ein gröſſere Gefahr ein altes Weib / als einen Hund trätzen: dann der angereitzte Hund nichts anders kan / als bellen / oder auch endlich beiſſen / aber die alte Murmerthier neben dem Gifft / ſo ſie unter ihren Zungen tragen / verhexen und verzaubern noch bißweilen. Dahero nit umbſonſt Eſcopus ſagt: Magna res eſt placare fœminam, es iſt ein kleine Sach ein Weib können beſänfftigen. Derohalben hüte ſich ein jeder / daß er nit gählings ein alte Gabelfahrerin belaydige / dann Juvenalis will uns hierinn gewahrnen / wann er ſingt:

--- Vindictâ
Nemo gaudet magis, quam fœmina.

Niemand erfreut ſich mehr ob der Rach / als das Weib. Diſes iſt auch fleißig annotiert von Luca dalla penna leg. prima C. de mulierib. durch welches Apulejus l. 5. von dem guldenen Eſel veranlaſſet worden / jene Frau / mit Naman Apulejana anzuziehen / als welche ſagte / ſie wolle kein Weib genennet ſeyn / ſie räche dann die von ihrer Schweſter erlittene Unbild. Dergleichen Wort ſtoßten auch auß in dem Hertzen

der obgemelten unsinnigen Kayserin Theodoræ wider den dapffern Capitan Belisarium, nemlich sie wolle lieber die Kayserliche Cron verliehren / als sich nit rächen an Belisario. Aber was sie gähling mit eygnen Händen nit können vollbringen / daß vollziehen sie wenigsten mit ihrem Abentheurischen Afftergeschrey / mit heulen und kürzen.

Sich erzürnen über die Untere / ist eine Thorheit / dann der Zorn sonst dienet / die schwache Kräfften zu erkecken: wider seines gleichens erzürnen / ist ein unnöthige Sach / allwo die Kräfften gleiche Maß haben / sich erzürnen wider die Freund / ist ein Undanckbarkeit / indem er übels will denen / so ihme guts thun / und demnach der Freund ein Ding ist mit dem andern Freund: so ist es ja ein Unsinnigkeit wider sich selbst erwilden. Sich erzürnen wider die Unschuldige / ist ein Ungerechtigkeit / massen der jenige keinen Zorn verdienet / der Straff nit fähig ist / noch eine Straff verdienen kan / welcher kein Verbrechen begangen hat. Endlich sich erzürnen wider seine Obern / ist ein verdammliche Vermessenheit / indem man sich vilmehr befleissen solle mit Demuth seine Obrigkeit zu versöhnen / als frecher Weiß zu weiterm Zorn anreitzen / dann wann dir dein Oberer hat können eine Unbild anthun / so kan er dir Zweifels ohne noch ein grössere anthun. Aber demnach die verruchten Weiber von ihren Zornmüthig

thigen Passionen im Hertzen gantz erblendet/machen sie keinen Unterschid zwischen Obern und Untern/den Untersten und Gleichen/zwischen Freund und Feind/ Schuldig und Unschuldigen gleich dem Griechischen Feur / welches sowol in dem Wasser / als in den Pech-Kräntzen brennet.

Auß bißhero besagten erhellet klar / was der Zorn für ein entsetzliches Monstrum seyn müsse. Verlangst du villeicht dessen einen wolaußtrucklichen Abriß zu sehen? disen kanst du sehen mit Augen / und betrachten / wann du dir vorbildest die Bildnus einer Athaliæ, ein Mutter deß Königs Ochoziæ, von welcher die H. Schrifft 4. Reg. 11. erzehlet. Ein warhafftes Controfe eines häfftigen und grausamen / eines blutgirigen und schwartzen / eines gewaltthätigen und præmeditirten/eines menschlichen und unmenschlichen Zorns. Wann du den Zorn nicht mehr willst Zorn nennen / so benambse solchen das Laster der Athaliæ, und mahle sie ab mit einem Dolchen in der Hand. Der Zorn der Athaliæ ware der erste / welcher mit seinem Exempel den hochmüthigen und allein in der Welt zu herrschen begirigen Häuptern den Weeg / wie man ein gantze augustissima Familia möge außrotten / gewisen: Ihr Zorn ware dermassen tobsüchtig / daß sie kaum den Tod ihres Sohns Ochoziæ vernommen / alsobald allen Königlichen Saamen getödtet / damit sie alleinig herrschen kunte. Aber dise Tyranerey wurde bald von al-

lem Volck / und auch von GOtt gerächet; massen gleichwie sie ihren zornmüthigen Dolchen in viler Leiber mit Blut gefärbet hat / also auch mit vilen Dolchen von dem Volck ist ermordet worden. Worauß wir ersehen / daß der Weiber-Zorn mit nichten der Unschuld / seinen Nächstbefreundten in seinem selbst eygnen Blut nit verschone. Ein deraleichen Copey finden wir auch bey den Histori-Schreibern / welche von deß Saleotti, Fürsten in Forli Weib / erzehlen / daß / als sie einstens von ihrem Herrn ein wenig disgustiert worden / umb ihren Zorn zu verbergen / damit die Rach sothan mit einem grössern Gewalt kunte hervorbrechen ( dann wie der H. Gregorius Magnus sagt : Ignis flatu premitur, ut crescat, & aqua invento obstaculo majores vires exerit. Mit blasen wird das Feur ernidriget / damit es in gröffere Flammen erwachse / und das Wasser nach hinweggeweltztem Stein schiesset mit grösserm Gewalt hervor ) sich kranck stellete der Cortesi und Höflichkeit ihres Herren vergwisset / daß er sie besuchen wurde / aber sihhe / indem er alleinig sich bey ihr in dem Cabinet befande / gab dise Tyrannin denen hierzu bestellten Mördern ein Zeichen / welche alsdann den unschuldigen Fürsten ermordet. Auß deme ersihet man ja den Hochmuth deß Weiber-Zorns / indeme sie mit aller Vermessenheit sich getrauen wider ihre Obern zu zürnen / dann wer ist deß Weibs Obrigkeit / als der Mann ? Caput mu-

lie-

lieris est vir : ſagt der Apoſtel 1. Cor. 11. und Eph. 5. Der Mann iſt deß Weibs Haupt. Sabellicus ſchreibt in dem 9. Buch : Santia ſey ein dermaſſen zorniges Weib geweſen / daß ſie eine brennende Fackel ergriffen umb das Hauß anzuzinden / und nachdeme ſie ihren eygnen Sohn erwirget / habe ſie ſich letztlich ſelbſt erhencket.

Die Alten glaubten / drey Furien in der Höll zu ſeyn / Alecto, Tritiphones und Megæra, durch welche ſie den Zorn / den Geitz und Geilheit verſtanden haben. Den Zorn / welcher nur Rach / der Geitz / ſo nur Reichthumb / und die Geilheit / ſo nur die fleiſchliche Wollüſten ſuchet. Die Poeten ſtellten ſie alle drey vor / mit auff den Köpffen verwickleten Schlangen / und mit brennenden Facklen in der Hand / dardurch anzudeuten / daß diſe drey boßhaffte Affecten oder Anmuthungen von ihnen wie drey hölliſche Furien repræſentieret nichts anders ſeyen / als Gifft / Peſtilentz und Feur. Wann demnach / wie auß bißher beſagten erhellet / der Zorn ein ſo erſchröckliche / abſcheuliche Beſtia / welche nicht allein die Seelen / ſonder auch deß Leibs Gebärden alſo verungeſtaltet / iſt / als gib ich dem zornmüthigen Weiber-Volck einen ſehr bequemen Rath / dann weil ſie ohne das gern bey dem Spiegel ſtehen / umb ihre Schönheiten auff das genauiſt zubetrachten / ſollen ſie vor allem ſich deſſen bedienen / wie Plato vermeinet / ſonderheitlich wann ſie vor Zorn brennen.

Dann ich ungezweiffelt darvor halte/daß gleichwie einstens der Minervæ der Vorwitz kommen/ zu probieren / ob sie auff der Flauten kunte pfeiffen / setzte sich dahero bey einem hellen Brünnlein nider / aber als sie ihr Angesicht so ungestalt wegen der auffgeblasnen Backen im Wasser ersahe / ist sie ob ihr selbst erschrocken / und hat die Pfeiffen alsobald fallen lassen. Also auch die zornmüthige Weiber/ wann sie ihr Gestalt währenden Zorns solten betrachten / wurden sie solchen alsobald fallen lassen / ob ihnen selbst einen Schröcken haben / und an statt ihres unformlichen und unanständigen Pfeiffens bey ihrn Männern andere Seyten auffziehen.

---

## Von denen versoffnen und vollen Weibern.

# DISCVRSVS VI.

DJe Füllerey [ sagt der Englische Lehrer Thomas von Aquin ] ist ein Laster/welches zu unordentlich und unmäsigen Essen und Trincken geneigt / hierinfalls aber hauen die Weiber gar zu vil über die Schnur/sie fangen zwar nach Art ihrer angebohrnen Hoffart an/ erstlich auß kleinen Geschirrlein / wann es die Leuth sehen / zu trincken /

cken / wann sie aber von niemand observirt werden / erkecken sie sich auch über grosse Flaschen zu wischen / kaum daß ihnen der Wein in den Magen kombt / kombt er ihnen auch zugleich auff die Zungen und in den Kopff da solte einer hören / was sie für ein Getümmel / für ein Tumult erwecken / ärger / als die in deß Vulcani Werckstatt arbeitende Schmidknecht / werden auch / da ihnen der Wein-Dampff den Kopff ein wenig erhitzet / so discursiv, daß sie von dem ersten und letzsten Viertel [ Wein verstehe ich ] und besonders von dem vollen Monns-Zeichen / vil besser / als die erfahrnisste Astrologi zu reden wissen. Sie reden [ aber wie Weiber ohne Kopff ] von dem zweysichtigen Jano, massen sie alsdann gar scharffsichtige Augen zu haben vermeinen / wann ihnen die Stärck deß Weins nit allein das Gesicht genommen / sonder auch deß Witz und Verstandes beraubet / also zwar / daß sie immer mit dem Kopff gnappen / und zu aller Leichtfertigkeit nichts anders / als ja sagen können. Der Ursachen halber der hochverständige Atheneus l. 14. in suis dipnosoph. befraget / warumb die Poeten Dionysium und Liberum Narren zu seyn geachtet / und fingiert ? diese Antwort gabe: Dionysium, amice Tymocrates, insanientem complures idcirco finxerunt, quòd ii, qui vino immoderatiùs utuntur, tumultuosi fiant. Darumb / mein lieber Freund / haben sehr vil den Dionysium als einen Narrn fingirt / weilen die

jenige / ſo den Wein unmäßig gebrauchen / gemeiniglich groſſe Tumultmacher ſeynd. Als einſtens Xenophontes, wie der tapffere Kriegs-Held Ageſilaus im Weintrincken ſich zu erhalten hätte / umb Rath gefragt wurde / ſagte er: Abſtineas ab ebrietate & inſania. Meide die Trunckenheit und Narrheit / gleichſam wolte er ſagen / demnach unter einem vollen Zapffen und einem Narren kein Unterſchid zufinden / damit du für keinen Narren jemahl gehalten werdeſt / als hüte dich vor unmäßigem Weintrincken. Dann der Narr tragt gegen niemand einigen Reſpect / es ſeye hernach Kayſer oder König / Fürſten oder Grafen / ſonder der ihme nur begegnet / den taſtet er an bald mit Worten / bald mit Schlägen / deß gleichen thut auch ein voller Zapff: darumben Sophocles zu ſagen veranlaſſet worden / daß ein voller Menſch ohne Vernunfft ſeye. Nit weniger pflegte Philo zu behaupten / daß der jenige / ſo das Zeichen ſeines Hirns in dem Wein verlohren / nit weißt / ob er lebe / dahero man auch nit probiren mag / ob ein ſolcher Trunckenpoltz deß Lebens genieſſe / ja ein vortrefflicher Mann bekräfftiget ſolches mit nachtrucklichen Worten: Si videres, ſpricht er / epulones velut opimos boves ſterrere & ſudare, intelligeres, eos, qui maximè voluptates ſequuntur, minimè allequi. Wann du offtermahls die Schlemmer und Vollſauffer ſolteſt betrachten / wie ſie gleich den feißten Ochſen ſchnarchen

chen und schwitzen / dann wurdest du in Warheit bekennen müssen / daß die jenige / so am meisten dem Wollust anhangen / am wenigsten deß Wollusts genüssen / angesehen die / so dem Fraß und Füllerey ergeben seynd / die gesunde Vernunfft niemahl gebrauchen ; laut der Wort Ciceronis : Mente recta uti non possunt multo cibo potùque repleti. Dahero man von den tollen und angetruncknen Leuthen nichts anders höret / als unmässiges Lachen / unnutze / vergebne Reden / grobe Zotten und Rauppenpossen / welches alles der H. Aug. mit wenigen Worten beschreibet / wann er sagt : daß die Trunckenheit die Gedächtnus benimmet / verstreuet die Sinn / verwirret den Verstand / reitzet zur Unzucht / verhindert die Zung / verderbt das Geblüt / schwächet die Kräfften / verkürtzet das Leben / und verzöhret alles Gute. Und da eben diser H. Kirchenlehrer zu den Closter Jungfrauen schreibet / theils ihnen die Nüchterkeit beredend / theils auff das schärffiste die Trunckenheit ihnen widerredend / sagt er : Ebrietas est flagitiorum omnium mater, culparùmque materia, dux criminum, origo viciorum, turbatio capitis, subversio sensûs, tempestas linguæ, procella corporis, naufragium castitatis, amissio temporis, insania voluntaria ignominiosus languor, turbitudo morum, dedecus, vitæ, honestatis infamia, animæ, corruptela. Zu Teutsch : die Trunckenheit ist ein Mutter aller

ler Laster / ein Wurtzel aller Unthaten ein Verwirrung deß Haupts / ein Untertruckung der Sinnen / ein Ungewitter der Zunge / ein Sturmwind deß Leibs / ein Schiffbruch der Reinigkeit / ein Verlurst der Zeit / ein freywillige Narrheit / ein schmächlihe Kranckheit / ein Unrath der Sitten / ein Unehre deß Lebens / ein Schandfleck der Ehrbarkeit / ein Verwüstung der Stele. Cato pflegte zu sagen : die Trunckenheit ist ein freywillige Thorheit / dann dise allen innerlichen Kräfften und Vermöglichkeiten einen verdammlichen Nothzwang anthut. Plato sagt / daß ein vollgetrunckner Mensch in seinem Herten ein tyrannisches Gemüth trage. Der H. Dionysius Areopag. ziehete Platonem an / diser habe die Trunckenheit einem berühmten Ringer verglichen / als welcher allgemachsamb den andern mit Fußunterschlagen macht zu Boden sincken.

Unterdessen seynd die auß der Trunckenheit entstehende Ubel unzahlbar / dann nicht allein Verfinsterung deß Verstands / Entfallung der Gedächtnus / geforchtsam Träum / Schmertzen deß Haupts / vihische Gelüsten / unvernünfftige Ubungen / wie Plinius und Juvenalis wollen / von der Trunckenheit entspringen / sonder auch gehe Tod / frühzeitiges Alter und allerhand leibliche Geprästen : dann gar schön der H. Chrysost. anmercket / indem er sagt : Corpus ex forti fit debile, ex agili grave, ex formo-

moso deforme, ex ſano ægrotum, ex juvene antiquum & veteratum, ex vivòque mortuum. Die Trunckenheit bringt gemeiniglich diſe Früchten / daß ſie auß einem Starcken einen Schwachen / auß einem Wolgeſtalten einen Ubelformirten / auß einem Geſunden einen Krancken / auß einem Jungen einen Alten / und auß einem Lebendigen einen todten Leib machen; dann laut der Wort deß weiſen Manns: plures occidit crapulæ, quam gladius. Vilmehr kommen durch das Freſſen und Sauffen / als durch den Krieg umb. Diſe aber ſeynd jene Laſter / ſo ſich ordinari in den verfreſſen-verſoffenen Weibern befinden / dahero der Mantuaniſche Homerus unter andern Prædicaten / ſo er den Weibern zueygnet / in Beſonderheit ſie mit diſen zween Ehren-Titlen beehret: voraces & bibaces, Verfreſſne und Verſoffne nennet / und lang vorhero benambſte ſie Ariſtophanes Vinolas: Weinſchlauch: Senareus den groſſen Appetit / ſo die Weiber zu dem Reben-Safft haben / zu beweiſen / führet ein altes Mütterl an / welche ſehr gratios mit ihrer Tochter alſo diſcurirte: Sit mihi [ ſagte ſie ] te vivente ô filia, liberum, ut bibens inteream, Mein liebe Tochter / wann ich nur ſo glückſeelig wär / und in Beyſeyn deiner mit der Wein-Flaſchen an dem Maul ſterben möchte. O groſſe Trunckenheit der Weiber / daß ſie ſich jetziger Zeiten / uneracht ihrer groſſen Schwachheit und Neygung zur Unlau-

ten

terkeit / ſo lang mit Trincken ſich nit beſchlagen wollen laſſen / ſie ſeyen dann wie ein Schwamm angetruncken / daß ſie gantz Vernunfft- und Gehörloß deß H Apoſtels Pauli Ermahnung verachten / welcher überlaut ruffet; nolite inebriari vino, in quo eſt luxuria; trincket euch nit voll von dem Wein / in welchem die Unzucht iſt; und diſes hat er von deß weiſen Manns Spruch erkennet / der c. 26. ſagt: vinum eſt luxuria, der Wein iſt Unzucht Alſo findet man auch regiſtrirt in Decret. de vita & honeſt. Cler. Vina parant animos Veneri. Auff der Wein-Straſſen fahret die Frau Venus zu dem Hertzen hinein / ſagt Ovidius; Auß welchem Ariſtophanes Gelegenheit genommen, den Wein die Venus-Milch zu nennen / dann der Wein zur Unehrbarkeit anreitzet / worinnen die Weiber ſehr fürbrüchig ſeynd. Mulier ebrioſa, ira magna, & contumelia, & turpitudo eius non regitur. Ein volles / rauſchiges Weib iſt ein groſſer Zorn / und ihr Schmah und Schand wird nicht bedecket Eccl. 26. Diſes Texts bediente ſich Clemens Alex. da er / wie ſchändlich die Trunckenheit in dem Weiber-Geſchlecht ſeye / zeigen wollte. Et Venus in vinis, ignis in igne fuit, ſagte Ovidius; und der H. Joann. Chryſoſt. über die Wort Matthæi: Cum eſſet deſponſata Mater ejus Maria. Omnis [ ſagt er ] mulier, quæ vinolenta & comeſſatrix eſt, eadem quoque meretrix eſt. Ein jedes Weib / welches dem Freſſen und Sauf-

fen ist ergeben / ist auch ein leichtfertiger Fetzen. Und das ist nur gar zu gewiß / unangesehen Euripides bey Strabeo sich bemühet zu probieren / daß das unmässige Trincken die eygentliche Ursach der Weiber Gaylheit nit seye / sondern daß sie solches von Natur haben. Die Römer haben ihren Weibern den Wein verbotten / also schreiben Dionys. Alicarnasseus l. 2. polibius l. 6. M. Caro in Orat. de dot. Cicero in libris de Republ. Von Nonio Macerbo citiert verb. Temetum. Dann also nennten die alte Römer den Wein / woher dann das Wort Temulenta, das ist / Voll herrühret. Also lesen wir in den alten Geschichten / das Egnatius sein Weib / umb daß sie Wein getruncken / mit einem Scheit Holtz erschlagen / aber ohne Straff von Romulo frey und ledig gesprochen worden.

Fabius Pictor schreibt in seinen Jahrs-Schrifften; ein gewise Matron habe ihre Befreunde vor Hunger sterben lassen / weil sie einen heimblichen Schlüssel zum Wein-Keller und gar offt verstohlner Weiß getruncken hatte. Sextus Clodius l. 6. de Dijs meldet / das Fannus sein an Namen und That närrisches Weib Fatua, weil sie ein grosse Maß Wein auff einmahl hinein gegurglet / getödtet habe. Blondus l. 5. Romæ triumph. thut Meldung / er habe mit seinen Augen einen Heuraths-Brieff gesehen / und gelesen / in welchem der Mann seinem Weib zu

ei

einem Theil der Morgen-Gaab verschaffe / daß sie 8. Tag nach der Niderkunfft / in der Kranckheit aber / und an den Festtägen nur ein eintziges Becherl Wein trincken dörffte. Aber die Quantität und Qualität deß Weins / so die zu unsern Zeiten durstige Weiber trincken / ist dergestalten wol gemessen / daß sie alle Tag müsten sternvoll seyn / so fern nit ihre feucht- und nasse Complexion, so ihnen an statt deß Wassers dienet / dises verhindern thäte / dahero verliehret der Wein die Stärck / daß er ihnen nit in das Hirn hinauff steiget.

Aber ohne Schertz zu reden / sag mir einer / kan doch auff gantzer Welt was abscheulichers / als ein voll angetrunckenes Weib gefunden werden? von disem redet gantz guldin der H. Chrysost. Homil. 26. supra Matt. Quid turpius (sagt er) ebriosa muliere, quæ huc & illuc pervagatur? quanto enim infirmius vasculum est, tanto magis naufragium fit, sive libera, sive ancilla, mulier sit. Nam libera in medio ancillarum spectaculo deformatur, inter ancillas turpior redditur; ita faciunt, ut DEI munera à stolidioribus vituperentur. Was kan doch unflätigers seyn / als ein volles Weib / welche / wie ein Schifflein unter den beweglichen Wellen / auff der unbeweglichen Erden hin und her von einem Winckel in den andern wancket / dann umb wie vil dises Schifflein schwächer / umb so vil ist es mehr dem Schiffbruch unterworffen / es seye hernach

gleich

gleich ein ledige Magd/ oder verheurathe Frau. Dann ein Ledige wird mitten unter andern Mägden für leichtfertig / und ein Verheurathe wird unter den Mägden für verdächtig gehalten / machen also / daß die Gaaben Gottes von den Unverständigen für nichts geschätzt werden. Es kan nichts häßlichers seyn/ fahrt weiter fort erstgemelter H. Lehrer / als ein getrunckenes Weib : dann betrachte ihr kupffernes / pfinniges Hoppen-Gesicht / ihr Crystalline Augen / wie zwey Brenn-Gläser / sollte es dann hernach ein Wunder seyn / wann durch Entzwischenlegung der Manns-Faust solche gläserne Kugel zerbrochen werden / und sich ein Finsternuß an ihrem blauen Gestirn eraygne ? Nihil fœdius muliere ebria : obscuratur ei visus; turbatur serenitas oculorum, quasi nube quadam radijs solaribus succedente. Und ein wenig hernach : Da formosam puellam, turbulentam, loquacem conviciatricem, ebriam & sumptuosam, non nè quavis re fœda ac turpi deformior est. Du nennest ein Vertrunckene / Geschwätzige / Außrichterische/ Jolle und Geschleckige / ein schönes / wackeres Mägdlein ? wie ? ist nit ein solche unflätiger / als der Unflat selbst / schändlicher / als die Schandlichkeit selbst ?

Die Griechen haben die Augen nit recht eröffnet / wann sie den Rausch an den Weibern nur für einen Zwyfalter angesehen/ welchen doch die wol-gesäuberte Augen eines heiligen Hiero-

nymi ein Sacrilegium zu seyn erkennen / gestalten die Ehrsamkeit niemahls ehender Schiffbruch leydet / als auff dem Meer der weiberischen Trunckenheit. Nach geendigtem Tartarischen Krieg ergriffen die Carthaginenser die Waffen wider die Römer / deren Capitain ware Cajus Delius, und der Carthaginenser Obrist Annon mit Namen / es kame aber bald zu einer blutigen Meer-Schlacht / in welcher die Römer / nachdem sie dem Feind 14. Schiff zu Grund gerichtet / 30. gefangen genommen / 3000. Mann erleget / und andere 3000. als Gefangene hinweg geführet / in Sicilia Obsiger verbliben / und ware dises der Römer erste Meer-Victori / so sie erhalten / kehrete Cajus triumphirlich widerumb nach Rom / allwo ihme begunte in der Behausung seiner Schwester / so nicht weniger schön von Gestalt / als wacker von Gebärden ware / das Logiament zu haben. Er stellete ein herrliches Panquet an / zu welchem alle Raths Herrn und die mit ihm von dem überwundenen Feind sigreich zuruck kehrende Capitain beruffen worden. Aber sihe / die junge Frau / so schwanger war / machte sich fast über alle Speisen / und frasse schier alleinig so vil / als die übrige Gäst alle. Endlich aber bekame sie ein dergestaltigen Grausen / daß sie nit allein die im Magen ligende Speisen / und das Blut in den Adern / sonder auch die Leibs-Frucht und hernach die Seel auß dem Leib herauß spye. Strabo, der glaubwürdige Scri-

benr

dent meldet von der Insul Ligere, allwo die daselbsten wohnende Sannitische Weiber anders nichts / als der Schelmerey sich befleissen. Ruidius Frigius erzehlet von Gathis der Königin in Scithia, sie ware dermassen dem Fraß ergeben gewesen / daß sie ein Edict ergehen lassen krafft welchem sie mit Betrohung scharffer Straffen ihren Underthanen bedeutete / keiner solls sich getrauen einen delicaten Fisch zu essen ohne ihrer Gegenwarth. Von Melibea Malenzona liset man bey Hortensio, daß von ihr der Gebrauch herkommen / Hopffen / Cocomer und Melaunen zu essen / sie ist auch die erste Erfinderin gewest der gewürtzten Speisen zu geniessen. Posidippus in suis Epigramm. schreibet ; Aluides ein Tochter deß Magadei, seye dergestalten der Unmäßigkeit zugethan gewesen / daß sie bey einer Mahlzeit 10. Pfund Fleisch gefressen / ein Stüber Brodts / sauffte auch beynebens 6. Flaschen Wein. Archistratus in seinem Cathalogo meldet von einem alten gefräßigen Leder / daß solche das Fleisch von dem Spieß / welches man den Göttern wollte opffern / hinweg geraubt / und gefressen habe. Guatea hatte einen bestialischen Appetit zu fressen / daß sie kein Abscheuhen truge / an die schamhaffte Theil der unvernünfftigen Thier ihre Zähn zu setzen. Cleona war also verlossen / daß sie ein Gewett machte / es wäre kein Mann zu finden / der sie kunte hinsauffen : also meldet der Griechische Faleco Deß Grossen Alexandri

Saugaimmel ware ein so vertrunckenes Luder / daß kaum ein gantzes Faß kleckete ihre angespañte Brüst anzufüllen. Ist dann nit bekandt / daß der arme Orpheus, wie die Poeten singen / von etwelchen vollen Weibern seye umbgebracht worden? Lepida, ein Tochter deß Domitii, und Antoninæ der grössern / so ein Tochter Marcelli, wurde von ihrem Herrn Galba dem Kayser / wegen ihrer Trunckenheit zu dem Todt verurtheilet.

O diſe Weiber hätten vonnöthen / daß ſie von dem Wasser auß dem Brunnen Clitorio in Arcadia, ſo den Luſt zum Wein-Trincken benimmet / verkosteten / doch endlich / wann ſie kranck und bethlägerig seynd / ſoll man ihnen von den gesottnen Ciweten die süsse Brüh verlauben / ſonſt vermein ich / wäre auch das Kleyen- oder Hutzel-Wasser ſehr gesund für ſie. Demnach wir nunmehr von diſen Frauen geredet / welche niemahls einen Appetit zu essen gehabt / und ein Haar in der Kanten gefunden / daß ihnen das Wein-Trincken verlaidet worden / wollen wir sehen / was die neydige Weiber machen.

Von

# Von den neydigen Weibern.

# DISCURSUS VII.

DEr hocherleuchte Kirchen-Lehrer Auguſtinus in lib. de diſcipl. Chriſt. ſchreibet: Avertat Deus peſtem invidiæ ab animis hominum omnium. Invidia vitium diabolicum eſt, ſed habet matrem ſuam, ſcil, ſuperbiam. Suffoca matrem, & non erit filia. Der gütige GOtt wolle von den Gemüthern aller Menſchen die ſchädliche Peſt deß Neyds abhalten. Der Neyd iſt ein teuffliſches Laſter / aber hat zu ſeiner Mutter die Hoffart: tödte die Mutter / ſo wird auch die Tochter nit mehr ſeyn.

Der Neyd iſt ein Laſter / welches einen entrüſtet und erkrancken macht ob eines andern Geſundheit und Wolergehen. Wann die Alten den Neyd wolten entwerffen / haben ſie ſolchen vorgeſtellt in Geſtalt einer erſchröcklichen Hydræ oder Waſſer-Schlangen / dann gleichwie jene für ſein Mutter das ſtinckende Pfitzen-Koth erkennet / alſo der Neyd ſeinen Urſprung nur von ſchlechten / verworffnen und unfläthigen Perſohnen her probieret. Silius, ein Italiener / zehlet den Neyd unter die peſtilentziſche Abentheur der

höllen / welche mit beeden Händen sich selbst erdroßlet.

Ovidius mahlete den Neyd ab in Gestalt eines Weibs mit bleichem Angesicht ; dürren Leib / schieckleten Augen / bleckenden Zähnen / mit Gall erfülltem Hertz / mit Gifft getränckter Zungen : dann die Weiber in allen ihren Thun und Lassen / in Wort und Wercken sich für solche zu erkennen geben / daß ihnen die Neydsucht in dem innersten Marck der Gebein lige / wie Aristoteles , Avicenna , Albertus Magnus reden ; und Menandrus bey Luciano lib. sagt : invidia est res molestissima & individua mulierum comes. Der Neyd seye ein sehr verdrüßliches Wesen / und der Weiber unabsönderliche Gespahnin.

Und glaube ich Simonides habe hierdurch Gelegenheit genommen / das Weib ein Hündin zu nennen / weil der Hund von Natur / nach Plinii Zeugnus / sehr neydig ist. Hesiodorus lib. 2. Opera & dies genannt / allwo er die Göttin Pandora , so die Weiber-Natur müste repræsentiren / beschreibet / gibt auff deß Jupiters Begehren dise Antwort ; Mercurius hab ihr ein Hunds-Art zugeeygnet Nicht weniger Homerus lib. 11. de Ulyssea , da ihme von der Clitinestra zu reden / gibt ihr Hunds-Augen / dann gleichwie / nach Lehr Arist. der Hund zu Zeit der Pest ehender / dann andere Thier verröcken / also auch ein vor Zorn wüttriches Weib sich gleichsam gantz zermadert / und verzehret / daß

sie

ſie gar bald mit den Hunden muß ins Grab beiſſen. Erſtgedachter Ariſt. lib. 9. Animal. gibt vor/ daß unter andern üblen Neigungen das Weib abſonderlich diſe folgende Mißgebärden an ſich habe: nemlich daß ſie neydig/ ehrabſchneiderisch/ biſſig / verlogen / unſinnig / närriſch / betrügeriſch/ verwirret verzweyfelt/ und nur zu dem Ubel wachtbar iſt; wordurch Apuleius veranlaſſet/ ſie nennet böß und laſterhafft: Virgilius den Neyd der Göttin Juno offenbar zumachen / vergleichet ſolchen einer unheilbaren Hertz-Wunden mit diſen Worten:

Cùm Juno æternum ſervans ſub pectore vulnus lib. 1. Æneid.

Landinus ſchreibet / Sepia, eine Edel-Dama von Siena, haben einen ſo groſſen Neyd in ihrem Hertzen gegen dem Seneiſchen Staat getragen / daß / als ſie nach Colle in das Elend verſchickt worden / und vernommen / die Seneſer haben in einem Kriegs-Treffen nicht weit von beſagtem Orth den Kürtzern gezogen / dermaſſen gefrohlocket / daß ſie mit gegen dem Himmel erhobnen Augen in diſe freche Wort hervorgebrochen: HErr / thu mich heut mit allem Ungemach beladen / ich will gern darunter ſterben / weil ich nur einmahl erlebet / daß die Seneſer wacker eingebüſſet haben. Diodorus erzehlet von Aidona, ſolche habe den allergröſten Neyd wider deß Abſions, ihres Vötters / Weib getragen / dahero umb ſich an ſolcher zu rächen / ſuchte ſie

Gelegenheit den liebſten Sohn ihrer Widerſacherin zu tödten / aber ſihe / da ſie bey tuncklen Abend vermeinte ſolche That zu verüben / hat ſie an ſtatt deßſelben ihren ſelbſt eygnen Sohn Ichilium erwürget. Voller Neyd ware jene Gabelfahrerin Circe mit Namen / welche / umb ihren Neyd außzulaſſen den Bronnen / woraus ſich die holdſeelige Nimpha, Scila genannt / gewaſchen / vergifftet. Sara war ihrer Magd / der Agar / ſehr neydig wegen ihrer Fruchtbarkeit. Jmgleichen ware auch die Rachel ihrer Schweſter Lya auffſätzig / daß diſe und ſie nit Kinder bekommte. Cernens autem Rachel, quòd infœcunda eſſet, invidit ſorori ſuæ. Nicht weniger wollte die Anna, weil ſie unfruchtbar / der Fennena, weil diſe fruchtbar / kein gutes Geſicht vergunnen / ob zwar / wie die HH. Vätter vermeinen / ſolcher Neyd nit tödtlich geweſen ſeye / nichts deſtoweniger / weil ſie / die Anna, hierüber murrete / war ſie mit dem Außſatz geſtraffet worden. Num. 22. Adam wurde von der Eva angefeindet / derohalben ſie ihn von dem Stand der Glückſeeligkeit geſtürtzet. Samſon wurde angefeindet von der Dalila, darumb hat ſie ihn ſeiner Stärck beraubet; Loth wurde von ſeinen Töchtern angefeindet wegen ſeiner Keuſchheit / derohalben haben ſie ihn zur Blutſchand angereitzet. David wurde angefeindet wegen ſeiner Frommkett / dahero ihn die Michol ſeiner Heiligkeit verſpottet. Salomon wurde angefein-

feindet wegen seiner Weißheit / dahero ihn die Weiber betrogen / ja schier zu einem Narren gemacht. Job wurde angefeindet wegen seiner Gedult / dahero ihn sein saubers Weib zum Zorn und Ungedult hat angereitzet. Aber hiervon ist genug geredet.

---

# Von den eytlen und Ehren-süchtigen Weibern.

# DISCURSVS VIII.

ARistoteles lib. 4. Polit. meldet / daß der jenige / so eytle Ehren verlanget / mehr verdienet verhasset zu werden / als der ein Lug saget. Dann wie gar schön der H. Hieron. Ambulantes per vanitatem, vani facti sunt. Die nur der Eytelkeit nachhangen / seynd gantz eytel worden. Eytel / ja die Eytelkeit selbst / kan man billi ch die Weiber benamsen / als welche ohne ihre Verdiensten / unangesehen ihrer Unfähigkeit nach der Ehr und Würdigkeiten dursten / welches dem H. Chrisostomo nit verborgen ware / indem er Hom. 13. sup. Epist. Pauli ad Eph. saget: habent mulieres insequoddam vanæ gloriæ studium. Die Weiber haben einen innerlichen Antrib zu eytler Ehr. Darumben man immerdar höret / wie sie sich ihres adelichen Herkommens / der Reichthumen /

Schönheit / und nicht allein bleiben ſie nicht bey leiblichen Gaben / ſonder rühmen ſich auch der von Gott empfangnen geiſtlichen Gnaden. Von dem erſten redet Oſeas alſo: Gloria eorum à partu & ab utero. Ihr Ehr ſuchen ſie von der Fruchtbarkeit ihres Leibs. Von der andern der Pſalm iſt: Confidunt in virtute ſua, & in multitudine divitiarum ſuarum gloriantur. Sie vertrauen auff ihr Stärck / und prallen ſich in der Vile ihrer Reichthumen. Von dem dritten widerumb Oſeas: gloriam in ignominiam commutabo. Ich will ihr Ehr in Schmach verändern. Der H. Aug. c. 15. Soliloq. nennet ſie gar Teuffel. Wann er alſo mit GOtt redet: HErr / dein iſt das Gute / dein iſt die Ehr / dann der jenige / welcher ihm von deinem Guten Ehr ſuchet und nit dir / der iſt ein Dieb und dem Teuffel gleich / ſo dir dein Ehr abzuſtehlen ſich angemaſſet. Diſes eytle Loben führet offt die Weiber in ein laſterhafftes Prallen / daß ſie kein Abſcheuhen mehr haben ſich von Sünd und Leichtfertigkeiten zurühmen / und alsdann ſich erſt der Ehren und Dignitäten umb ſovil würdiger zu ſchätzen / wie groſſere (ich ſage es ohne Scheu) l. v. Huren ſie ſeynd. Gloriantur, cùm malè fecerint, & exultant in rebus peſſimis. Je mehr rühmen ſie ſich ob ihren leichtſinnigen Thaten / und frohlocken ob ihren Laſtern. Für ein dergleichen eytles Muſter hielte Cornelius Tacitus die Adripinam lib. 12. als welche

che wider den gemeinen Weiber-Brauch / die sonst gern von jedermann wollen gesehen seyn / und darumen mit so wunderseltsamen Auffzug jetziger Zeit in die Kirchen / wo grosse Versamlung deß Volcks vorhanden / hinein prangen / in verdeckter Kutschen / welches vor Alters nur allein den Priestern zu thun erlaubt ware / wolte in das Capitolium fahren. Fulgosus erzehlet von Elphenice, deß Athenienſischen Melchiedis Tochter / daß selbige so voll stinckender Eytelkeit ware / daß sie ein gantze Nacht vor dem Mahler / Polignotis mit Namen / stunde / daß er sie unter die Zahl der schönen Trojanischen Frauen / so er in Athen in Entwerffung deß Trojanischen Kriegs mahlete / setzen möchte. Unaußsprechlich eytel ware die Samaritana, ein Tochter deß Verone, diſe gerathete in solche Thorheit wegen ihrer schönen Gestalt / daß sie kräfftiglich darfürgehalten / kein sterblicher Mensch / wäre würdig ihrer zu genüssen / dahero wollte es ihr verschmachen / das Jupiter sich nicht von Himmel herunter gelassen / umb ihrer Schönheit / so sie nit menschlich / sonder göttlich zu seyn glaubte / zu genüssen. O der grossen Thorheit ! O deß verfluchten eygnen Wolgefallens ! O der weder vom Himmel noch Erden erdultender Prallerey ! Diſes stoltzen Widhopffs kaltes Hirn hätte man sollen in deß Vulcani Kuchel tragen / und damit es bald möchte zum Sud kommen / zu beeden Seiten Steropes und Bron-

tes

res mit ihren Blaßbälgen ſtehen / biß es wol gekochet dem Teuffel für ein Fruhſtuck kunte præſentiret werden.

Der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin 22. q. 1. a. 1. ſaget : die Ehrſichtigkeit ſeye ein unmäßiger Appetit oder Verlangen nach Ehren / welche ein Perſon in ſich ſelbſt hat / ob ſelbige ſchon bey ſich ſelbſt in Warheit erkenne / gewiſſer äuſſerlicher Ehren unwürdig zu ſeyn / und diſes Verlangen wird von dem Propheten ein Feurs-Flammen benamſet / welches in deß Ehrſüchtigen Hertzen hefftig brennet / und werden die Stoltzen von dem ſpitzigen Ehren-Stachel immerdar ſehr hart geſtochen / und zwar niemand ſchärffer / als die Weiber / welchen diſes unaußlöſchliche Feur allzeit bey dem Mund und Augen / bey den Naſen und Ohren hervorſchlaget / ja von den Füſſen biß über den Kopff in diſer peſtilentziſchen Brunſt gefangen ligen ; und derley ſo Lachens würdige Thorheit ſihet man / wann ſie auff den Gäſſen und Täntzereyen einander antreffen / ja was noch mehr / wann ſie ſich in Proceſſionen befinden / und beſonders wann ſie in der Kirchen zu opffern gehen / da will keine der andern weichen : wie ? was ſagen ſie / ſoll mir diſe Advocaten-Frau vorgehen / ſie iſt nur ein Wein-Wirths Tochter / wann ſie ſchon ein Mann hat / der ein Doctor iſt / mein Herz / ob er ſchon keinen Dienſt nicht verſehen kan / ſo iſt er doch ein Cavalier. Was ?

ſagt ein andere / ich bin eine gute vom Adel / ſie iſt nur ein Burgermeiſters Frau / ich kan ihr nit nachgehen / und meinem Mann und Geſchlecht das Recht vergeben : ja ſo gar auch die Handwercks- und Schulmeiſters Weiber ſtreiten umb die Prærogativ , und offt mit ſolcher Ungeſtümm und Geſchrey / daß ſie nicht allein ihre ungewaſchne Mäuler mit iedermanns Aergernuß gegen einander außlären / ſondern auch wie die Katzen an einander fallen / eine der anderen mit den Fingern die Haar außkämplet / und auff dem Boden im Staub herumb kuglen / da iſt freylich nichts beſſers / als wann ihnen die Männer hernach mit einem guten Prügel die Achslen abſtaubē. Aber diſer groſſe Fehler kombt daher / wie der H. Chryſoſtomus ſaget / dieweil die Ehrſucht die Ehrſichtige verblendt und elend machet; geſtaltē die Ehrſichtige alleinig von dem Sinn regiert wird / und dahero ſeine grobe Fehler und Mängel weder ſihet noch erkennet / weßtwegen kein Wunder / wann ihne alle andere beſcheydene Männer verachten und verlachen / welches ihm dann biß auff den innerſten Kern deß Hertzen wie ein vergiffter Wurm hinein tringet / daß er niemahl wol ſtehet / ſonder allzeit in Verdruß und beharrlicher Unruhe lebet / dann die Ehrſucht den Durſt unordentlicher Begierden / mit welchem der Ehrſüchtige bald Reichthum / bald Ehren / jetzt hohen Stand und Würden verlanget / erwecket / und mehr und mehr erhitzet /

tzet / aber niemahl erlöschet ; und duncket mich diſes ein mehr als höllitſche Qual / ſo Tantalus leydet / zu ſeyn. Doch vermeine ich ſollte diſe hitzige Flammen bey den Weibern die eintzige Gedächtnuß / daß ſie Weiber ſeynd / erlöſchen ; dann auß diſem ſollten ſie ja ihr Zuichtigkeit und ihren mühſeeligen Stand / in welchem ſie ſich ſelbſt durch ihr Hoffart geſtürtzet haben / erkennen / darfür haltende / ſie wurden Göttinen werden / ſo ſie von der verbottnen Frucht wurden eſſen : Eritis ſicut Dij. Damahls waret ihr im Paradeyß / und kuntet Erben deß Himmels ſeyn / nunmehr ſeyt ihr auff Erden / und werdet gar bald Erdwürm ſeyn. In dem Paradeyß waret ihr unſchuldig / und hättet mit Erhaltung der Unſchuld in dem Himmel allzeit können glückſeelig leben / nunmehr ſeyt ihr auff Erden / und zwar mit mancherley Ungemach beladen / und aber nichts / als das kühle Grab zu erwarten habt : diſe demüthige Betrachtung / vermeine ich / ſollte euch ja den hochfliegenden Geiſt benemmen.

O was für ein groſſe Ehrſucht ware nit in Roſana, deß Groſſen Alexanders Weib ! von diſer erzehlet Plutarchus, daß ſie nach deß Königs Todt / nichts deſtoweniger von den Macedonern in vorigen Ehren gehalten werden wollte / dahero dero unmäßige Ehrſucht gar in eine tyranniſche Natur erwachſen / maſſen ſie durch falſche Brieff Statiram, deß Königs Darii Gemahel /

mahel zu ſich beruffen / dieſelbe tödten / und hernach dero Todten-Cörper in einen tieffen Brunnen werffen laſſen. Welche Zung ſollte verſchweigen die Ehrſucht der Tulliæ, welche ihrem Mann und jüngern Schweſter nach dem Leben geſtellet / nur zu diſem Ende / damit ſie ungehenderter mit Tarquinio, ihrem Vetter ſich kunnte verheurathen? welche Feder ſoll nit zürnen über die ſtoltz- und ehrenſüchtige Semiramis, deß Srini Weib: diſe ware von Ehrſucht und Begierd zu herrſchen dermaſſen eingenommen / daß ſie ihrem Herrn Tag und Nacht mit Schmeichlen und Liebkoſen in den Ohren ligend keine Ruhe lieſſe / biß ſie von ihme erlanget / nur 5. Täg als vollmächtige Königin / alleinig über das gantze Reich zu regieren / aber innerhalb diſer fünff Tägen hat ſie ihren Herrn getödtet / und ſich deß Reichs bemeiſtert. Die ehrſüchtige Elfrida gibt uns gnugſam zu erkennen / daß die Ehren-Begierd und tobende Paſſiones denen Weibern Witz und Verſtand benemmen / dann ſie wollte / daß Elteredus ſeinem Herrn Vatter in dem Reich ſollte folgen / dieweil er ihr Sohn ware / und nit Eduardus, deme es / als erſtgebohrnen von Rechts wegen gebührte / demnach ſie aber ſolches durch keine Mittel und Gewalt kunte werckſtellig machen / bediente ſie ſich einer Verrätherey / reichet dem Eduardo zu trincken dar in einem Pocal / und ſtoſſet ihm zugleich einen Dolchen in den Leib / dahero der

arme

armseelige Printz durch eben selbige Wunden Blut und Wein von sich geben / und todt zur Erden gefallen ist. Dises geschahe im 981. Jahr / warvon du ein mehrers kanst lesen im Leben deß H. Eduardi 2. lib. in den Leben der HH. von dem Bischoff von Flamma beschriben / allwo du von der ehrsichtigen Elfrida finden wirst.

Dise in den Weibern brennende Begierd zu herrschen ist also groß / daß es in aller derer Hertzen hineintringet / gleichwie es hinein getrungen biß auff das innerste Marck deß jüngern Tarquinii Weibs / ein Tochter deß Servii, dise von der tobenden Ehrsucht ergriffen / beredet mit Hindansetzung aller kindlicher Lieb ihren Mann dahin / daß er ihren Vatter an Leben und Reich beraubte / dann sie höcher schätzte eine Königin / als Königs-Tochter zu seyn. Unerträglich ware die Ehrsucht der Agrippinæ, von welcher Cornelius Tacitus lib. 13. ann. schreibet / daß sie in dem Kayserlichen Pallast den Rath / damit sie alle Reichs-Geschäfften hören möchte / versammlen liesse: zwar stunde sie etwas zuruck in einer andern Stuben unter einem Fürhang verhillet / und ob sie zwar von niemand kunnte wahrgenommen werden / hörte sie doch alles / was nit allein bey Rath / sonder auch die Fragen und Beantwortungen / so zwischen dem Kayser und dahin ankommenden Bottschafftern vorgetragen / beschlossen und tractiert wurden / bey deme es nicht verbliben / sondern weilen sie

deß

deß verborgenen Hinderstands verdrüssig wurde/ prætendirte sie zugleich an deß Kayſers Seyten ein Rath zu seyn / wie sie dann auch würcklich solcher Ehr sich angemasset / aber von Nerone ihrem Sohn zuruck befehlet / und vor einer grossen Mänge der Hof-Herrn verschimpffet worden. Nit weniger ist lächerlich / als lustig zu vernemmen / was Landinus von Ciamghellari schreibet ; als diſe eines Morgens nach Frau-Zimmer-Arth zu spat in die Predig kommete / keine aber auß dem anwesenden Frauen-Volck / so die Predig anhörten / vor ihr wollte aufſtehen / und mit einem verlangten Bucker Reverentz machen / ist sie also erzürnet / daß sie vilen in die Schöpff gefallen / selbige ihnen von dem Kopff herunter gerissen / und zerrauffet hat / welches dann ein solches Gelächter verursachet / daß jedermann nit mehr in Anhörung der Predig / sonder in Versöhnung diſer stoltzen Juno wollte beschäfftiget seyn.

# Von den undanckbaren Weibern.

# DISCVRSVS IX.

DEr weise Seneca, welcher wegen seiner sittlichen Lehr wol ein Spiegel deß menschlichen Lebens kan genennet werden / da er einem seiner guten Freunden von der Undanckbarkeit schreibt / sagt er / daß der jenig in Warheit der undanckbarist zu nennen seye / welcher der empfangenen Gnad und Gutthat gäntzlich vergisset. Auch Cicero in seinen hinderlassenen Schrifften ist diser Meynung / wann er sagt / daß der jenig / welcher die empfangne Gutthaten laugnet / für undanckbar billich soll gehalten werden / für undanckbar / welcher solche dissimuliret / für undanckbar / welcher nit dancket ; aber der undanckbarist auß allen ist / welcher die Gutthaten vergisset. Celius Rodiginus lib. 11. c. 7. sagt / das Laster der Undanckbarkeit übertreffe weit alle andere Laster. Die Persianer / wie Xenophon in Pœdia Cyri schreibet / haben kein Laster schärffer / als die Undanckbarkeit gestrafft / und war bey ihnen der Undanckbare ein infamer und verschreyter Mensch. Wer zweifflet aber /

aber / daß diſes Laſter nit die tieffiſte Wurtzlen in aller Weiber Hertzen gegründet habe ? dann liebſt du eine / ſo wird ſie ſtoltz wie der Teuffel ; verachteſt du eine / ſo pfeiffet ſie dich an wie ein vergiffes Wiſel ; für die Roſen gibt ſie dir Dorn / für das Hönig Gifft / dann all ihr Lieb nichts anders / dann ein Wütthum iſt / ſie redet niemahl ohne Falſchheit / ſie lachet niemahl ohne Betrug. Die Undanckbarkeit wuſte niergends keinen Himmel / als in der Weiber Hertzen zu finden ; der jenig iſt gar zu einfältig / welcher diſer liſtigen Natter-Zucht ſich vertrauet / der jenig hat niemahl ein Weib geliebt / welcher bey diſem Geſchlecht Treu und Danckbarkeit hoffet / wie der Weiber Angeſicht allzeit verlogen und veränderet iſt / alſo iſt auch ihr Hertz. Aber diſes wird noch beſſer auß folgenden Diſcurſen erhellen.

---

# Von den grauſamen und gottloſen Weibern.

# DISCURSVS X.

ACh crudele genus , nec fidum fœmina nomen ! Ach du grauſames Weiber-Geſchlecht / ſchreyet Tibullus auff / dein ſelbſt eygner Nahmen will nichts anders ſagen / als

Untreu ! lib. 3. eleg. Der H. Thomas 2. 2. redet von der Grauſamkeit / daß ſolche ſchnurgrad der gelinden Güte zu widerſtehe. Und der H. Ambroſius, Grauſamkeit üben iſt eygentlich denen Beſtien. Mercurius Trismegiſtus ſagt nit minder: wann ein Menſch wider den andern ein Grauſamkeit begehet / ſchreyen alle Kräfften der Himmlen zu GOtt. Gar ſchön redet hiervon der H. Hieron. gleichwie [ ſagt er ] die Barmhertzigkeit uns in die Höhe zu GOtt erhebet / alſo trucket uns die Grauſamkeit in die Tieffe der Höllen hinunter. Sicut miſericordia ſurſum ad Deum elevat, ita deorſum crudelitas in infernum nos deprimit. Man liſet von Pythagora, er habe die Grauſamkeit dermaſſen verhaſſet / daß er auch ſolche gegen den Beſtien zu verüben verbotten. Lycurgus bindete den Lacedemiern die Güte ſehr ſcharff ein / mit Bedeuten / er habe es auß deß Apollinis Mund empfangen / daß nemblich die Porten der Glückſeeligkeit den Grauſamen verſchloſſen / und nur den Barmhertzigen offen ſtehen.

Aber diſe Grauſambkeit iſt jene / welche nach Sage deß Alberici leg. Filia in orbitate ff. de inoff. teſtam. ſich beſonders bey den Weibern finden und vermercken laßt. Dahero dann vil der hochberühmten Scribenten dahin vermögt worden / daß ſie die Weiber nur Hündinen / und beſonders von Simonide häle Polſter-Hündlein benambſet werden. Menandrus ſcheuhet ſich nit

zu

sagen : Æqualis leænæ & mulieris crudelitas. Eines Weibs Grausamkeit gleichet der Grausamkeit einer Löwin : ja noch ärger ; Ferarum omnium immitior fœmina. Ob zwar alle Weiber mit diſem Monſtro ſchwanger gehen / doch keine mit diſem Gifft ſo hoch auffgeſchwollen ſeynd als die Stieff-Mütter / denen darumben beſondere Prædicata zugeeignet werden / als grauſame / greuliche / grimmige / entſetzliche / erſchröckliche : Cludeles, diræ, immanes, ſævæ, immites, truces, funeſtæ, terribiles Dahero Seneca lib. 4. Controverſ. von ihnen mit diſen Worten ſich hören laſſet : Sed adhuc crudeles & pertinax noverca, poſt omnia devicta, nihilominus ſævit. Die grauſame und hartnäckige Stieff-Mutter / demnach ſie ſchon alles mit Füſſen getretten / ſo tobet ſie nichts deſtoweniger. Beſonders aber wie die Gloſ. cap. Paſtoralis de re jud. in verb. principia anmercket / ſo pflegen die Stieff-Müttern die Gall ihrer Grauſamkeit über ihre Stieff-Söhn außzugieſſen. Die Urſach deſſen iſt / weil ſolche nicht ihre Kinder ſeynd ; derowegen ſolcher bald ledig zu werden / gedencken ſie auff allerley Mittel / und ſuchen mit einem unglückſeeligen End ſolche Stieff-Söhne zu verderben. Alſo / leſen wir in den Hiſtorien / ſeye es Hippolito [ wie Joan. Tarcagnota 1. p. hiſt. erzehlet ] ergangen. Diſer / aler kaum zu Athen ankommen / wurde er alſobald ein geliebtes Objectum ſeiner Stieffmutter / Fed

dra mit Namen / damit aber solche ihre verliebte Neigung dem Hippolito möchte genugsam bekant werden / erdachte sie einen freundlichen List / besser die Sach auſſer dem Hauß in einem anderen Orth anzustellen / reisete demnach mit ihrem Mann sambt dem Hippolito nach Trezene, Piteum heimzu suchen / in dessen Behausung / da Piteus sich beflisse besonders / der Fedræ Mann zu bedienen / und auffzuwarten unterfangte sich das freche Weib ein unehrbares Begehren an Hippolitum, ihren Sohn / zu thun / nichts minders gedenckend / als daß ihr ein abschlägige Antwort erfolgen sollen / veränderte derohalben bald die Lieb in einen tödtlichen Haß / massen sie sich in Zuruckkunfft von Trezene nacher Athen bey ihrem Mann wider die grosse Frechheit deß Hippoliti beklagte / gleichsam er sich unterstanden hätte / durch unehrbares Begehren sie zu einer Blutschand zu bereden; der Vatter / in Anhörung eines solchen begangnen Frevels vast erstaunet / haltet der Fedræ Glauben / schickt also bald einen seiner Vertrauten zu seinem Sohn Hippolito, mit Bedeuten / daß er seiner frechen Anmassung und Ubelthat gegen seiner Stieff-Mutter aufs best berüchtiget wäre. Hippolitus auf ein so unerhoffte Zeitung setzt sich alsobald in die Carretten / aber wegen Boßheit der Stieffmutter dermassen entrüstet / daß er schier von sich selbst kom̃e / ja vor Schwäche den Zaum auß der Hand entfallen

len lieſſe / da dann die Pferd / weiß nit von was für einem Geſicht (Zweifels ohne von der Grauſamkeit der Fedræ) erſchröcket / mit aller Furi in die Flucht geſprenget / Hippolitum auß dem Sitz geworffen / und durch Schleipffung auff der Erden elendiglich zerriſſen und getödtet haben: Fedra aber nach verſtandnem Tod deß unſchuldigen Jünglings / hat ſich auß Schmertzen / oder beſſer zu ſagen / auß Bitterkeit deß nagenden Gewiſſens Wurm / ſelbſt umbgebracht. · Von Laodice, deß Ariaraxis Königs in Capadocia Weib / erzehlen Sabbellicus und Fulgoſus, daß / als ſie mit 6. Vatterloſen jungen Printzen Wittib worden / im Zweifel ſtehend / ob nit gählings diſe ihre Söhn / nachdem ſie werden erwachſen / und zur Regierung tauglich ſeyn / die Mutter möchten von ſich und auß dem Reich ſtoſſen / dem vermeinten Ubel vorzubiegen / tödtete ſie fünff mit Gifft / der ſechſte aber ſo noch unter der Säugamme und von denen Befreundten der Grauſamkeit ſeiner Frau Mutter entführet war / diſer / nachdem er erwachſen / und in das Reich ſuccedieret / hat alſobald mit paarer Müntz das gottloſe Weib / welche unwürdig den Namen einer Mutter zu tragen / umb daß ſie denen / ſo ſie das Leben gegeben / widerumb genommen / bezahlet / und von dem Leben zum Tod hinrichten laſſen. Euridices, der Macedonier Königin / damit ſie mit der Königlichen Kron das Haupt ihres Ehebrechers /

ber sie so vilmahl mit dem Koth der Unzucht besudlet / möchte bezieren / hat sie nach dem Tod ihres rechtmäßigen Herrn ihren selbst eygnen Printzen / Alexandro und Perdica mit Namen / beede Söhn deß Aminræ, mit Gifft vergeben ; dahero Justinus, der Histori-Schreiber / lib. 7. wider dises gottlose Weib aufzuschreyen bezwungen / in dise Wort hervor bricht : Indignum prorsus, libidinis causa liberos à matre vita privatos !

O ein unwürdige That / daß man die Unzucht besser zu treiben die eygne Kinder umb das Leben bringe ! Aber sie erlangte doch ihr Vorhaben nit / dann man ein vil sorgfältigeres Aug auff einen jungen Printzen / so noch verbliben / hatte / als auff den Perdica, eignen Vatter und Vetter ; ob zwar Philippus unterdessen auff ein Zeit nicht wie ein König / sonder als ein Pflegvatter das Reich administrierte. Von Meda, einer grausamen Mutter leset man / daß als sie von Jasone verlassen wurde / dermassen vor Zorn und Wüthum tobte / daß sie ihre zwey Söhn ansichtiger vätterlicher Augen in Stuck verrissen habe / ja annoch verlangte dermahlen schwanger zu seyn / sie wolte auch der Frucht in dem Leib nit verschonen. Plutarchus schreibet in dem Leben deß Licurgi ; daß er nach dem Tod Policetti ein Successor deß Reichs seyn müßte ; und wunderlich ! er fangte an zu regieren bevor man wuste / daß seine Schwiger mit einer Leibs-

Frucht

Frucht beladen wäre ; doch als er solches mit Gewißheit vernommen / hat er sich gleich verlauten lassen / das Reich solle undispudierlich dem zukünfftigen Kind / so es ein Knäblein wäre / eingehändiget werden. Unterdessen stunde er dem Reich vor / als ein Verwalter : die Frau ruffte Licurgum in geheim zu sich / und sagte ihm im Vertrauen / daß / so er König der Spartaner zu seyn verlanget / wolle sie die Leibs-Frucht von sich treiben / doch mit diser Bedingnus / daß er sie und kein andere wolle zur Ehe nemmen. Der hochverständige Licurgus in dem Hertzen hefftig über dises gottlosen Weibs Tyranney erzürnet / dissimulierte nichts destoweniger dises sein höchstes Mißfallen ohne eintzige Widerrede gegen dem / was sie im Schild führte / ia er stellte sich noch / als gefiele ihm ihr Anschlag / doch sagte er / wurde es ihm auff das höchste mißfallen / wann ihre Persohn solte Schmertzen leiden in Tödtung der Leibs-Frucht / dann sofern Licurgus mit solcher listiger Bescheidenheit disem leichtfertigen Weib nicht begegnet hätte / wurde sie also eine unerlaubte Kindermörderische Medicin ergriffen / und die Leibs-Frucht von sich getriben haben. Dahero sie in diser Hoffnung biß zur Zeit der Geburt getröst lebte / mussen so bald sie der Kinds-Schmertzen empfunden / hat also gleich auch Licurgus die Säugamme und andere zu diser Comœdi taugliche Persohnen mit ernstlichem Befelch erin-

ren lassen / daß sofern in ihrer Gegenwarth seine Gemahlin ein Mägdlein gebähren solte / sie daßselbe der Mutter überlassen / hingegen / da sie eines Knäbleins geneſete / sie ein solches unverzüglich / ungeacht es der Mutter schmertzlich fallen wurde / ihme zutragen sollen. Was geschicht! als Licurgus mit andern Fürsten bey der Tafel sitzte / gebährte die Frau ein Knäblein / welches gleich Licurgo überantwortet wurde: er aber nahm solches in seine Arm / und sagte zu allen Anwesenden: Sehet / O Spartaner / diser ist euer neugebohrner König / und sollte genennt seyn Charilao, welches dann bey allen ein ungemeine Freud erwecket / nicht weniger mit Verwunderung und Frolocken der größmüthig- und raren Gerechtigkeit deß Licurgi gratulierende / bevorab weilen er mit einem so gelinden Betrug die Listigkeit deß grausamen Weibs hintertreiben / und zu nichts gemacht hat.

Mambrinus Roseus lib. 13. erzehlet / daß in Portugal ein Mohrin / so einen Sohn hatte / sich befande / welchen / als sie zu Christ-Catholischer Religion einen Lust und absonderliche Neigung zu haben vermerckte / hat sie ihn / eintweders auß menschlichem Respect / oder weilen sie von Art so grob und unmenschlich / da die Wort nichts wolten verfangen / ihne von seinem Vorhaben abwendig zu machen / biß an den Halß lebendig in die Erden hinein vergraben / und mit einem Stein versiglet / der Mei-

nung /

nung / er ſolle allda crepieren : demnach aber der blinden Mutter Boßheit den armen Knaben nit alſo wol zu verdecken wuſte / ſonder etwelche Klufften offen ſtehen laſſen / durch welche der Knab die etwann vorbeygehende Chriſten kunte erſehen / als fangte er an / wie wol in Portugeſiſcher Sprach unerfahren / und kaum / diſe Wort wuſte zu formiren : Ich will ein Chriſt werden / zu ſchreyen ; diſes tümpere Geſchrey / als die Chriſten hörten / und wol zu Gemüth nahmen / naheten ſie mehr und mehr dem Orth zu / woher ſie vermeinte diſe Stimm kommen zu ſeyn / und indem ſie befanden / daß unter gedachtem Stein jemand verborgen lige / haben ſie ſolchen alſobald hindann geweltzt / und dem unſchuldigen Knaben auß der Gruben hervor geholffen ; einer auß ihnen lauffte graden Weeg zur Obrigkeit / ſolches anzudeuten / ein anderer aber eylte in ein Cloſter / einen geiſtlichen Mann anzuſprechen / ob er ſo gut ſeyn möchte / den armen gefundenen Knaben in Chriſtlicher Lehr zu unterrichten. Die Mutter / oder Mohrin wurde zum Kercker / und bald hernach zum Tod verdammet ; der Knab aber hat den heiligen Glauben angenommen. Livius und Juſtinus , beede berühmte Scribenten / können in ihren hinterlaſſnen Schrifft nicht genugſam erzürnen über die unerhörte Grauſamkeit der Tulliæ , einer Tochter deß Tarquinij, als welche dem todten Vatter mit nichten verſchonte /

e / sonder mit aller Furi über dessen Angesicht mit dem Wagen gefahren; ware also diſe Tullia grausamer und unvernünfftiger / als die angespannte Pferdt / welche sich ob diſer That entsetzende / auff alle Weiß ihren Lauff einhalten wollten. Mit nichten ist die Grausamkeit der Numulisiæ zu verschweigen / diſe / ein Tochter Diogridis Königs in Tracien / wie Valerius Maximus meldet / ware also lasterhafft / gottloß und wüttend / daß sie die Leuth lebendig mit einer Säge in der Mitte liesse von einander sägen / und den Vättern ihre Kinder fressen. Plutarchus und Appianus bezeugen in ihren Geschichten / daß Vulvia, deß Marci Antonii Weib / vil habe / theils auß Haß und Feindschafft / theils auß Wucher tödten lassen / und demnach sie deß Ciceronis abgeschlagnes Haupt in ihre Händ genommen / sperrte sie selbigem den Mund auff / und stupffte die hervor gezerrete Zung mit denen Nadlen / deren sie sich ansonsten bediente / wann sie ihre Haar-Locken kräusen und beschnecklen wollte. Sehr grausam ware Agrippina, Besag Cornelii Taciti lib. 12 annal. als welche auß tobender Tyranney Statilium Taurum, einen reichen Burger in Rom / eintzig und alleinig darumb / damit sie seines Gartens / welchen er mit grossen Kosten auff das prächtigist gezieret / habhafft werden möchte / jämmerlich ermorden lassen. Von Elisabetha auß Mayland erzehlet Casparus Bugaro

in

in seinen Historien / daß solche allen bey ihrer Behausung vorbey gehenden Knaben ein ungemeines Liebkosen erwise / und auff solche Weiß und Manier zu sich zoge ; wann dann dergleichen unglückseelige Jüngling zu ihr in das Zimmer tratten / wurden sie unversehens von diser ungeheuren Tyrannin getödtet / deren Fleisch sie hernach einsaltzte / und darmit sich täglich speiste. Einer fast unglaublichen Grausambkeit ware Ferotina, von welcher Marcus Sabellius schreibet / daß sie eines Tags von ihrer Tyranney und Tobsucht ergriffen / ein grosse Anzahl der Burger auff den Statt-Mauren herumb pissen / und neben einem jeden sein eygnes Weib an den Brüsten hat auffhängen lassen. Diodorus kan nit einmahl nennen hören die Progne, Plutarchus die Nuceriam, Paulus Emilius die Biancam, Pius der Andere die Dromillam, Baptista Jgnatius die Zoe, Eusebius Mariam, eine Tochter deß Eleazari, Tritemius die Austrigillem, und deß Croci, Königs der Wandeln Weib : dann dise so unmenschlich und grausam gegen dem Volck sich erzeigte / daß sie ihren Sohn dahin beredete / er solle allen vor ihme vorgehenden Königen erbaute Palläst niderreissen / und den jenigen / so deme nit nachkommete / tödten lassen. Er gabe auch niemahl einigem seiner Feinden Perdon / darfür haltende / derley mütterisches Verfahren / wäre das hinlänglichste Mittel einen unsterb-

sterblichen Namen zu erwerben. Aber seye hiemit genug geredet von disen von menschlicher Natur entferneten Abentheuren / von welchen / so ich der Feder den Zaum lassen / auch nicht besorgen wollte / der günstige Leser möchte hiervon einen Verdruß bekommen / gar leichtlich ein gantzes Buch zu schreiben wäre / derohalben der geliebten Kürtze uns bedienende / erachtet man dises Orths besser zu seyn / wenig / als vil hiervon zu reden / inmassen genugsam auß Bücher erzehltem abzunemmen / wie vil noch zu sagen übrig wäre / seye demnach biß daher von deren Weiber unerhörten Grausambkeit ein Genügen geschriben.

---

## Von denen ehebrecherisch- und hin- und herschweiffenden Weibern.

# DISCVRSVS XI.

GOmesius lib. de actionibus sagt / daß die Weiber ihrer Männer / denen sie gewohnsam beywohnen / offtermahls pflegen überdrüßig zu werden: solent mulieres maritos, quorum copiam habent, odiscere. glo. est in l. pater. ff. de condit. & demonstrat. Dessen nicht geringe Ursach seyn dörffte / weilen die Weiber von Natur unehrsame Ding verlan-

langen ; bevorab ihr Verlangen und unmenschlicher Appetit hat kein anders Absehen / als die Unehrbarkeiten / Blutschanden und Ehebrüchen / dann sie die Ehr deß Manns / so fern sie nur ihren schnöden Wolluſt vollbringen mögen / gantz gering in den Wind schlagen / ja noch eine Ehr zu seyn vermeinen / wann sie demselben einen halben Mondschein auff den Kopff setzen / daß er als ein gehörneter Bock auff offentlichen Gassen und Plätzen von jedermann gehasset und verlachet werde / ja so gar / wann man mit Finger auff ihn deute / und sage : schau / schau / da kombt der prave Mann / der sich von seinem liederlichen Weib zu einem Actæon metamorphosieren lasset Ob zwar etwelche dises zu bemäntlen sich befleissen / vorgebende / daß gleichwie die Ehr eygentlich der eygnen Tugend / und nit eines andern / zu gehörig ist / also müsse auch die Schmah und Schand ein Peyn seyn deß eygnen / und nit eines andern Lasters.

Sag mir einer / wie vil seynd gewesen / und wie vil seynd annoch heutiges Tags der unverschambten Ehebrecherinen ? Ach sollte es mir erlaubt seyn / solche mit Namen zu nennen / wie wollte ich mancher / welche für ein gar züchtig- und tugendsame Frau will angesehen seyn / die angestrichne Wangen mit einem eintzigen Wort entfärben ? aber weil solches der Ehrbar- und Höflichkeit mir nit zulasset / lege ich den Finger auff den Mund / und wollte GOtt / daß ich auch

die Nasen ohne Gefahr zu versticken / könnte verstopffen / massen alle Gassen und Winckel der Stätt und Flecken / ja die gantze Welt von der ehebrecherischen Pestilentz angestecket / stincken. Ich bin versichert / daß / wann man der Gerechtigkeit in Abstraffung dises unbillichen Lasters freyern Lauff lassete / daß vil demnach leichtfertige Weiber im Angesicht der gantzen Welt dergleichen entsetzliche Unthaten zu begehen ein grössere Forcht haben wurden.

GOtt der HErr befahle dem Moysi / die Ehebrecherin zu versteinigen ; vor Moysis Zeiten wurdē die Ehebrecherinen lebendig verbreñt. Die Athenienser gebotten / keine Ehebrecherin sollte sich getrauen in ein Kirchen hinein zu tretten / ja sollte sie widrigen Falls gethan haben / ware einem jeden erlaubt / mit aller Schmah sie zu beladen / doch ohne Beraubung deß Lebens / damit sie desto länger in solchem Schandflecken ihr Leben zu bringen / oder aber zeitlich sich zur Besserung bequemen könnte. Die Egyptier (wie in deß Diodori Bibliothec zu finden ) pflegten einer Ehebrecherin die Nasen abzuschneyden / damit solche einblätige Frantzösische Lilien im Angesicht herumb tragend sich eintweders besserte / oder aber öffentlich von jedermann / wer sie seye / erkennet werden könnte. Aber / wann dergleichen herrliche Statuta noch zu unsern Zeiten florirten / so wurden gewißlich so vil Defloraciones nit geschehen / dann ein jedwe-

weder gute Obsicht tragen wurde / solchem Schandfleck zu entweichen. In Summa alle philosophi und Rechtsgelehrte seynd allzeit diser Meynung gewesen / daß billich der Ehebruch mit Feur und Schwerdt / mit Stein und Strick / mit Schläg und Verbannisierung / mit aller Schärffe und Ungnad sollte abgestrafft werden.

Plinius lib. 8. hist. animal. erzehlet / was gestalten die Löwin sich öffters pflegte in ein Pantherthier zu verlieben / und solches mit Schmeichlen nach seiner Arth zu ihrer Lieb anzureitzen / dahero wann es sich zutraget / daß die Löwin von dem Panterthier schwanger wird / verbirgt sich selbe in tieffe und verborgne Höhlen / allwo von ihrem Mann / als dem Löwen entfernet / sich stellet / als gienge sie auff den Raub auß / ernähret aber heimblicher Weiß ihre Junge ; dises / so es der Löw gählling vermercket / und die junge Panterhier findet / so bald als er solche an der vilfärbigen Haut erkennet / tödtet und zerreißt er sie / als unehrliche Pastarden in Stuck / wie nit weniger stoßt er die Mutter / als ein untreue Ehebrecherin von sich / und erkennet sie nit mehr vor die Seinige. Also auch nach erstgemelten Plinij lib. 10. und Eliani lib. 15. vari Hist. Zeugnuß / observieren die Turteltauben sehr die Keuschheit / welches Propertium dise zwey Vers zu componiren vermöget hat / wann er singet :

Exemplo junctæ sibi sint in amore columbæ, Masculus & totum fœmina conjugium.

Uber dise seynd noch andere Gattungen der Thier / als zum Exempel die Storchen / Holtz-Tauben / Turtel-Tauben / Luxen und andere unzahlbare mehr / welche ein besondern Haß also zu reden / wider den Ehebruch ihrer Weiblein tragen / und mithin in Warheit die jetzige Weiber / welche / ob sie schon mit Vernunfft begabte Creaturen / doch ohne Scham gantze Jahr / Monath / Wochen / Stund und Minuten in Hurerey und Ehebruch zu bringen / groß zu schanden machen.

Es ist mir nit unbewußt / daß vil der ehrsam- und tugendhafften Matronen gefunden werden / aber demnach solche von ihrer Weiber-Witz und Beständigkeit / die doch kein Witz und Beständigkeit zu nennen / aller frechen Schlep-Säcken Visite zu geben anfangen / werden sie gleichförmig denen jenigen / welche sie zu besuchen pflegen. Dahero denen Männern nit nur 100. Augen / wie einem Argo, sondern so vil sie Haar auff dem Kopff haben / vonnöthen seynd / damit sie ihre Weiber / welche sonst das Qneck-Silber in den Füssen beunruhiget / nit lassen herumschweiffen in unehrbare Oerther / noch einzige Practic mit üblen und verschreyten Weibern gestatten / dann sonsten unfehlbar deß Psalmisten Spruch an ihnen wahr wird : Cum sancto sanctus eris, & cum perverso perverteris : mit

den

den Heiligen wirſt du heilig ſeyn / und mit den Gottloſen gottloß. dahero gar ſchön Elibanius Sophita Antioch. zu Cleomaca zu unſerm Vorhaben ſchreibet mit diſen Worten: Tales plerumque videri ſolemus, quales ij ſunt, qui nobis amicitiæ conſuetudine conjunguntur. Gemeiniglich werden wir für ſolche angeſehen / als die jenige / mit denen wir zu thun haben / und converſieren; durch welches ohne Zweiffel Juvenalis veranlaſſet worden / denen guten und tugendſamen Leuthen die böſe Geſellſchafft zu disvadiren / da er ſinget:

- - Dedit hæc contagio labem,
Et dabit in plures, ſicut grex totus in agris,
Unius ſcabie cadit, & porrigine porci,
Uvaque conſpecta livorem ducit ab uva.

Dann die böſe Geſellſchafft dem Feur und Wäſſer gleichet: dem Feur / dann gleichwie das Feur alle umb ſich herumb ligende beliebte Ding verzehret / und einäſchert / alſo auch die böſe Geſellſchafft mit der Hitz der Sünden/und mittelbar deß böſen Exempels verbrennet / ja ſo gar die Seelen deren verzehret / ſo denen böſen Gelegenheiten nachhangen; ein ſolcher / ſag ich / gleichet dem Waſſer / dann gleichwie diſes ein gröſſere Stärck hat das Feur außzulöſchen / als das Feur das Waſſer zu erhitzen / alſo hat auch die böſe Geſellſchafft mehr Krafft die Gute gottloß zu machen; wann aber die Weiber einmahl ihr Ehr und Schamhafftigkeit verlohren /

seynd sie dermassen unverschambt und leichtfertig / daß sie nichts anders verlangen / als daß alle andere Frauen ihren üblen Sitten nacharten. Dahero will vonnöthen seyn / daß sich ein wackere Ehrenliebendende Matron von der Gemeinschafft der frechen / hin und herschweiffenden Weibern entferne / und gern zu Hauß verbleibe. Dann wann auch ein Frau schon tugendhafft und züchtig zu Hauß lebet / hingegen über ein Weil anfanget in der Statt herumbzulauffen / auff allen Gassen einen Schwätz Marckt auffzuschlagen / so verlihrt sie doch gar bald ihre Reputation, und wird für ein solche gehalten / welche das grosse H. gleichsam sichtbarlich auff der Stirn herumb trugen. Dessen haben wir ein Exempel bey Arioſto an der Frau Angela, welche wegen so unverhofftē Begebenheiten uns zu erkennen gibt / was grossen Schaden und Schand das unnöthige Hin und Widerlauffen denen Frauen bringe. Dahero sie selbst auff Italiänisch also intonieret:

Jo dò però materia â cogn' un, che dica,
Ch' essendo vagabonda io sia impudica.

Welches alles von Angelo leg. si qua illustris. C. ad S. C. Orph. bekräfftiget wird / sagend: Ea meretrix præsumitur, quæ alienas domus nunc hanc, nunc alia n intrare consuevit. Diſe iſt billich für ein leichtfertiges Lümplein zu halten / welche bald in diſes / bald in ein anderes Hauß hinein rennet; Eben diſes bekräfftiget auch der

wei

weiſe Salomon / da er Proverb. c. 7. von dergleichen Schutz-Racketlen auß der Feder ſchieſſen laſſet: Garrula & vaga, quietis impatiens, nec valens in domo conſiſtere pedibus ſuis: nunc foris, nunc in plateis, nunc juxta angulos inſedians. Ein geſchwätziges / und ſtets herumbſchweiffendes Weibsbild / ſo weder ruhig zu Hauß / noch anderſtwo / ſeyn kan / ſonder bald dort / bald da in verdächtigen Wincklen herumſtreichet / iſt dahero billich zu beargwohnen / daß ſie nicht weit her ſeyn müſſe. Ob zwar Lavinia noch ſo keuſch bey ihr ſelber war / jedoch weilen ſie mit nichten zu Hauß bleiben wolte / wurde ſie verdächtig gehalten / und bey jedermann verſchreyt. Roſina, ein leichtfertiges Lümplein / kunnte nichts weniger gewohnen / als zu Hauß verbleiben / als ſie ſich mit einem verheurathet / verblibe ſie nicht länger mit und bey ihme / als die erſten 4. Täg / den Uberreſt deß Jahrs zoge ſie hin und wider in dem Land herumb / und trib e ſ. v. das unehrliche Huren-Handwerck ſo lang / biß ſie endlich in Confirmität ſolcher ſ. v. Huren-Arbeit / den unaußbleiblichen Hurenlohn mit Einbüſſung ihres Lebens empfangen; ſintemahlen ſie alſo Laſter-gail lebend reich von Frantzöſiſchen Waar und Welſcher Galanteryen in einem Spitall elendiglich geſtorben. Donatus in einem Orth von den Land-Laufferinen redent / ſagt: Mulieres peregrinæ inhoneſtæ & meretrices habebantur. Die wanderende Jung-

frauen / seynd gemeiniglich suspect. Dann man gar selten eine / die gern reiset / antrifft / die nit etwas freches in Sitten / Reden und Gebärden an sich habe ; ob man zwar die gute Matronen hierinn nicht will verstanden haben / dann eben darumb / weil dern so wenig und dünn gesäet seynd / muß man kein Gesatz darauß machen. De is non est facienda lex. Besonders weil der H. Hieron. sagt : Optima fœmina rarior est phœnice, malarum fœminarum tam copiosa sunt examina, ut nullus sit expers malignitatis earum. Massen ein gutes frommes Weib ist vil rarer / als der Vogel Phœnix ist / der bösen aber zehlet man vast mehr / als der Mucken und Ameisen / also daß keiner nicht bald anzutreffen ist / der nit ihre Boßheit erfahren hat : der H. Gregor. Naz. gibt sonderbar denen Gottsgeweyhten Jungfrauen sehr nutzliche Lehr / mit Ermahnung / sie sollen zu Hauß still und ruhig seyn / auff ihr Handarbeit achtgeben / und besonders bey der Rupff am Spinn-Rädel sitzen bleiben. Der H. Hieron. da er der Jungfrau Demetriadi zu schreibet / ermahnet er sie auch / vor allen im Hauß zu verbleiben / und soll sich für ihre Kurtzweil im Wollspinnen und Nähen üben. Habeto semper lanam in manibus, vel staminis pollice filia deducito, vel ad torquenda subegnia in alveolis fusa verrantur. Hector, wie Homerus meldet / als er sich zu Feld rüstete / und weiß nicht / was Andromaca, sein Gemahl /

für

für ein Begehren an ihn thäte / gabe er ihr geschwind zur Antwort / sie sollte nach Hauß zuruckkehren / und die Rupff und Spindel in die Händ nemmen. Dahero ich auch gantz freundlich und wolmeinend alle Frauen / so fern sie nit mit einem üblen Nachklang als leichtfertig wollen außgeruffen seyn / ermahnet haben will / fleissig zu Hauß zu verbleiben / dann diſes den Weibern vor andern sehr anständig / bin auch der Meynung / GOTT der HERR habe darumben denen Weibern keinen Bart wachſen laſſen / damit sie zu Hauß verbleibende nicht förchten sollen / daß ihr weisses Fell von der Sonnen schwartz gefärbt werde. Auff welches meines Erachtens Phidia, der hochberühmte Künstler / alludieret / da er die Göttin Venus, wie Pauſania anmercket / auff einer Schild-Krotten reitend abgemahlen hatte / hierdurch den Frauen anzudeuten / das gleichwie diſes langſame Thier beharrlich unter seiner Hilſen verſchloſſen / und ohne Tumult bedecket ist; also auch die Weiber gantz zufridentlich und still zu Hauß ſollen ſitzen bleiben. Plutarchus ſchreibet / die Egyptiſche Frauen müſten baarfuß gehen / damit ſie ein Schröcken ob den ſpitzigen Stein-Pflaſter ihre zarte Füßlein zu verletzen hätten / und alſo lieber das Hauß adminiſtrierten. Licurgus verbotte denen Lacedemoniern unter gröſter Straff / ſie ſollen ihre Weiber bey Leib nicht auß dem Hauß gehen laſſen / es werde dann ein

groſ-

grosses Fest begangen / sagend: die Weiber haben nirgends etwas zuverrichten / sollen alleinig in die Kirchen gehen / die Götter zu bitten und bald widerumb nach Hauß kehren / ihren Kindern auffzuwarten. Gestalten die hin und wider pflantzende Weiber ihren Männern zu keiner Ehr gereichen / noch dem Haußwesen Nutzen bringen.

Der grosse Cato Censorinus befalche/daß kein eintzige Römische Matron / noch bey Tag / noch Nacht/ noch allein vergesellschafftet sich solle auß dem Hauß hervorlassen / doch wann es die Noth erforderte / soll ihnen der Mann oder die Befreundte eine sichere Begleitung zugeben. Dann gleichwie wir heutiges Tags ein außgelassnes und übelgebärdtes Weib mit finsterem Gesicht ansehen / also auch vor Zeiten deuteten die Römer mit Fingern auff ein solches Weib / welche stäts ausser dem Hauß / wie ein muthiges Pfert auff der Gassen herumklepperte. Dahero hat Sulpicius sein Weib von sich gethan / da er vermerckte / daß sie einen so artigen Fuß hätt/ daß ihr kein eintziger Schuster wuste einen rechten Schuch zu machen / der sie nicht trucket. Also thäten auch Quintus, Antistius und Publius, Sempronius. Erstgedachte Römer hatten ein sehr vernünfftiges Gesatz erdencket / daß nemblich in Abwesenheit deß Manns / wann er einige Schulden hätte / der Creditor solche von dem Weib nicht einforderen dörffte / und zwar

zu

zu dem Ende/damit solcher nit unter dem Schein der Schuldeinforderung in Frequentierung deß Hauses das Weib mit einer üblen Noten bezeichnen möchte; und sollen dißfalls die Männer sich nichtlich bethören lassen / sonder hundertaugige Argi seyn / dann wann sie auch schon allen Fleiß anwenden / vermeinende / ihre Weiber von aller frembder Gefahr zu conservieren / so geschicht doch nur gar zu offt / daß sie bey der Nasen unter das Liecht geführt werden / und sagen müssen: Servi inutiles sumus, quod debuimus facere, fecimus, sed non est malitia super malitiam mulieris. Wir seynd unnütze Knecht / haben zwar gethan/ was unser Schuldigkeit erforderte/aber der Teufel hüte die Weiber!

Centum fronte oculos centum cervice gerebat
Argus, & hos unus sæpe fefellit amor.

Dann wende man so grossen Fleiß an / als man wölle / bestelle man Auffseher und Schildwachten / so vil einer kan / und weist / wann das Weib ein falsches Gemüth gegen dem Mann traget / ist alles umbsonst. Dahero Aurelius Theophrastus bey S. Hieron. zu sagen pflegte / es seye unmöglich / ein unverschamtes Weib zu hüten / herentgegen aber solle man ein schamhaffte Frau nicht einsperren wie ein Vogel in sein Häußl / damit man nicht gählings / da man ihnen die Gelegenheit und Freyheit (so die Weiber höher / als Kleinod / schätzen) benimmt /

Anlaß gebe/das jenige zuerlangen / was sie sonsten nit gedacht hätten. Conform dem jenigen Spruch:

Nitimur in vetitum semper cupimùsque negata.

Der H. Hieron. setzet diſe Wort hinzu: Illa verè pudica dicenda est, cui licet peccare, si velit. Diſe ist für ein ehrsame Frau zu halten / welche / da sie zu sündigen Gelegenheit hat / nit sündiget. Dahero soll einer GOtt inständig bitten / daß er doch mit dergleichen Ungezifer nit beunseeliget werde / welches von Frembden und ehbrecherischen Begirden besessen/den Mann nit allein in Schand und Spott bringet / sonder auch Haab und Gut verzehret / solle demnach ein jeder mit Beschaydenheit zur Ehe schreitten/und mithin reifflich betrachten / was Conditions / oder Beschaffenheit die jenige seye / welche er ihme zu einem Weib erwähle / dessen gibt dir Libanius einen schönen kurtzen Bericht / wann er zu Solonico schreibet mit folgenden Worten: Uxorem cognitam ducas, cujus parentes, & matrem præcipuè bonis morbus præstantem noveris. Gibe wol acht / und seye behutsam / daß du kein Weib nemmest / die du nit kennest/ frage fleißig nach/wie ihre Eltern beschaffen/bevor aber ob die Mutter wol gesitet und ehrbar? Arioſtes redet einem seiner guten Freunden wolmeinend diſe Wort zu / sagende: Gleichwie du niemahl sehen / oder hören wirst/daß ein Kuh einen Hirschen werffe /

oder

oder eine Tauben einen Adler außbrüthe / alſo wirſt du auch niemahl weder hören noch ſehen / daß von einer leichtfertigen Mutter ein gute und wolerzogne Tochter herkomme : derowegen dann Moyſes in ſeinen Geſatzen / laut Erzehlung Joſephi 4. antiquit Judaic. unter anderen nachtrucklich geordnet hat / daß der jenige / ſo ſich zu verheurathen gedencket / ein junges Weib / ſo ein ehrbare Jungfrau iſt / zur Ehe nemme / und fleiſſige Nachfrag halte / ob die Eltern / beſonders die Mütter mit Tugenden geziehret ſeye ? ſicut mater ita & filia , dann wie die Mutter / alſo iſt die Tochter ; wie der Prophet Ezechiel und der H. Ambroſius lib. de virg. noch mehrere Expreſſion von der Herodiade von ſich gibt / fragende : Quid potuit ſilia de adultera matre diſcere , niſi damnum pudoris ? Was kan ein Tochter von einer ehebrecheriſchen Mutter anders erlehrnen / als die verderbliche Unſchamhafftigkeit ? Aber blinde und thorrechte Menſchen / wie vil ſeynd bey diſer verderbten Welt zu finden / welche aller maſſen unbeſonnen und Hirnloß zur Ehe ſchreitten ohne weiters Nachſinnen / daß ſie ſich mit einem ſo harten Band / welches niemand / als der Tod / zerreiſſen mag / verſtricken ; vil behutſamer ſeynd dergleichen Ehehändler / wann ſie ein Pferdt erkauffen / fragen ſie alſo gleich auff das genauiſte / ob es von einem güten Zügel herkomme / hingegen da ſie ein Weib einhandlen / fragen ſie mit nichten

nach /

nach / ob solche wol gebärdet und sittlich / von was Natur und Eltern sie gebohren / auch was Gestalten dieselbe aufferzogen / und dergleichen / umb solches / sage ich / fragen sie mit nichten / sondern gehen wie blinde Talpen oder Schermäuß in die Sach / und stürtzen sich selbsten / weilen lediglich und allein nur ihr Sinn und Gedancken an schnöde Wollüste geheffter / in den Abgrund deß Verderbens. Demnach aber meines Vorhabens nicht ist zu discuriren von denen Qualitäten / mit welchen die jenige Weibsbilder / so einer zur Ehe begehret / sollen begabet seyn / sonder der Hoffnung / den curiosen Leser / wie bißhero gepfleget / mit geliebter Kürtze ein Gusto zu geben / als bediene ich mich der Exempeln / und sage / was Durius Samius im Buch von Agadocle geschriben / meldet nemblichen / daß Benelopes / sonsten von den Scribenten mit Ruhm der Zucht und Ehrbarkeit hervorgestrichen / sehr unzüchtig / unkeusch gelebt habe / welches auch Licrodhones, nach Sag deß Izetzes, bejahet / mit Vermelden / Penelopes habe ihr Lieb allen unzüchtigen Buhlerin eingeflösset. Dahero Acrones über die ander Epistel deß Horatii sich ferners vernehmen lasset: Penelopen ipsam Ulius uxorem meretribem fuisse, quæ amatores suos sua pulchritudine luxuriosos faciebat. Die Penelopes selbst hat ein leichtfertigen Schleppsach abgeben / dann sie meisterlich wuste ihre Liebhaber mit ihrer

rer Schönheit zu bestricken; auff welches auch Plinius alludieret / wann er sagt: Fecit penelopes, in qua amatores suos pinxisse videtur. Benelopes hat alle / welche sich in ihre Schönheit vergafften / zur unzimmlichen Lieb beweget. Cornelius Tacitus lib. 4. ann. kan seinen Zorn nit verbergen wider Liviam, deß Drusi Weib / deß Augusti Baas / und Tyberii Schnur / diese ihres hohen Herkommens vergessend / vermischet sich fleischlicher Weiß mit einem unadelichen / groben Ehebrecher. Messia kan Faustinam, Marci Aurelii Kayserß Gemahel / nicht hören nennen / welche / als sich der Kayser in dem Rath befande / mit Orfito, Venditio und Tertulo sündigte / hernachmahls aber von einem gemeinen Soldaten geschwängert Commodum gebährete. Martialis reprehendieret mit scharffen Worten die Lesbiam, welche ohne einzige Schamhafftigkeit allen ehebrecherischen Buhlern die Hauß-Thir eröffnete. Sabina / deß Adriani Frau / ware mit ihrem eygnen Herrn nit zu friden / lebte ohne einzigem Respect einem iedwedern zu Dienst. Pius der Andere erzehlet von Barbara Königin in Böhmen / daß solche kein einziges Abscheuhen truge / ohne weitern Respect ihres Herrn in öffentlichen Orthen zu ehebrechen / sie ware keiner Sect zu gethan / aber ärger / als alle Unglaubige / laugnete den Himmel und die Höll / sagte auch / es wäre nach disem Leben kein anders mehr zu hoffen. Ein grausame Ehe-

bre-

brecherin ware Fabia, wie Plutarchus meldet / diſe / umb beſſere Gelegenheit zu ehebrechen / tödtete ihren Mann Fabium Fabricanum mit Namen. Eine groſſe Ehebrecherin [ wann wir Hortenſio Glauben geben ] ware Limonia, diſe / als ſie von ihrem eygnen Vatter im würcklichen Ehebruch erfunden wurde / hat er ſie einem groſſen hungrigen Hund lebendig zu freſſen vorgeworffen. Oppia eine Veſtaliſche Jungfrau / in dem Ehebruch erdappet / iſt lebendig begraben worden. Sehr denckwürdig iſt / was Rudolphus Gonzaga gethan / als er ſein Weib in Flagranti deß Ehebruchs antraffe / ſelbige alſobald getödtet / umb hierdurch ſolchem Laſter den gebührenden Lohn zu geben; Beſag deß Geſatzes l. Marito ff. de adul. & ſtup. krafft deſſen außtrucklich verſehen / daß der jenige / welcher ſein Weib im würcklichen Ehebruch erwiſchet / dieſelbe ohne Scheu ermorden könne : marito quoque adulterum uxoris ſuæ occidere permittitur. Noch mehr ſetzt hinzu Cato in orat. de dote cit. de Gellio lib. 10 de not. antiq. Die Urſach deſſen iſt zu ſehen in Gloſſ. l. palam. §. quæ in adulterio ff. de rit. dup. und Jaſon. l. in arenam. C. de inoff. teſtam. Paulus de Caſtro l. ex faſto. §. 1 ff. ad treb. Jacobus à S. Greg. l. teſtium ff. de teſtib. Baverius § eſt autem in ff. de hæred.

Es eraygnet ſich hier eine von Ariſtotele, und hernach von petrarcha l. 2. utriusque fortunæ dialog. 63. erörterte Frag / warumb die Mütter ein

ein grössere Lieb / als die Vätter / zu den Kindern tragen? und gibt die Antwort darauff: Ideo matres plus diligunt pueros, quam patres, quia certiores sunt de eis, & habent plures labores circa eos. Darumb lieben die Mütter ihre Kinder vilmehr / als die Vätter / weilen die Weiber dessen mehrere Gewißheit von ihnen haben / auch mehr gegen ihnen in Aufferziehung beschäfftiget seynd.

Aber in einem so wichtigen Puncten / als wir gegenwärtig vor Handen haben / damit jene unflätige Weiber / welche ohne Schamhafftigkeit so offt wider die haupt-weibliche Tugend / das ist / wider die Ehrbarkeit sündigen / und welche sich von einem andern / als ihrem eygnen Mann imprægnirt zu seyn befinden / wissen / wie sie sich dißfahls zu verhalten haben / damit die rechtmäßige Erben nit umb das Ihrige kommen / wann sie auch dem Pastarden gleiche Theilung wollten ungerechter Weiß zuschreiben / hierzu dienet das Gutachten deß hochgelehrten Sotto 4. dist. 15. q. 2 art. penult. und Landulphi Neapolit. eadem dist. und Richardi art. 5. q. 4. und Raymundi, in summa daß das Weib / wann sie ohne grossen Nachtheil ihres guten Namens kan / dem Sohn gutherzig offenbare / daß er illegitimè oder unrechtmäßig gebohren seye / ihn dahin zu persuadiren / daß er sein Gemüth zu geistlichen Sitten und Ubungen anschicke / und in ein Closter zu gehen sich disponire /

re: und diſes wird ſie eintweders ſelber thun / oder durch geiſtliche Vätter; ſollte ſie aber in ihrem Sohn einen ſchlechten Eyfer und Andacht befinden / auch die Untauglichkeit theils wegen ſeiner geringen Talenten / theils einige Leibs-Defect, welche die Eltern gemeiniglich in die Clöſter zu ſchicken ſich heutiges Tags befleiſſen / erkennen / iſt ſie / doch ohne annahende Lebens-Gefahr / ſo von ſölcher Entdeckung ihr kunnte entſpringen / in dem Gewiſſen dem Mann ſolches kundbar zu machen verbunden / dann nit wenig Männer zu finden / welche / was der Brieff vermag / thun / auch ihren Weibern die Ehebruch paſſiren laſſen / wann aber die Mutter dißfahls weder mit dem Mann / noch mit dem Sohn kan zu recht kommen / dann ſagt ein hochverſtändiger Lehrer / iſt ſie von dem Ihrigen / was ſie hat / oder inskünfftig haben wird / dem Mann für allen Schaden / die er wegen deß vermeinten Sohns ertraget / Satisfaction zu geben / und diſe Satisfaction in der Stille und mit Behutſamkeit durch ſich ſelbſt oder durch einen andern abzuſtatten obligiert / dann durch ſolches Mittel kan ſie den guten Hertzens-Stand / wann ſie ernſtlich ihre begangne Sünden bereuet / und beichtet / widerumb erlangen. Tenentur de rebus ſuis, ſi quas haber, vel in futurum habebit, ſasisfacere viro de omnibus damis, quæ paticur propter illum filium putativum, & facere talem ſatisfactionem ſecretè & cautè per ſe, vel

per

per alium & ſic faciens erit in bono ſtatu, ſi doleat de peccato ſuo, & confiteatur. Alſo liſet man 2. in 2. diſt. q. 5. c. hoc æde extra de pe. & remiſſ. c. officij, und diſer Meynung iſt auch der hochgelehrte Hoſtienſis angehangen/ in ſumma: daß/ was hernach der Mann / ſo er ein Ehebrecher / zu thun ſchuldig/ wollen wir gleichfalls an ſeinem Orth mit Beſcheydenheit meldē. Was aber für gegenwärtig die Männer / welche ehebrecheriſche Weiber haben / thun ſollen / wäre freylich meines geringen Erachtens nach / das beſte / wann wir ſolche / wie denen Römern erlaubt ware / kunnten von uns jagen / und umb ein andere Ehren-tugendſame umſehen. Demnach aber diſes das Göttliche Gebott verbietet/ als muß gleichwol der Mann umb ihr gebührliche Straff anzuthun / ſie vor Gericht anweiſen / damit die gerichtliche Schärffe erkenne und außſpreche / was deß beſchädigten Manns Unkräfften nit vermögen / nemblich / daß ſie ſich der Morgengab verlurſtiget gemacht habe/ wie verſehen in lege Conſenſu C. de repub. und c. plerumque; extra de dot. intra vir & uxorem Jaſ. rub. de Iudicijs Alexand. l. cum mulier. ff. ſol. matr. Deeius l. ſi fugitivi C. de ſervis fugit. Salicetus l. fin. C. de adult. Paulus de Caſtro l. ſororem C. de his quibus ut indig. und l. fidei commi C. de fidei comm. & conſilio. 147 und andere Doctoren mehr / ſo ich Kürtze halber überſihe/ und alle diſe

se Materi tractiert haben. Unterdessen muß der Mann sein Kebs-Weib halten / dann wie Decius l. semp. in contractibus ff. de reg. Jur. sagt: Wann der Mann ein Kebsweib haltet / und begehet sein Weib einen Ehebruch / dann verliehrt sie die Morgengab nit / dieweil gleiche Laster mit gleicher Ersetzung auffgehoben werden. Quando marirus tenet concubinam, si uxor committit adulterium, non perdit dotem, quia paria delicta mutua compensatione tolluntur l. viro atque uxore ff. sol. matr. Uber welches Paulus de Castro zum Favor der Weiber noch mehr saget: cons. 128. & 328. Quando maritus tenet concubinam, potest uxor agere ad separationem thorij, & dotem repetere, & debet lucrari. Wann der Mann ein Kebsweib haltet / kan das Weib sich umsehen / daß sie von ihme vom Tisch und Beth geschayden werde / auch die Morgengab fordern und widerumb zu sich nemmen: also urtheilet auch Raphael Cumanus cons. 175. dom. Anoriola circa finem. Für das ander Mittel so muß der Mann sein ehebrecherisches Weib widerumb nach Hauß zu ihren Eltern schicken / und sich ihrer nichts mehr annemmen / anderst nit / als hätte er sie niemahl gekennet oder als wann sie niemahl mit ihme in der Ehe gelebt hätte / damit sie auff solche Weiß verschreyt ihren Fehler erkennend sich nit anmasse / mit andern ehrlichen Weibern / so fern sie nit will / als ein offentlicher Schlepp-Sack / mit Fingern gezeu-

get

get werden zu erscheinen. Obwohlen zwar Aristoteles saget / man solle den Weibern durch die Finger sehen / und gewisse / auch freywillige Gebrechen ihnen verzeyhen / so verstehet aber diser Philosophus mit nichten hierdurch den Ehebruch / sonder die kleine Fehler / und erhellet auß dem / dieweil der Ehebruch der gröste Schaden und Unbild ist / so einem Mann möge geschehen / auch das gröste Laster / so ein Weib kan begehen / wie Azones in seiner Som. sagt : dahero das Gesatz Codicilis §. Mater ff. de leg. 2. meldet / daß der Mann ein grössere Injuri durch seines Weibs Ehebruch empfanget / als wann ihm der Ehebrecher seinen Sohn tödten wurde : welches auch Lucas dalla penua l. 1. C. de pab. leti. bekräfftiget Riminaldus ist der Meynung / man solle die Ehebrecherin mit einem langwürigen Kercker mortificiren / und wird dises dem Mann verlaubet c. placuit 33. q. 2.

Ein in Warheit schöne und merckliche Invention hatte ein nit weniger von Mittlen reich / als in Wissenschafften hocherfahrner Mann in Provenza erdencket / diser [ wie Guicciardinus erzehlet ] indeme er seine Frau in einem Ehebruch erwischte / und dahero / wann es auff eine gute Manier ohne Aergernuß geschehen kunnte / ihr das Leben zu nemmen verlangte / befilcht / man solle einen Esel im Stall drey Tag nit trincken / nach disen drey Tägen stellt er sich gegen seiner ungetreuen Liebsten gantz freundlich / mit

höflicher Einladung / sie wolle ihr belieben lassen / umb freyen Lufft auff dem Land zu schöpffen mit ihme für ein kleine Kurtzweil hinauß in Campagna zu reisen / sie macht sich alsobald reißfertig / und damit ihr gantz sanfft geschehen möchte / hebt er sie gantz manierlich auff das langohrige Pferdt hinauff / aber als diſe Esel-Reiterin unweit von dem Fluß Rhodano galoppierte / sihe / da kunnte sie den vor Durst schier außgedorrten Esel nit mehr im Zaum halten / sonder lauffte dem Fluß zu / den dreytägigen Durst zu löschen / aber thäte unversehens mit der jenigen / die so offt freywilliger Weiß die Ehr verstolpert / einen Stolperer / und wirfft sie mitten in das Wasser / in welchem weichen Element sothan diſe weiche Fleisch-Katz ihren sonst Uppigkeitsvollen Geist / als welcher vorm Sünden-Last nicht ober dem Wasser schwimmen kunnte / auffgegeben / verlassen hat. Hierwegen ermahne ich mit allem Ernst die Männer / sich von Ehebrecherischen Thaten zu enthalten / dann : quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, was du nicht gern hast / daß man dir thue / das sollst du auch einem andern nicht thun. Massen die untreue Männer den Weibern jezuweilen grosse Ursach und Antrib geben / daß sie sich aller Unehrbarkeit außsetzen / und schätze ich / was Petrarcha l. Dialogorum de adverſ. fort. sagt / der Warheit sehr gemäß zu seyn : Talis eſt mulier, qualis maritus. Daß das Weib also beschaffen / gleich-

gleichwie der Mann und Plutarchus l. præcept. nupt. Vir corporis ſtudioſus uxorem reddit laſciviori cultui deditum, voluptuoſus amatoriam & libidinoſam: boni honeſtiq; amater modeſtam & honeſtam. Wann der Mann ein Zärtling ſeines Leibs/ ſo macht er ſein Weib noch vil zärtlicher/ iſt er unzüchtig / ſo macht er ſein Weib zu einer geilen Buhlerin. Liebt der Mann / was gut und ehrbar iſt / ſo macht er auch ein züchtiges und ehrſames Weib. Und weiters / Nec pures à ſuperfluis profuſisque ſumptibus, uxorem temperaturam, ſi te hæc minimè contemnentem conſpiciat: quin potiùs auratis poculis pictisque cubiculis mulierum, & equorum phaleris gaudentem videat. Du därffſt nicht vermeinen / das Weib werde ſich von den überflüſſigen Außgaben mäßigen / wann ſie an dir wird wahrnemmen / daß du nichts ſpahreſt / und allein an vergulten Trinckgeſchieren / an liederlichen und nackenden Weiber-Gemählern / und an Waffen / auch ſtattlich beſchlagenen Roß-Zäumen / all dein Luſt und Freud habeſt. Das hoch-erleuchte Kirchen-Liecht Auguſtinus c. 32. Si dicturi q. 6. ſaget: Quales volumus uxores noſtras invenire, tales & ipſæ nos inveniant, & ſi intactam quærimus, intacti ſimus, ſi puram, puri. Gleichwie wir unſere Frauen verlangen zu befinden / alſo ſollen ſie auch uns antreffen; das iſt / ſuchen wir ein Unbefleckte / ſollen wir auch ſelbſt unbefleckt ſeyn / ſuchen wir ein reine / ſollen wir auch rein

seyn. Und Lactantius de vero cultu schreibet also: Exemplo continentiæ docenda uxor, ut se castè gerat, iniquum est enim, ut id exigas, quod ipse præstare non possis. Quæ iniquitas id effecit profectò, ut essent adulteria, fœminis ægrè ferentibus præstare se fidem, non exhibentibus mutuam charitatem. Denique nulla est tam perditi pudoris adultera, quæ non hanc causam vitiis suis prætendat, injuriam se peccando non facere, sed referre. Mit dem Exempel der Ehrbarkeit solle der Mann dem Weib / damit sie keusch lebe / vorgehen / dann es ein Unbilligkeit / daß du das jenige forderst / so du selbst nit geben kanst. Diese ist wahrhafftig eine Boßheit / welche ein Ursach so viler Ehebrüch gewesen / indem die Weiber zweiffelhafft werden / ob dem Glauben und Treu zu halten / so ihnen keine Gegentreu erzeigen. Endlich ist kein so Ehrvergessne Ehbrecherin zu finden / welche nit diese Ursach ihren Lastern vorschutzet / nemblich sie thue dem Mann mit Ehebrechen keine Unbild an / sonder widergelte solche.

Dahero der Mann jederzeit mit grosser Bescheydenheit auff seiner Wacht stehen soll / damit sein sträfflicher Wandel nit Ursach setze / daß sich die Lieb seines Weibs in einen tödtlichen Haß verändere / und auß Verzweifflung zu allerhand Lastern sich ergebe.

Aber damit ich meines Gebrauchs nach bey Anführung etlicher Exemplen verbleibe / und

gegenwärtigen Discurs durch ein und andere grundbeständige Demonstration befleisse ; als beliebe der günstige Leser mit Verwunderung zu nehmen / was Paulus Emilius erzehlet / nemlichen daß Bolanda , daß Ottonis Grafen in Burgund Tochter / und hernach Gemahl deß Caroli , so ein Sohn Philippi Königs in Franckreich war / wegen ehebrecherischen Thater zum ewigen Kercker verdammet / aber von ihrer Mutter Matilde mit Namen widerumb erlöset worden : Ursach weilen Carolus Blandam habe auß dem Tauff gehoben. Sehr kundbar ist das Exempel von der Basina , deß Basini Königs in Thüringen Gemahl / welche / weil ihr der eygne Pallast mit Elderico König in Franckreich zu ehebrechen gar zu eng ware / von ihrem rechtmäßigen Herrn hinweg und in Franckreich zoge / umb allda Eldericum , der sich gar leichtlich befinden liesse / anzutreffen. Jovius erzehlet von deß Königs in Persien Jacobi Gemahl / daß disse ihren Herrn getödtet / damit sie freyer mit einem Hof-Cavallier kunnte in Unlauterkeit leben. Nicht weniger ist denckwürdig / was von Isabella , so ein Apotheckers-Frau gewesen seyn solle / geschriben wird / disse vor Lieb gantz vernarret in einen Advocaten / damit sie ihm mit dem Band der Ehe möchte verbunden werden / erdenckte allerhand Mittel ihres Manns frey und loß zu seyn / es geschahe / daß diser erkranckete / und eine Cristier vonnöthen hätte / wel-

ches das verruchte Weib vergifftet / und damit den Krancken getödtet / und ob sie zwar nach dessen Tod den Advocaten zum Mann überkommen / so ist jedannoch solche Unthat der Obrigkeit bald hinderbracht worden / worüber ein dergestaltiger Außspruch ergangen / welchen auch der neuvertraute Advocat, und solte er alle erdenckliche Juristische Außflüchten zum Behelff nemmen / nicht hintertreiben könte / dahero sie ebenfalls wegen ihres umbgebrachten Ehemanns Cullo [ dann also hiesse er ] colum, den Halß zum Strang / wordurch sie erdroßlet wurde / herbiethen müste. Die Scribenten kommen gemeiniglich übereins in ihren Schrifften / dann so offt sie von den ehebrecherischen Weibern reden / benambsen sie solche zugleich auch Zauberinen / wie man in der Rhetorica Ciceronis zu Homor. folgende Wort beobachtet : Majores nostri, quam impudicam judicarunt, eam veneficiis quoque damnatam existimabant. Quid ita? quia necesse est eam, quæ suum corpus addixerit turpissimæ cupiditati, timere per multos. Quos istos? virum, parentes, cæterosque ad quos videt, sui dedecoris infamiam pertinere. Quid postea? quos tantoperè timeat, eos necesse est, ut quoquomodo possit, veneficia petat. Cur? quia nulla potest honesta ratio retinere eam, quam magnitudo peccati facit timidam, intemperantia audacem, natura muliebris inconsideratam. Quid veneficii damnatam? quid? putabant impudicam,

quia

quia neceſſaria. Quare? quia nulla facilùs ad id maleficium cauſa, quàm turpis amor, & in temperans libido commovere posuit. Zu Teutſch: Unſere Vorfahrer haben ein unverſchambtes Weibsbild auch allzeit für eine Zauberin gehalten. Warumb? darumb / dieweil nothwendig die jenige / welche ihren Leib jedermann feilbiethet / vil zu förchten hat. Wer ſollte diſe ſeyn? der Mann / die Eltern und Befreundte / und die jenige / welchen durch ihr verſchreytes Leben Schand und Spott erwachſet. Aber was folgt hierauß? daß ſie denen jenigen / welche ſie ſo ſehr förchten muß / endlichen / wie ſie nur können und mögen / durch allerley Zauber- und Hexereyen beyzukommen / und unwiderbringlichen Schaden anzuthun ſuchen. Warumb? dieweil kein eintzige Ehrbarkeit die jenige möge zuruckhalten / welche die Gröſſe der Sünd nicht forchtſam / die Unmäßigkeit frech / die weibliche Natur unverſchamt machet. Warumb aber ein Zauberin? weil ſie vermeinten / ein Unverſchamte muß auch nothwendig eine ſolche ſeyn. Woher? daher / dieweil nichts leichters / als die ſchändliche Lieb / und tobende Unzucht zur Zauberey verleitet. Seneca lib. 4. Controverſ. und Cato von Fabio lib. 5. tit. de exemplis citieret / melden / daß ein jedwedere unverſchambte Ehebrecherin zugleich auch ein Zauberin ſeye. Deſſen haben wir ein Exempel an jener frechen Frauen (von welcher wir anderwärtig expreſsè Meldung thun wol-

wollen ) welche ihren Mann mit Gifft vergeben hatte. Suida ſchreibet / Ehebruch und Zauberey ſeye vaſt ein Ding / dann beede auß heimlicher Nachſtellung begangen werden / ſintemahlen weder die Ehebrecherin noch Zauberin ihren Mann liebt. Adultrieum & veneficium idem ſunt tarrumque, clam enim fiunt, dicuntur autem & inſidiæ, neque adultera, neque venefica amat maritum ſuum. Und : Vidit quidam in ſomnis, pan ſibi dicere, uxor tibi venenum dabit per quendam tibi notum & familiarum. Hujus uxor venenum quidem non dedit, ſtuprum autem paſſa eſt ab illo ipſo, per quem dicebat eſſe dandum : Etenim veneficium & adulterium clam fiunt, & utraque inſidiæ dicuntur. Et neque adultera, neque venefica viros ſuos diligunt. Auff gleichen Schlag betitlet ſie gleicher Weiß Quintulianus in declamat. und der H. Chryſoſt. hom. 49. in Matth. nicht weniger auch die Rechtsgelehrten ſetzen Ehebrecherin und Zauberin in eine Claſs, ſambt hätten diſe zwey Laſter eine enge Geſippſchafft mit einander / wie zu ſehen leg. conſ. §. vir quoque, C. de ripudiis, und §. mitores Auth. de nupt. Lesbia begienge einen Ehebruch mit Cæſare, Druſilla, & Salvia und Licincentia mit Kayſer Auguſto. Und diſes Laſters halben werden die Weiber von dem hochgelehrten Arioſto ſehr geſchmähet in Perſon deß Jucundi, diſer den Befelch deß Arioſti König in Lombardien zu vollziehen / begabe ſich mit ſeinem

nem Bruder Fausto auf die Reis / sein Weib aber hierüber gantz bestürtzet / weinte bitterlich / und möchte einer vermeint haben / sie kunte / so lang ihr Herz auf der Reiß wurde vergriffen seyn keinen Bissen essen / Tag und Nacht ohne Schlaff in lauter Seufftzen und Weinen zubringen. Doch weil sie die Reiß nit mehr vermöchte hinterstellig zu machen / nimbt dises falsche / betrogne Weib das von ihrem Halß herunter hangende Creutzlein / und schencket solches ihrem Mann / unter dem Schein / als wolte sie ihrer inbrünstigen Liebe gegen ihm ein ungezweifelte Prob zeigen. Jucundus mit gantz traurigen Vale reiste von seiner Gemahl / da er aber schon würcklich bey zwey Stund writ geritten / und nach dem Pfand der Liebe sehen wolte / und solches nit fande / kommte ihm zur Gedächtnus / er müsse solches in der Eylfertigkeit zu Hauß vergessen / und unter dem Haupt-Kiß haben ligen lassen / zum Beweißthumb aber / daß ihme solche von seiner Frauen gegebne Schanckung und Gedenckzeichen sehr angenehm wäre / kehret er Spornstreich widerum zu ruck / und sihe / da er das Creutzlein in dem jenigen Orth suchen wolte / wo er es ligen lassen / fande er ein sehr grosses Creutz / dann als er den Fürhang seines Beths / wo er zu schlaffen pflegte / eröffnete / sihet er / daß sein keusche Matron in den Armem eines ihrigen / sonst gar wolbekanten Freunds ruhete. Da kan einer gar leichtlich

erachten / wie traurig diſer Herr Jucundus müſſe geweſen ſeyn / alſo zwar / daß er in diſe Wort außgebrochen :

Non era colpa ſua più , che del ſeſſo
Che d'un ſol huomo mai non contenteſſo.

Diſes ſo klare Exempel ſoll denen Männern ein unfehlbare Lehr ſeyn / niemahl ihren Weiberen zu vil zuglauben / ob ſie ſchon freundliche Geſichter machen / verliebt lachen / einem die Hände küſſen / und proteſtieren / lieber zu ſterben als ohne den lieben Mann zu leben / dann alle ihre Ubungen ſeynd auff Falſchheit gegründet / und da ſie ſich ſtellen wie ein Engel / vergifften ſie wie ein Baſiliſcus. Herodotus lib. 2. erzehlet von dem erſten König in Egypten Ferone , daß diſer König / umb willen er einen Pfeil unbehutſamer Weiß in den denen Göttern geheiligten Fluß Nilo hatte fallen laſſen / er alſobald an einem Aug verblindet / doch nach vilen geſchlachten Opffern und gethanen Bitten iſt ihme von dem Oraculo , oder Tripode diſe Antwort ertheilet worden / daß / wann er widerumb ſein voriges Geſicht verlange zu überkommen / ſolle er einer verheurathen Frauen / die ihrem Mann die ehe-Treu niemahl gebrochen / ſtarck in das Angeſicht ſehen / dann werde er augenblücklich widerumb an dem Aug curiert werden : Fero befilcht derowegen / man ſoll alle Weiber deß

Reichs

Reichs zusammen ruffen / und besahe von seiner Gemahl anfangend eine nach der andern / aber das Gesicht wollte nit widerumb kommen: endlich sicht er einer armen Gärtnerin in das Angesicht / welche auß diser fast unzahlbaren Weiber-Mänge gerecht ware / und gegen ihrem Mann niemahl untreu worden / wornach er / nach wider empfangenen Gesicht / ihme dises rare Kleinod zu seiner Gemahel ausserkohren / und die übrige alle mit Feur verbrennen lassen. Dahero erzehlet Joseph der Hebräer lib. 2. de bell. Jud. daß die Essenische Völcker nit leichtlich sich verheurathen / nit als wären sie Verächter der Ehe / sonder weil sie kräfftiglich darfür halteten / daß ein Weib selten einem Mann allein wurde Treu und Glauben halten. Aber laßt uns jetzt von den wilden Jungfrauen reden.

---

## Von den unverschambten geylen und leichtfertigen s. v. Huren.

# DISCVRSVS XII.

DAs Wort Meretrix in Latein / zu Teutsch s. v. Hur / will nichts anders sagen / als ein Weib / welches umb den Gewihn ihr Ehr und Schamhafftigkeit verkauffet / und iedermann ihren geylen Leib feyl bietet.

Die

Diſe Weiß und Manier / deſſen ſich die leichtfertige Schlepp-Säck / umb die unbehutſame Jüngling zu ſich zu locken / bedienen / wird von dem allerweiſiſten König Salomon c. 7. Proverb. nachdrucklich beſchriben: De feneſtra mea per cancellos proſpexi, & vidi parvulum, væcordem juvenem, qui tranſit per plateos juxta angulum, & prope viam domus illius graditur in obſcuro; adveſperaſcente die, in noctis tenebris & caligine. Ecce mulier occurrit illi in ornatu meretricio, præparata ad decipiendas animas, garrula, vaga, quietis impatiens, nec valens in domo conſiſtere pedibus ſuis, nunc foris, nunc in plateis, nunc juxta angulos inſidians, ap rehenſumque deoſculatur juvenem, & procaci vultu blanditur, dicens: victimas pro ſalute tua devovi, hodie reddidi vota mea, idcirco egreſſa ſum in occurſum tuum, deſiderans te videre, & reperi, intexui funibus lectulum meum, ſtravi tapetibus pictis ex Ægypto, aſperſi cubile meum myrrha & aloe, & cinnamomo: veni, inebriemur uberibus & fruamur cupitis amplexibus, donec illuceſcat dies, non enim eſt vir in domo ſua, abijt vias longiſſimas, ſaeculum pecuniæ ſecum tulit in die plenilunii reverſurus. Irretivit eum ſermonibus, ſtatimque eam ſequitur, quaſi bos ad victimam, & ne cit, quia de anima illius periculo agitur. Ich / ſagt Salomon / ſahe einſtens zum Fenſter durchs Gegitter hinauß

auß/da erblickte ich einen leichtfertig und unbedachtsamen Jüngling / so von kleiner Statur ware/diser strelchte in der duncklen und finstern Nacht nebst denen Häusern herumb. Und sihe / da begegnete ihme ein dem hurerischen Auffzug nach leichtfertiges Weibsbild / und bereit die Seelen zu betrügen / geschwätzig / wild/und die keine Ruhe hätt / deren Füß in ihrem Hauß nit bleiben können. Jetzt ist sie aussen / jetzt auff der Gassen / jetzt lauret sie an allen Ecken / und erwischt den Jungen / und küsset ihn unverschambt / und mit frechem Angesicht schmeichlet sie / und spricht zu ihm ; Ich hab Frid-Opffer für mich heut bezahlt für meine Gelübd. Darumb bin ich herauß gangen / dir zu begegnen / hab dich begehrt zu sehen / und hab dich gefunden / ich hab mein Beth geziehrt mit Schnüren / und mit bunten Tepichen auß Egypten. Ich hab mein Schlaff Kämmerlein mit Myrrhen / Aloes und Cinnamomen gespreyt / komme / komme / ꝛc. Hierauß will ermelter Salomon gleichsam nichts anders bedeuten/als daß jene nicht unbillich vor eine s. v. Hur zu halten seye/welche ihr Wohnung auff öffentlichen Gassen erbauet/ welche die Plätz der Statt auf und ab rennet / in alle Winckel hinein schlieffet / welche geschwätzige Lefftzen und Zung führet / vor unmäßigen Begierden gantz ungedultig sich erzeiget / und mit deß Leibs-Gebärden und Bewegungen den Anwesenden ihr innerliches Feur

der

der Geylheit zu verſtehen gibt / welche nur Spiegel und Anſtrich / Küſſen und Bloßheit der Brüſten liebet / diſe / jene iſt ein l. v. leichtfertige Metz / welche die Strick umb ihr Beth herumb leget / ihr Kammer mit Tapetzereyen zieret / und mit koſtbaren Geruch erfüllet / endlich welchen nur von Chariſieren / Tantzereyen und nächtlichen Zuſammenkunfften traumet.

Die Göttin der Weiber iſt ein unverſchamte Ehebrecherin / und ſo wir dem Ehrwürdigen Pater Victori Glauben geben / waren in Rom dazumahl 44. Gaſſen voll deßgleichen Geſchmeiſſes / und in der Mitten ein Tempel der Veneri zu Ehren auffgerichtet. Diſe / ein Urheberin der Leichtfertigkeit / wollte unter die Zahl der Göttinen geſetzet ſeyn / dieweil ſie vor Geylheit ſtrotzend in aller Gattung der Unzucht ( nach Zeugnuß Juſtini, deß Geſchicht-Schreibers ) die Zipriotiſche Mägdlein unterrichtete / wie ſich ſolche vor ihren Hochzeiten / umb ein gutes Heurath-Gut zu erwerben / ſollen auffführen / ihr aber den Tribut ihrer Jungfrauſchafft zu bezahlen. Diſe iſt / ſag ich / jene unzimmliche Göttin / welcher zu Ehren der weiſe Salomon einen herrlichen Tempel erbauet / und den Tempel Veneris benambſet hat / und war ſolcher alleinig für die offentliche Frauen geſtifftet ; mit dem offentlichen Geſatz / daß alle l. v. Huren in demſelbigen Tempel frey wohnen könnten / villeicht denen wol-geſitteten Frauen hierdurch zu

ers

erkennen zu geben/ was für Schand und Spott dergleichen Luder-Säck würdig seynd / als welche durch den Göttlichen Mund wegen Unzucht den Schweinen / wegen Unzichtigkeit dem Koth/ wegen Geitz dem Gelt / wegen Unbeständigkeit dem Wind / wegen Boßheit dem Scorpion / wegen Hochmuth dem Löwen / wegen Grausambkeit dem Dracken / wegen Hartnäckigkeit einem Strick / wegen Uneinigkeit dem von dem Tach herunter fallenden rauschenden Regen verglichen werden. Annulus aureus in naribus suis mulier pulchra & fatua : sagt der weise Mann Proverb. 11. Ein guldener Ring in ihrer Nasen ist ein schönes und närrisches Weib. Und Mulier fornicaria, quasi stercus in via. Ein verhurtes Weib ist gleichwie das Koth auff der Gassen c. 27. Und / Obcœlavit vultum suum, tanquam ursus, & tanquam saccum ostendit in medio proximorum. Sie hat wie ein Bär ein verblendtes Angesicht / und zeiget solches wie einen Sack in Mitten der Gemeine. Pro Eccl. 25. Retinet eam, quasi in ventum teneat. Der sie zuruck will halten / ist just / als wollte er mit dem Wind spihlen. Mulierem nequam qui tenet, quasi apprehendit scorpionem. Welcher ein böses Weib vest halten will / ist eben / als wollte er einen Scorpion ergreiffen. Eccl. 26. Comorari draconi magis placebit, quàm habitare cum muliere nequam. Bey einem Drachen ist vil besser / als bey einem bösen Weib wohnen

25. Proverb. Inveni amariorem morte mulierem, quæ laqueus venatorum est, tecta jugiter stillantia in die frigoris. ibid. 27. Ich hab ein Weib angetroffen / so bitterer / als der Todt selber / sie ist wie ein Jäger-Maschen / und wie ein auffleinender Eyß Zapffen zur Winters Zeit. Dahero dann bey disen Laster-Pfitzen aller Unrath zu finden ist / nemblich die Unzucht / Geitz / Unbeständigkeit / Boßheit / Hoffart / Übermuth / Grausambkeit / Hartnäckigkeit / Uneinigkeit. Sintemahlen GOtt der HErr selbst keinen grössern Haß und Unwillen zu haben in dem alten Testament bezeigte / als gegen dem Laster der Unreinigkeit / und gegen denen s. v. Huren. Er ware so gnädig und barmhertzig in Annemmung auch der allergeringsten Opffer / wie er dann so gar die unreine Geiß-Fehl nit verschmähete / aber von dem unflätigen Huren-Gewihn wollte er auff kein Weiß nit / daß ihme geopffert wurde: wie zu Besteiffung dessen Deutronomij 23. mit mehrern zu ersehen; Non erit meretrix de filiabus Israel, ne scortator de filijs Israel. Mit einem Wort / es ist kein schadhafftere Pest in der Welt / als das Huren-Geschlecht: dise haben Samson bethöret / Eliam verfolget / Johannem den Tauffer enthauptet / Paulum getödtet / Salomon zum Narrn gemacht; darumen ohne Witz und Verstand der jenige / welcher sich disem verfluchten Geschlecht zum Raub überlasset

lasset: gestaltsam sie offt ihr verschreytes Leben mit dem Ehren-Titul der Hof-Damen zu bemäntlen suchen. Qui adhærer meretrici unum corpus efficitur cum ea. Welcher einer Huren anhanget / der wird gleichsam ein Leib mit ihr / Rom. 9. Dahero soll man dise Schlepp-Säck nirgends gedulten / oder jenes der Römern Gesatz genau ( wie Cornelius Tacitus lib. 2. ann. bezeuget ) wider die unzüchtige Weiber zu observieren; als welches befählte / daß kein eintziges Weib ihren Leib zur Ungebühr außsetzen sollte / dahero und weilen Vestilia darwider handlete / wurde sie nach befundener That andern zur Abscheu in die Insel Serifto vertriben. Will man hierinnfahls noch mehrern Bericht haben so höre man / wie Themistocles Athenienſis mit dergleichen Laster-Säck procedieret / diser / Besag Idomenei, liesse offentliche Metzen / mit Namen Satira, Nannia, Scione und Lamia all ihrer Kleydung berauben / und gantz nackend und bloß an seinen Wagen spannen / und durch alle Gassen der Statt ziehē / damit sie durch ein so grosse Schmah gezüchtiget / ihr Leben besserten / und andern züchtigten Frauen ein Beyspihl gebeten / auff das sie nit mit Hindansetzung ihrer Ehr / und guten Namen auch in gleiche Straffen fallen möchten. Cheronenſis erzehler / Faustina deß Kayſers Marci Aurelii Gemahlin habe ihrem Sohn eine mehr der Leichtfertig und Frombkeit ergebne Säugamme außgesehen / als aber der

Kayser solches vernommen / hat er ihr nit allein den Pallast zu betretten verbotten / sondern gar auß Rom verjaget / mit einem Aydschwur bekräfftigend / daß / wann er nit betrachtete / daß sie ihren Sohn die wenige Zeit hero mit ihrer Milch erhalten / er sie alsobald wollte hinrichten lassen: massen / Krafft der Justitz die offentliche Frauen wegen ihrer unverschambten Laster und Unzucht / so von den Theologis libido venera genennt / und in ihnen unglaublich gewurtzelt ist / nichts anders verdienen / als solche ihre Laster-Mackel mit eygnem Blut durch das Hencker-Schwerdt abzuhauen.

Der guldene Mund saget / es seye dises Laster den Weibern gleichsam angebohren. Propria passio mulierum est luxuria. Und über iene Wort: publicani, & peccatores præcedent vos in regno Dei, die Publicanen / und offne Sünder werden euch in dem Reich Gottes vorgehen / sagt er: ex persona omnium mulierum peccantium meretrices ponuntur, quoniam, quamvis sint multa peccata in mulieribus, tamen illis præcipue fornicatio abundat. Celus Aurelianus der berühmte Medicus saget / daß die Weiber insgemein fürwitziger zur Unlauterkeit seyen als die Männer / wer dessen will die Ursach wissen / lese besagten Auctor. Allein wollen wir ohne Offendierung keuscher Ohren sagen / daß das Hurengesind nit allein gantz unverschambt / sonder auch unvergleichlich frech seye.

seye. Nihil audaciùs illis invenalis sat 6 es ist nichts frechers zwischen Himmel und Erden zu finden / als die unzüchtige Weiber. Welches Matthæus Afflictus mit mehrern Worten bejahet / wann er sagt : quid pejus muliere, atque audacius, neque eques, neque pedes præfectus quisquam tanta audacia est, qui æque faciat confidenter, quàm mulieres faciunt. Was kan gottloser / was keckers seyn / als ein Weib ? ich sag es ohne Scheu / man findet keinen so frechen Soldaten / der sich nicht mehr als ein Weib schämet. Besihe nur / sagt Terentius, besihe und betrachte die Unverschamenheit der leichtfertigen s. v. Huren / sie werden so verzucht / daß ihnen alle grosse Unfläthereyen klein zu seyn geduncken. Dahero der Weise Mann c. 15. sagt : Frons meretricis tibi facta est, quia noluisti erubescere. Du hast ein Huren-Gesicht an dich genommen / weil du nimmermehr schamroth wirst. Sed peccator cùm in profundum venerit, contemnit. Wann der Sünder in die Tieffe der Sünden kommen ist / alsdann veracht er alles. Also wird auch das Huren-Geschmeiß dermassen gottloß / daß sie weit kommen / und sagen dörffen : Non est Deus. Es ist kein GOTT. Sie förchten nichts mehr / weder GOTT / noch den Teuffel / dencken weder an dem Himmel / noch an die Höll / fluchen / schwören / vermaledeyen / verlaugnen den Schöpffer und die Natur / wissen nichts / als Ubel zu reden / und zu geden-

cken. Non est caput nequius super caput colubri, & non est ira super iram mulieris, es ist kein schädlichaffters Haupt / als das Haupt einer Schlangen / und kein Zorn / über den Weiber-Zorn. Habt ihr dann niemahls gelesen von jener Apocaliptischen Huren / welche sovil Gotts-lösterungen auff ihren Gestürn geschriben hatte? Cardinal Bembo Hist. Venet. erzehlet / daß in Venedig die dasige Herrn eine s.v. Hur von dannen hinweck getriben haben / umb willen sie so erschröcklich wider GOtt und seine Heiligen gelästert hatte / mit dem expressen Anhang / daß / so sehr sie sich in dero Gebieth betretten lassen würdet / sie das Haupt verliehren / und dero Leib zu Aschen verbrennet werden solte. Zu deme / so seynd auch dise Laster-Laschen unersättlich / unmäßig / versoffen / geitzig / und diebisch / ja von ihnen entspringen alle Gattungen der Ublen / ja sie seynd Urheberinnen aller Fähler und Irrthumen. Sage mir einer / wer hat den Ketzern den Korb getragen / da sie ihre Lugen hin und wider in der Welt außgesäet / als die Huren? Helana ein Haupt-Metz / war ein Gehilffin deß Simonis Magi jenes gottlosen / und lasterhafften Glid deß Satans / ein ganzer Chor der unverschambtisten Huren haben Nicolao Antiocheno, Filomena dem Apelli, Prisca und Maximilla sehr reiche und mächtige Matronen dem teuffischen Prediger Montano Hülff geleistet / Lucilla dem Donero, und andere unzahl-

zahlbahre mehr. Dahero Isichius ein Jünger deß H. Gregorij Naz. saget: daß alles / was den Götzen-Bildern zu Ehren geopffert wird / in heiliger Schrifft unter dem Titul und Namen deß Weibs vorgestellet wird. Helena war die Ursach deß Kriegs in Asia, Aspasia deß Krieas in Samnia, Hippodamia deß Kriegs in Phrigia, Piramira deß Kriegs mit den Centauris, Cleopatra deß Kriegs in Ægypten. Mit einem Wort / alle Haupt-Sünden in der Welt kommen her von den leichtfertigen / und verführerischen Weibsren / welchen Hertz und Mund von dem Wust der Unzucht stincket / deren Wort voll der Unehrbarkeit / und was noch alle Schamhafftigkeit zu Boden schlaget / ist / daß sie sich ihrer ungemeinen Unlauterkeit annoch vor der zarten Jugend prallen / zwar sag ich / ob schon die unlautere Reden in eines jeden Mund Aergernus seynd / doch mehr / wann solcher sich die Weiber / denen die Schamhafftigkeit höher als alles Kleinod zuerhalten ist / bedienen: dann / ob schon das unkeusche Zotten und Bossen reden allzeit ihren Effect würcket / daß solches die guten Sitten / wie der Apostel saget / verdreibet / hat doch selbiges mehrern Nachtruck / wann es auß den geillen Weiber-Leffzen hervorbricht. Corrumpunt bonos mores colloquia prava: 1. Cor. 15. und Arist. Polit. 17. sagt: ex turpiter loquendi licentia sequitur & turpe facere, auf solches unkeusches Reden /

folget ein gleiches Werck. Billich dann werden dergleichen Venus-Töchter / wegen ihrer gar zu grossen Frechheit / unzüchtigen Reden / und noch unzüchtigern Thaten auß den Stätten / wie sie verdienen / verjaget. Also redet Baldo. leg. ædem. C. locati Paulus à Castro, l. ex patre §. 1. ff. de verborum obligat. Decius cap. 1. leg. prima de constit. semper in contractib. ff. de reg. jur. Gulielmus Noville in suo tract. de descriptione just. & injust. Ripa lib. de peste. und andere noch unzahlbare / welche für jetzt genug seynd zu Bekräfftigung / was man von der unkeuschen Weiber-Bruth halten solle. Aber wie weit sich ihr Unverschamkeit erkecket / ist leicht abzunemmen auß jenen zwey Schwestern Calypige, welche zu jenem unverschambten Zanck / Geweth / und Streitt (wie Celruda Meganopolitanus anmercket) gekommen / daß ist / welche doch auß ihnen zweyen einen schöneren Rucken hätte ꝛc. Nicht weniger unverschambt waren jene drey Mägdlein / und Töchter deß Sami, welche bey einer Mahlzeit sich befindeten / als unter anderen ein Rätzel Frag auff die Bahn gebracht wurde / was das stärckiste Ding seyn möge / hat die erste geantwortet / das Eysen / dan dises zerspaltet alle Ding: die andre sagte: der Schmid / dann diser das Eysen / wie er will / hin und her bieget: die dritte endlich gab ein solche unverschambte Hurn-Red von sich / daß ich glaub / wer jmer selbige wolte zu Papier

pier bringen / die Dinten ſich vor Schamröthe in Blut veränderen wurde / jene leichtfertige Lümpin aber die Farb im Angeſicht ſo wenig mutierte / als hätte ſie hiervon gar nichts geredet / probierte auch ihr unzüchtiges Vorbringen mit ſolchen Argumenten / daß ſie leichtlich zu verſtehen gabe / ſie müſſe ein außgemachte Meiſterin aller Unehrbarkeit und Hurerey ſeyn. Was werden wir aber ſagen von jener Laida, beſſer zu reden Lurida in Corinthia? von welcher die Philoſophi melden / daß ſie wacker von Perſohn / ſchön von Angeſicht / roth in den Haaren / weiß in den Wangen / holdſeelig im Gang / annehmlich in den Reden / neth in den Klaydern / manierlich im Beantworten / zierlich im Geſpräch geweſen / jedoch hatte man ein weith andere Æſtima von ihr / als ſich gebührte; dann ſie alle diſe Qualitäten mißbrauchte. Von Demoſthene, dem Weltweiſen / leſet man / daß er einſtens in die Behauſung diſer Laida hineingangen / und demnach ſie mehrer Gelt für den Genuß ihres Leibs von ihme / als er bey ſich hatte / begehrete / hat er ihr zur Antwort geben: Die Götter wollen mich bewahren / O Laida! daß ich mit dir all mein Vermögen verſchwenden / und noch darzu mich ſelbſten umb eines ſo ſchnöden Wolluſts wegen in höchſte Gefahr ſtürtzen ſolle. Was wollen wir ſagen von der Unverſchamenheit der Frine, welche bey Caliſtrato ſich rühmet / daß ſie von dem Gewinn ihres Leibs

die grosse Statt Thebes mit Mauren wollte umgeben haben/sofern die Thebaner folgende Inscription zu setzen ihr verwilliget hätten: quos Alexander everserat, Phrine amica excitavit.

Was Alexander hat verführt /
Hat Phrines wider auffgeführt.

Als wolte sie hierdurch [wie Franciscus Serdonati vermeint] ein gleichen Ruhm und Glori mit jenem unüberwindlichen Herold prætendiren/ ja umb sovil noch ruhmwürdiger geschätzt seyn / als vil herrlicher und glorreicher das Aufferbauen / als Verhörgen und Niderreissen ist. Was wollen wir melden von der Egyptischen Rhodope, welche sich bey Herodoto prallet / sie habe durch den Mißbrauch ihres Leibs eine prächtige und ansehliche pyramidem auffgerichtet. Was wollen wir von Metra schreiben? welche zur Zeit/ da das Gold und Kleinod annoch keinen Preiß hatten / ihren Luder sack den Stieren / Pferden und andern Bestien auff Sodomitische Art preißgegeben. Was von Timandra? welche frolocket bey Plutarcho, daß sie mit ihrem übelgewunnenen Gelt ihrem Geliebsten Alcibiadi ein Königliches Grab zuerbauen vermöget habe. Ich geschweige der Arrcanassæ, der Stellæ, der Asphasiæ, der Metanira, der Gliceriæ, der Antiviæ, der Leontiæ, der Galidenæ, der Nicaretæ, der Naidis, der Mirchinæ, der Clespidræ, der Criteide, der Antiope, der Luscinæ, der Lesbiæ, der Corinæ, der Releæ, der Cinthiæ, der Ariadnæ, der

Me-

Meliſiæ, der Leicaſte, der Licori, der Chione, der Diodemæ, der philinæ, der Tigridis, der Niſſæ, der phocaide: der Agarocleæ, und anderer dergleichen Gattung unzahlbarer / welcher aller unreines Leben / Falſchheiten / Betrüg / Argliſt und verbuhlte Augenwürff zu beſchreiben ein unerträglicher Laſt ſeyn wurde: mich vor allem zu dem Spruch deß Propheten Iſaiæ wendende: welcher die leichtfertige Fetzen ſeiner Zeit mit diſen Worten angefahren: pro eo, quòd elevatæ ſunt filiæ Syon, & ambulaverunt extento collo, & nutibus oculorum ibant. Darumb / daß die Töchter Syon ſtoltz ſeynd / und mit auffgerecktem Halß ſpatzieren / und mit Augenwincker daher gehen. Die unzüchtige Wort / die verliebte Minnen / deſſen das Trojaniſche Frauenzimmer Urheberin war / das verſtellte Schmeichlen / die ungebührliche Betaſtungen / die freche Gebärden / das betrügliche Schertzen / das eytle Lachen / das künſtliche Schmutzen / die tieffe Reverentz machen / das freundliche Einladen / welches alles die liebkoſende Alcina auff das beſte / wie Arioſtus meldet / zu treiben wuſte.

Hacca in ogni ſua parte il laccio teſo,
O parli, ô ridu, ô canti, ô moua paſſo.

Auff allen Seiten hat ſie Streick
Geleget groſſe dünn und tick /
Sie lache oder ſinge /

Sie

Sie rede / oder locke dir /
Mit mehr du kanst entrinnen ihr /
Must hangen in der Schlinge.

Dahero Alexander alle Männer und Jüngling ermahnet von denen betrüglichen Weibern sich zu enthalten / mit disen Worten:

Hor t' appressa doue sia visto, ũ Canti,
Trau nur keiner Singerin,
Trau nur keiner Lacherin.

Dann das betrügliche Lachen vilfältig die Menschen bezauberet / und den unbehutsammen Ulyssibus das Wax in den Ohren zergehen macht / worauß hernach gefährliche Liebs-Brünsten zu entstehen pflegen. Dise nun seynd die recht formal-Verführerinnen / von denen sich ein jedwederer hüten sollen / dann neben dem / daß sie verstohlne Harpyen seynd / befleissen sie sich über dises der Hexereyen / Zaubereyen / und anderer Boßheiten / wie sie hernach Nahmen haben / zumahlen sie verlangen geliebt zu werden / zu Ende dessen sie sich allerhand Sprüch und Kräuter und Saamen bedienen / betrachten das himmlische Gestirn / den Lauff der Planeten / und besonders die Strassen deß Monds und der Sonnen.

Discorides lib. 4. saget / daß die berühmte Zauberin Circe in ihren Bezauberungen sich der Alraun-Wurtzel bedienete und dises der Ursach halber / damit sie möchte geliebet werden. Also bekräfftiget auch Theophrastes lib. 9. c. 10.

Pau-

Pausanias schreibet / der Fisch Bompilus genannt ware von den Alten für heilig gehalten / dann man solchen sehr offt in die Liebs-Tränklein zu vermischen pflegte. Virgilius, der sinnreiche / und in allen Wissenschafften erfahrniste Poet bedeutet mit klaren Worten 4. Æneid. daß durch mancherley Bezauberung der Mensch zur Lieb kan gereitzet und angelocket werden.

Hæc se carminibus promittit solvere mentes,
Qua velit, ast alijs duras immittere curas.

Die Bezauberungen und Liebs-Tränklein verursachen offtermahl nit nur allein grosse Kranckheiten / sonder auch den Todt. Dahero Ovidius singet:

Philtra nocent animis, vimque furoris habent.

Eusebius schreibet / es habe sich Lucretius selbst entleibet / da er anfänglich durch das Liebs-Tränklein / so ihme sein Weib dargereichet / von Sinn und Verstand kommen ist. Ferners schreibt der H. Hieron. von der Lucilla, Lucretij Ehegemahlin folgende Wort: Lucilla decepta furorem propinavit pro amoris poculo. Lucilla in ihrer Meynung betrogen / hat ihrem Mann an statt deß Liebs-Tränckleins die Tobsucht und den Todt zu getruncken. Joseph der Hebräer lib. de antiq. erzehlet / das Cesonia den Kayser Caligola, ihren Gemahl / mit einem Liebs-Tränklein gantz rasend und wütend gemacht habe. Aristoteles lib. 2. mor. erzehlet / wie daß ein Weib einem Mann ein Liebs-

Tränck-

Trancklein gegeben / er aber gleich darob todt nidergefallen. Hypolitus Marſilius, ein Rechts-Gelehrter / l. eiusdem §. adjectio ff. de ſic. meldet / daß ſehr vil geſtorben ſeynd / welchen man in Speiß und Tranck vergeben / der Meynung / ſie zur Liebe zu zwingen. Dahero dergleichen Boßheiten von der heiligen Kirchen / wie in denen Decret. Canon. zu leſen / unter ſcharpffer Straff verbotten werden. Allermaſſen zu ſehen lib. eorum l. ſi quis aliquid. §. qui abort. ff. de pœnis. Dann dergleichen gottsvergeſſne Weiber nit allein den Todt mit ihren Bezauberungen verurſachen / ſondern ſie trincken offt einem in ihren vermiſchten Trancklein auch den leydigen Teuffel zu / welcher alsdann die in dem Kaſten der Phantaſey verſchloſſne Species hervor bringt / und ſolche dem empfindlichen-Theil vorſtellet / wordurch er den untern Menſchen erſtlich zu vichiſchen Begierden beweget / die Lebens-Geiſter verwirret / und alſo den Menſchen nach ſeinem Gefallen zu ſich ziehet / weilen er den Verſtand beredet / und den Willen diſponiert diſe oder jene Perſohn zu lieben / oder zu haſſen. Die Alteration oder Veränderung deß Schmertzens / oder Fiebers entſpringet von der Bewegung der Feuchtigkeiten der Lebens-Geiſter / welche er auß eygner Stärck von einem Orth zu dem andern beweget / wann er anderſt von einer höhern Macht / welche die Macht GOttes iſt / nicht verhindert wird / maſſen auch der Teuffel offtermahl

mahl mit der langen Nasen abziehen muß/ dann daß er diſe Ubung eines und andermahl vor ſich nimbt / komt daher / weil GOtt ſolches zulaſſet / doch kan er eben ſelbiger Perſon nicht allzeit wie und wann er gern wollte / Schaden zufügen. Deſſen haben wir vil Exempel in Göttlicher H. Schrifft/ und beſonders an dem Gedult Spiegel Job / welchem er kein Haar kunnte krümmen / biß GOtt Licentz gab / ſolchen zu verfolgen / ſo kan er auch die Unglaubige nit dahin vermögen/ daß ſie diſe oder jene Perſon lieben oder haſſen / es ſeye dann Sach/ GOtt laſſe ſolches geſchehen/ zudeme finden wir auch / daß vil Liebs Tränckel kein eintzigen Effect von ſich gegeben / deſſen man kein andere Urſach mag herbey bringen / als daß die hoche Hand Gottes ſich darzwiſchen gelegt / und der Boßheit ſeine Würckung geſchwächet habe. Diſe unſichtbare Hand Gottes / welche die nur wolgeſäuberte Augen können ſehen / uud die danckbare Gemüther brüſſen / und welche unſerer ſichtbarlich und unſichtbarlicher Feinden heimbliche Nachſtellungen zernichtet / daß ſie von etlichen mit leiblichen Augen nit kan erkennet werden / wollen etwelche / unerachtet ſie ein und andern Effect ſolcher Bezauberung geſehen / dannoch behaupten / es ſeye nichts anders / als daß Schmeichlen und verliebte Gebärden / und annehmliches Liebkoſen der Weiber / alſo ſagt Caſtiglio in ſuo aulico, diſe nemmen das gleichſam

bezauberte Menschen-Gemüth ein. Welches auch deß hochgelehrten Ariosti Meynung zu seyn scheinet Cant. 8. wann er also singet.

Non con spirti costretti tali in canti
Nè con osservazion di stelle fanno,
Mà con simulazion, menzagnere frodi,
Legano i cor d' indissolubil modo.

Niemahl durch Zaubereyen /
Noch durch den Zwang der Stern/
Mit lieblich Narzdeyen /
Die Hertzen sie bethören.

Diser Meynung waren auch Lucretius lit. 5. allwo er die Ursach erörtert / warumb offt mancher wol-gebildeter Jüngling in ein ungestaltes Weib sich verliebet / und schier zu einem Narren darob wird. Nemblich darumb: dieweil offt manche / ob sie schon von besonderer Schönheit nit ist / doch freundlich- und liebreiche Gebärden an sich habe / sauber und neth in Klaydern daher gehe / in welches sich einer oder der ander vergaffet / und gleichsam bezaubert vermeint / es seye kein schönere in der gantzen Statt anzutreffen / als eben dise / ob schon jedermann siehet / er müsse wie der Bär von dem Glantz eines Handbecks verblendet seyn. Ovidius, Virgilius und Propertius seynd auch der Meynung / wie nit weniger Epiphanius lib. cont. hæres diser letztere haltet die Bezauberungen nur für ein Fabel / sagende: daß / wo die hochheiligste Sacrament und das sigreiche Creutz-Zeichen Christi JESU vor-

vorhanden und gegenwärtig seynd / da dörff sich der Teuffel nit blicken lassen. Hierauß erhellet / daß die vermeinte Bezauberungen anders nichts / als das Schmeichlen / annehmliche Gebärden / Liebkosen der Weiber seyen / welche der Menschen Gemüther bethören / verführen / und bezaubern. Plutarchus lib. præcept. connub. erzehlet / was massen Olimpia, deß Neptolomei Königs der Molosser / deß Philippi Königs in Macedonien Gemahel / demnach sie vernommen / daß ein gewise Hof-Dama / mittelst angewendten Bezauberungen und Liebs-Träncklein die Affection deß Königs gewonnen / ja den König fast schon in ihren Gewallt gebracht hätte / habe sie / umb solchem Ubel vorzubiegen / einen engen Kercker für besagte Hof-Dama zu bereitten lassen / jedoch eh und bevor Olimpia die würckliche Straff exequierte / entschlosse sie sich mit der Dama selbst zu reden / erfahrete aber auff Bewerckstelligung dessen / daß ermelte Fräulein neben der seltenen Schönheit mit vortrefflichen Sitten und Gaaben / ja gleichsam Göttlichen Condouiten begabet / so daß sie gezwungen wurde zu bekennen / daß fürwahr dise Dama wegen obbemelten Eygenthumlichkeiten deren menschlichen Hertzen überwündende Bezauberung / und eine Aranea seye Liebs-Stricke zu spinnen / hat also dise Königin von Stund an den so wol über die Dama / als ihren Gemahel gefaßten Zorn von sich gelegt / und sich zur Ruhe begeben.

Unterdessen aber soll keiner dem besondern Liebkosen / noch denen auß der Weiber Augen hervorbrechenden Thränen zuvil Glauben geben / dann ihr Weinen sehr künstlich und arglistig / und offtmahlen zu nichts anders angesehen ist / als die Männer zur Liebe zu verlayten / und nach ihrem Willen dienstbar zu machen / dann: Dum fœmina plorat, virum decipere laborat; juxta Caton.

Alsdann das Weib betrügt den Mann /
Wann sie zu weinen fanget an.

Sintemahlen die auß ihren Augen hervorquellende Wasser-Kugel ihnen sehr tauglich seynd ihre Falschheit zu bemäntlen / laut Ovidij:

Ut flerent, oculos erudiere suos.
Ein Weib kan weinen wann es will /
Bleibt doch ein falsches Crocodill.

Und dise ihre freye Wasser Kunst schätzen sie sehr hoch / dann wann sie gählling mit denen Pfeilen ihrer Worten keinen mehr zu verletzen vermögen / wann / sag ich / sie auff den Philistæischen Feldern ihrer blossen Achslen keinen mehr können verführen / alsdann ziehen sie alle in den Canälen ihres Leibs verborgne Feuchtigkeiten zusammen / bewegen das trübe Thränen-Meer ihrer Augen mit den ungestümmen Sturm-Winden ihrer Seufftzer so fast / daß ein unbehutsamer Ulysses ob dem betrüglichen Schaum der falschen Thränen von einem Schrofen leichtfertiger Verbündnuß zu einem andern geworffen

worffen / daher seglend / nichts als augenscheinlichen Schiffbruch zu erwarten habe. Dahero Arioſtus die Gabrinam für ein beſonders Exempel eines verruchten Weibs darſtellet / weil ſie nach ihrem Belieben gantze Platz-Regen auß denen Augen kunte fallen laſſen.

Hà di lagrime à tutte leſne uoglie,
Un nembo, che da gli oc hi alſen le piria.

Dann fürwahr / ob ſchon die allervermöglichſte Betrüglichkeit der Weiber in denen auß ihren Augen hervor diſtillierten falſchen Perlein beſtehet / ſo haben ſie nebſt dem auch keinen Mangel an verſchraufften Worten und teuffliſcher Gleiſnerey / indem ſolch verführeriſch Geſchmeiß von der Scheidel deß Haupts biß auff die Fußſohlen voller Betrug und Verrätherey ſtecket. Ipſæ enim [ ſagt Ariſtophanes ] ſunt decipere conſueræ.

Zum Betrug ſie ſeynd gewohnt /
Niemand dienen unbelohnt.

Der weiſe Salomon ermahnet uns in ſeinen proverb. mit diſen Worten : Ne intenderis fallaciæ mulieris. Traue nit deß Weibs Argliſtigkeit. Und anderſtwo ; Mulieri non des poteſtatem ſuper te in vita tua. So lang du lebſt / laſſe dem Weib keinen Gewalt über dich ; maſſen diſer allerweiſiſte König gar wol wuſte / wie voller Schalckheit die weibliche Natur ſtecke. Die ſinnreiche Poeten haben unter einer ſchönen Figur der drey Syrenen oder Meerfräulein das

Huren-Geschlecht verstanden / welche wegen ihrer unglaublichen Unthaten und unordentlichen Begierden / billich vor Abeutheur der Natur zu achten ; dann auch ihre Nämen selbst uns genug ihren unehrbarlichen Wandel zu erkennen geben / nach Sage deß Poeten :

Conveniunt rebus , nomina sæpè suis.
Gar offt der Person ihr Nämen /
Stimmet mit der That zusammen.

Die erste wird benambset parrenopea panteneo, will in Griechischer Sprach so vil / als Jungfrau sagen : die Huren / demnach sie wissen / daß der grössere Theil der Menschen mehr geneigt seye / die Jungfrauschafft / als die Leichtfertig- und Unsittlichkeit zu lieben / so stellen und geben sie sich für keusche und reine Jungfrauen auß / gehen daher mit nidergeschlagenen Augen / zeigen einen Widerwillen und Scham-Röthe ob allen zweyfinnigen Worten. Die andere wird benambset Leucosa, welches in Griechischer Sprach sagen will / Weiß ; welches ein Zeichen der Reinigkeit deß Gemüths ist / und wissen solche die Huren meisterlich mit ihren schwartzen Flöhren zu bedecken / nicht zwar die Weisse der Reinigkeit ihres Gemüths / sonder ihres stinckenden Leibes. Die dritte wird benambset Ligia, welches so vil will sagen / als Gyras, und bedeutet Strick / Menschen-Bande / Kercker / mit welchen sie die mit dem Fess-

leu

len tyranischer Lieb gefangene Buhler in Verhafft halten; aber die jenige Huren-Jäger / welche nur disem verdorbenen Wildprät nachjagen / sollen allzeit deß Ovidii zwey schöne Vers mit sich herumbtragen.

Utile propositum sævas extinguere flammas,
Nec servum viciis pectus habere suum.

Damit niemahlen deine Seel
Den Lastern unterlige /
Die Venus-Flammen lösche schnell /
Auß deinem Hertz vertilge.

Aber mit einem Wort / unmöglich ist das Leben eines geilen Weibs / das Lachen einer Citherææ, die Thränen einer Dido, das Weinen eines Echo, die Wort einen Palladis, das Liebkosen einer Daphne, das Versprechen einer Juno, die Küß einer Veneris zu beschreiben / in dero Behausungen sihet / und höret man nichts anders / als Singen / Pfeiffen / Geigen / Hupffen / Tantzen / Springen / Heimgarten / Mahlzeiten / Lustbarkeiten / Kurtzweilen / Würffel und Karten-Gespihl; aber ach wehe! Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendant: sagt der gedultige Job; Sie bringen ihre Täg zu in Wolluſt / thun / was der Brief vermag; aber wie lang? sihe in einem Augenblick plumpffen sie hinab in die Höll. Aber dergleichen Spihl-Lumpper und Spihl-Lumpperinnen / so die heilige Feyrtäg mit nichts / als unmäßigen Spihlen / ohne Anhörung heiliger

Meß oder Predig zubringen / werden nicht nur allein in jener Welt von GOtt scharpff gestrafft werden / sonder auch das grosse Concilium zu Toleto und das zu Chartago erklären solche für Excommunicirte / wie zu sehen in Sac. Can. quæst. 35. cap. Episcopus. Dessen sich keiner groß verwundern soll / dann wie Joan. Pomago in seiner Summa schreibet / so seynd die Karten und Würffel-Spihl nur der Ursachen halber verbotten / dieweil von dannen allerhald grosse Ubel herrühren / als Diebstahl / Raub / Grausamkeit / Betrug / Verzweifflung / Gottslästerung / Mordthaten / Zorn / Rachgirigkeit / grobe Wort / Zanck / Streit und Rauffen / von welchen allen die Spiler einstens schwäre Rechenschafft zu geben haben / und werden solches vor den Augen deß strengen Richters / dem alle Ding offenbar seynd / nicht laugnen können. Endlich seynd die f. v. Hurn falsch und verlogen / und wann sie schon schwörn / ist ihnen doch nichts zu glauben. Daher o jenes Sprichwort bey denen Griechen:

Mulier jurante ridet cœlum.
Der Himmel nur der Weiber lacht /
Wann sie auch schwören Tag und Nacht.

Noch eines / so im Arenio zu lesen.

Mulieris jusjurandum in vino scribe.
Der Weiber Schwur schreib in den Wein /
Und lasse sie fein nüchter seyn.

Und

Und Catullus pflegte zu ſagen / daß der Weiber Verſprechen und Eydſchwur nur in das Waſſer ſollen geſchriben werden.

- - Mulier cupido, quod dicit amanti,
Invento, & rapido ſcripere oportet aquæ.

Was die Weiber dir vorſchwätzen /
Mit vil eytlen Zungen Wetzen /
Schreibe in den Lufft hinauff /
Und in ſchnellen Waſſer-Lauff.

Und diſes wegen ihrer augenblicklichen Veränderung und Unbeſtändigkeit / dann ſie einen unerſättlichen Hunger tragen / mit jedermann ſich bekannt und gemein zu machen / zum meiſten aber wegen ihrer natürlichen Schwachheit und Neigung ſeynd ſie zu allen Ublen bereit.

Ich kan nicht ſtillſchweigen / nit vorbeygehen / das / was Servius über das 5. Æneid. ſchreibet / allwo er ſagt / daß die Lager der Kriegs-Heern in Latein Caſtra, as iſt / Caſta, genennet wurden / dann allen Weibern / ſelbige zu betretten / verbotten ware. Alleinig zu diſem Ende / damit von ihrer anklebenden Converſation die Soldaten nicht zärtlich und weiberiſch wurden / ſintemahl nach deß Weiſen Manns Sprüch: Qui tetigerit picem, coninquinabitur ab ea.

Wer immer nur das Pech berührt /
Darvon gewiß beſudlet wird

Man leſet bey Valerio Maximil. l. 2. de diſcipl. milit. und bey Polieno lib. 8. ſtratagem. der Affricaniſche Scipio hab auß dem Römiſchen

Kriegs-Heer 2000. ſ. v. Huren verjagt / mithin das gantze Lager von aller Unſauberkeit der vergeilten Weibern zu reinigen. Der H. Auguſt. l. 1. Civit. erzehlet / daß Claudius Marcellus, Römiſcher Burgermeiſter / als er die Statt Siracuſa mit ſtürmender Hand überfallen / hat er ein Edict außruffen laſſen / kein eintziger Soldat ſolle ſich mit einem Weib durch fleiſchliche Vermiſchung beflecken / ingedenck deſſen / was Quintillianus ſaget: Luxuria enervat vires. Die Unzucht benimmet den Männern ihr Stärcke. Der Urſachen halber nahme villeicht Homerus Gelegenheit zu fingieren 5. Iliad. daß Jupiter denen Soldaten die Venus verbotte. Und die Poeten fingieren gleichfalls / und ſagen / Mars ſeye nit der Mann der Veneris / ſonder ſie ſeye deß Martis Concubin, hiermit uns zu verſtehen zu geben / daß denen Soldaten ſehr übel anſtehe / wann ſie ihre Tapfferkeit in der Weiber Schwachheit verliehren. Nicht weniger ſagt Clemens Alexandrinus lib. 2. de pid. g. zu unſerem Vorhaben: Robur corrumpit coitus, quod in animantibus rationis expertibus, & in iis, qui in exercitatione verſantur corporum, clarè apparet, quoad hi quidem, qui ſe abſtinent, ſuperant adverſarios. Die Hurerey entkräfftet den Menſchen / welches in den unvernünfftigen Thieren und in denen / welche in Leibs-Ubungen beſchäfftiget ſeynd / klar erhellet / geſtalten ſie gemeiniglich von ihren Widerſachern / die

ſich

sich hierinfalls enthalten / überwunden werden; ann ihre Glidmassen werden gantz weich und weiberisch / ihre Leiber zärtlich / und all ihre Übungen / Gehen und Stehen / Reden und Lachen ist weibisch / und an statt daß man vermeint / behertzte und Martialische Gemüther im Krieg zu haben / sicht man nichts / als lauter Adoner, zarte und verbuhlte Ganimedes, verliebte Complimentisten / so nit den Degen zu führen / sonder den hellen Venus Katzen zu streichen wissen.

Ich wollte wünschen / daß in allen Stätt und Ländern Edicta ergiengen / daß die öffentliche Frauen zum Unterschid der züchtig und ehrbaren besondere Klayder / oder ein gewises Kennzeichen tragen müsten / nach dem Exempel deß H. Caroli Borromæi zu Mayland / und wie es der hochverständige Bischof zu Rimini, Salicinus deß Nahmens / anbefohlen; damit alle Menschen / hoch und nidern Standes von disen Rhemischen Wölfinen / disen Apollonischen Kühen / disen abentheurischen Medusen / disen verfluchten Syrenen / disen unergründlichen Laster-Pfitzen eine beständige Abkehr zu haben / nachtrucklichist veranlasset wurden.

# Von den Kupplerinen.

# DISCURSUVS XIII.

DJe Kupplerey / ein ſo verſchreyte Kunſt / gedunckt mich / habe zu allen Zeiten über alle maſſen / wiewol unbillicher Weiß / bey allen Völckern florieret / ſonderbar / wie Lactantius ſchreibet / bey den Römern / demnach in dem Tempel Veneris auff zwey von Ertz gegoſſnen Taflen die Geſatz der Kupplerey in folgendem Innhalt [wie Petrus Crinitr. 11. lib. de honeſta diſcipl. ſchreibet ] enthalten wurden : Jura vivendi , conſectandi, precandi perpetuò, interdiu futuariis permiſſa ex me ſunto , ex æde , foramine, horto, poſtico , impluviæ : cuncta hæc commoda nemini prohibendo : fidem , conſilia ferunto : ſeruanto auxilium : operàmve danto : ſub noctu vota tractanto : promiſſa , juramenta , lamenta admiſcento : ſollicitanto verecundiam , timorem amovendo , triſtitiam ſupirimunto , tempori locòque ſecundanto. Das iſt : das Sehen / Reden / Grüſſen / Tantzen und ꝛc. Handlen / Hineinlaſſen / Bitten / und die gemeine Frauen bereden / das ſoll jedermann bey Tag und Nacht verlaubt ſeyn / und

und soll kein Mensch hierinnfalls einen verhinderen / oder diſe Comodität deß Hauß / deß Lochs / deß Gartens / der hintern Hauß-Thür / deß Tachs / der Stiegen / der Fenster auff einige Weiß und Manier disturbieren. Man solle die Treu halten / Rath geben / alle Hülff und Beförderung an Handen reichen / nächtlicher Zeit mit gebräuchlichen Anmelden / mit gewöhnlichen Bestimmungen / mit gegebnen Zeichen zu ihnen gehen / man klopffe nur an ohne Scheuh / und mit Hindansetzung aller Forcht und Zitterens / ohne eintzigen Respect / gehe einer zu ihnen hinein / bediene sich der Zeit und Anordnung / der Gelegenheit / wie er kan und weist. Diſes waren die Privilegia der Kupplerley / auff welche tausenderley Schandthaten und Beſleckungen folgten : dahero dann die leichtfertige Kupplerinen die Haupt-Ursach seynd jener unerzognen und von gantzer Welt verhaster Brut der Maulthier / Pastarden / Panckerten / oder wie man solche unnütze und dem Geschlechts-Stammen schädliche Zweig benamsen will / welche mehr Mängel und Tadel / theils wegen Abgang der gebührlichen Aufferziehung / theils aber und zum meisten / dieweil sie von solchen Laſter-Pfitzen hervorkommen / und noch laut deß gemeinen Sprichworts : Der Apffel fallt nicht weit vom Baum / welche / sage ich / mehr Mängel und Tadel / als die Pferd jenes Herzogen / welchen Gonnella auß Schertz allen die

Na

Naſen hinweggeſchnitten / an ſich haben. Die groſſe Ubel aber / welche diſe Kupplerinen / als Mittlerinen / daß ſich zwey ungebührlicher Weiß / wider göttlich- und menſchliches Geſatz fleiſchlich vermiſchen / verurſachen / zuerſehen / wollen wir jetzt etwelche Beſchaffenheiten / ſo von denen unzuläßigen Ubungen und Wercken bey den Buhlereyen mittelbar der verruchten Kupplerinnen vorbeygehen / und nur ſo ein / als andere Rationes bewährter Authorum anführen. Azon in ſeiner Summa und Baldo l. 1. C. de ju. aur. annul. der Römer Conſil. 96. ſchreibet / daß die Paſtarden de facto verſchreyt und einer verworffnen Condition ſeyen / und zwar biß heutigen Tags / Beſag Baldi l. generaliter §. Cùm autem C. de inſtit. & ſubſtitut. ungeacht / ob ſie ſchon redlich geſprochen / können ſie doch niemahl vollkommentlich beadlet / vil weniger ſolche genennet werden / maſſen ihnen allzeit / was nach Lehr Ariſtotelis ein Adelicher ſoll haben / mangelt / das iſt die rechtmäßige Geburt ihres Herkommens ; und der gemeine Mann redet von ſolchen / daß ſie umb ein Quintl zu wenig wägen ; dahero ein redlich gebohrner gemeiner Menſch vil adelicher als ein Paſtard / deſſen Vatter einen ſammeten Rock und Hoſen antraget / wie Angelus di perugia conſil. 30. anmercket : und Baldo noch mehr hinzuſetzet cap. per tuas verſic. quæro in honoribus de major. & obed. ſagend ; daß ein ehrlich gebohrner vil adelicher / als der auß Defect der

rechts-

rechtmäßigen Geburt / weiß nit / mit was Brieff und Sigel legitimirt oder redlich gemacht / auch folglich für einen solchen außgeruffen worden. Zudeme / so können dergleichen Pastarden zu keine Fürstliche Räth promovirt / Baldus l. legitimæ nupt. ff. de stat. hom. noch weniger zu Raths Herrn gemacht werden; stante statuto, quod nobiles sint de consilio. So lang das Gesatz bestehet und haben will / daß lauter Adeliche vom Rath sollen seyn. Dann dergleichen Lumppens Geschmeiß und Maulthier alles / wo sie nur hinkommen / verderben mit ihrem der Dominus. Weiters so können sie auch zum Doctorat nit gelangen / Bar. l. 1. C. de dignit. massen solches ein hoche Dignität ist: können auch keine Notarios abgeben bey Gericht / wie Alex. Consil 80. recitet. Endlich können sie sich auch nit bedienen der Privilegien deß Vätterlichen Hauses oder der Freundschafft / noch die Wappen / Sigel / und andere öffentliche favorable Zeichen führen. Dino l. cum pater. §. Mater. ff. de lege 2. Bartolus leg. ult. C. verb. signif. tract. de iusig. & arm. Baldus l. filium ff de his, qui sunt sui vel alieni jur. l. generalit §. cum autem C. de just. & subst. Dann man darfür halt / daß sie mehr der Mängel und Defecten / als Argos Augen / ja mehr Mäiler / als ein Tyger; und komme dises abentheurische Gesind alleinig von den unverschambten Kupplerinen her / als welche jederzeit in lauter Ubelthaten beschäfftiget seynd; bald

tra

tragen ſie heimbliche Briefflein zu denen Verliebten / legen tauſenderley Befelch und Recommendationes ab / und ſolches mit einem ſo geſtalten Nachdruck / daß die armſeelige Jugend hernach von diſen falſchen Betrügereyen zur unzimblicher Lieb angelocket / kein Raſt noch Ruh mehr haben / biß ſie die Geliebte zur Beſprechung bringen / und alſo einen Eingang zur Bekandtſchafft mache / aber der Undergang diſer Jüngling und Jungfrauen ſeynd jene vermaledeyte Kupplerin / welche umb ein Stücklein Brod / umb ein wenig Suppen / umb ein Scheitlein Holtz / umb 2. 3. Kreutzer gehen / und lauffen diſen / oder jenen wackern Jüngling auffzuſuchen / ihn mit tauſenderley falſchen Worten beredende / und ſolches währet länger / als 2. 3: Jahr lang. Dann diſe verſtelte Fuchs-Bälg / diſe Haar / aber nit ſchalcklaſſende Wölffin / ſeynd dermaſſen ſubtill in ihren Anſchlägen / ſo argliſtig in ihren Erfindungen / ſo circumſpect ihren Beobachtungen / daß ſie gar meiſterlich nach Condition und Qualität der Perſonen / mit welchen ſie reden / ihre Wort wiſſen vorzubringen / verſtellen ſich in unterſchidliche Form und Geſtalten / wie ein Broteus verändern alle Farb / wie ein Cameleoure, mit Erdenckung aller Liſt und Betrug ihr Intentum zu erlangen. Alſo zwar / daß / wann ſie das erſtemahl einen Verliebten mit Worten überlauffen / ſolche gleichſam erſtummen / und wie deß Loths Weib unem-

empfindlich daſtehen / geben Antwort mit zitterenden Leffzen / ia dermaſſen von ihrem läeren Geſchwätz und vergulten Einladungen confus, und forchtſam gemacht / daß ſie kaum ein rechtes Wort können formieren / und hervor bringen / und da ſie alſo voll der wallenden / und verwunderenden Gedancken [ alſo zu reden ] nit bey ſich ſeynd / vermeinen die Kupplerin / daß kein recht lebendig / und lang daurende Liebs-Flammen in denen gegen jener / von welcher ſie die freundliche Ambaſciata ablegen / in ihnen brenne / wann ſie auff ihre abgelegte Fragen nit alſogleich ein Cathegoriſche Antwort erhalten / wornach dann ſie ſich deß von Natur importunen und überläſtigen Blaß-Balgs bedienen / umb mittelſt deſſen mit Gewalt den Rauch der Liebe einem Jawort zu ſehen. Allerſchönſter und freundlichſter Herz / ſagen ſie : Jene Dama liebt euch ſo ſehr / bettet in ihrem Hertzen kein andere Creatur an / als dero holdſeeligſtes Angeſicht / und freundliche Gebärden / ja gewißlich mehr durch den Schatten dero Seel / als durch ihr eygnen Geiſt lebe : und der Herz verliehret gegen mir kein Wörtlein von ihr ? iſt demnach ſchließlich zu erkennen / daß er ſie nur ſpöttle und vexiere nach ſeinem Belieben. O ſie iſt weit anderſt gegen dem Herrn mit Lieb genaiget / wäre ſie frey / wie der Herz / dann würde ſie ihr unentliche Lieb gegen ihme erzeigen. Dahero der Jüngling faſt bezwungen der Kupplerin /

damit nit die gantze Sach im Rauch auffgehe / zu antworten beginnet: wie? sagt er / ich sollte mich ansehen lassen / ihr zarte gegen mir tragende Lieb nit anzubetten / indem ich mehr ihrer / als meiner selbst bin / und alle meine der Seelen und deß Leibs Vermöglichkeiten in dero süsse Schooß darnider lege / ich verlange nichts anders / als mich in dero Dienst / Lieb / Ehr und Reverentz / wie ein Phœnix zu consumiren / ich erseufftze alleinig die Zeit ihrer geliebten Comandi, umb ihrer flammenden Brust zu erkennen zu geben / in was für einer Glut der brennenden Affecten gegen dero unschätzbaren Meriten mein Hertz entzündet seye. Nach solcher Wort-Enthaltung / kuglet die Kupplerin hin und her / wie ein auffgeblaßner Palon / bald bey dem Verliebten / bald bey der Verliebtin / bald hinter / bald vor ihnen / bald bringet sie ein Büschlein Blumen / bald ein Confectur, jetzt verliebte Reimen / bald ein tröstliches Brieflein / in welchem der armseelige Liebhaber mit Hertzbrechenden Worten seine zwischen dem Hammer und Ampos Quallendende Dienstbarkeit der Liebe eröffnet / mit langer Erzehlung seiner Schmertzen und Peyn / so er in dem Meer der verliebten Süssigkeit bey Tag und Nacht / schlaffend und wachend wegen ihrer erdulte / wie er von denen Wellen unruhiger Gedancken hin und her gewieget / allein den sichern Port ihrer Gegenlieb hoffe / dann sie allein der Lufft / in welchem er

respiriert / die Sonne / so ihne erleuchtet / die Strahlen / so ihn bescheinen / ja daß kein Stund noch Augenblick hinschleiche / daß er nit mit einer neuen Finezza der Liebe ihrem Hertzen sich anbefehle. Dises / so bald die Verliebte höret und sihet / wird sie mittelbar deß blasenden Schmeichlens der Kupplerin mit einem solchen Begierds-Feur angeflammet / daß ihr Hertz und Brust wegen im Rauch der tieffen Seufftzer hervor brechenden Liebs-Flaumen ein Berg Vesuvius, oder Æthna zu seyn scheinen / sie kan nimmermehr geruhen / nimmermehr schlaffen wegen hitzigen Begierden zu wissen / was doch ihr Geliebster mache / wo er sich dessen Augenblick auffhalte / wohin die Pfeil seiner Seufftzer zihlen / in was für einer Schooß seine beſtiglete Gedancken verlangen sich niderzulassen / zu ruhen / und nach ihrem Belieben zu verschnauffen. Da spitzet sich die Kupplerin auff gelinde und schöne Wort / und bespritzet ihr der Verliebten Angesicht mit einem kräfftigen und wolriechenden Wasser der Liebkosung / allegra, wolauff / liebwerthiste Dama / wol getröstet / eure zarte und vor Lieb gleichsam erstarrte Glider wurden mich bereden / ihr wäret Todts dahin verblichen / so fern nicht eure Rosen-Wangen den Geruch deß Lebens von sich ergüsseten / so ein Zeichen / daß der Geist und Seele eures Geliebsten in eurem Hertzen lebe / in ihme gestorben / und eure Seel und Geist in seinem Hertzen lebe / und

in euch erſtorben ſeye : auch verliebte Madama/ glaubr ihr mir / er ſihet durch keine andere Augen / als durch die eurigen hervor / und bemühet ſich diſe meiſterliche Kupplerin auff alle mögliche Weiß die Verliebte mit nächſter Gelegenheit zum Fall zu bringen. Obwohlen ſolche gehabte Mühe die verliebte Flora deflorata mit nichts anderſt / als einen ſchwartzen Flor / beſſer wär einen Strick umb den Halß / ein altes Paar Schuhe / einer Hauben / Camiſol / Schlair / oder Ohren Häubel bekommen. Aber von dem in dem Irrgarten der Lieb bereits verwickleten Theſeu erwartete ſie nur Batzen / der arme Jüngling muß faſt alle Wort bezahlen umb ein Orth-Gelts / umb zu erlangen / was ihne hernach renet ; er verſpricht ſie reich zu machen / ſie ſoll nur fleißig auff der Poſt hin und wider lauffen / ſolle auch der Verliebten hinterbringen / wie daß er nur neue Gallanterien von Silber und Gold angefrimmet habe / hiervon ihr ein Regal zu machen . und diſes Gold und Silber iſt eben jener Florier / welcher anfänglich umb die Vormaur der weiblichen Hertzen pfleget zu kauffen. Dahero gar ſchön Ovidius lib. 2. de arte amandi.

Aurea nunc verè ſunt ſæcula, plurimus aurô
Venit honos, auro conciliatur amor.

Die Zeit anjetzt zwar gulden iſt /
Ehr und Unſchuld ligt auff dem Miſt.

Beſag Luciani : findet / und gibet das Gold alle

gute

gute Gelegenheit und Commoditãt / ia vermãg ſo vil mit ſeinem falſchen Glantz / daß auch die ſchmutzige Köch / und Kolen-Brenner den Weibern gantz ſchön und wolgeſtaltet vorkommen. Von Danae liſet man / ihr Vatter habe ſie dergeſtalten in einem Zimmer verſchloſſen / bewahret / daß auch die Sonnen-Strahlen nit kunten dahin kommen / das Zimmer aber mit dickem Gemäur umgeben / und eine ſtarcke Schildwacht darfür geſtelt / oder wie Pauſanias ſchreibet / und andere wollen / mit Eyſen umbfangen / damit auß ihr kein Leibs-Frucht ſollte hervor kommen / aber alles umbſonſt : das ſchöne Frauen-Zimmer / diſe hele Katz wurde von Gold ſchwanger : wie bey Horatio lib. 2. car. gar kurtzweilig zu leſen.

Derowegen ſollen die Eltern / ſo Töchter haben / groſſe Sorg und Fleiß anwenden / nicht nur allein / daß ſelbige nit von den Jünglingen / ſondern auch von den ungebärdt- und unſittlichen Weibern beſucht werden / dann die alte hungrige Mütterl befleiſſen ſich auff alle Weiß dort und da ein Ubel zu ſtifften / fangen an Brieff zu tragen / wie ſie zwey junge Leuth nit allein umb Gelt und Gut / ſonder auch umb Ehr und Reputation bringen mögen / verſprechen dem jungen Mägdlein allerhand Schanckungen zu überbringen / ſie ſollen nur ihrer Lieb nit ſpahren / jenen Jüngling mit verliebten Augen betrachten / und ob es ſchon jetzt wegen groſſer Obſicht deß

Vatters und der Mutter nit annoch seyn kan / daß sie deß Jünglings liebreicher Gegenwärt im Hauß möge geniessen / wird es doch so lang nit mehr austehen / auch solches mittler Zeit zu wegen zu bringen / unterdessen solle die Lieb umb Federn / nit zwar zum Fliegen / sondern zum schreiben sich umbsehen / damit den Liebhaber zur verträulichen Correspondentz zu bewegen / sie machen ihnen die Lieb so süß / das Buhlen so ehrlich / das Brieffschreiben so bescheyden / das Bucken und Grüssen so höflich / und herentgegen das kostbare Kleynod der Jungfrauschafft so geringschätzig / ungewichtig / daß endlich die junge Mägdlein sich dahin bereden / und auff den Gipffel der äussersten Ehren-Gefahr führen lassen / allwo sie demnach mit ihren spitzigen Schüshelein unumbgänglich fehltretten und stolpern müssen. Wer ist aber der Ruin und Untergang solcher unbehutsamer Töchter ? niemand als die teuffliſche Kupplerinen. Ein Exempel dessen gebē uns die zwey Jüngling / Eudemus Vectius und Valentinus, dessen einer unter dem Vorwand freundlicher Visiten Liviam deß Drusi, und der andere Messalinam, deß Claudij, beede Jungfrauen/durch listige Kupplereyen überkommen habē. Ein ernsthaffter und der kindlichen Zucht liebender Vatter soll in stäter Gedächtnuß herumb tragen den Spruch deß weisen Salomons, sagend : wann du Töchter hast beschütze ihre Keuschheit /

gib

gib ihnen niemahl kein freundliches Angesicht. Cassiodorus verschreibet sechserley Mittel/ Krafft deren die Jungfrauschafft unversehrt zu erhalten/ nemblich die Nüchterkeit / die Arbeitsamkeit/ die Einträchtigkeit der Klayder / die Bewahrung der äusserlichen Sinne / die Warheit im reden mit Ehrenbiethigkeit / und die Vermeidung der Gelegenheit der Persohn / Orths und der Zeit. Sex sunt, quæ incorruptam servant castitatem: scil: sobrietas, operatio, asperitas cultûs, inhibitio sensuum, veritas sermonis cum honestate, evitatio opportunitatis personæ & loci, & temporis. Dann wann dise sechs Puncten wol in Obacht genommen werden / die Jungfrauschafft jederzeit in beständigem Flor bestehen werde. Nit weniger ist zu erwegen / was Cæsar, da er sich von seinem Weib absonderte / herkommen liesse. Non solûm à malo, sed etiam à suspicione mali cavendum. Daß man sich nicht allein vom Ubel / sondern sogar von dem Argwohn desselben sich hütten solle / hierauß dann klärlich zu ersehen / wasmassen der gute Nahmen mehrer / als die Reichthume zu schätzen: plus valet nomen bonum, quàm divitiæ multæ. Ein Poet singet hierwegen:

La sommersa honestà non torna à riva,
Epoiche estinta, più non si rau viva.

Wann die Ehr einmahl gescheittert / kombt sie niemahl an das Gestatt / wandelt auch nach verlohrnem Ehren-Krantz nicht mehr in der Mit-

te. Ein berühmter Author donnert mit noch schärpffern Worten darein: Audacter dicam: cùm omnia possit Deus suscitare, virginem non potest post ruinam. Ich sage es unerschrocken / obwohlen GOtt alles kan und vermag / so kan Er doch die verlohrne Jungfrauschafft nit wider geben. Hier. ad Eust. Cùm Deus omnia possit, non potest de corrupta facere incorruptam. S. Th. 1. p. q. 2. 5. a. 4. ad 5 idem. Was vermeint ihr / ihr Weiber / was gedunckt euch? vermeint ihr villeicht die mit Schild und Waffen außgerüste Pallas repræsentiere eine leichtfertige Gorgonem, welche / wie ein höllische Furia, die verwicklete Schlangen-Haar um den Kopff / und den Drachen zu Füssen hat? Nein. Pallas repræsentieret nichts anders / als daß man mit allem Fleiß und Sorgfalt die Reinigkeit deß Leibs und der Seelen bewahren solle. Dann einmahl ist wahr:

Donna senza honestè non fù maj balla.
Ein Weib / so ist ohn Ehrbarkeit /
Ist ungestalt zu jeder Zeit.

Die Schönheit zwar schätzen die Weiber sehr hoch / aber die Ehrbarkeit anbetreffend verkauffen sie selbige Spott-feil / zu Zeiten umb ein Ringel / umb einen Schnür-Riem / ja die Huren seynd dermassen verkehrt / daß / wann sie schöne Töchter haben / ihrer Schönheit sich bedienen / und damit sie in ihrem Alter zu leben haben / verkauffen sie der Töchter Jungfrau-

frauschafft / und ernähren sich von dem verschreyten Gewinn ihres Leibs.

Unlaugbar ist / daß Sinope Trecissa der Egina in Athen gekupplet habe. Cœlestina, besser genennt Infernalis, eine Kupplerin / verführte Melibeam, annoch ein junges Mägdlein. Ein gleiches fingieret Taxus in Person der Daphne, welche sich vast bearbeitete / Silviam in der Lieb gegen Aminram zu entzünden : und in Persohn der Corsica, Pastor fidus, welche alle ihre Kräfften dahin anwendete / wie sie Amarillam, Mirtillum zu lieben / möchte bewegen. Jene Bona, zwar dem Namen nach gut / aber sehr böß in der That / kupplete ihrer Schwägerin / führte sie auch in das gemeine Frauen-Hauß / und demnach sie sich alldorten nicht hurenmäßig verhalten wollte / ware sie bey dem Mann darob / daß er sie mit vilen Schlägen tractierte / auff welches die arme Tröpffin auß lauter Kleinmüthigkeit von ihrem Mann hinweg zu ziehen / und im Land herumb zu vagiren bezwungen worden : sie haltete sich jetzt zwey Tag in disem / bald wider zwey Täg in einem andern Orth auff / so lang ihre Klayder so sie mit sich getragen / währeten / nachdem sie aber solche auch verkaufft / und das darauß gelößte Gelt verzehret / ist sie widerumb nacher Hauß zu ihrem Mann gekehret / diser aber / weil er sich weigerte / sie widerumb auff und anzunemmen / wurde sie von den Benachbarten deß üblen und gottlosen Lebens /

hens jener alten Bettel / ſo er indeſſen zum Weib genommen / gäntzlich berichtet. Sehr verſchreyt waren auch die Cipriotiſche Weiber ( wie Juſtinus Hiſtoricus ſchreibet ) welche ihre Töchter / bevor ſie ſelbige verheurattheten / an das Meer-Geſtat hinauß geſchickt / alldorten mit Mißbrauchung ihres Leibs die Morgengab zu erwerben. Mos erat Cypris, virgines ante nuptias ſtatutis diebus doralem pecuniam quæſituras in quæſtum ad litus maris mittere pro reliqua pudicitia libamenta Veneri ſoluturas.

Man leſet auch / daß in Mitten der Statt Corinthia ein ſehr prächtiger Tempel / gleich einem Cloſter ſeye erbauet / und der Göttin Veneri, als einer Mutter der unreinen Liebe und Beſchützerin der Verliebten / dedicieret und gewidmet ware: in diſem Tempel [beſſer zu reden] in diſer Laſter-Gruben wohneten bey 500. Mägdlein Paſtarden / welche zu Ehren beſagter Göttin Profeſſion ablegten / allein den fleiſchlichen Wolluſten obzuligen / alſo zwar / daß der gröſte Eyfer in ihnen auß dem erhellete / wann eine mehr dem Wolluſt kunte abwarten / beſſer charisieren und den Liebhabern auffwarten / als die andere / diſe waren die allerfrömmſte und geiſtreichiſte. Wol ein ſchöne / aber nur dem Teufel gefällige Ordnung; darumen ſeye genug von derley üppigen Fledermäuſen geredet / maſſen ohne dem ſich kein Chleomenis mehr findet /

wel-

welcher ein solches Ungeziffer in einen Sack ste-cken / und vertränckten liesse.

---

# Von den Hexen / Gabelfahrerinen / Zauberinen und aberglaubischen Weibern.

## DISCVRSVS XIV.

DAs Hexen / Zauberinen und Gabelfahrerinen gefunden werden / und warhaffte Bezauberungen / Hexereyen und dergleichen teuffliſche Effect producieren / iſt alſo klar / daß derjenige im Hirn müſſe faſciniert ſeyn / welcher ſolches widerſpreche : wie dann dem courieſen Leſer zu lieb / ich allen und jeden ungeſcheuet mit Beantwortung entgegen trette / welche ſich nit wenig bemühet haben zu probiern / Hexereyen / Zauberey en ꝛc. wärn nichts anders / als lärgefaſte Einbildungen.

Joannes Nider in ſeinem Formicario erzehlet / was geſtalten in der Gegend Baſel ein Frühmeſſer oder Beneficiat eines ſonſt ſehr aufferbäulichen Lebens und Wandels ſich befande / welcher darfür haltete / Hexerey ſeye kein wahrhafftige Sach / ſonder nur eine Phantaſey / und eigenſinnige Einbildung. Aber GOtt wolte ihm

disen Fehler auff folgende Weiß benemmen. Eines Tags / als gedachter Herr Beneficiat seinen Geschäfften nachzugehen mit grosser Eilfertigkeit über eine Brucken paßirte / begegnete ihm ein altes Mütterl mit nicht ungleicher Eilfertigkeit: der geistliche Herr wolte ihr zwar gern außweichen / aber konte nicht; jedoch / und weilen er in Deliberation stunde / ob er nicht dises alte Raffelscheit / welches nicht außweichen wolte / mit Fug in das Koth stossen möchte / hat dise Gabelfahrerin solches zeitlich vermerckt / und ist alsobald mit dem Zungen-Schwerdt auß der Schaiden der gantz verrost- und verrotzigten Leffzen hervorgewischt / speyt ein gantze Lachen voll der Schimpff- und Schmach-Wort auff den guten Geistlichen / er aber gehet seinen Weeg weiter fort / sambt er nichts hörete / als er aber zu Nachts sich in die Ruhe begaben / und Morgens fruh von dem Beth widerum wollte auffstehen / hat er sich voller unmäßigen Schmertzen und gäntzlich verhexet zu seyn befunden / also zwar / daß er unterhalb denen Hüfften umb den halben Leib herumb / wie ein Reiff zusammen gebogen ware / derowegen er drey gantzer Jahr sich durch andere Leuth in die Kirchen müste führen oder tragen lassen / es wurde aber jene alte Unhold kranck / schickete jemand zu offtgedachtem Herrn Beneficiaten / mit Bitten / er wolle kommen / sie beichtzuhören; der Priester voller Unwillen sagte zu dem / der geschickt war: sie sol-

solle dem Teuffel / ihrem Meister beichten. Doch nach vilen Anhalten und Bitten seiner Mutter last er sich unter den Armen zweyer starcken Männer in der Krancken Hauß hinführen / und setzt sich alldorten gleich bey dem Kopffen-Kiß der alten Hexen nider. Die zwey Männer stellten sich herauß vor dem Hauß an das Fenster / umb zusehen / ob sie wol dem geistlichen Herrn / den sie so übel verhexet / beichten werde / und ob sie zwar in der Beicht dessen nicht die geringste Meldung thate / wendete sie sich doch nach derselben zu dem Herrn Beneficiaten mit disen Hexenwürdigen Worten herauß brechend: weist du Pfaff / wer die jenigen geweßt / so dich verzaubert hat? und als er sagt: nein / er wisse es nicht; sagte sie widerumb: du hast dessen auff mich / doch nit ohne Ursach und Fundament / den Argwohn gelegt / dann ich bin die jenige / welche dich wegen oben erzehlter Ursach verzaubert. Der Beneficiat fangt an zu bitten / sie wolle ihm die vorige Gesundheit widerum zustellen / sie antwortet: sihe die bestimbte Zeit nahet sich und ich muß sterben / nach meinem Tod wird sichs fügen / daß du in wenig Tägen curiert seyn werdest: wie auch erfolget / dann nach vollendten mit dem Teufel ehevor eingegangenen Termin und Pact ist die alte Hex gestorben / besser geredt / verrecket / und der Geistlich nach 30. Tägen widerum gantz frisch und gesund worden. Auß welchem dann sich von selbsten

sten ergibet / wie schändlich die jenige / welche der Hexen Bezauberungen nur für Mährlen / Fablen und närrische Einbildungen halten / betrogen werden / angesehen dero particular Meynung der heiligen Schrifft / geistlich- und weltlichen Recht / ja der vast täglichen Experientz selbst entgegenlauffet. Der göttlichen Schrifft sag ich / dann Exod. 22. Befilcht das Gebott Gottes alle Zauberer und Teuffels-Banner zu tödten. Maleficas non patieris vivere. Und Levit. 19. Non declinetis ad magos, nec ab Ariolis alialiquid susciteminі. Und 20. Anima . quæ declinaverit ad magos & ariolos, & fornicata fuerit cum eis, ponam faciem meam contra eam, & interficiam illam de medio populi sui. Et ibid. Vir sive mulier, in quibus Phytonicus, vel divinationis spiritus fuerit, morte moriatur, & lapidibus obruent eos. Dem geistlichen Recht. Decret. 34. causa q. 1, c. Si per sortiarias. Allwo die Verhexte ermahnet werden / ihr Hülff und Zuflucht wahre Mittel wider solches Ubel bey der wahren Kirchen zu suchen / und seynd die beste Mittel ein zerknirschtes und über seine Sünden reumüthiges Hertz haben / ein wahre Beicht ablegen / Allmosen geben / und anderer guter Werck und Ubungen sich befleissen. Und ibid. causa 26. q 5. hat man daß die Hexenmeister weltlichen Stands excommuniciret / die deß geistlichen Stands deponiret / und in ewige Gefängnus sollten geworffen

wer-

werden. Denen Theologis widerstehet jene Particular-Lehr / als welche einhellig mit dem Englischen Lehrer Thoma 4. sent. dist. 34. q. 3. behaupten / die Bezauberung und Hexereyen seyen warhaffte Effect und Würckungen / und nit nur ein läere Phantasey / wie etwelche darfür halten / deren Sententz nach einer Hæresia rühret. Dann solches dem Glauben widerstrebet / welcher nit allein beyhaltet / daß die Engel von dem Himmel herunter gefallen / sonder auch / daß die Teuffel / mittelbar deren die Zauberer allerhand Laster begehen / und verwunderliche Würckungen auff die Bahn bringen / Gewalt haben über die Leiber und menschliche Phantaseyen und Einbildungen / so fern es GOtt zulasset. Also redet der H. Bonaventura, also Sylvester Prierius lib. mirab. operat. dæm. & Magand. Endlich widerstrebt auch diſe Particular-Meynung dem weltlichen Recht / welche sehr scharffe Peyn und Straffen / wider die Hexenmeister und Wahrsager statuiret / wie zu sehen lege nemo codice de maleficijs, nemblich / daß die Bezauberer und Hexenmeister den wilden Thieren sollten vorgeworffen werden. In dem Gesatz der zwölff Taflen ist ein sehr strenge Peyn denen jenigen / so die Früchten bezaubern / angesetzet. Auß welchen allen bißher angeführtem / ja welches ohne Augen sichtbar erscheinet / daß all widrige der Warheit weit entfernete Meyuung / sambt Hexerey und Zauberey

ein

ein läerer Dunst wären / ungegründt und bodenloß seye. Derohalben geduncket mich zur Prob der Warheit genug / so wol der Göttlich- als menschlichen Zeugnussen angezogen zu haben / als komme ich auff meinen Particular-Zweck / massen ich mir in disem Capitel vorgenommen zu tractiren von den erschröcklichen Mißhandlungen / welche die Weiber / umb ihren unordentlichen Gelüsten ein Genügen zu thun / durch die so genannte Teuffels-Kunst deß Läßlens / dessen die Persianische Völcker Urheber seynd / begehen. Und damit wir hierinnfalls eine gute Ordnung halten / wollen wir erstlich sehen / was dise Loß-Kunst seye / hernach in wie vil Gattungen vertheilt werde. Sortilegus; oder Lößler / in eygner Verständnuß / laut Isidori lib. 8. Æthym. ist der jenige / welcher unter dem Namen einer falschen Religion in der Wissenschafft deß Wahrsagens mittelst ein so anderer Losung sich übet / dise Kunst betitlen die Professores zum Theil Sortes Sanctorum, das Loß der Heiligen / oder der Apostlen / damit desto füglicher unter einem falschen und erdichten Namen die hierauß erwachsende Unthaten zum Effect gebracht werden können. Oder aber Sortilegus; oder Lößler kan der jenig benambset werden / welcher in der teuffli schen Sect der Ubelthäter Profeßion abgeleget / unterschidliche aberglaubische / schädlich und verblenderische Werck / durch Gunst / Beyhilff und Unterrichtung deß Teufels zu würcken.

cken. In dem so hat diſe Löſßler-Kunſt dreyerley Species oder Gattungen / nemblich divinatoria, amatoria und venefica, das iſt: die Wahrſagung / Verliebtmachung und Verzauberung. Unter der erſten / die Wahrſagung genannt / werden begriffen die Geomantes, Hydromantes, Pyromantes, Aeromantes, ſtureoli, Auruſpices, Augures, Pithones, Aſtrologi ſpeculativi, Gennethliaci, Salinatori, das iſt: die Wahrſager auß der Erden / auß dem Waſſer / auß dem Feur / auß dem Lufft ꝛc. vnd endlich die Schwartz-Künſtler / von welchen wir gegenwärtig nicht reden werden / dann ſie auſſer unſers Vorhabens ſeynd. Die andere Gattung iſt Amatoria, oder Verliebtmachung genannt / und die dritte Venefica, oder Bezaubeerung / die / ſo in der andern erfahren ſeynd / wiſſen auch die dritte / und werden ſolche Doctorinen insgemein Hexen oder Gabelfahrerinen benambſet. ſo wol in diſer als jener geſchehen Bezauberungen / inner- oder auſſerhalb deß Leibs. Inner deß Leibs mit Speiß oder Tranck / auſſerhalb deß Leibs mit Vermiſchung der Bläter und Kräuter / wie zu leſen von der verliebten Simetra, welche auß unſinniger Lieb gegen Delphum auch ihne zur Unſinnigkeit gegen ihr zu bringen / ſich eines beſchwornen Lorbers bedienet. Dahero man bey Theocrito folgende Vers liſet:

Urit me Delphis, uro hanc in Delphide laurum,

Et

Et velut hæc ſtridet flammis ſuccenſa, nec unquam,
Cernimus, & tenui cinerem ſupereſſe favilla;
Si paribus flammis tabeſcant Delphidis artus.

Sie bedienen ſich auch unter andern deren Wurtzlen / Metallen / kleinen Thierlein / Federn / Ingewayd der Vöglen / Fiſchen und anderer dergleichen natürlichen Dingen / legen ſolche dem / deme ſie zu ſchaden gemeint / in das Beth / oder unter die Thürgeſchwöll / oder anderſtwohin / wo einer oder eine muß vorbey gehen: andere pflegen zu dem Feur ein wäxine / oder papierene Bildnuß zu ſtellen / und nach verdammlich- und gottloſen Ceremonien / nach entſeßlichen Wort und Gebräuchen / ſo ſie reden und üben / mit diſem teuffliſchen Pact oder Vorhaben / daß / gleichwie jenes Wachs / oder papierenes Bild zerſchmeltzet und zergehet / alſo ſolle es dem / dem ſie übels zu meſſen verlangen / ergehen: und diſem widerſprechen nit die geiſtliche Recht / noch Theologia, ja der H. Auguſt. lib. 21. Civit. bekräfftiget ſolches / indem er ſagt / daß der Teuffel beſonders in ſolchen Dingen / welche gar kein natürliche Connexion mit dem erfolgenden Effect haben können / ſein Kunſt und Werckzeug darzu brauche und herleihe / welcher curios von dergleichen Sachen zu leſen verlanget / der erſehe ſich in deß Pauli Ghirlank Schrifften tract. de ſortileg. Die dritte Gattung oder Species

cies malefica genandt / ist mehr als alle andere schädlich / dann von diser kommet allzeit Ubels / niemahl Gutes. Und dise pfleget auch seine verfluchte Würckungen eintweders innerhalb oder ausser deß Leibs zu machen ; gleichwie aber die Liebs-Träncklein ordinari durch unterschidliche Vermischungen / so meistentheils süß / zu bereitet werden / und demnach also warm und lieblich die natürliche Hitz vermehren / und sehr zur Unzucht reitzen / also geschicht Malefica oder Ubelthätung mit andern mesculantzen / so der Kunst verliebt zu machen entgegen seynd ; dann dise eygentlich so wol Menschen als Vich / gemeiniglich pflegen den Todt zu verursachen / und seynd solche Träncklein meistentheils kalt / bitter und schädlich / ja der menschlichen Natur gäntzlichen zuwider / wordurch dann in denen menschlichen Leibern / so wol Mann / als Weibs-Personen / wie auch der unvernünfftigen Thieren unheilbare Kranckheiten / als Fieber / Unsinnigkeit / Berauhung der Gedächtnuß / Kopffschmertzen / Hertz-Klopffen / Schwachheiten und Contracturen der Glidmasen / und andere dergleichen mehr / biß der Leib ohne Fleisch gantz abgesörbet und außgemerglet entspringen.

Demnach aber mein Intention nit ist / von alle diesen Sachen in particulari zu discuriren / als verweise ich den günstigen Leser zu Sylvestrum Prierium, Paulum Ghirlandum und Viadanam, welche ex professo dise Matert tractieren. Ich un-

unterdessen meiner gewohnlichen Familiaritat nach / befleisse mich die Exempel von disen verruchte und lasterhafften Weibern zu erzehlen. Trithemius schreibet von Lotilda, der Tochter deß Königs der Thüringern / was massen sie / wiewohlen / als die höchste Priesterin deß Tempels Palladis / ein ungemeine Hex ware / welche mit gewissen obscuren Worten murmlend Schaur / Regen / Donner / Blitz / Hagel und andere tausenderley Teuffels-Werck außüben konnte. Von Basina der Königin in Thüringen liset man / sie habe mit ihren Teuffels-Possen die zukünfftige Ding vorgesagt / und solche Idelrico König in Franckreich offenbahret. Aglanice [ wie plutarchus lib. præcept. connub. schreibet ] hat mit ihren Bezauberungen andern Weibern das Hirn genommen. Wer hat auß dem wilden Scythia Marcomirum biß in Holland geführet / umb alldorten so blutige Krieg anzustellen / und hernach so unruhig und kriegerische Erben / welche die gantze Welt in Confusion brachten / zu hinterlassen / als jene verschreyte alte Hex / Alruna mit Namen ? Was soll ich von Hecate, jener Gabelfahrerin sagen / von welcher die Bücher voll seynd ? Joan. Laurent. Arania lib. 3. de nat Dæm. meldet offentlich / sie wäre ein unvergleichliche Hex gewesen. Idem dæmones auctores quoque fuere : ut Hecate, vel oraculis, quibus ut plurimum religionem simulabat, artem magicam doceret non eam, quæ in naturæ arcanorum indagatione occupatur, verum mathe-

ma-

maticam falsam ita noxiam & periculosam, ut ejus exercitium palam ubique locorum omnibus temporibus prohibitum fuerit. Und Natalis Conti lib 6 Nitholog. c. 6. welcher von Hecate folgende Wort schreibet: Fuerunt, qui dixerunt, perseum è Nympha quadam indigena Hecatem viraginem suscepisse venationibus magnopere deditam, quæ prima omnium lethiferas radices invenit, peritissimaque fuit conficiendorum venenorum, ac medicamentorum, quæ in hospitibus experiebatur, quippe cum patrem etiam suum venenis sustulerit, hanc primam vim aconyti observasse traduntur & verbenas etiam inter venesicas herbas reperisse. Etwelche sagen/ perseus habe auß einer außländischen Nympfen die Hecatam, jene denen Jagden ergebne Mannin/ gezeuget / welche die Urheberin der verzauberenden Wurtzel und Kräuter ware / wuste auch meisterlich mit Gifft und Artzney-Tränklein umzugehen / Krafft dero sie hernach die auffgenommene Gäst tödtete / wie sie dann auch so gar ihrem eygnen Vatter mit Gifft vergeben: sie ist die erste geweßt / welche die Krafft und Tugend deß Wolffs- und Eysen-Krauts beobachtet / so auch unter die aberglaubische und schädliche Kräuter gezehlet werden. Was soll ich von Medea melden? Diphilus der Poet saget; daß sie disen Namen erworben / umb willen sie die Erfinderin aller Hexereyen wäre.

Medea vocata est,
Illa veneficij quod fraudes repperit omnes.
Darumb war sie Medea gnannt /
Weil sie die Hexerey erfand.

Policrates Samius erzehlet von ihr / sie habe in Gegenwart der Töchter deß Königs pelia einen alten Widder in ein grosses Geschirr gethan zu kochen / und hernach mittelst ihrer Hexen-Kunst / ein an statt dessen junges Kützlein herausgezogen. Anbelangend die verzauberte Schanckung / so sie der Glaucæ, deß Creontis Tochter überschicket kommen die Authores selbst nit wol überein. Natalis de Conti lib. 6. Mitolog. saget: Eodem tempore Jason Corinthi commoratus Glaucam Creontis Regis Corinthi filiam uxorem duxit, omnium beneficiorum, quæ à Medea acceperat, oblitus. Id graviter ferens Medea Glaucam postea, & Creontem combussit, ac proprios filios Mormyrum, & phereretem, quos ex Jasone susceperat, ferro absumpsit, vel ut alij maluerunt Merimnum, non Mormyrum. Alij dixerunt, peplum fuisse venens infectum à Medea ad novam nuptam missum quo statim induta valido igne correpta conflagrarit; ut ait Apollodo lib. 1. Bibliot. Alij dixerunt, scrinium exiguum cum igne extincto incluso missum fuisse ad filias Creontis per parvulos Medeæ filios, quod cum illi aperuissent, tanta evolavit vis ignis, ut totum palatium conflagrarit, ut testatur Dialochus in Critici conversione. Zu eben selbiger Zeit/

Jason zu Corinth befindlich / habe der Glaucam, deß Königs Creontis in Corinthia Tochter zur Ehe genommen / aber der von Medea empfangener Gutthaten vergessen / entbranne sie dergestalten vor Zorn / daß sie Glaucam und Creontem verbrennete / und ihr eygne Söhne / Merimnus und Mormirus mit Namen / so sie mit Jasone erzeiget hatte / mit dem Schwerdt tödtete. Andere sagen / die Medea habe der neu verheurathen Braut einen vergifften Schleyer überschicket / welchen sobald sie angethan / von einer hefftigen Feurs-Flammen ergriffen / und eingeäschert worden. Andere wollen / sie habe der Glaucæ ein kleines Schächtelein durch ihre zwey Söhn überschicket / in welchem ein Feurwerck verborgen lage / dahero als sie solches eröffnete / brache das Feur mit solcher Furia hervor / daß der gantze Pallast dardurch in Aschen geleget wurde. Andere vermeinen / es wäre kein Schächtel / sonder ein Kleid sambt einer Cron mit Peterol gestrichen gewesen / welche sobald sie von dem Feur wegen natürlicher Sympathi ergriffen / seye der gantz Königliche Pallast im Rauch auffgangen. Dann alles / was mit Petrol bestrichen wird / sobald das Feur oder die Sonnen-Strahlen solches bescheinen / ist kein Mittel mehr vorhanden / welches die entstandene Brunst kunte löschen. Dises Kraut solle von Medea erfunden worden seyn / dahero es billich den Namen Medeæ pharmacum traget /

ermeldtes Kraut tringet durch Marck und Bein mit solcher Vehementz und Hitz / daß keine Artzney dargegen einigen Widerstand zu leisten vermag. Dahero Nicander in Alexipharm. also zu singen veranlasset worden:

Quos si Medeæ sumatur Colchidis ignis
Pocula ephemena è labris pruritus in ossa
Cum sudore fluit nullâ medicabilis arte.

Nebst dem so wuste diſe Medea nit nur allein mit Schmieren und Salben / sonder auch in dem Getranck ein heimliche Hitz zu verbergen / und wurde diſe Artzney von etwelchen Ephemerium benambſet. Was soll ich sageu von Craça, einer berühmten Zauberin? Diſe / wie Saxones, der Grammaticus, bezeuget / hat die auff der Tafel stehende Speiſen in einem Huy in andere Form verwendet. Was soll ich gedencken von Licuſta bey dem Cornelio Tacito? diſe unterweiſe Agrippam, wie ſie ihrem Mann / dem Kayſer Claudio / mit Gifft vergeben müſte. Ariſtophanes in Ramis ſchreibet / daß Empuſa, in wasfürley Form und Gestalt ſie wollte / ſich zu verändereu wuſte. Nicht weniger also betrügte Meliſſa unter der Gestalt deß Rhodomontis Agramantem: wie Arioſtus anmercket. Ferners meldet Apulejus von einer Hexen / welche die alte und schon lang gewohnte Liebhaber in einem Augenblick auff nachfolgende Weiß vermögte von ſich zu treiben: maſſen ſie dieſelbe eintweders in Stein verwandlet oder gar getödtet. Neben dem was wol-

wollen wir weiters melden von denen Hexen in Scipia / von welchen der hochverständige Anguilara Meldung thut :

Alcune Maghe in Scithia empie, e fatali,
S' ungon le membra, e fansi augei con l' ali.

Was solle man reden von denen Thessalischen Weibern ? welche mit ihren betrüglichen Teuffels Künsten sich ansehen liessen / wie Menander bekräfftiget / als müste Sonn und Mond ihrem Befelch gehorsamen. Dahero vermeine ich / habe Joann. Laurent. Anania lib. 4. de nat. Dœin. der Nachwelt diſe Formalia geschribener hinterlassen : Qui etiam interdum effecêre, ut & stellæ, lunaque ipsa arte quadam præstigiatrice cœlo quasi decidisse apparuerint, ut apud Poetas factitatum per Thessalas magas legitur.

Fürbas / was wollen wir sagen von den abergläubischen Weibern ? welche allein dem Wahrsagen auß Beyhülff deß bösen Feinds obligen / und der Ursachen tausenderley Possen und abergläubische Narrheiten anstellen in dem sie durchs Los wissen wollen / ob einer lang lebe / oder nit ; bald werffen sie einen Würffel auff den Tisch / bald legen sie Bonnen / oder Waitzen Korn in das Feur / bald thun sie zwey Scheeren auff ein Sib legen / und wollen dardurch wahrsagen / wer diſes oder jenes gestohlen habe ; aber wer wird auß solchen Händlen nicht præsumieren können / daß unfehlbar heimbliche Pacta mit dem Teuffel hierinn verborgen ligen ! Darumb

rumb die heilige Kirchen ſolche Exercitia ſcharff verbietet / wol wiſſend / daß dergleichen alt und junges Hexengeſind GOtt beyſeits ſetzen / und alleinig dem leydigen Sathan die gröſte Ehr und Reverentz erweiſen / welches dem höffärtigen Geiſt über alles gefallet / bevorab derſelbe den unordentlichen Appetit ſeines ſtoltzen wolgefallens annoch nit von ſich geleget hat / dem Höchſten gleich zu ſeyn: Similis ero Altisſimo. Wiſſet ihr dann nit thorechte / vernarrte Weiber / daß auſſer GOTT niemand die zukünfftige Ding wiſſen könne? GOtt allein / der da wohnet in einem Liecht / zu dem niemand kommen kan / und wohnet in den Bergen ſeiner alten Ewigkeit / ſihet mit den ſcharffen Augen ſeines Göttlichen Gemüths / alle gegenwärtig vergangne und zukünfftige Ding / ja dem nichts vergängliches / nichts zukünfftiges / ſonder dem alle Ding gegenwärtig ſeynd / und zwar diſes in einem einfachen Augenblick; nicht aber der hölliſche Sathan / dem ihr ſo vil vertrauet / kan ſolches wiſſen / dann ob ihr ſchon vermeinet / er ſage euch alles das vorhin / was geſchehen werde oder ſoll / ihr müßt aber wiſſen / daß er ſolches alles von ſeiner langen Practic und Experientz / welche er von denen natürlichen Dingen und deren erkennten Eygenſchafften erborget hat. Ja man ſoll ihme auch dißfalls keinen Glauben beymeſſen / weilen er von denen zukünfftigen Sachen nur Muthmaſſungen / und folglich betrügliche Meynungen

nungen hat / wie P. Bartholomæus Sibilla lib. quæst. peregrin. anzeiget / allwo er den Zweifel erörthert / ob man den Teuflen glauben soll / wann sie einem zukünfftige Ding offenbahren / und gründet sich diser gelehrte Mann in der negativâ, die Ursach dessen gebende / dieweil der Teufel ein Vatter der Lugen/auff nichts anders/ als auff Betrug bedacht ist / welche Kunst er absonderlich im Wahrsagen practiciert / deme zugegen aber seynd obermelten P. Sibillæ nachdruckliche Wort sonderheitlich zu erwegen / und wol zu ponterieren : Quòd solus Deus scire potest futura, vel ille, qui ab ipso accipit tanquàm à speculo aterno. Quemadmodum est de Angelis & Sanctis Prophetis ; sed per hanc viam non accipiunt Dæmones : ergo. Et licèt Dæmones propter magnam experientiam, quam habent, multa cognoscant naturalibus signis,& magna sit proprietas intellectus eorum, non propter hoc sequitur, quod de certitudine futurorum eventuum sit eis fides exhibenda, cùm futurorum cognitionem non habeant, nisi conjecturalem & fallibilem. GOtt alleinig weist die zukünfftige Ding/ und dem Er es will offenbaren/ gleichwie Er denen Englen und Propheten gethan hat/ und noch jezuweilen thut; weilen aber die Teufel durch solchen Weeg einige Wissenschafft nit erlangen können / so folgt unwidersprechlich / daß sie zukünfftige Ding zu wissen unfähig seynd. Und gesetzt ob sie schon wegen ihrer grossen Erfahrenheit / vil

Sachen auß den natürlichen Zeichen / die ihrem Verstand sehr ähnlich seynd / erkennen / so folget doch nicht / daß ihnen von der Gewißheit zukünfftiger Begebenheiten Glauben zu geben seye / massen sie nur eine Muthmassung / und dahero eine betrügliche Wissenschafft haben / so nur auf Zweifel gegründet ist. Darumb ihr Weiber / nemmet mit Gedult an und auf / wann ich euch den rechten Titul gebe / und Narren heisse; ihr seyt ja solche / in dem ihr die Teufel / eure abgeschworne Feind / um Hülf und Rath anflehet / und bittet. Höret ihr dann nicht in den Predigen / oder auch leset ihr nit in denen geistlichen Büchern / wie ihr die zukünfftige Ding wissen könnet / nemlich / wann ihr durch Frommkeit und GOttesforcht euch woltet zu besonderen Freundinen GOttes auch würdig machen / daß ihr in den geheimen Rath seiner verborgnen Anschläg zugelassen werdet; dann wann GOtt will / offenbaret Er das / was der Teufel weder wissen noch offenbaren kan. Zumahlen die Wissenschafft zukünfftiger Dingen / welche ihr nasenwitzige und aberglaubische Weiber so hoch verlanget zu haben / gebühret allein GOtt / und keiner einzigen Creatur; dahero Isaias saget: Dicite, quæ ventura sunt, & dicemus, quòd Dii estis vos. Saget mir / was zukünfftig ist / und ich will euch für Götter halten. Hierdurch zu bedeuten; niemand / ausser Gott könne

die

die zukünfftige Ding wissen. Derohalben ihr curiose Frauen / laßt doch disen eueren Fürwitz fallen / laßt euch euer schwaches Hirn nit so gar vast zerritten von dem höllischen Lugner / deme es auff kein Weiß gezimmen will / ober sich dessen zu eurem Betrug und grossen Schaden schon anmasset / künfftige Ding vorzusagen : Est enim pater mendaciorum : er ist / und bleibt ein Vatter der Lugen. Aber euch die Augen noch besser zu eröffnen / vernemmet die Lehr deß H. Bonaventura lib. 2. sent. dist. 7. q. 4. Nemlich der zukünfftigen Ding seyen dreyerley : etwelche seynd / welche ihr bestimmte und unfehlbare Sach haben / als zum Exempel / welche von der Bewegung der himmlischen Gestirn dependiren / und diese Ding werden nit nur von GOtt allein / sonder auch von denen Creaturen erkennet / und zwar auß ihrer eygnen Ursach / gleichwie die Finsternus / die Entgegensetzung oder Vereinigung Sonn und Monds / und dergleichen mehr / welche Zweifels ohne dem Teuffel bekant seynd. Etwelche andere Ding haben ihre bestimmte Ursach / aber doch mit Ungewißheit / wie da seynd die Effect oder Würckungen diser untern Welt-Natur beschaffen / welche darumen ihr bestimmte Ursach haben sollen / dieweil sie von der Natur nur zu einem Zihl und Ende / aber mit Ungewißheit / bestimmet seynd / gestalten die Natur auff unterschidliche Weiß und Begebenheiten durch andere unsichtbare Influentzen kan verhin-

dert /

dert / und ihrer gewöhnlichen Operation beraubet werden / wie in einer wol angebauten Erden oder Acker zu sehen / von dem ich leichtlich muthmassen kan / er werde gute Frucht hervor bringen / wann die Zeit gutes Wetter verleihet : und diſe Ding können gesehen / und vorgesehen werden / nicht nur allein von GOTT / sonder auch von den Menschen und Teuflen / welche von der untern Natur ein grosse Wissenschafft haben / doch erkennen sie diſe Effect nicht mit so grosser Gewißheit / gleichwie die ersten Weiters / so seynd noch andere Effect, welche ein unbestimmte und zugleich betrügliche Ursach haben / e.g. jener Effect, so von unserm freyen Willen hanget / welcher darumb unbestimmet / und eingeschrancket ist / dieweil er ein Ding jetzt kan wollen / bald nicht wöllen / doch ungewiß / massen vil Verhindernussen sich äussern / welche den menschlichen Willen von deme ab und zu andern Dingen ziehen und anreitzen / der Consens aber / oder vollständige Einwilligung / so gar auch von außwärtigen Ursachen kan zernichtet werden / ist seiner würcklichen Vollziehung nach weder denen Englen / noch Teuflen / noch anderen Creaturen / sonder alleinig Gott vorauß bekant / angesehen Er von der Erkantnus der Creaturen kein Dependentz hat / sonder alles / was Er erkennet / erkennet Er in dem Spiegel seiner unerforschlichen Essentz und unanhängigen Wesens : dann sein Warheit ist unfehlbar und

ge-

gewiß / und erkennet die zufällige so unfehlbar und gewiß als die nothwendige Ding / dahero nach Maß seiner allerweisisten Erkandtnuß kan er alles diſes mit unfehlbaren Erfolg woahr machen / und dem er will / offenbaren / und wird solche Offenbahrung Divinario , oder Wahrsagung benambſet / dann die Erkandtnuß der verborgnen und zukünfftigen Dingen ein Göttliche Wissenschafft ist. Dahero jene Weiber / welche mittelbar deß Teuffels und seiner Beyhilff witzig seynd zukünfftige Sachen zu wissen / die benemmen GOtt die Ehr / und geben solche dem höllischen Feind ; billich dann die Catholische Kirch / wie dann zuvor die H. Schrifft die Wahrsagereyen ernstlich verbietet / daß man sich nit unternimme wahrzusagen auß dem Feur / welche Wahrsagung Pyromantia genennt wird / daß wann gählling ein gloschender Brand abfallet / man alsobald bekräfftigen wolle / es komme heut ein frembder Gast in das Hauß / und andere dergleichen Narrheiten ; nit daß man auß Betrachtung deß Luffts ( so Aëromantia ) und Wolcken-Lauff wahrsage / es werde gewiß ein guter Freund kranck werden / oder gar sterben. Nit daß man auß einem Aymer vollen Wasser [ per Hyromantiam ] wahrsage / gleichsam könte darinnen ersehen werden der jenige / so was auß dem Hauß entfrembdet hat. Nit / sag ich / daß man die Erden betrachte [ per Geomantiam ] und wahrsage / was denen Le-

bens-

hendigen wird zufällig seyn. Wann die Astrologia, Krafft dero man auß der Dispoſition der Sternen und Planeten ſuchet / und die Wolfahrt deß menſchlichen Thuns und Laſſens erforſchet / welches zwar frey und ungezwungen iſt / und kein Dependentz vom Geſtirn hat / jedoch nach aberglaubiſchen Wahn geſchehen seyn ſollte / ſolche Vermuthungen seynd höchlich von der heiligen Kirchen verbotten. Dahero der H. Kirchenlehrer Auguſt. wie zu finden Cauſa 27. q. cap. forſe alſo redet : Aſtronomia apud Catholicos in diſſuetudinem abiit, qui dum propria curioſitate ei nimis erant intenti, minus vacabant his, quæ ſaluti animarum erant accomodata. Bey denen Catholiſchen iſt die Sternen-Kunſt gar in groſſen Mißbrauch gerathen / dann weil ſie ſich mit unnöthiger Curioſität gar zu ſehr in dieſelbe vertieffet / lagen ſie weniger der Seelen Hayl ob. Sintemahlen die Sterngu-ckerey vilen Völckern zur Abgötterey gedienet hat / indem ſelbige kräfftiglich darfür hielten / die Creaturen leyden Nothzwang von dem himliſchen Geſtirn / welche falſche Meynung die gelehrte Feder Patris Bartholomæi Sibillæ in dem Spiegel ſeiner frembden Fragen mit groſſer Weißheit zu ſchanden richtet; wie dann auch nit weniger Joan. pico von Mirandola, ein Miracul der Welt / den zu jetzigen Zeiten auff öffentlichen Plätzen ſitzenden Wahrſagern ihre Falſchheiten und Betrüg wacker unter die Augen leget / zu

deſſen

dessen gelehrten Schrifft- und Büchern ich den gutherzigen Leser anweise / angesehen mein Vorhaben nichts anders ist / als wider die gottlose / verteuffelte Weiber zu reden / welche dergleichen lasterhaffte Künsten mit noch grössern Lastern practicieren / auß teufflischer Hoffart und Nasenwitzigkeit angetriben / weil sie gern zukünfftige Ding verlangen zu wissen : dahero dem Teufel angeloben / sich ihm vertrauen / Freund und Gesellschafft mit ihm machende : sie betrachten die Zeiten / die Täg Stunden und Augenblick / das Fliegen der Vögel und Gesang / auch tausenderley andere aberglaubische Zeichen observieren solche ohne Witz und Hirn vernarrte Weiber / dann sie auß eygner Neygung und Curiosität vilmehr / als die Männer zu dergleichen Laster-Greul genaygt seynd. Also bekräfftiget Plutarchus lib. de tranq. animi. Strabo lib. 1. Geograph. Diodorus lib. 5. de gest. ant. und der H. August. lib. 3. de civit. die Ursach dessen ist bekandt und klar / gestalten die Untreu / Hochmuth / Ehrsucht / Hoffart und Unzucht mehr in den Weibern / als Männern regieren. Livius setzet noch mehr hinzu / indem er lib. 8. saget / daß der erste Gebrauch der Hexereyen und Aberglauben von den Weibern angefangen habe / mit deme Valerius Max. lib. 2. de instit. ant. übereins stimmet : und ich dise Warheit zu verstärcken / das Sigill meiner Worten beydrucke / ungescheuet sagende / daß der Teuffel die

Wei-

hier vil leichter / als die Männer zum Aberglauben ziglet / massen wir auß dem Buch Genesis belehret / daß der Teuffel gleich den Samen seiner vergifften Lehr nit bey dem Mann / sondern erstens bey dem Weib außgesäet hat: Aber höret ihr Weiber / damit euch gählings auch nur ein kleines Schiferlein eines Zweiffels in dem Kopff stecken bleiben / will ich euch alle eure Teuffels-Possen an den Fingern herzehlen. Saget mir derohalben / wie offt gebraucht ihr euch deß Tags der Wahrsagerey und Aberglaubens? warumb vermeint ihr / ich verstehe nicht eur Lößlen? was will doch bedeuten / daß ihr so genau auff die gerad- und ungerade Zahl Acht gebet? warumb erhebet ihr Brieff und Schrifften / und allerley Figuren gegen dem Gestirn? was habt ihr von der Gleich- oder Ungleichheit der Zahlen / von dem Erschittlen / von der Bewegung oder Stillstehen der Erden / so lauter Gattungen der teufflischen Geomantia oder Wahrsagung auß der Erden seynd / zu muthmassen? ich sage euch mit kurtzen Worten / daß alle erstgemelte Losungen verdammet seyen / wie dann nit weniger das Niderwerffen und Auffheben ungleicher Spähn und Scheiter / das Betrachten der Figuren in dem zerlassnen Bley / das Werffen der Würffel über einen Tisch mit gewendtem Angesicht gegen dem Mond / und andere dergleichen eytle Narrheiten / oder närrische Eytelkeiten / so bey denen verruchten Weibern im Schwanck gehen.

Eben diſes iſt die Urſach / ſo den höchſten Hirten Leonem den IV. beweget / unter der Straff deß geiſtlichen Bahns die Loſungen zu verbieten. Gregorius ſchreibet zu Adriano / man ſoll die Löſßler exemplariſch abſtraffen. Der H. Thomas 2. 2. q. 45. art. 8. verbietet / auch jene Loſungen / welche man gebrauchet mit diſer Intention und Meynung / als empfangten die menſchliche Ubungen / ſo man in jenen Loſungen erwartet / einige Würckung / Krafft / Einflieſſung uñ Anordnung der Sternen. Und jrret nichts / was die von Natur geſchwätzige Weiber zu Behauptung ihrer Intention auß H. Schrifft zur vermeinter Prob anführen möchten / was mit Jonatha 1. Reg. 14. ſich begeben. Item / daß der Prophet Jonas / weilen ihne das Loß getroffen / in das Meer hinauß geworffen / auch Beſag der Apoſtoliſchen Geſchichten Matthias zum Apoſtolat durchs Loß erhoben worden. Hierauff füge in Gegen-Antwort / daß zwar die Loſung zur Zeit deß alten Teſtaments bey vorfallenden Wahlen / oder Straff-Belegungen im Schwung gegangē / auch biß nach der Himmelfahrt Chriſti deß HErrn gedauret habe / demnach aber der heilige Geiſt die Apoſtlen überſchattet / und ihnen den Verſtand zur unfehlbaren Warheit eröffnet / bediente man ſich verſchidene Vorfallenheiten mündlich oder ſchrifftlich zu entſcheyden. Daher o die nach Ankunfft deß heiligen Geiſts erwöhlte ſiben Diaconen / nit mehr durch das Loß /

onder durch Gutachten der Apostel seynd erwöhlet worden / wie der ehrwürdige Beda über die Apostel-Geschichten durch folgende Formalia angemercket; Hinc scilicet Mathias eligitur sorte, ne à lege discrepet, in qua summus sacerdos quærebatur. qua quærendus erat verus sacerdos: unde donec veniret veritas, figura habuit exerceri, & propter hoc electio Mathiæ sorte facta est ante Pentecosten, in qua dabatur Spiritus Sanctus, nondum enim omnino facta erat veritatis publicatio, quia nondum erat plenitudo Spiritus Sancti in Ecclesia effusa. Septem autem Diaconi postea non sorte, sed electione discipulorum sunt ordinati. Die Ursach / warumb Mathias durch das Loß erwöhlet worden / ware / damit man von dem damahligen Gesatz nicht abwiche / in welchem der höchste Priester gesucht wurde / und der wahre Priester zu suchen ware / dahero biß die Warheit kommete / müste die Figur Platz haben / und darumben geschahe die Erwöhlung Mathiæ durch das Loß vor Pfingsten / in welcher erst hernach der heilige Geist gesandet wurde / dann annoch die Warheit nit genug verkündiget war / dieweil die Völle deß heiligen Geistes in der Kirchen annoch nicht außgegossen war. Die siben Diaconi aber seynd hernach nit durch das Loß / sonder durch die Wahl der Jüngern erwöhlet / und ordiniert worden. Und der H. Hieronymus über das erste Capitel Jonæ sagt: Quod forte in mare ejectus est, non agitur virtute sortium, sed voluntate Dei, qui sor-

res

des regebat incertas. Das Jonas wegen ihm betreffenden Loß in das Meer hinauß geworffen ist worden/ geschahe nit auß eygner Krafft deß Loß/ sonder auß dem Willen Gottes / welcher die ungewise Loß gewiß machet / und regieret. Oder man kan sagen / daß nit das Loß / sonder der Göttliche Willen war / welcher die Niniviter durch deß ungehorsamen Propheten Predigen bekehren wolte. Nun wolan fürwitziges Frauen Volck / jetzt vermeine ich klar zu seyn / und nit mehr zweiffelhafft / ob ihr euch der Losungen / so ihr bißhero zum Dienst und Wolgefallen deß höllischen Sathans sehr mißgebraucht bedienen dörffet / oder nit / zumahlen ihr / wann ihr nur einen Groschen verlohren habt / seyt ihr gleich ( wie die Hund nach den Hasen) zu aberglaubischen Mittlen geloffen / umb zu sehen / wer euch ein solches Bagatell gestohlen / und hinweck gezwackt habe / unerachtende / daß ihr der gantzen ehrbaren Welt euer unsinnige Thorheit / ja was noch mehr ist / euer Abtrinnigkeit von GOtt kundbar machet / in Meynung/ jenes Schaf voll Wasser werde deß Diebs-Gestalt zeigen / oder jener Stuhl und Sessel werde sich bewegen / wann ihr einen gantzen Plunder der untüchtigen Worten außgegossen / und wie ein Hurnisch oder wilde Prem herumb murmlet.

Anjetzo zu denen Hexen zu kommen / so ist mehr / als kundbar / daß selbige besonders bey nächtlicher Weil ihr Recreation mit Beschädigung anderer Leuthen suchen / sie säugen von

den unmündigen und noch in der Wiegen ligenden Kindern das Blut / besonders wann solche von den Kinds Mägden / oder Müttern nit wol bewahret / oder nidergeseegnet seynd; dahero ich allen denen / so Sorg der kleinen Kindern obliget / bestens rathe / die Wiegen mit geweyhten Sachen wol zu versehen / damit der Teuffel mittelbar seiner in der Lufft schwebenden Wind-Spihlenen den zarten Leibern keinen Schaden thun möge. Sonsten und in Entstehung dessen werden dise Hexen wegen Grausambkeit / so sie durch ihre Hexereyen pflegen anzurichten / Lamiæ wegen Gleichheit und Eygenschafft / die sie mit diser ungeheuren Bestia haben / wie die Glossa über das 54. c. Isa. saget / genennet. Dann dises Thier Füß hat wie ein Pferdt / der übrige Theil deß Leibs hat die Gestalt eines Menschens / und ist also grausam und wütterich / daß es seine eygne Junge in Stuck zerreißt; daß aber die Weiber zu disem erschröcklichen Laster weit mehr als die Männer genaigt seynd / ist dessen die meiste Ursach ihr unzäumige Uppigkeit O Gott / da sollen einem die Haar zu Berg stehen / in Betrachtung / daß sie für nichts achten / umb ihrem stinckenden Fleisch und Maden-Sack genug zu thun / das Wort / so Fleisch worden / zu verwerffen / ja ihr selbst eygne Seel zum Raub und Beut der höllischen Raubvögel / mit welchen sie auch fleischlicher Weiß sich vermischen / geben / und demnach sie bey dem un-

gefleischten Teufel ihrer fleischlichen Wollüsten eintzige Ersättigung finden / ergeben sie sich seinem Willen / und auff sein Begehren verlaugnen sie den H. Tauff sambt allen hochheiligen Sacramenten / als eintzige Mittel unserer Seelen Seeligkeit / sie tretten das Creutz mit Füssen / betten die höllische Gespenster an / erbiethen sich zu ihren Diensten und Wolgefallen / thun solenitter Profession vor dem Thron deß höllischen Lucifers / deme sie auch angeloben treu und gewärtig zu seyn / ja verbinden sich ihme mit Seel und Leib / verlaugnen auff ewig Christum unsern Seeligmacher / und dises zwar zu mehrerer Bekräfftigung / unterschreiben sie sich mit eygnem Blut; sie opffern / und betten den höllischen Sathan für ihren Gott an / versprechen ihme / bey allen nächtlichen Zusamenkunfften zu erscheinen / wohin sie / viler Hexen selbiger Bekantnus nach / das hochwürdige Gut / so sie / wann sie communicieren / heimlich widerum auß dem Mund hervor nemmen / auf den Hexen-Platz bringen / und mit Füssen darauf herumspringen: wohin sie nun beruffen werden / stehet ihr gantzer Sinn und Gedancken dahin / wie sie mögen darob seyn / die junge Mägdlein umb ihre Jungfrauschafft zu bringen / eintweders mit Kupplerey / oder mit teuflischer Beredung / biß sie solche zu ihrer Gesellschafft ziehen / und also dem Teufel zukupplen / und vergesellschafften. Avienna lib. 4. c. ultimo de natu-

zalib. schreibet / die Fascination seye ein purlauteres natürliches Werck / so in der starcken und hefftigen Einbildung deß Gemüths bestehen solle. Pater Bartholomæus Sibilla bewähret solches mit hiernach folgenden Formalien : daß / gleichwie einer / so über einen erhebten Balcken / unter welchem ein Wosser fliesset / gehet / leichtlich anfanget zuwancken / wegen forchtsammer Einbildung / er möchte fallen / also auch gleicher Weiß die Seel einer alten Unhold / so angesteckt mit schädlicher Boßheit / giesset hervor / und drucket mittelbar starcker Einbildung ihre schadhaffte Boßheit ein in dem zarten Leib eines Kinds / welches wegen seiner Weich- und Zärtigkeit vil leichter / als ein gewachsener Mensch / solche Impressiones und Bezauberungen an sich ziehet ; sovil Avicenna. Wie weit aber diser Avicennische Discurs von dem Weeg der Wahrheit irre / erkennen und wissen die jenige zum besten / welche hiervon eine Practic haben / gestalten die leibliche Materi alleinig GOtt dem allmächtigen nach seinem Belieben gehorsamet / der geistlichen Substantz aber nur in Bewegung von einem Orth in das ander / quantum ad motum localem. Avicenna beschreibet ferners die Weiß und Manier / wie die Fascinationes, oder Bezauberungen geschehen / nemlich / daß wegen grosser Bewegung deß Zorns / Haß und Neyds die Geister deß eignen Leibs gleichsam mit einer Frucht angesteckt werden / welche hernach

biß

biß in die Augen / allwo die subtilere Geister wohnen / schlagt / die Augen aber stecken den herumschwebenden Lufft an / biß auff ein gewises Zihl dannenhero der Leib eines jungen Kindes wegen Zärtlichkeit ein solche Infection, oder schädliche Ansteckung an sich nimbt / gleichwie ein Spiegel / welcher durch das blosse Anhauchen eines unfläthigen und unreinen Weibsbild bemacklet und verderbet wird.

Nun seye deme wie ihm wolle / so ist jedannoch die Lehr Joan. Laurentii Ananiæ in lib. 3. de natur. Dœm. allein kräfftig genug obangeführte Avicennische Motiva mit nachfolgendem Gegensatz zu hintertreiben. Sintemahlen wann die menschliche Einbildung lediglich und allein so kräfftig wäre / wie kommt es dann / daß man niemand mehr finde / noch antreffe / welcher durch blosses / auch boßhafftiges Anschauen ein Camelthier in einen Graben werffe / oder ein gantzen Bronnen voll Wasser in lauter Blut verändere / oder die Bäum gantz außtrucknen und verdorren mache / gleichwie die Tribalianer gethan haben / so lauter Schwartzkünstler waren? Ist derohalben zu schliessen / daß die deß Avicennæ beygebrachte Ursachen hierinfalls für nichts zu halten seye. Und setzet obgedachter Anania noch mehr hinzu wider die jenige / welche die Bezauberungen der Natur zuschreiben; sagend / daß / wann dise Bezauberungen lauter Ubungen und Werck der Natur wären / wur-

den diſe gewißlich nit ſo ſelten geſchehen / wie de facto, ſonder alle Stund und Augenblick / welches man nit ſagen kan; folget demnach erweislich / daß ſolche Würckung müſſen vilmehr Würckungen deß böſen Feinds ſeyn / welcher willfährig mit denen / ſomit ihme ein Bündnus gemacht / concurrendo mancherley Ubelthaten außübet. Zudeme / wann dann all obig vermeltes / deß Avicennæ Meinung nach / in der Vermögenheit der bloſſen / doch boßhafften Natur ſolte beſtehen / wurden wir täglich neue Spectacul der Grauſambkeit wider die arme unſchuldige Kinder / und wider andere Perſohnen erfahren / angeſehen die gantze Welt in dem Meer deß Haß und Neyds verſencket / und voll der Bosheit iſt / welches auch ſchon zu ſeiner Zeit der Apocalyptiſche Adler geſehen / wann er ſagt: Totus mundus in maligno poſitus eſt. Auch Hieronymus Cardanus, ein Medicus, lib. 15. de rerum varietate c. 80. ſpöttlet auch nur der Hexen / betitlet ſie einfältige / armſeelige und von der ſchwartzen Gall bewegte Weiber / welche nur Lugen vorbringen / und ſolche Ding erzehlen / die niemahls wahr / noch zu glauben ſeyn. Diſe Mütterl / ſagt er / ſeynd arm und mühſeelig / leben in denen Thälern von Früchten und Kräutern / und wann ſie nit bisweilen einwenig Milch fanden / könnten ſie ſchwärlich das Leben hinbringen. Dahero (fahrt er weiter fort) wirſt du ſehen / daß ſie gemeiniglich

gantz

gantz dürr und mager / ungestalt / häßlich / tieffäugig / bleich und schwartzlecht außsehen / also zwar / daß ihnen die schwartze Gallsucht und Melancholi zu den zwey Augen-Fenstern hervor scheinet / sie seynd stillschweigend / und verwiret / sie seynd in ihren Meinungen unbeweglich / ja also hartnäckig / daß wann du nur ihre Wort betrachtest / mit was Beständigkeit und Bekräfftigung sie selbige vorbringen / wurdest du schwören es könne der Sach nicht anderst seyn. Daß sie aber an der schwartzen Gall kranck ligen / gibt solches an Tag theils ihr Lebens-Nahrung / theils die Beschaffenheit deß Lufft / theils die Gestalt ihres Gesichts und Leibs / theils ihre der Narrheit und [ also zu reden ] der Unmögkeit volle Wort / theils auch das finstere / trutzige Angesicht / wann sie reden / endlich auch die Begebenheit / so sich zur Zeit Philippi Vice comitis, Fürsten zu Mayland / hat zugetragen / alles diß / sage ich / erkläret sie für schwartz gallsichtig. Aber diser Casus, weil es was besonders ist / findet bey gelehrten Personen keinen Glauben. Hierinit beschließt er seine Wort. Deme zugegen weit vernünfftiger lehret der hochgelehrte Joan. Franciscus Picco und das grosse Kirchen-Liecht Augustinus / nemlich / daß die Effect und Würckungen der Zauberinen nit können von der melancholisch und gallischen Feuchtigkeit herrühren. Auch Cornelius Agrippa, deß Cordani

in diſer Boßheit anhangender Mitgeſell / unterſtunde ſich die Feder wider die heilige Inquiſition zu ſchärpffen / und ſein Laſter-Maul zu reiben / mit vorgeben / gedachtes heilige Ambt procedire unbillicher Weiß wider die Hexen / angeſehen ſolche mit nichten die junge Kinder / wie der gemeine Pöbel darfür haltet / verzaubern / dahero ſie öffters wider vollſtändiger der Sach Erkantnus unrechtmäſſiger Weiß / nur weilen ſie gute alte und einfältige Mittel / ſeynd / zu dem und jenem ſchmählichen Tod geurtheilt und verdammet werden. Aber Agrippæ, diſem Hexen-Advocaten leget Pater Sextus l. 6. annot. 276. Biblior. ſein Ungeſchicklichkeit klar vor die Augen / da er ihm den Spruch deß H. Apoſtels Galat. 3. unter die Naſen reibet : O inſenſati Galatæ, quis vos faſcinavit ? O ihr wahnſinnige Galater / wer hat euch bezauberet ? welche Wort der heilige Hieronymus alſo außleget / und ſaget / daß Faſcinatio eigentlich ein Verzauberung ſeye / welche den annoch in faſciis, oder in Windel gefetſchten Kindern / und die annoch den Gebrauch der Äſſen nit haben / ſchädlich iſt. Wie dann auch ein heydniſcher Poet beyſtimmet :

Neſcio quis teneros oculos mihi faſcinat agnos.

Ich weiß nit / wer mir meine Kinder / ſo ich wie meine Augäpffel liebe / verzauberet. Diſes / ob es wahr / oder nicht / das weiſt GOtt : dann es geſchehen kan / daß auch die Teufel ſich diſer Sünd bedienen / zumahlen wann ſie einen erſe-

hen

hen / ſo den Weeg der Gebotten GOttes anzutretten / oder auf demſelben Fortgang zu machen willens / denſelben bemühen von dannen abwendig zu machen; diſes gemeine Exempel aber von den unmündigen Kindern ſchicket ſich ſehr wol daher / dann gleichwie die Verzauberung den kleinen Kindern geſchwind ſehr ſchädlich zufallet / alſo auch die jrrige Lehr denen Galatern ſehr groſſen Schaden brachte / als welche erſt neulich zu dem wahren Glauben gebohren / annoch der Milch bedürfftig mit einer falſchen Lehr gleichſam ſeynd verzauberet worden / alſo zwar / daß ſie gegen der Sonn der Warheit / ſo da iſt Chriſtus JEſus / gantz / zu ſagen / verblendet / allerdings einen böſen Magen bekommen haben / welcher die Speiſen deß heiligen Geiſts widerum wolte von ſich ſtoſſen. Cornelius Agripa, ein Ertz-Ketzer / unterſtunde ſich nicht weniger die Inquiſitores hæreticæ pravitatis meiſterlich durchzulaſſen / und mit ſeiner Laſter-Feder zubeſchimpffen / vorſchutzende / ſie hätten eine neue Gattung der Unbillichkeit erfunden / weilen ſie die alte unſchuldige Mütterl höchſtſchmählich / als Hexen / welche die kleine Kinder durch bloſſes Anſehen verderben / und verzauberen / proclamieren. Welche Sach (wie diſer boßhaffte Ketzer vorgibt) doch Hieronymus in Comment Epiſt. ad Gal. und Chryſoſtomus in Homiliis epiſt. ad Coloſſ. ſelbſt für eine heydniſch- und aberglaubiſche Fabel halten; dahingegen

ſofern man erſt angezogener Lehrer Meinung in reiffe Erwegung ziehet / obgedachter Cornelius auf einer augenſichtbaren / zumahlen wolgehörneten l. v. Lug erdappet wird. Allermaſſen die Schubler offentlich lehren / daß die Faſcination oder Bezauberung auf zweyerley Weiß geſchehe. Nemlich auß leiblicher Krafft und Würckung / und auß Mißhandlung deß Teufels. Und zwar auß leiblicher Würckung / ſagen ſie / geſchehe die Faſcination, wann auß denen Augen der Thieren zuweilen ſchädlich- und vergiffte Geiſter hervorbrechen / welche hernach in den angeſehnen Dingen böſe Effect verurſachen / ſintemahlen die die philoſophi lehren / das ein pollierter ſtählíner Spiegel auch nur von dem Anſehen eines Weibs / ſo ihr monatliche Kranckheit hat / ein unaußlöſchliche Macul an ſich ziehe / ja ſie machē zu ſolcher Zeit die Kräuter verderben / und cauſieren ſo gar / daß die kleine Thierlein ob deren Anſehung umkommen. Dahero auch die Gelehrten der Meinung ſeynd / daß / weilen die zart- und weich-glidige Kinder vom Anſehen der gottloſen Unholden alſo können verletzet werden / daß ſie gemachſam außdorren / und dahinſterben. Die anderte Weis zu verzauberen / noch ärger und ſchädlicher / als diſe ſie ſeye / bevorab / wann ſolche verruchte Weiber die vergiffte Stralen ihrer Augen mitelſt Anruffung / oder Concurrentz / deß Teufels umb ſo kräfftige- und würckſamer machen.

Solcher

solcher Meynung fallet auch bey der H. Hieronymus, darfür haltende/ daß der leydige Teuffel sich absonderlich zu dergleichen Mißhandlungen gebrauchen lasse. Es stimmet zwar in diesem Puncto Chrysostomus mit Hieronymo nit überein/ sondern achtet ebenfalls die Fascination für einen läeren Tand/ mithin die jenige mit harten Worten anfahret / so wegen ihrer Kinder / da sie presthafft werden / die alten Mütterl und Unholden umb Hilff anflehen / hingegen GOTT und bewerthe natürliche Artzneyen beyseyts setzen ; wie mit mehrern auß folgenden Lateinischem Text zu vernemmen . Sic Christus ejicitur, & inducitur temulenta & nugatrix anus ; mysterium Crucis conculcatur, & seductio diaboli tripudiat. Quid verò & alia ridicula commemorem ? cinerem, salem, fuliginem ? & rursus vetulam in medio productam ? revera ridiculum & dedecus : & oculus quisque inquis fascinavit puerum. Quousque Saranica ista ? Quomodo non ridebunt nos Græci ? quando illis dicimus magnam esse Crucis virtutem, cum videant nos istis egere, quæ ipsi derident ? Nonne DEUS medicos dedit & pharmaca ? Hæc Chrysostomus. Christus wird hinauß gestossen / und ein vertruncknes geschwätziges Weib anstatt seiner aufgenommen : das Geheimbnuß deß Creutzes wird mit Füssen getretten / und deß Teuffels List triumphieret. Was soll ich mehr von andern lächerlich- und ungereimbten Possen gedencken ?

Was

Was soll ich melden ? Aschen / Saltz / Ruß und hernach widerumb ein in die Mitten hervor geführte Unhold ? Fürwahr es ist lächerlich und ein Schand und Spott / und hernach frageſt du / weſſen Augen doch den Knaben müssen verzauberet und verhexet haben ? wie lang werden diſe Teuffels-Possen noch regieren / und im Schwanck gehen ? Wie sollen nit die Griechen hierüber spöttlen / und lachen ? wann wir ihnen so grosse Ding predigen / und vorsagen von der wunderbarlichen Würckung deß Creutzes / indem sie sehen / daß wir uns deſſen bedienen / deſſen sie selbſt lachen ? Hat dann GOtt keine Artzten beſtellet ? hat er dann nit haylbare Kräuter auß der Erden hervor wachsen lassen ? so vil der H. Chryſoſtomus. Auß deſſen angezogenen Worten / und noch mehr auß diſem währenden Diſcurs abzunemmen ist / und seyn wird / wie vil / oder was man von der Faſcination, oder Verzauberung halten solle. Weiters / so lassen sich diſe vermaledeyte Hexen nicht nur einbildiſcher Weiß / sonder in der That und Wahrheit von dem Teuffel von einem Orth in das andere in Gestalt der Katzen / Hund / Hammel und anderer Beſtien tragen / und wiewohlen jener Canoniſche Text cap. Epiſcopi regiſtratus 26. Cauſa q. 5. sich starck wider diſe Lehr setzet / und das Widerspihl zu behaupten scheinet in folgenden Worten: Illud etiam non eſt admittendum, quod quædam ſceleratæ mulieres, retro poſt ſatha-

thanam conversæ, dæmonum illusionibus & phantasmatibus seductæ, credunt, se, & profitentur cum Diana nocturnis horis Dea Paganorum, vel cum Herodiate, vel cum innumera multitudine mulierum equitare, supra quasdam bestias, & multa terrarum spatia intempestæ noctis silentio pertransire. Auch das jenige ist nit zu zulassen/ daß etwelche Gotts-verhaßte Weiber / welche sich dem Teuffel ergeben / und durch teuffliſche Betrüg und Phantaseyen verführet / darfür halten / und bekennen / sie reiten nächtlicher Weil mit der Diana/ oder haydniſchen Göttin/ oder mit Herodiade / oder mit einer unzahlbaren Menge der Weiber auff unterſchidliche Bestien/und machen bey stiller Nacht etlich hundert Meil Weegs: und diſen Zweiffel zu vergrössern füget er noch diſes bey: quis vero tam stultus, & hebes sit, qui hæc omnia, quæ in solo spiritu fiunt, etiam in corpore accidere arbitretur? wer soll aber so thumm und närriſch seyn / welcher alles diſes / so alleinig in dem Geist und Gedancken / oder Einbildungen geſchehen / auch in dem Leib zu geſchehen vermeinen? und beſchlieſſet also: Quod omnibus publice annunciandum est, quod qui talia credit, & his similia, fidem perdit. Hiemit soll allen kundbar seyn / daß / welcher dergleichen Ding glaubet/den Glauben verliehre. Nichts deſtoweniger diſem allem ungeachtet / ſo iſt doch gewiß und unlaugbar / daß dergleichen heilloſe Wettlen leiblicher Weiß und

wahr-

wahrhafftiglich von dem Teuffel durch die Lufft von einem Orth zum andern dann und wann getragen werden; Besag deß Englischen Lehrers 2. 2. q. 6. c. 5. a. 5. tit. de superstitionibus, und quæstionibus disputatis 1. p. q. 8. tit. de miraculis. Item q. 16. a. 5. & 6. tit. de Dœmonibus: wie nit weniger auch Sylvester Prierus tract. de mirab. operar. Dœm. & Magarum; deme beystimmet Thomas Barbantinus lib. de Apib. allwo er wunderliche Ding erzehlet / so wol von der eingebildten / als leiblich und warhafften Hin- und Hertragung der Menschen. Unterdessen aber findet man nit wenig / die dem heiligen Thomæ und andern das Widerspihl probieren / und sich sehr bemühen / die widrige Meynung mit gründlichen Argumenten zu behaupten / unter andern auch dises vorschutzende / daß wann es in Warheit sollte geschehen / daß die Hexen von den Teufflen von einem Orth zu dem andern getragen wurden / wurden nit wenige Unformlichkeiten nnd Inconvenientzen erfolgen; und erstlich zwar / daß auff solche Weiß die Hexen ein jedwedern / der ihnen nur gefällig / wider eygnen Willen kunten zu sich nemmen / und in weit entlegne Orth und Länder mit sich führen. Zum andern kunten die Hexen leichtlich in die wolverriglete und bewachte Kercker und Gefängnussen einttringen / und andere in Eysen und Banden ligende Hexē uñ Hexenmeister von aller Gefahr frey nnd ledig machen / wordurch

aber

ber die menschliche Gerechtigkeit vil mehr selbst
fangen / und zernichtet wurde. Zu mehre-
r Bekräfftigung dessen bringen der widrigen
leynung Anhangere ein Exempel herbey / mel-
nde : wie daß ein Mann ware / welcher ein
Weib hatte / so / der gemeinen Sag nach / an
m kleinen Fuhrwerck Teixel und Räder dapf-
r wuste in dem Lufft umzukehren / und weilen
jedoch hierwegen keinen verläßlichen Bericht /
ol aber starcken Argwohn hätte / als fragte er
offtermahlen / ob deme also / daß sie eine
ex / und mit dergleichen Geschmeiß in Com-
gni stehe ? auch ob sie würcklich Profeßion
n disem Handwerck mache ? sie hingegen
ugnete solches ein für allemahl rund hinweg.
emnach aber der gemeine Ruff von ihr mehr
d mehr erwuchse / und der arme Mann von
aubwürdigen Personen versicheret wurde /
ß sein Weib mit dem Hexen-Gesindel umge-
/ mit ihnen von Verzauberung übe / und
chtlicher Weil auff dem Hexen-Dantz erschei-
/ als gedachte er dessen ein unfehlbare Ge-
ßheit einzuholen ; was thäte er ? zwölff gan-
r Nächt wachte er / umb zu erfahren / ob sie
ff den Teuffels-Tantz außfahre / oder ein an-
re Gaucklerey anstellen werde: jedoch umsonst /
nn er sie allzeit in dem Beth an seiner Seyten
fande. Wenig Täg aber hernach / da sie
nbt andern hexischen Mitgespähninen gefäng-
) eingezogen / und an die strenge Frag geführ-

ret wurden / bekandten sie einhellig / daß sie Hexen seyen / benambsten so gar alle Monats-Täg und Stunden / wann sie nächtlicher Weil durch die Lüfft auff den Dantz gespatzieret; es bemühete sich zwar der Mann möglichst / sein Weib wider dero eygne bereits beschehen Bekandtnuß zu defendieren / und von derley Laster außzuhalsstern / gienge selbst vor offentlichen Rath / sich zum cörperlichen Eydschwur offerierend / daß er so hoch betheuren könne / daß sein Weib eben selbige Nacht / da sie sagt auff dem Hexen-Tantz geweßt zu seyn / bey und neben ihme warhafftig an der Seyten geschlaffen habe / es wurde aber solche partheyische Depositiõ nit allein nit attendieret / sondern vor nichts geachtet / massen die Theologi, wie oben bereits erwisen / selbst hiervon das Widerspihl dociren / wie in particulari der H. Bonaventura 3. sent. dist. 19. q. 3. Schnurstracks darwider schreibet: wie auß nachfolgenden Grund-Sätzen mehrers erhellen wird: und zwar erstlich anbelangend den Canonem Episcopi, ist vorläuffig zu beobachten / daß in jenem Orth der Canon mit nichten gedencket zu improbieren / oder zu laugnen / als kunte der Teuffel [ auß Zulassung Gottes ] nicht die Hexen durch die Lufft von einem in das andere Orth tragen / dann auff solche Weiß wurde selbiger Text aller Theologorum und Canonisten Meynung zu wider reden / ja wider daß heilig Evangelium selbsten streiten / massen bey

St.

St. Matthæo / Marco und Luca geschriben stehet / daß der Teuffel Christum den HErrn auff die Bühne deß Tempels gestelt ; über welches die Gelehrte sagen / daß es leiblicher Weiß / und nit durch Phantasey geschehen seye. Man liset auch von Simone Mago , dem Erß-Zauberer und Hexenmeister / daß als ihne der Teufel durch die Lufft empor getragen / der heilige Petrus GOtt gebetten habe / Er wolle doch nit zulassen / daß so vil Volcks durch die Zauberkunst verblendet / und verführet werde ; GOtt erhörte das Gebett seines getreuen Dieners / und siehe / da fielle der Zauberer auß dem Lufft herunter auff die Erden / wie ein Bliß / also zwar / daß er die Schenckel zerschmettert / und bald darauff seinen unglückseeligen Geist auffgabe. Derowegen wollte obangezogener Text uur der gottlosen Weiber Meynung in so weit zernichten / als sie vermeinen / und vorgeben / sie spatzieren mit der Göttin Diana / oder mit dem leichtfertigen Lümplein Herodiade auff warhafften Bestien / und geschehe solche Hin- und Widertragung durch Krafft Göttlichen und nit deß Teuffels Geistes / welcher sie hierinnfalls mit Arglistigkeit verblendet / massen derselbe vilmehr auff Betrüg / als auff warhaffte Würckungen aesinnet / zumahlen er ihm für eine grössere Ehr haltet / dise einfältige Mütterl mit Phantasey betrügen / als dieselbe warhafft und persöhnlich von einem zu dem andern Orth

übertragen zu können. Der H. Thomas quæst. disp. q. 5. tit. miraculis, setzet der ersten Inconvenientz oder Unformlichkeit / nemblich / wann die Teuffel das Hexen-Gesindel durch die Lüfft / oder sonsten hin und her von einem Orth in das andere vertragen könnten / dise Wort entgegen: daß zwar die Teuffel durch ihre Krafft / so sie haben / vil Sachen kunnten thun und zu wegen bringen / mittelbar der natürlichen Dingen / wann es ihnen von GOtt wurde zu gelassen / werden aber durch die gewaltige Hand Gottes dergestalten im Zaum und zuruck gehalten / daß sie offtmahlen nicht vermögen / das jenige / was sie gedencken ins Werck zu setzen / zu effectuiren / bevorab ihnen durch das bittere Leyden und Sterben JESU Christi die Kräfften tausenderley Unhayl außzuüben gutentheils benommen worden. Auff die andere Unformlichkeit wird repliciert / daß die Teuffel ihren Gewalt und Stärck nit gebrauchen können wider die allgemeine Gerechtigkeit / und also die Hexen und Hexenmeister auß den Gefängnussen entführen / gestalten ihnen solches von GOtt dem höchsten Richter nit gestattet wird / noch zu gelassen / ja vilmehr werden sie hierinn mittelbar guter Obsicht der Engel verhindert / und abgetriben / wie der heilige Augustinus lib. 3. de Trinit. lehret: dann auff solche Weiß / sagt der H. Thomas / wurde sich die Macht deß Teuffels über die Macht Gottes erheben / die weltliche Gerechtigkeit

zers-

zernichten / worauf dann alle Gesatz dörfften auffgehoben werden / welches GOtt der HErr auff keine Weiß zulassen kan. Ferners / so wird mit Grund behauptet / daß es dem Teufel gar kein Kunst seye / auf mancherley Weiß den Menschen zubetrügen / und alsdann die Weiber in der freyen Lufft herumbzuradlen / und auf die Dantzereyen zu führen / da der Mann in dessen vermeint er habe seine Geliebte an der Seyten schlaffend; damit aber der leydige Teufel solchen Betrug bewerckstelligen könne / muß er sich beforderist bearbeiten / einen solchen phanthastischen Leib mit all erforderlichen Glidmassen auß der Lufft zu formieren / umb solche allenfalls activè und pasivè gebrauchen zu können / auf solche Weiß schiffet er mit einer solchen Gabelfahrerin frey durch die Luffte / und leget mittler Weil einen andern in Weibs-Gestalt verstellten Teufel dem Mann an die Seyten / umb denselben quocunque modo zu bedienen. Wer nebst diser Materi noch andere unzahlbare Unthaten / so durch Hexereyen und Teufels-Künste herrühren / zu wissen verlanget / der belehre sich an Jacobi Sprangers Buch / betitelt Malleus maleficarum, der Hexen-Hammer. Allda wird er Sachen erfahren / so billich ein bescheidene und ehrbare Feder hier beyzufügen bedencken traget.

Nimme derowegen einen Absprung hiervon / und berichte der curiosen Welt / daß die verma-

lebente Unholden jezuweilen vermögen / einen Menschen durch Hilff deß Teufels in Bestien zu verwandlen. Und ob zwar der Can. cap. Episcopi 25. causa. q. 5. Krafft folgenden Formalien herwider strepitieret : Quis credit, posse fieri, aliquam creaturam aut in melius, aut in deterius transmutari, aut in melius, aut in deterius transmutari, aut transformari : in aliam speciem, vel in aliam similitudinem, nisi ab in ipso Creatore, qui omnia fecit, procul dubio infidelis est. Wer immer glaubet / es könne ein Creatur in was bessers / oder schlimmers verändert, mithin in ein andere Gestalt oder Gleichförmigkeit verwandlet werden / ohne daß es vom Schöpffer selbst / so alles auß nichts gemacht hat / herkomme / ein solcher ist ausser allem Zweifel ein unglaubiger Ketzer. Unterdessen aber seynd die zwey Ding im angezognen Text sonderlich zu mercken : und kan erstlich das Wörtlein Fieri, gemacht werden / oder geschehen / zweyerley Verständnus haben. Dann creare, erschaffen / ist allein ein Göttliche Eygenschafft / so mit nichten einigem Menschen kan zugeeygnet werden / laut der H. Schrifft : Omnia creavit, & solius Dei est creare : wie dann auch in Conformität dessen der H. Thomas 2. cont. gent. c. 22. lehret. Vor eins : und vor das andere muß zwischen denen Creaturen ein mercklicher Unterschid gemacht / und wol considerieret werden / welche vollkommen / oder unvollkommen seynd ; zumahlen der Mensch unter

ter die Claß der vollkommenen von allen Creaturen zu rechnen / hingegen Schlangen / Frösch / Mäuß und dergleichen unzahliche Insecta, deren unvollkommene Geburt auß der Putrefaction / oder Verfaulung entspringet / seynd / und werden durchauß unvollkommene Ding genennet. Nun ist zu mercken / daß der Canon allzeit von der ersten und vollkommnen / nicht aber von der unvollkommenen Schaffung redet: nebst deme / so seynd auch noch weiters die Wort deß Canons: In aliam transmutationem converti; zu considerieren / dann zweyerley Verwandlungen zu finden / eine ein wesentliche / die andere ein zufällige; die erste kan abermahlen auff zweyerley Weiß betrachtet werden / zum theil / wie es seiner natürlichen Form oder Gestalt nach einer Sach sichtbarlich anklebig / und anderen theils / wie es einer Sach nicht eigentlich / sondern nur in so weit / als es das Aug begreiffen kan / anhängig ist. Dahero geantwortet wird / daß der Canon von der formal-und wesentlichen Verwandlung der vollkommnen Creaturen / deren Herkommen und Geburt die Verfäulung und Verwesenheit nicht erkennen / allwo eine Substantz in die andere zuverwandlen nit möglich ist / redet; nicht aber von der zauberischen Verwandlung / welche Zweifels ohne die Substantz und Wesenheit unberührter lassen / und nur allein wegen teuflischer Verblendung verwandlet zu seyn geduncken. Zu mehrerer Erklä-

klärung deß erſt movierten Diſcurs ſolle dienen / was Jacobus Sprangerus von einem Cavalier deß H. Jeroſolymitaniſchen Joannis erzehlet. Diſer / nachdem er mit anderen vilen Rei-Gefährten in einem mit Kauffmanns-Waaren reich beladenen Schiff bey der Statt Salamina in dem Königreich Cypren an daſelbſtigem Geſtatt anländete / und mit ihme vil auf das Land ſtigen / zu ſehen / ob ſie nit etwas umb ihr Gelt möchten zu eſſen überkommen / da kommte erſtgedachter Cavalier zu einem Hauß auſſer der Statt neben dem Geſtaad deß Meers / worinnen ſich ein Weib befande / diſe redet er an / und fragte ſie / ob ſie nicht Ayr zu verkauffen hätte? diſe ſahe den Jüngling an / hatte ob ſeiner Schön- und Tapfferkeit ein ſonders Wolgefallen / anbey vermerckende / daß er ein Außländer wäre: endlich meldete ſie / er ſolle ein wenig Gedult haben / und verziehen / ſothan er alſobald / was er verlanget / haben ſolle; ſie gehet alsdann in ein Zimmer hinein / und indem ſie ſich in etwas verweilete / ruffet der Jüngling / ſie ſolle die verlangte Ayr bald bringen / und ſie fertig machen / damit nicht gählings das Schiff möchte abſeglen / und ihne auf dem Land dahinden laſſen; das Weib bringet die Ayr / und gibt ſolche dem Jüngling / mit Bedeuten / daß wann gählings das Schiff von Land geſtoſſen hätte / ſolle er nur zurück widerum zu ihr kehren. Der Jüngling macht ſich geſchwind auff

die

die Füß / und eylet dem Schiff zu / so zwar noch an dem Gestaad stunde / befande aber / daß einige seiner Mitgesellen annoch nit zugegen waren / gedachte er / anjetzo Zeit und Platz zu haben / die von dem Weib erkauffte Ayr zu essen : setzet sich demnach etwas entlegen von dem Schiff auf dem Ufer darnider / und isset seine Ayr. Aber sihe / kaum verlauffte ein Stund / da wurde er zu einem Narren und gleichsam von allen Sinnen beraubet. Er kunte vor Verwunderung nit fassen / was doch dessen die Ursach seyn möchte ; begibt sich also nach dem Schiff / in Willens hineinzusteigen / und mit den andern abzuseglen / aber er wurde von denen / so bereits in dem Schiff waren / übel mit Streichen empfangen / dann ein jeder zu schreyen anfangete : Schau / schau / was will diser ungezaumte / langohrige Esel ? fort / fort du Bestia / solt du doch auch anmassen / zu ehrlichen Leuthen in das Schiff zu steigen ? Der arme Tropff / auf ein so üble Manier von dannen abgetriben / notierte unter anderen sonderheitlich / daß er von seinen Mitgesellen für einen Esel gehalten / und erkennet werde ; geriethe dahero in die Gedancken / es müsse ihme das Weib durch die gekochte Ayr was zauberisches beygebracht haben / und weilen er / wie ein Stummer / kein Wort mehr reden kunte / jedoch alles deutlich verstunde / was andere sagten / zweifelte er dessen umb so weniger. Nichts de-

stoweniger versuchte er nochmahlen / in das Schiff hineinzutringen / aber wurde hefftiger / als zuvor / mit gemessenen Streichen repoussirt; müste derowegen mit grösstem Schmertzen und Bitterkeit seiner Seelen gleichwol die in dem Schiff sitzende gute Gesellschafft verlassen / und mit Augen von Land abfahren sehen / weilen ihne jedermann für einen Formal-Esel ansahe. Müste dannenhero gezwungener massen widerumen in das Hauß zu dem Weibkehren / welcher er sothan 3 Jahr lang / als ein Esel / gedienet / und alle nothwendige Sachen / als Holtz / Wasser / Getreyd und anders ins Hauß getragen; bloß allein unter währenden so grossen Elend hatte er dises noch zum Trost / daß ihne / obwohlen er sonsten von männiglich vor eine unvernünfftige Bestia gehalten worden / gleichwolen die Hexen und Hexenmeistere / in allem / sowol der Kleydung / Gang und Conversation nach vor einen wahrhafften Menschen jederzeit erkant haben. Dises und dergleichen Exempel mehr erzehlen Joannes Hider, Jacobus Sprangerus und Ghirlandus, so sich auß verzauberischer Verwandlung durch teuflische Verblendungen wahrhafftiglich haben zugetragen. Denen auch / was der H. August. 18. de Civit. c. 16. von denen Spieß-Gesellen Diomœdæ, so in Vögel verändert worden / und nachmahls lange Zeit umb den Tempel deß gottlosen Hertzogens herumbgeflogen / schreibet / füglich kan beygesetzet werden.

werden. Zumahlen auch Homerus von denen Mitgesellen Ulysis meldet / daß sie / Krafft der Circe zauberischen Verwandlung / Häut / Börsten / Köpff und Leiber hatten / wie die Schwein / aber / wie Boetius contestieret / sonder Verlurst der Vernunfft. Endige hiermit diſe so verwirte als subtile Materi / und wende mich zu andern Weiber-Mänglen.

---

## Wie schmählich und den Weibern übel anständig seye / wann sie mit ihrer natürlichen Gestalt nicht zufriden / sondern durch mancherley Anstrich und Beschminckereyen sich befleissen schön zu machen.

# DISCVRSVS XV.

ES wollen einige / der Gebrauch / mittelst deſselben sich die Weibsbilder eifrigist bemühen / schöner zu machen / fliesse ursprünglich von den alten Römern her / als welche pflegen alle Festtäg dem Gott Jupiter das Angesicht frischen Farben zu illuminieren; dahero / als die Römische Weiber wahrgenommen / daß deß Jupiters Augen unter solchen widerholten Farben sehr lieblich her-

vor-

vorſpihleten / haben ſie Gelegenheit genommen / ein gleiches an ihnen zu probieren / und allgemach angefangen ihr Schönheits bedürfftiges Leder zu fürneyſen / und anzuſtreichen / umb Willen ſchön angeſehen zu ſeyn / wie dann derley höchſtſündliche Schmier-Kunſt noch heutiges Tags im Schwung gehet / alſo zwar / daß offt manches armes Schnäppyerl / wann ſie mit Spinnen / oder Nähen / ſechs Kreutzer gewinnet / widerum vier umb den Anſtrich außgibet / und darbey ſo Noth leydet / daß ihr der Hunger oben auf den bloſſen Achslen hervorgucket. Meines Erachtens aber / befinden ſich diſe in ihrer Meinung umb ſo mehr ſehr betrogen / bevorab bekant / daß lang vor der Römern Zeiten ein gewiſe Anſtrichs-Gattung / mit Crocodill-Koth vermiſchet / im Gebrauch ware. Antiphanes, ein Comœdiant in der Tragœdia, ſo er Maltacha intitulieret / wie Clemens Alexand. lib. 3. Pœdag. anmercket / erzehlet mit ſchöner Ordnung noch mehrer von jener Schminckerey / oder Anſtrichs-Kunſt der Weiber / mit diſen Worten: ſie bedienten ſich / ſagt er / deß Crocodillen Koths / beſtrichen ſich mit dem Schaum der Meer-Spinnen / färbten die Augbraunen mit Rhienruß / und hebten ihre Wangen über ein Feur: auß welchem dann erhellet / daß der Gebrauch deß Anſtrichs der Weiber nit von den Römern ſeinen erſten Urſprung hergenommen habe / ſondern anderſtwo hergefloſſen

ſeyn

seyn müsse / weilen Galenus bezeuget / daß jenes Koth / so zu Vermischung deß Anstrichs gebraucht wurde / nit von dem Wasser- oder Meer-Schaum / sonder von dem zwischen Crocodill herkommen seye : wie zu lesen lib. 10 de simplicib. medicam. Cæterum terrestrium crocodillorum, horum, inquam, exiguorum, & humi serpentium stercus præcisorum effecere mulieres delitiosæ, quibus non est satis, quod alia sint medicamenta tam multa, quibus faciei cutis, & tersa, & splendens efficitur, quin etiam adjungunt stercus crocodillorum. So gar deß Unflats und Koths der verächtlich- und auff der Erden herumkriechenden Crocodillen bedienen sich die üppige Weiber / denen andere unzahlbare vile Kräuter und Artzneyen / ihr Angesicht glat und schön zu machen / nit genug seynd / sonder wollen auch das Crocodill-Koth darzu nemmmen.

Aber was gedencket ihr stoltze und deß Uebermuths volle Weiber / sehet / nnd nemmet ihr dann nit wahr / daß dergleichen vergiffte / kothige Vermischungen an statt / daß sie euch sollten schön machen / die Haut auffbeissen / ja folgsam dieselbe mit Runtzlen und häuffigen Falten überziehen ? sie schwächen den Magen / verursachen die Mund- und Zähn-Fäulung / welche ansehentliche Theil eines schönen Weibs seyn sollen : umb solche aber widerumb zu vertreiben / zu reiben / und polit zu machen / seynd

von-

vonnöthen zerstossne Corallen / Salben und Dracken-Blut / worauß hernach ein stinckender Athem / ein bleiches Angesicht / ein Verwesung der Feuchtigkeiten entstehen / welche den gantzen Leib erkräncken und verwirren. Dahero zu disem Vohraben Clemens Alexandrinus versetzte: die unbehutsame und närrische Weiber nemmen die Sach nit wahr / daß / indem sie mit Auffpflantzlen / mit Butzen und Waschen sich durch die Kunst suchen schön zu machen / die natürliche Schönheit verliehren / dann das ewige Waschen / Reiben und Kratzen / die Verwechslung der schwartzen Pflästerlein / so sie Muschlen nennen / die heut auff die Nasen gepappet waren / müssen morgen an der Stirnen kleppen / übermorgen an den Wangen: dises alles verderbet die lebendige Farb / und mit jenen vergifften Kräutern und Salbereyen tödten sie gleichsam das Fleisch / also zwar / daß die Rosen deren Wangen abfallen / und die zierliche Schönheit vergehe. Dahero nichts mehrers zu loben ist / als ein einfache und unvermischte Schönheit / welche von der Natur / mittelbar der Sauberkeit und nothwendigen Fleiß / seinen Glantz entlehnet / nit aber mit Fleckel oder glaten Stirne / worauff einstens ein gantzer Wald mit Haaren gestanden / daher pranget. Dahero nicht umbsonst die Römer eine auff 12. Taflen geschribne Satzung ergehen lassen / daß keine Frau weder auff dem

Haupt

Haupt noch auff der Stirne / noch Wangen die Haar sollte hinweg rauffen lassen.

O wie glückseelig wurden die Frauen jetziger Zeit seyn / wann sie dises Gesatz [ ob es ihnen schon Spanisch genug vorkommen sollte ] observieren thäten ; ich bin vergwißt / sie wurden nit in so vil Schand und Spott fallen / und so viler Ubel Ursach seyn ; und was noch mehr ist / sie wurden nit mit solcher Frechheit deß freyen Willens / wie sie jetzund thun / sündigen / gestalten man an ihnen nichts anders ersehen und spühren kan / als allein / daß alle ihre Gedancken nur dorthin / ihr Absehen haben / wie sie sich können schön machen / auffschmucken / auffbutzẽ bezieren mit Sammet und Seiden / mit Haarkrausen und einbuderen ; dahero bleichen sie das Angesicht vor dem Spiegel / biß es weiß wird / sie mangen das Gestirn mit unterschidlichen Schmiersalben / biß es glat werde / da sihet man keinen hohen Preyß an / man läret gantze Apotecken auß / da muß hervor das Bleyweiß / Spießglaß / gebrandt- und ungebrandter Alaun / nicht allein : sondern damit sie / wie ein Crystall / durchsichtig / und wie ein Carfunckel glantzend werden / reiben sie sich mit Brosamlein / mit distilliertem Essig / mit Bohnen-Wasser und mit dem grünen Süppel / so auff dem Ochsen-Koth gemeiniglich stehen bleibet / ihr Fleisch weich und lind zu machen / paitzen sie solches in dem Wasser der bitte-

ren

tern Mandel / bedienen sich der Limoni-Säfft / Rosen-Wässer und unterschidlicher Wein : sie stärcken mit Gummi und Dragant ihre gegüpfelte Thürn und Schöpff auff dem Kopff; gleichsam / als wollten sie ein Loch in den Himmel bohren / umb ein recht gute Laugen zu machen / damit ihren Haaren die Goid-Farb zu geben / nemmen sie Quitten-Kern / vermischen selbige mit dem zerstossnen Alaun / ungelöschten Kalch und Schwefel / da stehen die Maulaffen unbeweglich vor dem Spiegel / mit Kämplen und Tüchlen / mit Salben-Geschirrlein / mit Fläschlein / mit Büchslein / mit Gläßlein / mit Schächtelein voller Schmieberey und Eytelkeit / allein bereit zu ihrer närrischen Einbildung / sich schön zu machen ; auff der andern Seyten / auff der kleinen Tafel / da stehen immer in Bereitschafft die wolriechende Wässer von Pomerantzen-Blüh / von Bisam / die Anstrich / Geschmuck / Zibeth und anderer Plunder ligt alles herumb in seiner Ordnung / als wie auff einer wolzugerichten Tafel. Sophocles, als er die Venerem wollte repræsentieren und entwerffen / wie sie mit denen Cretensern rede / stellte sie vor auffs schönste geschmucket und gesalbet ; auch Homerus, da er einstens von Junone redete / beschreibt sie mit Anstrich und Salbereyen / wie eine zur Leichtfertigkeit auffgebutzte Frau / singend :

Am-

Ambrosiâ primùm prædulci corpore sordes
Abluit, inde cutem niveam, peplòque perunxit divino.

So gar der kostbar Wein /
Allhier muß dienlich seyn /
Zu säubern den Unflat /
So manche Damen hat /
Am Angesicht und Leib /
Da heißt es reib / reib / reib /
Biß daß der Unflat weich /
Die Haut dem Schnee werd gleich.

Athenæus meldet von Sapha einer Poetin / daß sich solche der Anstrich und Salbereyen bedienet / welche mit hochem Preyß müsten erkaufft werden / dann sie / wie ein Nympha, gantz bloß in Rosen / Lilgen / Amaranten / oder Tausendschön / in Veiglein und Nägelein / und andern wolriechenden Blumen ruhen und schlaffen wollte. Von der keuschen Susanna liset man in dem Buch Danielis / daß nachdem sie ihr Stirn und Angesicht abgewaschen / habe sie alsobald nach den Salben und Anstrich / welche die Haut schön und glat machten / geschicket. Nit weniger curios / als denckwürdig ist das jenige / was Galenus von Phrine erzehlet; diese / demnach sie sich einstens nebst andern Frauenzimmern bey einer Mahlzeit befande / wurde eine ordentliche Abwechslung angestellt / nemblich / daß bald diese / jetzt jene / als ein Königin / über die andere alle regieren solle / und

da sie die Ordnung getroffen / hat sie befohlen / daß vor eine jedwedere dazumahlen anwesende Dama ein Geschirr voll klaren Wassers gestellt werde / worauß alle und jede nach ihrem Exempel das Angesicht waschen sollen. Da sollte einer gesehen haben / was bey diser Wäscherey für allerley Farben und seltzsame Larven es abgesetzet habe / wie dise abgemahlte Mist-Fincken für liederliche Goschen hatten / wie dise Affen-Mäuler ihre faule Zähn geblöcket / wie ihre Wangen / als ein unzugerichtes Leder dagehangen / dann all ihr Schönheit in dem Wasser / und ihre natürliche Mackel in dem Angesicht verbliben seynd / außgenommen / Phrines ware die schönste / weil sie sich deß Anstreichens nichts achtete. Die Wort Galeni seynd folgende: hæc cum esset in quodam convivio, in quo ludus hic agebatur, ut singulæ per vicem imperarent, quæ vellent, vidisletque mulieres adesse inclusas, cerussa, & fuco pictas, jussit inferri aquam &c. Auß welchen Worten klärlich abzunemmen / wie schmählich / tadelhafft und unanständig der weiblichen Ehrbarkeit das Anstreichen seye; leichtlich ist zu erachten / mit was Schand und Spott bey offentlicher Mahlzeit dise Rotz-Kibel werden dagestanden seyn / umb daß mit ihren so theur gekaufften Anstrichs-Farben das klare Wasser trüb / und ihre schüppechtige Rauden und Zittermahl / vorhero unter den dicken

Far-

Farben begraben / ſo geſchwind / klar und ſcheinbar gemacht haben.

Aber ſagt mir her / ihr ſtoltze Weiber / ihr ſtoltze Widhopffen / was iſt euer Anſtreichen anders / als bedecken und verändern / ja verbeſſern wollen das Angeſicht / welches euch GOtt gegeben? ja ihr machet mittelſt allerley Erfindungen und Außdencken der Schmierereyen und Salben / daß ihr an euch ſelbſten vor dem Spiegel ſtehende kein Gefallen mehr habt / es ſeye dann euer Fell dermaſſen überſudlet / und verflecklet / biß daß ihr euch ſelbſt nit mehr gleich ſehet? Mein / was iſt das für ein Keckheit / daß ihr euch ſo faſt bemühet / daß jenige zu verkehren / was die allmächtige Hand mit aller Weißheit an ſein gebührliches Orth geſetzet hat: ach du hoffärtiges Weiber-Aas; (ſagt der Heil. Joannes Chryſoſt.) biſt du dann nit zu friden mit jener Form und Geſtalt / welche du von GOtt empfangen haſt? Er hat dich nach ſeinem Ebenbild erſchaffen / und dich bezeichnet mit dem Liecht ſeines Angeſichts / und du getraueſt dich / mit ehebrecheriſchen Farben / mit allerley Vmiſchgmäſch die Bildnuß deß Teuffels an dich zu nemmen? Quid enim eſt ſtudium tuum [ ſeynd die Wort deß beſagten heiligen Lehrers ] quid rrem conſumato à Deo opificio admovere præumis? non tibi ſufficit divina formatio? aut velui excellentior opifex, divinum opificem corrigere velis impia mulieris audacia, atque ad aurho-

juriam ornaris, ut poſt te greges juvenum trahas. Et quidem inquies, ipſa facere poſſum, neque enim ego hæc volo, ſed viri gratia facere iſta compellor. Adamari non poteſt, quæ vult, pulchram te condidit Deus, ut in hoc ipſo laudetur, admirationique ſit opificium ſuum, non ut injurias patiatur: pulchram ideirco te creavit Deus, ut virtutis tibi adderet præmia, neque enim in hoc conſiſtit ſpecioſam eſſe, quæ amari à plurimis poſſit. Wie? getraueſt dich an dem wolgeſchaffnen und vollkommnen Werck Gottes annoch Hand anzulegen? iſt dir nit genug die Göttliche Geſtaltnuß? oder wilſt du / als ein vortreffentlichere Meiſterin / Gottes Werck tadlen und verbeſſern? O weiberiſche gottloſe Frechheit! die du dich auß keiner andern Urſach alſo zierеſt und ſchmuckeſt / als damit du nur ein Schaar der unbehutſamen Jünglingen mit mit dem Sail der unzimmlichen Schönheit mögeſt zu dir ziehen. Du ſageſt zwar: Ich kunnte ſolches thun / aber dahin ſtehen meine Gedancken nicht / ſonder butze / und ſchmucke mich / umb meinen Mann zu gefallen. Die jenige kan nit geliebt werden / welche gern möchte geliebt ſeyn: GOtt hat dich mit Schönheit / wie er wollen / begabet / auff daß er in diſem gepryſen / und in ſeinem Werck gelobt werde / nit aber / daß er hierdurch geſchmähet werde. GOtt hat dich ſchön erſchaffen / auff daß er dir die Tugend belohne; die Schönheit aber beſteht nit in dem / daß

ſie

sie von mehrern könne geliebt werden. Disem nach fahret der heilige Lehrer weiters fort zu reden / anzeigend / welche Ding zu erlisen / die Weiber schön zu machen tauglich seynd: Studere pudicitiæ, & castitatem servare. Der Ehrbarkeit sich befleissen / und die Reinigkeit zu behalten; diſe seyen ein approbiertes Recept. Wann über eines vortrefflichen Mahlers angefangenes Bild / ein weiß nit / was für ein ungeschickter Farbreiber kommen thäte / umb dem noch unvollkommenen Werck durch seinen Pensel die endschafftliche Vollkommenheit beyzubringen / hingegen / ob er schon seinem Gedunken nach vermeinet / die allerschönste Gestalt und Form / so zu erdencken / hervorzubringen / solches vil mehr verderbte / solle nit der vorherig künstliche Mahler wegen seiner Ehr und Reputation über eines so unerfahrnen Stümplers freches Anmassen / mittelst dessen ersuchet / die Renomè nebst der Schanckung darvon zu tragen / billich zürnen? Also wird GOtt über euch / O stolze Weiber! seinen Zorn entbrennen lassen / und eure Sudlereyen / oder Anstreichen / mit der blutrothen Farb seiner Gerechtigkeit aufzeichnen. O wie vil besser wäre es für euch / O blinde Weiber! wann ihr eure Augen niemahl auf eytlen Schmuck geworffen / sonder allzeit dem getreuen Rath deß guldinen Munds gefolget / und nachgelebet: Studere pudicitiæ, & castitatem servare: das ist / der Ehrbarkeit euch

befliſſen hätte! diſes wäre der rechte Alaun / das Spießglaß von Queckſilber und Salmoniaca zuſamengebrannt / diſes / ſag ich / wäre die cryſtalline Blum / euch ſchön zu machen. Aber was ſoll man ingleichem ſagen von den unverſchambten Mannsbildern / welche ihre Haar / wie die Weiber / aufbuffen / und kräuſen / oder an ſtatt deſſen Paruquen tragen / worunter ſie herausßucken / wie eine Fledermauß unter dem Stroh-Dach / ja dieſelbe alſo mit Buder einſtauben / daß ſo gar die Roß-Bräme Scheuhe tragen / auff dero Köpff und Achſel zu ſitzen / vermeinend / es müſſe auf diſes Haar-Gebirg ein kalter Schnee gefallen ſeyn / ſo ihnen in der Natur zuwider; ſo ja ein Schand. Anjetzo aber bey unſerm Vorhaben zu verbleiben / ſo iſt gewiß / daß Senarcus auff das äuſſerſte wider der Weiber Anſtrich geſchmähet / deme auch Xenophontes, Clemens Alexand. lib. 10. und 12. Pœdag. der höniafliessende Lehrer Bernardus de Chriſtiana, Religione, item der H. Gregorius Nazianzenus nachgefolgt / wider den weiberiſchen Anſtrich alſo ſchreibende: Serva corpus, quale eſt fabricatum. Neque velis videri pro altera, altera: behalte deinen Leib / wie er von Natur geſtaltet und formiert worden / und verlange nit / daß man dich für ein andere / als du biſt / anſehe.

Nun ihr armſeelige Weiber / betrachtet ihr dann euren ſo groſſen Fehler dannoch nicht? ſehet ihr dann nit die groſſe Sünd / ſo ihr in Verfäl-

fälsch- und Tadlung der Bildnus GOttes begehet? sintemahlen hierdurch ihr nicht allein andern Augen Fallstrick leget / sonder mithin auch euren Seelen den tödtlichen Fang gebet. Höret / was der heilige Kirchenlehrer Ambrosius von eurem Fürneysen muthmasset. Das jenige Weib / spricht er / welches mit allerley Anstrich ihr Angesicht bemahlet / ihre Wangen rosenroth zu machen / sich befleisset / solle wissen / daß sie in anderer Hertzen stechende Dorn übler Begirden pflantze / unerachtet / an sich selbst ein solches Geschminck nichts / als ein lasterhaffte / unehrbare Mahlerey / ein zeitlich- ja augenblicklich-vergängliche Miniatur seye / welche durch anfallendes Regenwetter und auß denen Lufft-Löchlein hervortringenden Schweiß alsobald den Glantz verliehret. Du bemühest dich zwar / armseeliges Weibs-Volck / deinen Liebhabern zu gefallen / das Original natürlicher Gestalt vermeintlich zu verbessern / stürtzest dich hingegen bey deinem Erschaffer in höchstes Mißfallen. Sag her / zum Exempel / du beruffete einen unerfahrnen Mahler / welcher die Werck eines kunstreichen Meisters solte verbessern / wurde nit jenes Unerfahrenheit die Bildnussen mehr zuschandenmachen / als zu höherm Glantz erheben / und dardurch dem eignen Künstler die höchste Schmach erweisen / welcher mit Unwillen seine Bildnus also verfälscht u. verderbt vor Augen ansehen müste / also

daß er kaum mehr ein solches für das Werck seiner Händen erkennete? So lege derohalben / O Mensch! die Bildnus und Controfe GOttes nit von dir / daß du die Larven einer verschrenten Persohn anziehest / dann du dich eytel betrügest / wann du vermeinst / deß Pembsels besser / als der übernatürliche Künstler erfahren zu seyn. Was wird aber GOtt / der gerechte Richter / an jenem strengen Tag deß Gerichts zu jenen Frauen sagen / welche die Täg ihres Lebens nach nichts anders / als sich auf mancherley Weiß schön zu machen / auch allerhand saßnachtische Modi-Hauben und mit Band gezierte Schöpff / gleich dem Babylonischen Thurn / auf welchem kein anderer Knopff / als der Teufel selbst sitzet / zu ersinnen getrachtet? Was / sprich ich / wird jener strenge Richter zu ihnen sagen? daß sie niemahlen mit ihrer eygnen natürlichen Gestalt zufriden gewesen / sonder für andere / als sie waren / haben wollen angesehen seyn / worauf nit ein geringer Zweifel zu machen seyn dörffte / ob solche stoltze Weiber auf der rechten Seiten bey den Schacfen zu stehen ihnen einige Hoffnung machen könten / weilen sie bereits schon auff Erden denen in der Lufft fliegenden Widhopffen / oder wegen ihrer tragenden gespitzigten Hörnern denen Böcken haben gleichen wollen. Höret nur / ihr biß über die Ohren in dem Kleider-Pracht / wie der Seyden-Wurm in seiner Hülsen / eingebauschte Weiber / höret / was der

Pro-

Prophet Ieremias cap. 12. in Persohn deß höchsten Richters saget: Nunquid avis discolor hæreditas mea mihi? nunquid avis tincta per totum? Venite, congregamini omnes bestiæ terræ, properate ad devorandum. Villeicht gereichet mir zu einem Erbtheil ein vilfärbiger Vogel? Villeicht ein über und überfärbter Vogel? ach nein/ will er sagen / kommet derohalben / und versamlet euch alle Thier der Erden/eylet geschwind/ zerreisset / und verschlucket sie; nunquid sanguinem hircorum potabo? vermeint ihr villeicht/ihr üppige Beltz-Katzen / ich habe Lust Bocks-Blut zu trincken? als wolt er öffentlich sagen: Non cognosco oves meas. Ich erkenne euch nit für meine Schaaf und Lämmer. Der heilige Ambrosius sagt an statt Christi: Non cognosco colores meos: Ich erkenne meine Farben nit: Non cognosco imaginem meam, non agnosco vultum, quem ipse formavi. Ich erkenne mein Ebenbild nit / ich erkenne mein Angesicht nicht / so ich dir selbsten gestaltet. Freylich wird Er seine Farben nit erkennen / dann selbige mit dem Anstrich bedecket seynd. Er wird sein Controfe nit mehr erkennen / dann solches von dir / O weibische Boßheit! verfälschet ist; dahero zu beförchten / es möchte unfehlbar diser Auß-spruch ergehen: ich verwirff was nit mein ist/ suche den jenigen / der dich angestrichen/ pflegen mit ihme dein Gemeinschafft/ suche bey dem Gnad/ welchem du gedient/

und

angehangen haſt: Rejicio, quod meum non eſt; illum quæres, qui te pinxit; cum illo habere conſortium, ab illo ſume gratiam, cui mercedem dediſti, quid reſpondebis? Was werdet ihr / O unglückſeelige / unkeuſche und in den Wollüſten diſer Welt vergrabne Weiber! was / ſag ich / werdet ihr können antworten? Der heilige Auguſtinus gibt der Sache einen nachdrucklichen Außſchlag / meldende: Quanta amentia eſt, effigiem mutare naturæ, picturam quærere? tolerabiliora propemodum in adulterio crimina ſunt: ibi enim pudicitia, hic natura adulteratur. Was für ein unſägliche Thorheit iſt diſe / wann man das warhaffte Original der Natur mit erborgten Farben ſuchet zu verändern? ſeynd derowegen die Laſter deren Ehebrüchen / darumen ſchier leidentlicher / weilen Krafft derſelben allein die Schamhafftigkeit / dißſeyts aber die Natur ſelbſten Schiffbruch leidet. Der glorreiche Martyrer Cyprianus / in Betrachtung der ewigen Glut / welche die gefürneyſte Weibsbilder ohne End zu leyden haben / bricht in diſe wolnachdenckliche Wort hervor: Hoc opus meum non eſt, nec hæc imago mea eſt, cutem falſo medicamine polluiſti, crinem adultero colore mutaſti, expugnata tua eſt mendacio facies: figura corrupta eſt, vultus alienus eſt: Deum videre non poteris; iſti oculi tui non ſunt, quos Deus fecis, ſed quos Diabolus infecit: illum tu ſectata es, tutilos atque de-

pi-

ictos oculos ſerpentis imitata es: de inimico tuo ompta, cum illo pariter arſura. Zu Teutſch: Diſes (wird der ſtrenge Richter ſagen) iſt nicht ein Werck / noch mein Bildnus; du haſt dein Haut mit falſchem Anſtrich befleckt / deine Haar mit ehebrecheriſcher Farb verändert; dein Angeſicht ſihet einer andern gleich / dein Geſtalt iſt verderbt / dein Perſohn verſtaltet; dahero kanſt du nit / noch verdieneſt GOttes Angeſicht anſichtig zu werden: diſe Augen ſeynd nit deinige / ſo mir GOtt gegeben / ſonder deß Teufels / welcher mir ſolche verblendet hat. Weil du ihm aber angehangen / die gemahle und glitzerende Schlangen Augen an dich genommen / und deinem Feind ungefallen / ſchön auffgebutzter daher haſt pranzen wollen / ſo trolle / und packe dich ſamt ihme von meinem Angeſicht hindan in das ewige Feur. Nitweniger ſtraffet der heilige Hieronymus die unge Mägdlen / welche ihre Köpff mit ſo vil Himiſchgmäſch zieren / und über die Stirne die geſchneckelte Haarlocken fliegen / und hinunter hangen laſſen / welche das Angeſicht glantzend machen / die Brüſt ſalben / und ſchier biß zu dem Khin hinauf ſchrauffen / ja in allem ihrem Aufbutz und Hereingang ein leichtfertige Heroliadem repræſentieren. Der H. Johannes in einer heimlichen Offenbahrung vergleichet ſolche ſchmuckend- und anſtreichende Weiber / umb die Jüngling zu ihrer unreinen Lieb anzulocken /

denen Heuschrecken. Ich meines Orths sage mit denen heiligen Lehrern / das der Weiber Anstreichen allzeit ein Todsünd seye / wann solches eintweders auß Geilheit / oder auß Verachtung Göttlicher Majestät / geschipt ; so es aber auß einer kleinen Leichtsinnigkeit entspringet / eine läßliche Sünd seye : doch weiß ich kein so kleine Leichtsinnigkeit / welche diſe Schuld solte verringeren / hierinn zu finden / massen die Weiber / so sie sich schon auß mehrerer Curiosität / ohne böse Meynung / oder Geilheit / butzen / und schmucken / so stehen sie doch in Gefahr / in ein schwäre Todsünd zu fallen / in Betrachtung ihrer grossen Schwachheit / Gelegenheit der Personen / deß Orths / der Zeit / und Gewohnheit : Dann / sagt der grosse Kirchenlehrer Gregorius : nemo pretiosa vestimenta nisi ad inanem gloriam quærit : nemo vult ibi pretiosis vestibus indui , ubi à nemine potest videri. Niemand sucht kostbare Kleider / als nur zu eytler Ehr : niemand will mit kostbaren Kleydern angethan seyn / als der / so von jedermann will gesehen werden. Diser Meinung ist der H. Thomas 2. 2. q. 169. über das 3. cap. Isaiæ. deßgleichen Alexander Alensis 2. p. suæ summæ , und der Parisische Doctor lib de temperant.

Anjetzo lasset uns alleinig von Aufbuffung ihrer Haaren reden / und besehen / ob nicht solche öffter durch den Kämpel / als der Flachs durch die Hächel / gezogen werden / biß sie endlich

h Gold-Fäden können darauß spinnen: hierzu
üssen unterschidliche Gattungen der wolrie-
enden Wässer / scharpffe Laugen mit Alaun /
it Pomerantzen-Rinden / mit Aschen / Eyr-
chelffen / Schwefel und dergleichen Plunder
gemacht / und zusammen gebuttert / dienen.
s ist sich zu verwunderen / mit was Angstig-
it sie der Sonnen Auffgang erwarten / was
chmertzen sie empfinden / wann sie selbiger
ldine Haarlocken mit den finstern Wolcken i-
rzogen sehen / alsdann heben sie an / wie ein
und nächtlicher Zeit wider den Mond / zu bel-
n / wann sie sehen / daß ein auffsteigendes
wartzes Gewölck dem Sonnen-Liecht eine
insternuß antrobet. Gestalten / wann die Son-
n auß dem Meer ihr guldines Haupt erhebet /
nd mit ihrem guldenen Bund über die hohe
ebürg herein klimmet / da stehen der Weiber
ertzen schon voller Freud / daß ihnen der Him-
el sich günstig erzeiget / und sie ihre Haar auff
ie Bleich tragen können / dann sie es gar für
in Peyn halten / fünff oder sechs Stund in der
östen Hitz zu stehen / nichts achtende / wann
e auch / wie Wachs / zerschmeltzen sollten / so ist
och alles der Müh werth / umb schöne Haar zu
kommen: Neptunus wurde zur Lieb gegen der
leduſa gezogen / mittelbor der guldinen Etri-
en ihrer Haaren. Cunibertus ware durch die
höne Haarlocken der Theodoræ zur Liebe be-
eget / bevorab solche lauter natürliche / und

nit

nit solche tormentierte / zerzogene / gebleichte / gekräußte / verbrennte Haar waren / wie die jetzige Allamoda-Frauen tragen.

Jedoch muß man gestehen / daß die schöne Haar denen Weibs-Bildern zur Zierde ihres Angesicht nit ein kleine Hilff beytragen / ansonsten dieselbe Petrarcha an der schönen Laura nit also / wie folget / wurde hervor gestrichen / und dem Gold und Perlen verglichen haben.

Qual fior cadea sul' lembo,
Qual su le treccie bionde:
Ch' oro forbito, e perle
Eran quel a vederle.

Aber meine liebe Frauen / leget doch einmahl beyseyts so vilerley Eytelkeiten / dann ich sorge / daß auch / in dem ihr so beharzlich die gelbe Ehern eurer Haaren mit dem Kampel tröschet / und wie die Garben / fleißig vor dem Spiegel zusammen büschlet / indessen die Mäuß in die Scheuren kommen / den Waitzen eurer Ehr verzehren / und nichts anders / als die dirre Spreyer hinderlassen; ich ermahne die junge / aber noch mehr die alte Frauen / welche vor Angst zerbarsten möchten / wann sie vor dem Spiegel Hand anlegen / ihre graue und Eselfarbe Haar schwartz / ihre erblichene und halb todte Wangen roth / die geruntzelte Stirnen und daß mit dem Pflug deß Alters außgefurchte Leder widerumb glat und hehl zu machen / von welchen alsdann billich kan gesagt werden:

- - - Ne si può dire
Ne pensar le piu sozza
Cosa, ne la piu vil di donna vecchia.
Nichts wüsters ich vermein /
Kan auff der Erden seyn /
Als wann ein Alt und Kalte /
Ohn dem so Ungestalte /
Durch Farben und Anstrich /
Noch schön will machen sich.

Und weil sie herentgegen wissen / daß die schwartze Haar nit allein von denen Alten hoch geschätzt und gepryſen wurden / sonder von dem H. Geist selber / indem / da er die Schönheit deß himmlischen Bräutigams hervor streichet / auch unter andern Qualitäten seine schwartze Haar lobet: Comæ ejus nigræ sicut corvus, seine Haar seynd schwartz / wie ein Raab Cant. 5. Als wenden sie allen möglichen Fleiß an / ihren alten Schimmels-Kopff in einen Raaben zu verwandlen. Dahero ich nit umgehen kan jene deß Lucilli Zähnvolle Vers / mit welchen er gar manierlich einem alten Weib / so ohne Underlaß den Anstrich und Kämpel in Händen truge / die Haar außkämplet / hierbey zusetzen.

Caput quidem tingis, at senium nunquam tinges,
Nec genarum rugas, erugabis quandoque

Non

Non igitur faciem totam pſimytho collinas,
Nec perſonam habere videre nec faciem,
Nil ſiquidem eſt amplius? quid furis, nunquam fucus
Et PſimythusHecubam reddiderit Helenam

Beſtreich nur deine graue Haar /
So werden doch die alte Jahr /
Von der Geſtalt nicht ſchwinden:
Du wirſt mir auch kein Hecubam,
Veränderet in Helenam,
Mit Anſtrichs-Farben finden.

Noch mehrers ſchreyet euch gehörloſen Weibern in das Ohr deß Hertzens hinein der heilige Cyprianus: Audaci conatu & ſacrilego contemptu crines tuos inficis, malo præſagio futurorum capillos jam tibi flammeos auſpicaris, & peccas, (pro nefas) capite, id eſt, corporis parte meliori. Mit frecher Bemühung und gottsläſterlicher Verachtung färbeſt du deine Haar / ſo ein übeles Vorzeichen iſt deiner ſchon feurigen Haarlocken / und [ach deß Greuls] noch mehr iſt zu bedauren / daß ſie alſo ſchwär ſündigen / und zwar durch den Kopff / als vornemmern Theil deß Leibs? aber diſen Weibern ſolche ſündhaffte Gelegenheit auß dem Weeg zu raumen / ware vonnöthen / daß man ihnen die Haar von dem Kopff hinweg ſchnitte / und ſie glat ſcherete / wie es / nach Zeugnuß Solini, die Arinfeſer im Brauch hatten: auff diſe Weiß bin ich verſicheret / wurden ſie ſo leichtlich nit mehr ſündigen /

vil weniger in ihrem Haar-Gebüsch so vil verführerische Nachstellungen / als vil der Böhmer Wald wilde Thier nähret / verborgen hatten: ein rot hleichteres Mittel meines Darfürhaltens woäre / solchem Übel vorzubiegen / wann man ihnen ein solches Brod / wie denen Mohrinen in Soria / zu essen gebete / welches die Krafft hat / alle Haar auff dem Kopff außfallen zu machen / alsdann jetzige Weiber nit so sehr beschäfftiget seyn dörfften / die Schnecken auff ihrem Laußboden zu suchen und zu erhalten / auch die Barbierer der Müh enthoben seyn wurden / immerzu die Haar und Augbraunen abzuscheren.

Ich meines Orths vermeine / es soll ein jedwedere Frau mit dem / was ihr die Natur mitgetheilet / zufriden seyn / in Erwegung / daß wann auch selbige sich einerseyts / als ein gespahrsäme Stieffmutter erwisen / sie doch anderseyts den Abgang widerumb an einem anderen ersetzet habe. Ein solches Muster haben wir an der Römischen Sulpitia, welcher die Natur so holdseelige Augen gegeben / daß anzusehen nichts schöners kunte verlanget werden. Der Laviniæ hat sie so liebliche Rosen auff die Wangen gesäet / daß auch die frische darob erbleicheten. Die Theodora von Athen ware mit einem so zierlichen Hals begabet / das Socrates auß Verwnnderung auff der Gassen stehen blibe / umb selbige genug in Augenschein nemmen zu

können. Laidam hat sie mit so zarten Brüsten beschencket / daß die vornembste Mahler ihrer Zeit von weitem zu ihr kommen / umb selbige zu controfeten. Aber jetziger Zeit ist keine mehr zu finden / welche sich mit ihrem Stand der Natur beschlagen lässet / es müssen jetzt nur pollierte / glate / weiche / zarte / rösslete / gefürneißte / geschmierbte / gesalbte / gefärbte / glantzende / angestrichne Larven seyn / dann weil die Weiber kein eintzige Qualität in sich haben / welche lobens werth / und aber auß eygner Naygung und natürlichem Antrib gern aller Augen möchten an sich ziehen / als ist ihnen kein Gewürtz zu theur / kein Klaydung zu prächtig / wann sie nur vor den Leuthen schön / hüpsch und holdseelig / proper / witzig / geschäfftig / ran / geschmogen erscheinen können / dann es in dem innersten Kern ihres Hertzens / wie auß ihrem freundlichen Schmötzlen und manierlichen Lachen abzunemmen / es freuet sie [ sag ich ] unaußsprechlich / wann sie schön auffgebutzt / von jedermann betrachtet werden. Demnach Cæsar Augustus in einer Meerschlacht bey Aëtio Marcum Antonium überwunden / und das Land Egypten unter seine Bothmäßigkeit gebracht / gienge ihme Cleopatra entgegen / angethan mit köstlichster Klaydung / welche nit weniger den allerlieblichsten Geruch / als die Augen ihres allerschönsten Angesichts die allerdurchdringlichste Strahlen von sich gaben / der Hoffnung / Au-

gukum, gleichwie andere / mit einem liebreichen Augenwurff zu gewinnen / aber Augustus / mit dem Harnisch heroischer Beständigkeit bewaffnet / liesse sich weder von den Strahlen der Augen / noch von denen auß denselben hervor waltzenden Crystallinen Kuglen der Thränen überwinden / sonder nach kurtzem Wort-Gespräch befilcht er / sie fleißig / als ein Gefangne / zu verwahren / müste also der weibische Betrug sein angestrichne Boßheit in der Gefangenschafft büssen.

Wann wir hernach von ihrem Haupt-Geschmuck / von ihren artigen Hauben-Nestern / so rechte Standard der Leichtfertigkeit seynd / reden wollten / wurden wir / solche nach ihrer unartigen Arth zu beschreiben / keine genugsame Wort in einer gantzen Bibliothec finden / wir sehen ja offt der Zeit auff manchem Weiber-Kopff ein solche Zöpff-Verwirrung und zusammen gehefftes Nest / daß leichtlich so vil Spatzen kunten darein nisten / als vil der Galgen-Vögel mit ihren vorwitzigen Augen daran hangen bleiben: Sie bedienen sich falscher Haaren / gefärbt nach ihrem Wolgefallen / jene aber / welche wenig oder gar kein Haar mehr haben / denen kommen die Juden-Weiber zu Hilff / massen selbige zu jeder Zeit ohne Zahl mit Zöpffen versehen seynd; hingegen die jenige / so noch von der Natur Haarreich / O GOTT; wie vil Zeit und Müh verliehren sie / biß alles

das / ſo ihnen vermeintlich übel anſtehet / vor dem Spiegel verbeſſert werde / ja ſie können / was mißfällig / ſo künſtlich verbergen und vermantlen / daß einer / der ihre Fehler nit zuvor gewuſt hätte / ſelbige nit mehr erkennen wurde. Ihre Fontange oder Widhopffs-Schöpff beſchauen ſie gantz genau alle Tag / ob von der allerneuiſten Moda nichts daran abgehe / ſie winden / biegen / krümmen und wicklen faſt bey 15. Ehlen Bänder von Gold und Silber umb denſelben herumb / wie nit weniger ſtecken und hefften ſie ein ſolche Mänge der Blumen und Roſen hervornen auff die Bruſt / daß einer ſchier wegen Unterſchidlichkeit ſo viler Knöpff und ſeydinen Maſchen / wegen der fliegenden Spitz und Borthen / wegen der ſich hin- und widernaygenden Feder-Büſch vermeint / es komme die Frau Flora ſelbſt daher; alſo zwar / daß ihnen neben dem Stroh-Krantz nichts anders manglet / als auff der Stirne diſe wenig geſchribne Wort: Offenſa Dei, ruina maritorum, ſpes amantium. Sie ſeynd die Beleydigung Gottes / dieweil ſie das jenige zernichten / und vertilgen. / was die Göttliche Mayeſtät an ihnen gutes macht / und allzeit machen wird. Ein Untergang und Ruin der Männer ſeynd ſie / weilen ſelbige ſie in einem Augenblick durch ihren teuffliſchen Pomp und übrigen Pracht an den Bettelſtab bringen / ſo ja lauter augenſcheinliche Zeichen ihrer Leichtfertigkeiten ſeynd / wor-

durch

durch sie sich bey jedermann verschreyt mäch-
Ein Hoffnung der Liebhaber seynd sie / indem sie Krafft ihrer verdammlichen Sitten und ungebärdeten Auffzug und Schmuckens denen Jünglingen ihr unverschambtes Gemüth zuverstehen geben: dahero die heilige Vätter heilsamslich geordnet / daß die Weiber ihre Häupter bedecken / und nicht also aufgebufft daher prangen sollen / damit ihre Schönheit den Männern kein Stein der Aergernus seye. Ein gleiches hat auch der heilige Paulus befohlen / daß die Weiber mit bedecktem Haupt in der Kirchen erscheinen sollen: Mulieres orent velato capite: welcher Gebrauch bey den Catholischen Christen schier in Vergessenheit gerathen / massen die Weibsbilder ohne Scheu / nit allein mit entblösten Häuptern / sondern auch mit eröffneter Milch-Buthen in die Kirchen kommen / und wann sie auch etwas nemmen / solche zu bedecken / muß es ein so durchleuchtig-subtile Leinwath oder Schleyr seyn / welcher wegen Durchsichtigkeit nit bedecket / sonder ihren mit Schnee bedeckten Mist-Bethlein noch darzu ein gewise Zierd beyleget / womit die curiose Augen leichter zu Ungebühr angereitzet werden mögen. Simacus redet von den Römischen Frauen also: Vitæ earum capiti decus faciunt: Ihre Hauben und Raiger-Schöpff bringen ihnen die Schönheit. Aber wider diese übel-eingeführte Modi lobet der H. Ambrosius die Jungfrauen seiner

Zeiten: Non vitæ earum capiti decus faciunt, sed ignobile velamen usu nobile castitatis non exquisitæ, sed abdicata lenocinia pulchritudinis: Als wolte er sagen: Die wolerzogne und ehrbare Christliche Jungfrauen vergipfflen ihren Kopff nit mit verspitzt und gespitzten Hauben / sonder bedecken solchen mit einem züchtigen Schleyr / unter welchem ihr Ehrbarkeit dannoch sattsamlich hervor glantzet / sie verlangen ihre Schönheit nicht mit frechen Anstrich zu vermehren / sonder wollen lieber den eytlen Pracht und überflüßigen Uppigkeiten ein ewiges Urlaub geben / und auß ihrem Hertzen verbannisieren. Nicht weniger Tertullianus an die Christliche Frauen mit folgenden Worten schreibet: Ich bitte euch / so wol Mütter als Schwestern / Töchter / als Jungfrauen / was Alters ihr immer seyn möget / bedecket umb GOttes Willen eure Häupter: bist du ein Mutter? bedecke dein Haupt wegen der Söhnen; bist du ein Schwester? wegen der Brüder; ein Tochter? wegen deß Vatters / alle Ständ können bey dir Gefahr leiden / umgürte dich mit Waffen der Schamhafftigkeit / verschantze dich mit dem Wall der Eingezogenheit / umgibe dich rings herumb mit einer Maur / welche deine Augen hinauß / und andere zu dir hinein zu sehen / verhindert. Welche Wort alle Weiber wol zu Hertzen nemmen sollen / damit sie niemand Gelegenheit einiger Ärgernus geben. Ferners

er in-

erinnere ich mich deſſen / was mir einſtens von glaubwürdigen Perſonen iſt erzehlet worden ; der hochwürdigſte Cardinal Borromæus habe eines Morgens eine Mayländiſche Frau / welche in die Dom-Kirchen gehen wolte / angetroffen / und da ſie ſchon der Kirchen-Thür ohn bedecktes Haupt nahete / ſagte der H. Cardinal : Gemach ein wenig Frau man laufft nit gleich in die Kirchen hinein / wie auff einen Dantz-Boden / ich ſage dir / bedecke eintweders dein Haupt / oder bleib vor der Kirchen-Thür heraussen. Dann fürwahr iſt es ein unerträglicher Mißbrauch / ein nit zu geſtattende Unehrbarkeit / daß die Weibsbilder mit bloſſem Haupt und andern ihres Leibs ärgerlichen Entblöſſungen / welches ja ein Greul vor GOTT und den Menſchen iſt / in die Kirchen kommen.

# Wie sträfflich der überflüßige Kleyder-Procht an denen Weibern / wie und waserley Gattung sie sich gebrauchen sollen / und was für einer der wahre und unverfälschte Aufbutz / samt etwelchen ihrer Mißbräuch seye.

# DISCURSUS XVI.

WJer Ding seynd / nach welchen die Weiber ein besonders Verlangen tragen. Von vilen Jünglingen geliebt zu werden: ihr Fruchtbarkeit zu erweisen an vilen und schönen Kindern / kostbar bekleydet zu seyn / und in dem Hauß zu herrschen. Ob sie zwar zu allen disen Dingen ein grosse Begird haben / nichtsdestoweniger / nach Meinung Marciani, seye doch ihr gröstes Verlangen nach schönen Kleidern / solches bekräfftiget mit mehreren das von Scevola beygebrachte Exempel von jenem Weib / welch tödtlich erkrancket / und sothan per testamentum verschaffen hat / man soll ihr nach ihrem Tod einen guten Theil ihres Geschmucks in das Grab mit geben: hierdurch bedeutende / daß ihrem stoltzen Verlangen / als lang sie doch solche in dem Leben getragen / mit nichten

sey

seye genug geschehen / und obwohlen derley Verlangen unbehutsam und närrisch ware / wolte sie doch der gantzen ehrbaren Welt ungescheuhet zu erkennen geben / daß ihr und aller Weiber Begird meistens auf unmäßigen Klaiderpracht zihle / auch den grösten Ruhm suchen / wann sie in Perlen / Kleinodien / item in silber und guldinen Kettinen ein er prangen / und zu dem End gebrauchen können / damit die unbehutsame Augen deren Menschen an sich zu hefften / und folgsam von einer Sünd in die andere fallend machen. Wider solche Gefährlichkeiten der gelehrte Tertullinus zwey Bücher / deren eines de ornatu mulierum, vom Klayder-Pracht / das andere von dem übermäßigen und eytlen Gebrauch deß Geschmucks und anderer erdencklicher Kostbarkeiten betitelt war / verfasset. Das Vestalische Gesatz verbotte denen Frauen alle überflüssige Kleider-Zier und Pomp; dahero Valetius Maximus lib. 9. tit. 1. von Abbringung besagten Gesatzes also redet: Wann man den weiblichen Kleider-Pracht zuvor besser betrachtet / und außgeeckiet hätte / wie sie alle Tag ein neue Moda zu erfinden beschäfftiget seynd / zweifle ich nit / man wurde disem Ubel frühzeitiger vorgebogen haben; und gibt dessen die Ursach: Dann weil die Schwach und Untüchtigkeit deß weiblichen Gemüths wichtiger Geschäfften sich zu unternemmen nicht fähig ist / als beredet sie ihre eigne Liebs-Anmuthung in curioser Leibs-Zärtlung

der sovilfältigen Kleider sich zuverwicklen / und außzusinnen ; sie lassen ihnen ihre Meinung nit mehr benemmen / sonder halten darfür / sie seyen nach dem ersten Apffel-Biß wa:haffte Göttinnen worden / dahero / so vil an ihnen ist / sie sich aufbutzen / wie man zu hohen Festtägen die Kirchen und Altär bezieret ; gemäß denen Prophetischen Worten in dem 143. Psalm : Filiæ eorum compositæ , circumornatæ , ut similitudo rempli. Ihr Töchter seynd gezieret / und rund umher wie ein Tempel geschmuckt. Der Prophet Isaias schmähet auch c. 57. über das üppige Aufpflentzlen / sagende : Ornâsti te regio unguento , & multiplicasti pigmenta tua. Du hast dich mit Königlicher Salben gezieret / und deine Anstrich vermehret : wie dann nicht weniger Ezech. der Prophet c. 23. Circumliniſti stibio oculos tuos, & ornata es modo muliebri. Du hast deine Augen mit Spießglaß überfahren / und dich wie ein Weib gezieret. Und wider die gottlose Jezabel 4. Reg. 9. stehet geschriben : porrò Jezabel introitu ejus audito , depinxit oculos suos stibio , & ornavit caput suum. So bald Jezabel die Ankunfft deß Jeiu vernommen / bestriche sie ihre Augen mit Spießglaß / und zierte ihr Haupt : Oseas / von einem leichtfertigen Weib redend / sagt also ; Ornabatur in aure sua, monili suo , & ibat post amatores suos : Sie behängte sich mit ihren Ohren-Gehäng und Armb-Band / und gienge nach ihren Liebhabern : der

Wei-

Weiſe Mann c. 9. ermahnet uns gantz gütiglich/ unſere Augen von den aufgeſchmuckten Weibesren abzuwenden : Averte faciem tuam à muliere compta. Auſonius ſtraffet Deliam ihres überflüßigen Kleider-Prachts mit folgenden Verſen :

Delia nos miramur, & eſt mirabile, quòd tam
Diſſimiles eſtis, tùque ſorórque tua.
Hæc habitu caſto, cùm non ſit caſta, videtur:
Tu præter cultum, nil meretricis habes.
Cùm caſti mores tibi ſint, huic cultus honeſtus.
Te tamen, & cultus damnat, & actus eam.

Zu Teutſch :

Wir wundern billich ja:
Daß du / O Delia!
Von deiner Schweſter alſo weit
Entfernet biſt ohn Unterſcheid.
Dann diſe in modeſtem Kleid /
Als wär ſie keuſch / betrügt die Leuth.
Hingegen du haſt nichts an dir /
Als bloß die freche Kleider-Zier /
Dahero dich der Kleider-Pracht /
Jene das Werck zur Huren macht.

Clemens Alexandrinus lib. 2. Pædag. ſchreibt/ wider den unmäßigen Weiber-Geſchmuck / und ſagt / daß diſes ein vil ärgers Laſter / als die Trunckenheit / ſeye. Ingleichem diſcurieret hiervon Philoſtratius, daß die ſchöne Weiber keines Geſchmucks bedürfftig ſeyen / die wilde und häßliche hingegen werden durchs Schmucken

noch

noch wilder und häßlicher; zu diſem aber ſchüttlen unſere Weiber der Zeit den Kopff: dann wann man ſich mit ihnen in ein Kleider-Geſpräch einlaſſet / wollen ſie nur die alleꝛſchönſte und prächtigiſte haben / maſſen ſie ein beſondre Freud empfinden / wann ſie einen fünf Elen langen Schweiff können nach ihnen daher ſtreiffen / und dem Teufel ein Schlittenfahrt anſtellen / und weilen der arme Schlucker ohne daß keine Hoſen vermag / drucket er ordinari ſein Sigill von irꝛdiſchem Koth / zum Zeichen der unerſchwencklichen Eytelkeit darauf. Was kunte demnach abſunders und unvernünfftigers zu unſeren Zeiten geſehen werden / als wann ſich eine verheurathete / ſo fünff hundert Gulden zur Außſteurung hat / widerumb ſechs hundert Gulden umb Spitz und Gallonen / und das Braut-Kleid außgibet / und wäre ſolches / dafern es darbey ſein Verbleiben hätte / noch wol zu erdulten / weilen aber anjetzo der Weiber-Hoffart ſo unerſättlich und unzufridentlich iſt / daß man ſelbige niemahl zu Genügen möge außſtaffieren; als iſt kein Wunder / daß bey Zeiten der Beutel die Schwindſucht überkomm / und der Schmahlhantz ſothan der vornehmſte Gaſt im Hauß iſt. Plinius erzehlet / Lolia Paulina habe ein mit Kleinodien geziertes Klaid getragen / welches biß auff die 400. Seſterꝛ geſchätzet wurde. Derohalben der H. Hieronymus in einem Brief zu Gaudentium geſchriben / de educatione paca-

culæ

tulæ infantulæ, mit diſem Innhalt: Studioſum amansque ornatus genus fœmineum eſt: multasque pudicitiæ, quamvis nulli virorum, tamen ſibi ſcimus libenter ornari. Das Weiber-Geſchlecht befleißt ſich / und liebet über alles den Geſchmuck und Klayder-Zier / und gibt deren vil züchtig und ehrbare / ob ſie ſich ſchon nicht auffbutzen / umb einigem Mann zu gefallen / gefallen ſie doch ihnen ſelbſt. Mit diſem ihrem Pomp und unmäßigen Klayder-Pracht bedecken ſie freylich ihren ſchnöden Madenſack / aber entdecken mithin die Eytelkeit ihres Hertzens / ſie machen ſich ſuſpect / und legen ihnen ſelbſt ein unvermeydentliche Fallen vor die Füß. Diſes hat Beatrix, ein Tochter deß Hercolis da Eſte, zu ihrem groſſen Schaden erfahren; diſe ein ſonſt verſtändige Frau / leydete zwar nach vergangnen Kinds-Schmertzen keinen Seytenſtecher / wol aber von dem Fürwitz geſtochen / wollte ſie ſich nach würcklicher Geneſung ihres auff die Welt gebohrnen Sohns Maximiani mit Fürſtlichen Klaydern anthun / aber verurſachte gleich bey allen eine Suſpicion, ihr Her Ludovicus Sforza wäre willens ſich deß Mayländiſchen Hertzogthums zu bemächtigen / dahero daß Iſabella deß Joannis Galeazzo Gemahel / beſagten Hertzogthums rechtmäßige Nachkömmling / alſobald das gantze Welſchland mit langwürigem Krieg überzogen / alles unter überſich gekehret / alſo zwar / daß / wer nur den halben

Theil

den Theil solle anhören / müste auß einem lachenden Democrito zu einem weinenden Heraclito werden / und gantze Zäher-Flüsse erborgen. Und solle ja billich darumben die Welt / so es die Augen niemahl eröffnen wollte / nit mehr diser helen Katzen mit Liebe nachhangen / sonder billicher verhassen solle. Ein jede Frau / was Stands sie hernach seye / soll sich also bekleyden / daß sie hierdurch niemand einige Aergernuß gebete / oder hiermit ihr Unverschamenheit entdecke. Allein die Weiber unserer Zeiten schlagen alles dises gering in den Wind / dann wann nur dise ein andere sihet auff die neue Moda bekleydet laufft sie gleich ihrem armen Mann über den Hals / da heißt es gleich : Schau mein lieber Mann / unser Frau Nachbarin ist heut in die Kirchen kommen mit einem solchen Auffbutz / mit einem solchen Kleyd / mit einer solchen Farb mit solchen Gallonen / mit solchen Spitzen / mit solcher neuer Erfindung / daß es mir billich solte verschmahen / wann du mir / die ich ihres Gleichens gar wol bin / nit auch umb ein solches Kleyd sihest ; und zwar ligt sie dem Mann mit solcher Ungestümmigkeit in den Ohren / daß so fern er nit in ewigem Zanck mit ihr leben will / es gehen hernach / was Kosten immer wollen / darauff / gezwungen wird / alsobald umb den Schneider und Kauffmann zu schicken / der die Materi bringe / und man alsobald das Maß an ihr nemme / unterdessen bekümmern sie sich we-

nig

nig / was man auff den Tisch zu essen bringe / obschon die Kinder barfuß und bloß daher gehen / wann man nur ihren Willen erfüllet / und sie ihr Contento haben. Fallet gählling eine Theurung ein / da versetzt man zum ersten den Geschmuck und die schöne Klayder / und spaliers denen Hebræern die Läden auß / sothan bestehen dise stoltze Frauen / wie der Butter an der Sonnen / da sie widerumb in voriger Zierde vor denen Leuthen erscheinen sollen. Jedoch / damit man nit Mittel-bloß angesehen werde / so tragt man auß dem Hauß zum Goldschmid die silberne Gürtel und Hals-Ketten / auff welche sonst die Weiber so sehr beflissen seynd / dann wie älter und ungeformlichter sie hersehen / jemehr butzen sie sich hervor / umb noch schön angesehen zu werden / wol wissende / daß die Geschmück und Auffpflantzluna dem gefalterten Pergament noch eine Zier gebe / anbey der Hoffnung lebende / es möchte sich noch ein unbehutsames Manns-Bild / welcher kein sonderer Arithmeticus, und die Zahnlucken abzuzehlen weist / vergaffen / und sothan in einer kalten Aschen noch eine Flammen suchen. Darumben wollte Propertius lib. 1. Eleg. daß die Cinthia sich keines frembden Zierd bedienen sollte / damit sie nit anderer Leuthen Augen gefielle. Erst neulich hab ich eine auß unsern Statt-Frauen [ sie möchte bey 40. Jahr haben ] bey einer Hochzeit gesehen / gezieret mit einem von Gold schimmerenden

Schopff

Schopff / umb den Hals ein reiche Perlein-Schnur / von welcher biß auff die Brust hinunter / ein guldiner Pfenning hienge / auff welchem ein Hirsch gebildet stunde / so ein Anzeigen war / sie müsse ihr vorgenommen haben / bäldist eine Dianam zu agiren / und bäldist auß ihrem Mann einen gehörneten Actæon zu machen: weiters hierunten unter der Brust ware ein guldine Ketten / so ihr zweymal umb den Leib herumb gienge / an der Gürtel aber truge sie eine Taschen voll der eytlen Possen / worauff ich sambt anderen ihr das jenige Schnecken-Symbolum zugeaygnet: Omnia mea mecum porto: hätt ich vil / so trug ich vil. Oder:

All mein Reichthum / Gut und Gelt /
Zeig ich hier der gantzen Welt.

Die Warheit zu gestehen / so sihet man fast alle Weiber / ob sie schon der Ehrbarkeit beflissen / hierinnfalls unersättlich zu seyn / dahero gar wol jene Gleichnuß sich anhero applicirren lasset / nemblich / daß denen Mühlen und Weibern allzeit etwas mangle. Ein gewisser Philosophus pflegte zu sagen ein altes eytel auffgebutztes Weib bewege den Himmel zum lachen. Auch Pithagoras, als ihme einstens ein altes Weib / so über alle massen schön geschmucket ware / begegnete / sagte er zu ihr: Wann du anff diser Weiß einen Mann zu bekommen suchest / so betrügest dich fürwahr auff alle Weiß / massen dich ein jedwederer ehender in solchem Auffzug

für

für unehrbar / als ehrbar urtheilen wird. Dahero Seleucus in seinen gegebnen Gesatzen angeordnet / daß kein eintzige Frau / was Stands sie immer seye / noch mit Gold / oder Silber / noch mit gestückten und geschmuckten Klaydern sich beklayden solle / sie seye dann ein offenbare verschreyte Person / wie dann wegen deß stoltzen und ungewohnlichen Klayder Prachts Claudia und Minutia, beede Vestalische Jungfrauen für unehrbarliche Metzen gehalten / und zu dem Todt verurtheilt worden wären / wann nit die Götter mit besonderm Beystand selbige beschützet hätten; laut Ovidij Versen:

Casta quidem (sed non est credita) rumor iniquus
Læserat, & falsi criminis acta rea est.
Cultus & ornatus variè fudisse capillos,
Obfuit ao tigidos linguaque prompta sonus.

Dionysius Tyrannus, als er einstens denen zweyen Töchtern Lisandri ein hohes Præsent, so in kostbaren Klaydern und Weiber-Geschmuck bestunde / überschickte / ware sein Willen nit / daß sie solche annemmeten / auß Beysorg / sie möchten mit so kostbarem Auffbutz in einen üblen Verdacht kommen / und hernachmahls ihnen hierdurch mehr Schaden / als Nutzen zu erwachsen: sintemahlen der recht und warhaffte Geschmuck aller Frauen nit in Gold / Kleynodien und Klayder-Pracht / sonder in den besten Sitten und auffer bäulicher Ehrbarkeit bestehen:

in dem Buch Geneſis c. 38. liſet man / Judas habe die Thamar / umb weilen ſie auff öffentlicher Gaſſen in üppigen Klaydern daher gepranget / vor eine l. v. Hur gehalten. Cæſar Auguſtus zeigte ſeiner Tochter Juliæ Auguſtæ ein unfreundliches Angeſicht / da ſie vor ihme in gar zu bunten Klaydern erſchinen / und weilen ſie den folgenden Tag diſen Fehler mit Anziehung gebührlichern und der Ehrbarkeit anſtändigern Klaydern verbeſſerte / ſagte Cæſar zu ihr : Et quantum hic in filia Auguſti probabilior eſt cultus O wie vil ehrbarer ſihet nun meine Tochter in diſem Habit auß ! auff welches ſie geantwortet : Heut hab ich mich den Kayſerlichen Augen meines Herrn Vatters / geſtert aber den Augen meines Gemahels zu Gefallen angeklaydet / anzuzeigen / wie wol-anſtändig einer Madama ſeye / ſich proper und neth in Klaydern halten / aber zu keinem andern Ende / als allein hierdurch ihrem Ehemann zu gefallen. Dann Ariſtoreles ſaget / die Frauen ſeyen lobwürdiger / wann ſie ſich der gewöhnlichen Klayder / und wie es auff dem Land oder Statt gebräuchlich / bedienen / zumahlen weder die unartige Geſchmuck / noch die beſondere Geſtalt / noch die groſſe Menge deß Silbers und Golds eine Frau ſo lobwürdig / als die Eingezogenheit / und ehrſame Wandel machen : herentgegen aber / ſo man eine Frau auff der Gaſſen mit einem ſolchen Gepräng / mit ſolchem hin- und herreiben mit ſolchen

chen überflüßigen Zieraden hinden auff den Rucken mit einem seydenen Scheerhauffen / oder Sattel / worauff der Teuffel den Vorsitz hat / umb die Mitt herumb / vornen her / auff den Seyten / auff den Achslen / an der Brust / an den Händen / an den Füssen / unter der Manto / unter dem langen Rock / in dem Angesicht / an der Stirnen / auff dem Kopff / an den Haaren / an den Ohren / hinden auff dem Gnick / umb und umb / hinten und vornen / oben und unten / wann man / sag ich / eine Frau auff der Gassen sicht daher gehen mit solchen cordisanischen Narren-Possen / mit solchen Feder-Büschen auff dem Haupt / die just wie die Fähnlein auff den Häusern und Kirchen-Thürnen / wann der Wind wehet / sich hin und wider drähen / dann gehet alsobald die Red herumb : Aliquid mali quærit : Dise Frau / dises Mägdlein suchet etwas übels : also sagte Euripides. Mit einem Wort / die überflüßige Auffbutz bemacklen der Weiber Ehr / dann selbige ein scheinbares Zeichen ihrer Geil- und Unehrbarkeit seynd. Wann man dises denen jetzigen Weibern vorhaltet / und ihnen demonstriert / was gestalten sie sich mit so üpigen Klaydern schwärlich versündigen / lachen / und verspotten sie nur einen / gleichsam wäre es ein läres Gedicht / ein Fabl / wie die alte Mütterl Winters-Zeit bey der Gunckel erzehlen. Aber damit ihr üppige Weibs-Bilder keiner Unwissenheit euch entschuldigen / o-

der eine Exception euren Unfug zu bemäntlen machen könnet / als erachte ich nöthig zu seyn / euch [ wo anderst eure Hertzen nicht wie ein Marmor verhartet ] die nachdruckliche Lehr deß H. Gregori fürlegen ; massen er in einer Humili schreibet : Es solle niemand gedencken / der überflüssige Klayder-Pracht und Geschmuck wäre kein Sünd ; es ist ein schwäre Sünd / dann sonsten wurde die Schrifft nit so genau uns andeuten / daß der jenige / welcher mit Purpur und weissem Klayd angethan ware / nun in der Höll sitze : auch der Fürst der Apostlen wurde nit sagen : Non veste pretiosa. Fürbas so schreibet der glorreiche Blut-Zeug Christi Cyprianus in dem Buch von der Bekleydung der Jungfrauen folgende Wort : Wann du dich prächtiger / als dein Stand mit sich bringet / auffbutzest / und auff öffentlicher Gassen dich mercklich stöltzer daher reibest / ist kein Zweiffel / daß du nit die Jugend zu dir anreitzest / ihre Augen verblendest / ihre Seufftzer nach dir ziehest / die schändliche Begierlichkeiten in ihnen erweckest / den Zundel der Unlauterkeit entzündest / also zwar / daß ob du schon nit verdirbest legest doch andern Fallstrick / daß sie verderben / dann du den curiosen Augen zugleich ein Schwerdt und Gifft bist / kanst demnach für ehrbar nit gehalten werden / indem dich dein leichtfertiger Auffzug und Frantzösische Modi für eine Ercætera berüchtigen. Aber wisset ihr

Frau-

Frauen / in wem euer Geschmuck bestehen / und wie ihr euch zieren / und bekleiden sollet / damit ihr fähig / wo nicht auf dem Prob-Stein der Zucht und Ehrsamkeit / wenigsten in menschlichen Augen für ehrliche und wackere Matronen angesehen werden? der heilige Apostel Paulus lehret euch solches in wenig Worten / wann er zu Thimoteum also schreibet: Mulieres in habitu ornato cum verecundia & sobrietate ornantes se, & non cum tortis crinibus, & auro, & margaritis, vel veste pretiosa. Das ist: Der Weiber zierliche Bekleidung und Geschmuck soll seyn die Schamhafftigkeit und Nüchterkeit / nicht aber die kraußte Haarlocken / Gold / Edelgestein / oder kostbarer / frembder und außländischer Kleyder-Pracht. Eben dises lehret euch auch sein heiliger Mit-Apostel Petrus / in dem er saget: Mulierum non sit extrinsecus capillatura aut circumdatio auri, aut indumenti vestimentorum cultus. Uber welches die ordinari-Glossa redet: Serico & purpura indutæ, Christum induere non possunt: auro & margaritis, & monilibus adornatæ, ornamenta corporis & pectoris perdiderunt. Die mit Seiden und Purpur angethane Frauen können Christum nicht an-vil weniger zu sich ziehen / die mit Gold / Edelgestein und Armb Bänder gezierte Frauen haben gemeinniglich die wahre Zierd deß Leibs und der Seelen verlohren. Und der H. Chrysostomus: A cultu externo innumerabilia fiunt mala. Vor der

äusserlichen Kleidung uud Aufbutz entstehen unzahlbare Ubel. Grares, der Philosophus / pflegte zu sagen / wie Plutarchus erzehlet ; Die rechte und wahre Weiber-Zierde seynd die jenige / welche sie in Warheit / und nit nur dem Schein nach / schön machen ; und ist diser Geschmuck nit das Gold und Schmaragd / noch der Purpur / sonder die Sittlich- und Eingezogenheit / dann was kunte ihnen besser anstehen / als die schöne Leibs-Gebärden / die Reinigkeit deß Gemüths und Aufrichtigkeit deß Hertzens ? diser / diser seynd die warhaffte Anstrich und schöne Gehäng / nach welchen alle Frauen ein begierliches Verlangen tragen solten. Mit dergleichen tugendlichen Pomp wolte ich wünschen / daß das Cabinet der Weiber Hertzen gezieret / und außspalieret wäre / dann wurden sie ihren Männeren kein Ursach eintzgier Eyfersucht geben / gleichwie sie solche mit ihrem eytlen und unnutzbaren Aufbutzen und Schmucken verursachē. Der göttliche Plato hat den Weibern zweyerley Geschmuck vorgestellt / die Schamhafftigkeit und Ehrbarkeit nicht aber gold- und silberne Ketten / Gürtlen / Armb-Bänder / Ring / Gallonen / Spitz / Fransen / Schöpff / Zöpff / und weiß nit / was für ein Verwirrung der Maschen und Bänder / deren die jetzige Frauen umb und umb gantz voll hangen / und wie ein Wasser-Bach in die Kirchen hinein rauschen. Der andere Geschmuck ist die Regierung deß Hauß / daß sie nemlich

das

das Haußweſen alſo adminiſtrieren ſollen / mittelſt deſſen man ſie hierauß für Frauen und kluge Weiber / nit aber für Verſchwenderin erkenne / als die den gantzen Tag mit ihrer ſtinckenden Hoffart beſchäfftiget / alles im Hauß laſſen unterüberſich gehen / daß die Kinder in dem Unflath biß über die Ohren ſtecken. Ilimacus ſagte / daß ein Weib beſonders in drey Sachen dem Haußweſen fleißig ſoll obligen. Erſtlich die Kinder in guter Zucht und Sauberkeit erhalten: andertens / Korn / Mehl und andere Früchten nicht liederlich verſchwenden ; drittens / fleißid nähen / und ſpinnen. Dann diſes wolten villeicht die Macedonier andeuten / indem ſie ihrem Gebrauch nach der Braut bey der Vermählung ein Stuck Brod gebeten ; gleichwie wir bey dem Curtio von Alexander / er ſich mit Roſina ehelich verbindete / leſen / daß die Geſpons abſonderlich der Haußverwaltung obligen / und über die Famili Sorg tragen ſolle. Auf jetzt beſagte Verrichtungen derohalben ſollen die Weiber achtgeben / in diſen ſollen ſie ſich befleiſſen / und ſich üben / und nicht mit überläſtigen Bitten von dem Mann jetzt ein neues Kleid / bald ein guldine Ketten / bald ein Perlein-Schnur / morgen Corallen umb den Halß / ein andersmahl widerumb etwas anders / und das währet bey vilen unaufhörlich / dann ſie mit einem wenigen nicht vor lieb nemmen / bald wollen ſie das bald widerumb etwas anders. Dahero nit ob-

ne Ursach der sittliche Seneca sich beklagte / daß die Weiber die Männer zubetrügen / ihre Heurathsgüter zwey dreyfach an die Ohren hängen. Und fürwahr / so ist es ein sträfflicher Gebrauch in unsern Ländern / allwo die Weiber ärger seynd / als die Eisel [verzeyhet mirs Frauen] dann jene nit auf einmahl / sonder nach und nach die Kleyen nach Hauß tragen / diſe aber [die Weiber verstehe man] tragen in einem Tag auf einmahl auf ihren Achslen die Früchten und Einkommen deß gantzen Jahrs / ja viler Jahren auß dem Hauß / daß es das Ansehen habe / sie müssen in ihrem Hauß deß Ilirischen Opii Baum / welcher beharzlich Gold schwitzet / haben. Nur Gelt her umb schöne Kleider und Geschmuck / heist es / wann schon das Fenster so voller Schuldbriefen hanget / daß man vast die grosse und weite Statt Florentz mit papierenen Fenster trotzen kunte. Aber was nutzet eur stoltzer und hoffärtiger Pracht / ihr unbesonnene Weiber? ihr gebt dardurch zuerkennen / daß bey euch alle Schamhafftigkeit auß der Welt ist verbannisiret worden. Wolte GOtt / daß die von Periandro in Corinthio gegebne Gesatz wider auf ein neues anfangten zu floriern / als welche befolchen / man solle die liederliche / heylose und Ehrvergessne Weiber in dem Fluß versauffen / liessen auch nit zu / daß eine über ihres Stands Gebühr / oder Vermögen / solte bekleydet daher gehen / ich glaube / es wurden jetzige Weiber ihren armen Männe-

nern nit mit solche Molestia in den Ohren ligen/ umb so unerträgliche Kosten zu machen / wegen keiner andern Ursach / als damit sie ihre Mist-Krippen mit Armb- und Halß-Bändern / mit Taffet und Seiden mögen bedecken. Was kosten nicht die so künstlich von Filigran-Arbeit gemachte Haar-Nadel / worab sich jedermann verwunderet / und scheinet / als hätte Martialis schon dazumahlen hierauf mit folgenden Versen alludiret:

Tœnia ne madidos violent bombycina crines:
Figat acus tortas, sustineàtque comas.

Der H. Hieronymus über das 3. c. Isa sagt: Habent ecus mulieres, quibus ornatorum crinium compago retinetur, ne laxiùs fluant, & in sparsos dissipentur capillos. Die Weiber bedienen sich der Haar-Nadlen / mit welchen sie ihre Haar zusammen halten / damit selbige nit zerraufft auß einander fallen.

Anjetzo auf die Windell zu kommen / so sihet man solche Fledermäuß-Flügel bereits vilfältig mit Gold / Silber und Perlein gestücket / wie vilfärbig / wie allamodisch müssen sie nit außgearbeitet seyn? Ich weiß noch gar wol / daß ihr Weiber euch anfänglich der Windellen von Papier gemacht bedienet gehabt / und wann ihr nach und nach einen Thaler darumb außgeben habt / kosten sie anjetzo 15. und 20. Th ler / und seyet dannoch mit disen nit zufriden. Gar recht dann hat Pater Mimus gesagt: Mulier domui dam-

einfärbig / bald vilfärbig ; mit einem Wort / halt auf die neuiste Modi. Wenn ol ein Pantoffel ( wie Saffus erzehlet ) Ursach geweſen / daß Dorica, jene Bettel / deß Pſamerici Königs in Egypten Gemahlin worden ; die Sach ergienge wie folget : Als beſagte Dorica eines Tags badete / kame gähling ein Adler daher geflogen / welcher ihrer Kammer-Magd den Pantoffel auß der Hand name / und führte ſelbigen mit ſich in Lufft / floge auch mit ſelbigem biß naher Memphis, allwo / da der König unter freyem Himmel Audientz ertheilte / diſer Adler floge über deſſen Haupt / und lieſſe den Pantoffel in ſein Schooß fallen. Der König nit weniger über ſo rare Begebenheit / als über die Nettig- und Sauberkeit deß Pantoffels ſich verwunderend / argumentierte / daß wann der Pantoffel ſo ſchön / müſſe noch ſchöner der darzu gehörige Fuß / zum ſchönſten aber die Perſon ſeyn / ſchicket demnach durch das gantze Land / zu fragen / und jene Perſohn auffzuſuchen. Demnach kundbar worden / daß ſelbige in der Statt Noverari ſich befinde / wurde ſie endlich dem König gebracht / und ihm vermählet. Diſes iſt ein rare Begebenheit / welche ſich bey wenigen zutraget ; zudeme / ſo leſet man auch nicht / daß ſolches andern / als ernennten Doricæ Pantoffel-Glück einer biß dato habe favoriſieret / zweifle dannoch / ob nicht villeicht eine iſt / die ihr diſe ſtoltze und hoffärtige / ja närriſche Gedancken

damnum. Das Weib ist der Ruin und Untergang deß Hauß / und bringet den armen Mann endlich auff die Gant. Dahero das Sprichwort lautet :

Wer übel das Gelt anwendt /
Kommt in Armuth und Elend.

Zur Armuth und Ruin bringen die wol riechende Händschuch auß Spanien / die Gelsomins-Oel / Hambra / Haarbuder / Zibet Wasser von Pomerantzen und Muscat-Blüth / und wann die Weiber dergleichen liebliche Gerüch und Salben-Müschlen bey denen Gewürtz-Krämmeren und Händschuchmachern / oder in denen Apothecken nit alsobald finden / durchsuchen sie alle Läden und Schubkästlein / müssen demnach die Herren Apothecker allen Witz und Verstand in ihrer Distilier-Kunst anwenden wann sie anderst bey denen üppigen Weibern wollen ein Lob verdienen. Von dem Zobel und Marter Beltz will ich gar nichts melden / dann sie den jetzigen Modi Frauen gar zu schlecht seynd. Ich will auch nichts melden von dem breiten Saum und Frantzen / so sie zu underst an ihren Kleydern trageu / es vermeint einer ja / er sehe gantze Glocken da hangen. Ich will nur ein wenig von ihrn so artig und spitzigen Pantoffl en reden / O wie geschmeidige / subtile / holdseelige Laist müsten hierzu gemacht werden ? die allerneuiste Modi / wie mans bey dem Parisischen Hof jetzt traget / muß sich erfinden lassē / bald

ein

cken machet / es möchte ſich mit ihr etwas dergleichen zutragen ; dann ich nimme es vaſt auß diſem ab / dieweil ihr Frauen in allem eurem Thun und Laſſen nicht allein ein unbeſtändiges Hirn im Kopff zu haben erzeiget / ſonder auch in denen Füſſen / dann ihr bald Pantoffel wollet von ſchwartzem / bald von grünem / jetzt von braunem / bald von gelbem / bald von blauem Sammet / und ſeynd die Gattung und Form ſo unterſchidlich / daß es unmöglich zu erzehlen / weniger in Beſonderheit zu beſchreiben. Mit ſo unterſchidlichen / kleinen / mittelmäßigen und groſſen Abſätzen / das Ubergeſchirr muß mit ſeidenen Bändern / ja ſo gar mit Gold und Silber außſtaffieret ſeyn / deren vile man täglich auff denen Schuſters-Läden erſihet / und darumen kein Wunder wäre / wann auch ſolche variable Pantoffels / Speculation manchen Meiſter meiſterlich zum Narren machte / zumahlen wann ſie ſchon Tag und Nacht ſpeculiert / die Hand an das Werck geleget / und endlich vermeinen / das Werck ſeye gut / nett / polit geendiget worden / da gehet erſt die Arbeit widerumen auf ein neues an / geſtalten den Weibern allzeit etwas in ihr Schwindel-Hirn kommet. Die Wahrheit zu reden / ſo ſihet man offtermahlen ein Weib auf der Gaſſen daher gehen / die mehrer Holtz an den Schuhen und Pantofflen / als Fleiſch an den Beinern traget / und ſo ſpitzig / daß jhnen alle Tritt ein ſpitziger Nadel-Stich zu

ſeyn

seyn geduncket / aber das achten sie nit / wann sie nur ihr Contento haben / so in dem bestehet / daß sie von andern Leuthen gesehen werden / daß sie schön und wacker von Fuß auff seynd. Erst gestert / als ich durch ein gewisse Gassen gangen / traffe ich ein Weib an / welche wegen gar zu hochen und spitzigen Absätzen ihrer Pantöffelein nit mehr weiter kundte gehen / und weil sie genöthiget war / an der Hand ihrer Magd sich nach Hauß führen zu lassen / hat jedermann / wo sie vorbey gienge / über ihre Hoffart gelachet. Dise närrische Weiber möchten gern an Statur für Risinen angesehen seyn / dahero sie den Fehler der Natur mit der Kunst verbessern wollen. Ich erinnere mich / bey Homero gelesen zu haben / daß / als er von der Diana einsmahls redete / er dieselbe allein wegen ihrer Leibs-Grösse gepriesen habe. Gleicher Weiß redet Statius von Violantilla und Aristoteles 4. Rhet. daß zur vollkommener Schönheit der Weiber die Leibs-Grösse verlanget wird. Catullus ist einer andern Meynung / darfür haltend / die Leibs-Grösse gebühre nit der weiblichen Gestalt / wie solches in folgenden Versen zu ersehen:

Quintia formosa est multis: mihi candida longa,
Recta est, hæc ego sic singula confiteor.
Totum illud formosa nego: nam nulla venustas,
Nulla in tam magno corpore mica salis.

Wei-

Weilen aber / nach Sage deß Virgilii einen jedwedern sein eygner Lust / wohin er will / hinziehe: Trahit sua quemque voluptas. Also verliebt sich diser in ein Grosse / jener in ein Kleine: Ich weiß gar wol meine Frauen / das Homerus Dianam und Minervam, Statius Violantillam wegen ihrer Leibs-Grösse gelobt haben / doch waren deren Grösse und Höhe natürlich / und nit von der Kunst übersich getriben / das ist / sie haben nit anderthalb Spannen hoche Absätz / wie ihr jetzund pfleget / an den Schuhen zutragen. Zum Beschluß dises Discurs sage ich / es stunde sehr löblich / wann für dise überflüßige Geschmuck / unerträgliche Pomp und eingeführte Klayder-Mißbrauch / mit welchen die Weiber gantze Familien ruinieren und in das Verderben bringen / abzustellen / oder wenigsten zu mäßigen / die so wol geistlich als weltliche Obrigkeiten thäten Hand anlegen / und ein scharffes Gebott ergehen lassen / indem solches ihrem Ambt will obligen / und deren Befelchsgebung muß gehorchet werden. Wie Baldus in præmio Greg. Col. 5. in verbo violentor. Joann. Andre. leg. quæ fiunt ff. de reg. jur. in sexto. Albericus leg. factum à judice ff. de reg. jur. herkommen lassen. Dann also lesen wir auch / das Gregorius X. in dem zu Leon gehaltenen Concilio unter andern denckwürdigen Satzungen und Decreten die Reformation der überflüßigen Weiber-Geschmuck und Klayder gesetzt / und selbige abzus

zubringen / und dem hochwürdigen Cardinalen Borromæo, selbiger Zeit Ertz-Bischoffen zu exequieren befohlen. Dises solle aber genug von dem überflüssigen Geschmuck / Klayder-Pracht und deren Mißbrauch geredet seyn.

---

## Was grossen Argwohn ein schönes Weib verursachet : wie gefährlich / gebrechlich und vergänglich in ihr die Schönheit / und daß sie allein ein Wurtzel der Hoffart / und anderer Ublen seye.

# DISCVRSVS XVII.

DJe leibliche Schönheit hat allzeit nach sich grosse Argwohn gezogen / und die Weiber suspect gemacht; dann als der weise Bias, so einer auß den 7. Griechen war / von einem seiner Freunden befraget wurde / ob er sich verheurathen solle / gabe diser zur Antwort: wann du dich verheurathen wilst / so ist vorläufig vonnöthē / daß du eintweders ein schönes oder ungestaltes Weib nemmest: nimbst du ein schöne / därffte dieselbige dir und andern gemein seyn / nimbst du ein ungestalte / so wirst das unerträgliche Fegfeur bey dir im Hauß

Hauß haben. Aut pulchram duces, aut deformem, si pulchram, habebis communem; si turpem, habebis pœnam. Auff gleichen Schlag antwortete Pittacus gefragt / warumb er kein Weib nemme? und in einem andern Orth gibt er einem diſe Antwort: Si pulchram duxeris, non habebis pœnam, si deformem, non habebis communem. Nimmſt du ein Schone / ſo wirſt du freylich kein Peyn haben / wann du anderſt ein gutes Geſicht / ein guten Magen und ein gutes Paar Brillen / welche dich nit ſo faſt ſehend / als blind machen ſollen / damit du der frechen Thaten und Ubungen deines Weibs nit anſichtig werdeſt / auff der Naſen habeſt. Nimmeſt du eine / die ungeſtalt iſt / wirſt du von andern wol ein Frid haben / daß ſie dir einen Stein in den Garten werffen / dann es wird ſie keiner wollen im Angeſicht ſehen: aber wann ſie ſchön iſt / da muß man auff guter Schildwacht ſtehen / daß ſie nit allein deß Manns / ſonder auch deß Nachbaren werde; iſt ſie aber ungeſtalt / ſo muſt du lebendig an dem Creutz hangen / ſo lang / biß gleichwol der Todt diſen Eſſig-Krug zerbricht. Maſſen zu unſerm Vorhaben Stobeus gar ſchön gloſſieret Serm. 66.

Duxit aliquis turpem? non amplius jucunda
eſt ei vita
Neque omnino domum ingredi licet.
Formoſa adducetur, non eſt illa
Magis mariti ſui, quam vicinorum.

Dann

Dann die Schönheit ist bey jeder man in hohen Preis und Ansehen / und die Ungestalt verhasset / und verworffen; unterdessen / was vil in die Augen sticht / und gefallet / das wird mit grosser Gefahr verwahret; derohalben Plato saget; daß die Schönheit allein dises Glück habe / daß sie von allen geliebt werde. Auch Theophrastus bey dem Hei. Hieronymum wider Jovinianum meldet; sehr hart bewahret man das / was mehrer Verlangen / es ist nicht sicher das / nachdem jederman seufftzet / entlich wird einmahl überwaltiget / was auf allen Seiten bestritten wird. Difficile custoditur, quod plures amant, nihil tutum est, in quo totius populi vota suspirant: aliquando expugnatur, quod undique necessitatur. Ist auch der jenige für einen Simpel und Narrn zuhalten / der das schöne nicht liebet / und das häßliche nicht fliehet. Aristoteles einstens befraget / warumb man die schöne Sachen so hefftig liebe? hat er geantwortet; das ist eines Blinden Frag / cæci hæc interrogatio est, als wolt er sagen; ein grober und tummer Mensch muß der jenig seyn / der solche Ding fraget. Daher Ovidius in der Epistola deß Acont. / zu Cippidem schreibet.

Aut esses formosa minus, peterere modestè,
Audaces facie cogimur esse tuâ.
Tu facis hoc oculique tui, quibus ignea cedunt
Sidera, qui flammæ causa fuere meæ.

Hoc faciunt Hactenus , & eburnea cervix:
Quæque precor: veniant in mea colla manus:
Et decor , & vultus sine rusticitate pudentes ,
Et Thetidis, quales vix reor esse pedes.

Omne pulchrum, est pretiosum, sagte Maximianus Tirius, alles was schön / ist ist kostbahr. Wordurch Procatus veranlasset worden zu probieren / daß alles / was schön ist von Natur / auch gut / und alles ungestaltes Ubel seye. Baldus ein berühmter Rechts-Gelehrter zur Bestättigung alles dessen moveret in der Vorrede Decret. Decor corporis, confert ad felicitatem in hoc mundo , die schöne Leibs-Gestalt bringet Glückseeligkeit in diser Welt : wie sehr aber selbige suspect mache / ist auß den Worten Bartoli l. 3. ff. de furtis zuschlüssen / indem er sagt / daß / wann einer in einem Hauß / wo ein schönes Weib sich befindet / verdappet wird / seye er sehr suspect eines Ehebruchs : Si quis deprehenditur in domo in qua sit pulchra mulier, hoc certè facit manifestum adulterium : er redet aber nicht absolute und schlecht dahin von einem jeden / sonder von einem schönen Weib / welchem auch Panormitanus cap. cùm non ab homine extra de Jud. folget wie dann auch Angelus Arerinus tract. de maleic. verb. fam. versatur , quæ est unum judicium. Nicht weniger mercket jene deß Bartoli Wort an Alexander verb. tantum adulterium. leg. 11, in fi. de adulterio , per Cyn. in l. fallus. C. eod. per

Baß

Bal. l. falsos. in 4. oppo. ubi idem tenet q. Barfacit, quod habetur in . si quis adulterium in ſ. de adulterijs, & spec. in tit. de puero. §. 1. & Bal. in Auth. quas actiones C. de Sacrosancta Eccl. in fine, & in terminis Io. And in tit. de prob. §. 1. vers. 13. de quo imo. in l. fin. de hæred. inst. & per Bal. in l. fin. c. de prob. Fel. in cap. præterea col. 2. de test. dicit Bir. meliùs loqui, in l. capite 5. de adult. ubi Dec in cap. non ab homine col. 4. num. 11. de Jud, nisi reperirerur in actu proximo ad delictum Abb. &. Dec. in cap 3. col. fin. num. 13. de prob. Dahero man zusagen pflegt: Die schöne Weiber seynd selten keusch / vix castæ. Gar wohl/dann Juvenalis Satyra 10. Rara est adeò concordia formæ atque pudicitiæ. Das ist: Selten stehet Schönheit und Schamhafftigkeit beysammen. Und Ovidius, Lis est cum forma magna pudiciriæ, bey schöner Gestalt die Reinigkeit selten findet Einigkeit.

Ja wie in grossen Gefahren die leibliche Schönheit sich befindet / erhellet auß dem Exempel der Isabellæ, welche / wie der hochberühmte Arioſtus meldet / wegen ihrer Schönheit so grossen Gefahren unterlage / uns zuverstehen geben / daß / wie schöner ein Weibs-Bild seye / je mehrer stehet sie in Gefahren ihrer Ehr / und ist dero schöne Gestalt den Mannern / wo nit allzeit / doch gemeinlich gefährlich / dessen ein Exemel haben wir an dem

Patriarchen Abraham / welcher / als er mit seinem Weib der Sara in Egypten kame / zu ihr sagte: Ich weiß / daß du ein schönes Weibs-Bild bist / darumb förcht ich mich sehr / daß die Egyptier dein Schönheit betrachtende / sagen werden; sihe / das ist ihr Mann / werden mich also umb das Leben bringen / und dich behalten. Novi, quod pulchra sis mulier, & cum viderint te Ægyptij, dicturi sunt, uxor illius est, interficient me, & te servabunt. Es erkennte Abraham die grosse Gefahr seines Lebens wegen der Schönheit seines Weibs unter den Barbarn / dahero ermahnte er / sie solle sagen / sie seye sein Schwester. Das Urthel deß Trojanischen Hirtens macht die Venerem stotz / aber mit untergeschlagenen Augen giengen vorbey die großmüthige Pallas / und hoffärtige Juno. Dahero Virgilius von Junone handlend also singet.

Nec dum etiam causæ irarum, sævique dolores
Exciderant animo: manet alta mente repostum
Judicium Paridis - - -
Spretæque iniuria formæ.

Dann es mag / und kan einem Weibs-Bild kein grösserer Despect und Iniuri zu gemessen werden / als ihre Schönheit verachten / und für nichts halten. Wer hat die Hertzen deß Turni und Æneæ zu solchen Kriegs-Brunsten angeflammet / als die schöne Gestalt der Laviniæ? Wer hat die unüberwündliche Stärck

deß

deß Herculis zerbrochen ? diſen unerſchrocknen Löwen wie einen Haaſen forchtſam gemacht ? ja ſo tieff von ſeiner Tapfferkeit entſetzet / daß er mit den jungen Fräulein die Spindel und Rocken ergriffen ? wer ſag ich / hat Herculem dahin gebracht / als die Schönheit der Königin in Lidia ? hat nicht die Schönheit der famoſen Helenæ die gantze Welt confus gemacht / und die herzliche Statt Trojam in Aſchen gelegt ? wer hat den unſchuldigen Uriam deß Lebens beraubt / wer anderſt als die Schönheit der Bierſabeæ ? Pompeius Baſſus hätte keinen ſchändtlichen Todt genommen / wann er kein ſchönes Weib gehabt hätte / dann umb derentwillen wurde er von dem Kayſer Heliogabalo getödtet. Die Schönheit der Cammæ deß Sinat Galereæ Weib war die Urſach ( nach Zeugnuß Plutarchi ) das Smyrniges ihme das Leben genommen : der Urſachen vermeine ich / habe Theocritus die Schönheit eburneum detrimentum, ein helffenbeinenen Schaden betitlet / das iſt / die Schönheit iſt zwar den Augen annemblich / aber viler Ungelegenheiten Urſach. O wann die Weiber mit den Augen deß Gemüths die vergängliche / eytle / und im Augenblick verwelckende Schönheit wolten betrachten / wurden ſie ſelbige Zeit mit Lucretio jenem groſſen Philoſopho und Poeten ein kleine Zeit regierende Tyrannin nennen. Plutarchus pflegte zu ſagen / daß die Schönheit flie-

ge / das ist vergehe / und mithin auch die Lieb erkälte. Galenus lib. observat. horarum artium, lobet die jenige / welche die Schönheit einer Winter-Blum vergleichen / die sich kaum sehen laßt / und so geschwind wider vergehet : dahero gantz schön Boetius, daß der Glantz der Schönheit gähling verschwinde / und vil vergänglicher seye / als die Winters-Zeit hervor spriessende Rosen. Formæ verus nitor, ut velox, & vernalium florum mutabilitate fugacior. Auff welches der Griechische Poet mit dem Vergleich einer Rosen gar wacker alludieret / singend:

Rosa viget breve tempus, si autem præterierit.
Quærens, invenit, non rosam, sed spinam.

Worauß dann zu schlieffen / daß kein Ding auff Erden zu finden / welches vergänglicher / und entler / als die Schönheit ist; dann die Rosen-Wangen ein kleines Fieber verdorren macht / und kurtz zuvor wie ein Göttin mit ihrer Schönheit herein prangte / ist augenblicklich ein lauterer Pfuy-Teuffel. Dahero Ovidius:

Forma bonum fragile est, quantumque accedit ad annos.
Fit minor & spatio, carpitur illa suo.
Nec semper violæ, nec semper lilia florent;
Et riget amissa spina relicta rosa.

Philo der hochgelehrte Hebräer redet in seinem Buch de providentia über alle massen schön auff unser Vorhaben mit diesen Worten. Wer

sich

sich der Leibs-Schönheit prallet / und darauff stoltzieret / der hat noch Witz / noch Verstand / massen selbige ein so kleine Zeit währet / daß es ehender abfallet / als anfanget zu blühen. Formolstare corporis se jactare mentis compos nemo poterit, quæ brevi adeò extinguitur tempore, ut antequam floreſcat, defloruiſſe videatur. Gleicher massen redete auch Saluſtius; formæ gloria fluxa, atque fragilis eſt, die Ehr der Schönheit ist sehr vergänglich / und gebrechlich. Nicht weniger sagte Plutarchus; die Schönheit ist eine der leiblichen Güter vornembste Gaab / aber hat keinen Bestand. Deßtwegen dann / O Weiber! Solltet ihr nicht auff das zerbrechliche Glaß euerer Schönheit / so heut ist / und morgen nimmer / all euer Hoffnung gründen / dann eure Gedancken werden keinen Bestand finden / dann die Schönheit wie ein fliessendes Blut an dem Baum beweglich / und vergänglich. Und aber / was mit heissen Thränen zu beweinen ist / so sicht man gemeiniglich / daß die Weiber ihr Leibs-Schönheit mit einer unerträglichen Hoffart vereinigen / dann wann sie nur sehen / daß die helffenbeinene Zähne weiß / und kaum ein wenig zwischen denen corallenen Lefftzen hervor spihlen / alsdann stossen sie schon mit dem Schopf an die Wolcken.

Superbia res pulchra mulier.
Es ist nichts stoltzers als ein Weib /
Wann sie hat einen schönen Leib.

Also sagte Menander, dem auch Ovidius beystimmet.

Factus inest pulchris, sequiturque superbia formam.

Niemahlen ohne Hoffart seynd
Die wolgebildte Frauen.

Item der H. Chrysost. hom. 20. supra Epist. Pauli ad Eph. bekräfftiget: Die äusserliche Schönheit deß Leibs seye voller stinckender Hoffart: Extrema corporis pulchritudo plena est multæ superbiæ, & arrogantiæ, und entspringen auß der Schönheit dreyerley Ubel in einem Weib: Der Hochmuth / Frechheit und Verachtung. Der Hochmuth: dann wann du mit einer dergleichen Weiber redest / so weisse Zähn hat / sie wird dir mit solchen Raiger-Halß / und Hochmüthigkeit antworten / daß du vermeinen möchtest / sie habe Rhebarbaren im Maul / und die Nasen voller Rotz. Dahero Ovidius

Nec faciem, nec te pigeat laudare capillos,
Et teretes digitos, exiguumque pedem:
Delectant etiam castos præconia formæ,
Virginibus curæ, grataque forma suæ.

Zu dessen Bekräfftigung sagt er 9. Meta. Daß die jenige Weiber / welche von Natur nit schön seynd / über alle massen grossen Haß und Neyd über andere Schöne / und Wolgestalte tragen.

O si qua est illis formosior, invidet illis.

Auf

Auff den Hochmuth folget ihre Frechheit / wann sie sehen / daß sie schöne weisse / lange und zarte Händlein haben / dann vermeinen sie auſſer allem Gesatz zu leben / und all ihr Thun und Lassen / müsse Zollfrey seyn / welch närrische Einbildungen herstammen von ihrer eingebildten Schönheit / und wollen lieber das Leben / als selbige ihr phantastische Schönheit verliehren; deſſen ist uns ein Beyspihl die Europa / da sie bey dem Horatio in dise Wort hervorbricht.

- - - - O Deorum!
Si quis hæc audis, utinam inter errem
Nuda leones,
Antequàm turpis macies dentes
Occupet malos, teneræque succus
Defluas præda: speciosa quæro pascere
Tigres.

Das ist:

O Götter erhöret mich doch! vil angenehmer soll mir seyn euer Befehl / daß ihr mich gantz bloß unter die grausamme Löwen verdammet / ehe und bevor ich erleben solte / daß mir die Zähne einfallen / und ich durch die den rotzigen Geifer hervor spritze: lieber will ich mit meiner lebendigen Schönheit die wilde Tyger speisen. Diſes bekräfftiget noch mehr das Exempel der Sabinæ deß Neronis Kammer-Katz / welche dergestalten zart / und delicat von Glidmassen / und weich an ihren Leder war / daß sie offt wünschte lieber

zu

zusterben / alt zu werden / damit sie nur kein Erbin möchte seyn der Beraubung ihrer Schönheit / welche zuerhalten alle Tag ihren gantzen Leib mit Esel-Milch waschte.

Endlich kommet auff den Hochmuth und Frechheit die Verachtung : dann ausser ihrer Schönheit verachten sie alles / und lassen ihnen allein das wolgefällig seyn / was ihnen ihr leichtsinniges Hirn beredet. Dann sie tragen auff ihrem Gestirn geschriben diese Wort : Ich bin ein schönes und hoffärtiges Weib / gleichwie jene Mariana, von welcher Egesippus lib. 10. de Excidio Hierosolymitano, deß Herodis Weib / welche so stoltz und hoffärtig / als vast sie schön ware. Deß Herculis Gemahl / ob sie schon nüchter und keusch / ware sie doch wegen ihrer Schönheit sehr übermüthig. Antira deß Bagathi Weib / und ein Schwester deß Xerxis / war die schönste auß allen Weibern in gantz Asia / herentgegen aber auch der allerfrechiste hoffärtigste Luder-Sack in gantz Asia. Es ist / meine Weiber / nicht genug / nur mit der leiblichen und äusserlichen Schönheit prangen / und innerlich ohne Tugend-Kleid / gantz nackend und bloß seyn. Nein / sagt der H. Chrysostomus / das will sich auff keine Weiß gebühren. Höret demnach / und fasset seine Wort zu Gemüth. Ich verlange nicht (sagt diser heilige Mann) die Schönheit deß Leibs / sonder ich suche die Schönheit der Seele.

Dann

Dann was ist ein schönes Weib? ein abgeweißtes Grab / so fern sie nicht auch mit der Schönheit nüchter / keusch und schamhafft ist. Dann ohne dise Tugenden ist die Schönheit ein tieffer Abgrund / ein vermischtes Gifft denen unbehutsamen Lefftzen. Demnach die Schönheit deß Leibs durch die Kranckheiten verwelcket / daherentgegnn die Schönheit der Seel nimmermehr in alle Ewigkeit verdirbet / sonder unsterblich ist; zeiget auch erst seine eygentliche Zier und Geschmuck / wann sie ihr den Leib vollkommentlich unterthänig gemacht / und die Sinnligkeiten unter die Füß gebracht hat / massen das Gemüth alsdann der erwünschten Ruhe genüsset / wann sie ein sigreiche Obsigerin der äusserlichen Sinn worden. Wann du derohalben ein schönes Weib sihest / verwundere dich nicht darüber / dann sie den höchsten Aich Bäumen gleichen / welche zwar dick mit Bläter angesäet / und sehr hoch erwachsen / aber doch keine dem Menschen annehmliche Früchten bringen / sonder tragen nur Aichl / ein Speiß der Schwein. Der sein Haupt aber / so zu reden / neigende Weinstock bringet / die zeitige Früchten der Weim-Trauben. Was erwählest nun jetzt / den Weinstock oder den Aichel-Baum zu haben? ich vermeine / du werdest vilicht den Weinstock / so die Freud der menschlichen Gedeyung ist / als den Eichl-Baum / so ein Mutter der vihischen Früchten ist / erwählen? Er

Ai-

Aichel-Baum / O Weiber! voll der grossen Äste und Blätter / oder schon Früchten zeuget seynd doch selbe niemahl dem menschlichen Geschmack freundlich und gut / wol aber den Schweinen. Ich verstehe aber durch jenen Baum die Schönheit deß Leibs / welche nichts anders zu seyn probiert ist / als ein läerer Dunst / ein eytler Schatten: derohalben bemühet euch / nicht eintweders das verkruntzlende Alter / oder der dürr beinige Tod den so lang gepflegtn Garten eurer jetzt florierender Schönheit verwüste. Devoret pulchritudinem cutis ejus, & consummat brachia ejus mors primogenita. Unterdessen sag ich euch zum Beschluß dises Discurs / daß ihr / O eytle Weiber! nichts anders verdienet und würdig seyt / als alles Schmähens und Verachtung / indem ihr ohn Gewissen eure Wangen und Angesicht / mit so vilen Salbereyen und Anstrich beschmieret und übermahlet / zu keinem andern Zihl und End / als die unbehutsame und leicht schlüpfferige Jugend zu einer geilen Lieb anzuflammen / aber glaubet mir / daß der allmächtige Wind deß gerechten Zorn GOttes die höllische Glut schon allgemach brennen mache / worauff ihr unglückseelige Seelen-Verführerinen geführet / und ohne End sollet quelet werden.

Daß

# Daß alle Männer/besonders die verheurathen wol behutsam seyn sollen / daß sie ja keine geheime und wichtige Ding ihren Weibern offenbahren.

# DISCVRSVS XVIII.

GOTT der HERR / die höchste Weißheit selber/ermahnt alle und jede durch den Mund seines Propheten Mecheæ, wir sollen mit allem Fleiß und Sorg unsere Lefftzen und Zungen vor denen / so in unsern Schoosen schlaffen / bewahren; das ist / wie es der hochgelehrte Nicolaus de Lyra außleget / du sollst dich hüten / und in Obacht nemmen / daß du deinem Weib die Heimlichkeit deines Hertzens vertrauest. Dann die Hebräer / wann sie von denen Weibern reden / pflegen gemeiniglich diser Wort sich zu gebrauchen: Die in deiner Schooß schlaffet: also lesen wir Deu. 28. Et uxor, quæ cubat in [illegible]. Daher Hesiodus sagte: Der ein geheime Sach einem Weib offenbahret / der vertraut sich einem fliegenden Blat an dem Baum. Der die Heimlichkeiten offenbahret / ist eines leichtsinnigen Gemüths / aber

aber gar ein Narr / der ſein Hertz einem Weib eröffnet / ſagte erſtgedachter Philoſophus. Der groſſe Cato / zu Gemüth führend / wie gefährliche Sach es ſeye / wichtige Ding denen Weibern an die Zähne ſtreichen / meldete / nach Plutarchi Zeugnus / daß ihne dreyerley Ding in ſeinem Leben ſehr beſchmertzen / aber das meiſte ſeye / daß er dazumahlen die Heimlichkeiten ſeines Hertzens den Weibern geoffenbaret hätte. Zwar ich laugne nicht / daß Frauen geweſen / welche mit groſſer Beſtändigkeit und Genehmhaltung die wichtige Sachen ihrer Männer in tieffem Stillſchweigen verborgen gehalten haben / diſe aber verdienen unter die jenige Weiber / welche mit Entdeckung der Heimlichkeiten ihrer Männer groſſes Unheyl verurſachet / nit geſetzt zu werden.

Du armer Samſon / mit was für einer ſcharffen Laugen hatte dir Dalila / dein Weib / den Kopff gezwagen / da du ihr / in welchem Theil deß Leibs dein unüberwindliche Stärcke verborgen lage / geoffenbahret ? nicht allein haſt du müſſen Haar laſſen / ſonder auch die Augen / ja wohl gar das Leben. Ein ſolche klingende Maul-Trummel ware auch Eriphila / indem ſie die verborgne Schlüff / in welchen ſich ihr Mann verbergte / damit er nicht wider die Thebaner müſte in Krieg ziehen / der Ermoniæ / deß Cadmi Weib / umb gewiſe guldine Arm-Bänder offenbar gemacht / wurde demnach der arme

ne Mann auffgesuchet / gefundnn / und in die Gefängnuß geworffen / müste hernach gleichwol wider seinen Willen hinziehen / wo er nicht wolte / daß es ihn auch sein Leben gekostet. Auff welches Homerus alludiret / wann er sagt: Aurum prætulisse viro. Das Gold war ihr lieber als der Mann. Auch Plato lib. 9. de Repub. schreibet: Eriphila habe wider das Leben ihres Manns die Armb Bänder angenommen. Gleicher Weiß redet Pollux lib. de invent. Eriphila habe umb das Gold das Leben ihres Manns verkauffet. Woraus dann leichtlich zu schliessen / daß man kein geheime und wichtige Sach denen Weibern solle anvertrauen / dann ihnen unmöglich ist / das Maul zu halten. Portia, deß Catons Tochter / selbsten bekennet / und saget gar schön / daß die Weiber nichts geheimes verhalten können / oder wenigsten gehet es hart her wegen ihrer natürlichen Gebrechlichkeit der Zungen. Dises alles wuste gar wol der Gott Jupiter / indem er bey Homero folgende Wort gegen der Juno hören lasset. Du O Juno! solst nit vermeinen / daß du alle meine Secreta wissest / oder daß ich dir alle meine geheime Berathschlagungen anvertraue / wird auch so leichtlich nit geschehen / daß du selbige innen werdest. Zwar will ich dir die jenige Ding / so deiner Person gebühren zu wissen / nit verbergen / sonder versichere dich / daß weder auß denen Göttern / weder auß den Menschen eine etwas vor dir solle

wissen. Ebenbesagter Poet führet gleicher We
den Schatten Agamemnonis ein/ Ulysse zu rede
welchem er diſe Wort vertraust: Ulysses, ich w
dich ermahnet haben / eröffne niemahl die heim
che Gedancken deines Hertzens deinem Weib
massen ihme gar wol bekant ware / wie gefäh
lich es seye/ die wichtig und geheime Anschläg de
unbeständigen / leichtsinnigen und geschwätzige
Weibern an die Stirn zu schreiben. Diser Ur
sachen halber begienge Cæsar Augustus vil Ehe
brüch (fürwahr schändliche Thaten) nit so sehr
daß er seinem fleisch lichen Wollüsten genug thät
(wie Suetonius Tronquillus in seinem Leben be
zeuget) als daß er unter die heimliche Anschläg
und Räth seiner Feinden mittelbahr der Römi
schen Frauen kommen möchte. Justinus der Hi
storischreiber erzehlet von deß Commani Hauß
frauen / daß als sie von ihme verstanden / daß er
die Massilianer mit Vortheil wölle überfallen /
habe sie alles / da sie auf der Schoos eines Mas
silianischen Cavaliers ruhete / offenbahret. Das
hero gar schön Virgilius

Multos cæcus amor cogit secreta fateri.

Die blinde Lieb mit nichten will /
Die Gheimnuß haben in der Still.

Der weise Salomon sagt Proverb. 7. Et ec-
ce occurrit illi mulier in ornatu meretricio, præ-
parata ad decipiendos animos, garrula. Sihe
da laufft ihm entgegen ein Weib / auffgebutzet /

ein

wie ein Hur / bereitet die Gemüther zu betrü-
gen / sie war geschwätzig. Ein wunderliche Tu-
gend deß Stillschweigens zeigte Papirius Prie-
tatus, welcher / als ein junger Knab (welches
sonst bey den Römern nit gebräuchig) von sei-
nem Vatter in die Rath-Stuben geführt wur-
de / demnach aber vil wichtige Sachen allda ge-
handlet wurden / wolte die Mutter von dem
Knaben / wie er nach Haußkommen / alles des-
sen ein außführliche Signatur haben; der verstän-
dige Knab wolte zwar mit nichten der nasenwitzi-
gen Mutter offenbahren / was er bey Rath ge-
höret / doch weil sie ihne nit allein mit Schmeich-
len / sondern so gar mit Schlägen überlästigte /
sagte er / was massen bey Rath einhellig beschlos-
sen worden / daß ein jedwederer Römischer
Burger hinfüran zwey Weiber nemmen dörffte;
so bald dises das närrische Weib vernommen /
hat sie solches in wenig Tägen in gantz Rom allen
Weibern ruchbar gemacht / welche sich sothan
mit grossem Tumult auf offnem Platz versamlet /
und entschlossen / wider solch neues Gesatz bey
Rath einzukommen / und feyrlichst darwider zu
protestieren / als solches bemelter hochweiser
Rath mit Bestürtzung vernommen / wurde er
bewogen / die Ursach so gesamten Weiber Auf-
stands zu erforschen / worüber dann Papirius
den Hergang diser Sache erklärt / und nach
der Ordnung erzehlet / was sich jüngster Tagen
zwischen ihme und seiner Mutter zugetragen /

auf welches der versamelte Rath nach vilem Gelächter die offendierte Frauen widerum versöhnet / und mit fridsamen Beschaid nacher Hauß geschicket / den Knaben aber wegen generosen Stillschweigens mit dem Rathsherren-Klaid beschencket / welche Würde sonst keinem jungen Knaben pflegte von den Römern mitgetheilet zu werden. Fast disem ist gleich / was Plutarchus erzehlet: Es geschahe einstens / das die Römische Rathsherren vile Täg versamlet / wegen wichtigen Sachen sich berathschlagten / dahero der gemeine Pövel in Argwohn gerathen / es müsse der Republic ein grosses Ubel auf den Schultern ligen. Ein naswitzige Römische Matron begirig zu wissen / was doch unter der Raths-Decken lige / bittet ihren Mann / welcher auch ein Rathsgenossen ware / mit unvergleichlichen Worten und Thränen / er wolle sich doch erweichen lassen / und ihr das Secretum offenbahren / mit Versprechen / sie wolle es niemandanderen vertrauen / so fern sie aber solches von ihme nit zu erhalten vermög / nach sothanen Bitten und Weinen / könne sie hierauß gar leichtlich seine kalte Lieb und Mißtrauen gegen ihr schlissen / dann dise Wort seynd ordinari der Weiber stärckiste Maurbrecher / mit welchem sie das Gebäu der manlichen Hertzen niderzureissen pflegen / Endlich stellet sich der Man von ihrem vilfältigen bitten überwunden zu seyn / und sagte: Ich bin geneigt /

neigt / dir als meiner Anvertrauten / und wie bishero erfahren / gantz getreuen Ehe-Frauen / alles / was diser Tägen in der Raths-Stuben tractiert wurde / zu offenbahren / doch mit diser Bedingnuß / daß sie solches niemand andern communicieren wolle. Fangte demnach an zu erzehlen / wie daß verwichnen Tägen eine Wachtel in der Lufft gesehen worden mit einem Helm auf dem Kopff / und mit einem blossen Schwerdt in der Hand / der Rath / ob solchem Wunder zweiflend / ob nit dises ein der Republic bevorstehende Straff bedeuten möchte / hat beschlossen / man solle die erfahrnisste Wahrsager hierüber befragen / und was sie darvon halten / anhören. Das Weib glaubte ihres Herrn Worten gantz vestiglich. Aber es verflossen nit vil Täg / daß sich dise Frau alleinig in der Kammer sambt ihrer Magd befande / da fangt sie gählings an daß Hertz zuklopffen / an dem Kopff zu kratzen / sich auf den Boden zu werffen mit grossem Geschrey und Jammer / O du armes Rom ! O meinen armseeligen Mann ! ach mich Unglückseelige ! was für ein Straff und Geisel hanget ober uns ! die Magd fraget dessen die Ursach / warumb sie so jämmerlich lamentieret : und sihe / da erzelhet sie ihr alles nach der Länge und Breite / was ihr der Mann so scharpff hat eingebunden / niemand zu offenbahren / sagte aber auch zu der Magd / sie solle bey Leib niemand solches vertrauen. Kurtz hernach trifft dise Magd ein andere Magd

an / und erzehlet ihr alles ; diſe verweilete ſich nit lang / gehet hin zu ihrem Libeſten / und erzehlete ihm die gantze Hiſtori für eine neue Zeitung zwar / doch mit Verbott / daß er es in Stillſchweigen bey ſich behalten ſolle ; diſer laufft mit ginnendem Maul dem Platz zu / und erzehlet es ſeinem Mit-Geſpahn / in zwey Stunden ware ſchon der gantze Platz voll von diſer neuen Zeitung. Obernanter Römiſcher Rathsherr / als er auß ſeinem Hauß in den Rath wolte gehen / begegent ihm einer ſeiner guten Freunden / welcher ihm ſagte : Der Herr wolle guten Fleiß anlegen / daß diſer ſo wichtigen Sach beyzeiten möchte vorgebogen werden / ſolle demnach keine Koſten nit ſpahren / die da möchten erforderet werden / umb wohlerfahrne Wahrſager zu finden. Warumb ? antwortete der Rathsherr : Wie ? widerſetzte der andere ; weißt dann der Herr nichts von jenem wunderlichen Zufahl der in der Lufft erſchinenen Wachtel ? frequen. ert dann der Herr nicht mahl den Rath? erzehlet ihm dahero nach der Ordnung die zuvor von ihme erfundne Fa.el m. dem Zuſatz / daß der ... in groſſer Forcht / nnd die gantze Statt voller Schröcken ſteh. Der Herr beurlaubt ſich von ſeinem Weib zu / und ſagte : O mein vertrautes Weib ! enes dir offenbahrtes Secret iſt ſchon in der gantzen Statt kundbar worden ? und ohne mehrers Wort gehet er in höchſter Eyl zu vilen der

Vor-

Vornehmsten in der Statt / welchen / demnach er ihnen mit Erzehlung der von ihm erdichter Fabel / auch dem gemeinen Volck den Argwohn sambt aller Forcht benommen / kehret er widerumb zuruck naher Hauß / und zu seinem Weib / weil ich vermeinte / du wurdest vil standhafftiger seyn / als andere Weiber / hab ich dir entlich auf importunes Bitten und Anhalten die Heimligkeit / so vil ich dir von der Wachtel erzehlet hab / offenbahret / von welchem du nit ein eintzigen Tag hast können das Maul halten Nunmehr wisse / daß wir deiner geschwätzigen Zungen halber beede in grosse Ungelegenheiten gerathen seynd. Dann weil der Senat berichtiget worden / daß jenes Secret auß unserm Hauß seye publiciert / und offenbahr worden / als wird ich wegen deiner ungezaumten Zungen auf ewig in das Elend verjagt werden. Sie anfänglich gantz erblichen / wolte alles unter die Banck hinauß laugnen / mit Vorgeben / warumb man die Sach ihnen gleich auf unser Hauß wolle schieben / angesehen nit du allein / sonder mit dir bey 3000. den Rath frequentieren / die alle Weiber haben durch welche die Sach kan auf kommen seyn. Wie? was sagst du närrisches Weib von jenen 300? du hast mich neulich mit so überlästigem Bitten und Weinen angestrengt / ich soll dir doch vertrauen / was in dem Senat gehandlet / und tractiert wird / hab / ich damit du nur einmahl dich zur Ruh begeben / und

schweigen theteſt / jene Fabel erdichtet / nur alleinig zu probieren / ob du verschwigen seyeſt. Alſo und voller Schamröthe überwunden / bekennte ſie das ſchändliche Laſter ihrer geſchwetzigen Zungen / legte aber die gantze Schuld auff die Magt. Der Mann aber hat ſehr weißlich gethan / daß er alſo ohne eintzige Gefahr die Treu und Beſtändigkeit ſeines Weibs in Erfahrenheit gebracht; gleichwie der jenige / welcher ein neues Faß will probieren / ob es rinne / oder nicht / güſſet vorher Waſſer darein / damit er verſichert hernach den Wein kan darein güſſen. Wann diſe Weiß und Manier Fulvius zu gebrauchen gewuſt hätte / wurde er ſich ſambt ſeiner Gemahl in kein ſolches Elend geſtürtzet haben. Als er eines Tags von dem Kayſer Auguſto vernahme / wie daß er wegen hohem Alter das Reich müſſe von ſich legen / aber nit wolte / daß ihm ſein Sohn ſolte in der Regierung nachfolgen / dann auß den Encklen / ſo er hatte / warn zwey geſtorben / einer aber in das Elend geſchicket worden. Endlich ſagte er / er habe bey ſich beſchloſſen / den in das Eend verjagte Enckel widerumb zu beruffen. Da Fulvius von dem Kayſer entlaſſen widerum nacher Hauß kame / hat er unbedachtſamer Weiß die gantze Sach ſeinem Weib erzehlet / welche nach kurtzer Zeit in dem Parlament mit Livia / deß Kayſers Gemahl / ſich einfindend / ihr alles / was der Mann neulich nach Hauß gebracht / zu verſtehen ge-

geben. Worüber Livia groß erzürnet / zu Abends mit grossen Klagen vor den Kayser getretten / welcher aber vorhin wuste/daß dises Secret niemand / als nur dem Fulvio bekandt wäre / diser / als er den andern Tag bey Hof und vor dem Kayser erscheinte/ gewöhnliche Reverentz mit disen Worten ablegte : die Götter erhalten Ihro Majestät gesund : antwortet der Kayser ; und dir geben sie den Verstand / weil du dich Hirnlos erzeigt hast. Dise Red verstunde Fulvius gar geschwind / was es sagen wolte / machet sich demnach auß dem Staub / und gehet nach Hauß / und sagte seiner Frauen / daß der Kayser Wissenschafft habe / daß ich dir das mir und ihme allein bewuste Secret geoffenbahret / und befohlen/mir das Leben zu nemmen : redet demnach mit sich selbsten also : billich hast du die Straff verdienet / der du in so langer Zeit/ in welcher du mit deinem Weib gelebt / eintweders ihr unbehutsame Zungen nicht erkennet / oder wann du solche erkennet/ dich nichts destoweniger darvor zu hüten gewust hast. Aber seye die Ursach / was für eine wölle / wenigsten will ich durch meinen Tod den Römischen Matronen ihre Zungen ins künfftig besser zu zaumen / und denen Männern ihnen keine Secreta anzuvertrauen ein Exempel hinterlassen ; ergreifft also den Dolchen und beraubt sich selbst seines Lebens.

# Das man bey den Weibern mit Rath solle suchen / und das ihr Rath unbeständig / ungiltig / schwach und null seye.

# DISCVRSVS XIX.

ICh weiß nicht / und kan mir nicht einbilden / woher jener Kopffkützler in die Weiber komme / daß sie zu weilen der Männer-Rathgeberin seyn wollen / indem Aristoteles 2. Polit. geschribner hinterlassen; nemblich / daß der Weiber Rath undichtig / und ungiltig seye. Also reden auch Honorius, und beede Kayser Theodosii I. li Pater. C. de spon fœminarum consilium adversus propria commoda laborare, der Weiber-Rathgebung streittet wider ihre Eygennutzigkeit. Decius l. 1. c. de constit. cut. saget: zerbrechlich und veränderlich ist der Weiber Rath. Und §. 1. de latus. tot. nennet er solchen schwach / oder unkräfftig / und der andere: Infirmiora quodammodó sunt mulierum consilia, von Natur seynd der Weiber Räth und Anschläg schwach und unkräfftig. Und wer ist der jenige / welcher mit uninteressierten Augen Baldum und Decium betrachte / und

nicht

nicht bekennen müsse / beede haben Witz und Hieren verlohren / in Behauptung / daß der Weiber Rath beständig / und unbeweglich / muß man mit Händen greiffen / sie haben dazumahl gar zu grosse Freundschafft mit einer Frauen gepflogen / die ihnen nicht nur den Rath / sonder auch das Hembd umbgewendet hat; dahero die Obligation erwachsen / nicht übel von den Weibern zureden. Ich sage auch / man solle nicht übel von ihnen / sonder was wahr ist / reden: wie wohl es auch einem gedunckten möchte / der unvergleichliche Mann Ariostus stehe den Weibern bey / und schätze ihre Räth groß / indem er an einem Orth saget: daß die Weiber sehr behend / und hurtig seyen im Rathgeben / und daß denen unversehner Weiß gegebne Räth besser wären / als deren / die sie lang darauff besinnen: Nichts destoweniger / da er die Sach näher bey dem Liecht beschauete / hat er alsobald sein irrige Meynung fallen lassen / indem er Canto. 27 gleich darauff saget: ihr überlästige / hoffärtige / und verächtliche Weiber / man findet bey euch weder Lieb / noch Treu / noch Rath. Zu deme / was sollen dise elende Creaturen / dises Uberbein und Schaum deß menschlichen Fleisches für Räth außgeben / indem sie ohne Witz und Verstand / keinen Discurs erkennen mögen? der Spinnrocken / und Nähkiß / nicht das Rathauß geben / sagt der weise Griecher ge-

hore für die Weiber / bella fœminarum officia, non consilia. Plato zweifflete gar / ob er die Weiber unter die vernünfftige Thier zehlen solle? dan nicht wenig der Scribenten zufinden / welche die Weiber wegen ihrer Unvernunfft den Hunden vergleichen; ja Martianus will in seinen Schrifften behaupten / Minerva seye ohne Mutter auff die Welt kommen / dardurch zuverstehen zugeben / daß in den Weibern kein Verstand / und folglich kein Rath anzutreffen seye. Derowegen meldet Quintilianus in seinen Declam. daß der Mann dem Weib als ein Stitzen ihrer Schwachheit zugesellet worden / Seneca aber spricht: Daß die Weiber in bösen Rathschlägen die Männer weit übertreffen / malos in consilio viros vincunt fœminæ viros; dann in ihnen sich nichts findet / woher die Klug- und Weißheit konnte hervorstammen. Dahero leset man in den Griechischen Geschichten / daß man den Weibern wegen ihrer Schwachheit / und blöden Hiern Vormunder zueygnete / ohne Wissen deren sie nichts dörffen vor sich nemmen / und werden noch fleißig bey Marco Tullio in der Orat. für Murena folgende Wort gelesen: Mulieres omnes propter infirmitatem consilii maiores in tutorum potestate esse voluerunt, unsere Vorfahrer haben befohlen / daß die Weiber wegen ihrer Unfähigkeit unter den Vormunderen stehen sollen; ja wolten nicht zulassen / daß

ein

ein Weib das geringste ohne Borwissen derselben etwas für sich oder andere disponiere. Ich aber mag für ietzt nicht einen gantzen Wald der Gelehrten Sententz unter meinen Discurs außsäen/ noch will ich gar zu genau die auf der armen Weiber-Haut sich befindende Mängel mit der Feder gerben / massen genugsam bekannt / und geben hiervon alle Bücher Zeugnus / das die Weiber / armseelige / elende Creaturen seynd / und umb so vil elender / wie weniger sie ihr Elend erkennen. Dann sagt der H. Augustinus was kan doch armseeligers seyn / als ein Armseeliger / dem sein Armseeligkeit selbst nicht zu Hertzen gehet? Quid miserius misero, non miserantis se ipsum? hiervon magst du berathschlagen Boetium lege 2. ¶. verba. ff. ad Sen. Cont. Velleia l. regula ff. de iur. & fact. ignor. l. cuius bonis ff. de jur. fa. l. perferre ff. de jure fisci. l. 1, ¶. accusationem. ff. ad cen. cons. Turp. l. prima C. quam mulie. tur. offi. fung. pot. l. quisquis C. ad legem Jul. Maie. l. nullus C. de jur. fisci. l. nullus solius. C. de decur, cond. lib. l. si mulier C. ad Velleia l. si Pator cod. de sponsal. l. 1. ¶. ult. C. de rei uxoranti l. ult. cod. de don. ante nupt. l. sicut codice de præscript. 30. vel. 30. anno l. assiduis. C. qui pœti. in pigno habean. Aber / damit ich in meiner angefangner Ordnung / wie bißhero gepflogen / fortfahre / will sich gebühren; das ich ein oder das andere Exempel von den üblen Weiber-Räthen anführe /

re / damit die Welt erkenne / daß die Weiber durch ihre Rathschläg ordinari ihre Männer in das Unheil / und Verderben gestürtzet haben. Wir lesen in den Historien / daß Wilhelm Marggraff in Monferrat / und General über das Kriegs-Heer deß Otonis Ertz-Bischoffen / und Fürsten zu Mayland / umb seiner Gemahl Beatrix mit Nahmen eine Lustbarkeit zumachen / solche nacher Mayland mit höchsten Pomp geführet habe / allwo sie gleicherweiß von dem Ertz-Bischoff herzlich beschäncket / und von dasigen Adel mit grosser Reverentz empfangen worden. Diese unglückseelige B[illegible]x verliebte sich bald in die aldortige überflüssige Reichthum / und schöne Gelegenheit der Statt / und herum ligende Orth / bekame derohalben Begierde selbiger Orthen zu herrschen / und absolute Patronin zu seyn / zu disem Ende dann berathschlaget sie ihren Gemahel mit vilen anreitzenden / und zur Herrschung anlockenden Worten sagte : daß seine hoch ansehentliche Person / Meriten seiner Tapfferkeit / welche er biß dato der Welt kundbar gemacht hatte / verdienten / daß er sich nunmehr befleissete Mayland unter seine Dienstbarkeit zu bringen / dann sie es für vil vernünfftiger haite / daß er seine unüberwündliche Tapfferkeit sich selbst zu amploiren / als andere anwendte : Mit einem Wort / sie sagte / und redete so vil / daß sie verursachet / daß

Wil-

Wilhelm sich nacher Spannien zu dem König der Beatricis Vatter erhebte / und mit selbigen von den hochen Anschlägen / und verlangen seiner Tochter in geheimb sich unterredete. Der König gibt ihme 300. bewaffnete Männer / ein gute Anzahl der Soldaten / so wol zu Pferdt / als zu Fuß / mit welchen er sothan widerumb in Welschland zuruck gekehret ist. Aber Otto wuste unterdessen die Anschläg deß Wilhelms gar wol / erzeigte sich dannoch gegen ihm gantz freundlich / und beflisse sich mit kostbaren Schanckungen sein rebellisches Gemüth zu besänfftigen; doch wolte alles dises nach Verfliessung einiger Zeit nichts verfangen / sonder weder mit seinem Erbland Monferrat, weder mit den Nutzbarkeiten / und grossen Ehren / so er ohne Unterlaß von dem alldortigen reichlichen Einkommen / und Ertz-Bischöfflicher Bezahlung genosse / zu send n / Tag und Nacht von der Beatrice angespornet / hat er endlich die seiner Untreu gebührliche Peyn und Straff gefunden. Dann / als zwischen den Gomoscanern / und besagten Ertz-Bischoff sich ein Krieg erhebte / und Wilhelm / zum Favor der jenigen / della Torre, der Gomoscanern General ernennet worden / wollte das Glück nicht mehr dem jenigen / welcher selbiges nicht zu gebrauchen wuste / beystehen; sonder übergabe den Wilhelm unversehner den Alexandrinern / von welchen er in einem eysenen Kefig geworffen

worden / allwo er endlich von den grausambsten Leibs-Schmertzen verzehret / und also in unerträglichen / und biß auff die Seel hineindringenden Schmahen und Unbilden sein Leben elendiglich geendiget hat. Von Francisco Pusterla lesen wir / daß ihme Margaretha ein Tochter Ottonini Vilconti zur Verrätherey wider Luchinum Vilconti Herrn von Milan gerathen habe / welcher er auch gefolget / kurtz aber hernach müste sie zusehen / wie man ihre Söhn / sambt ihren Gemahel an den offentlichen Galgen henckete / und sie hernach zur ewiger Gefängnuß verdammet worden. Man liset von Crocco dem Wandalischen König / daß er zu Vollziehung jenen Raths / so ihme seine Stieff-Mutter gegeben / die gröste und schönste Stätt und Plätz in Franckreich zerstöhret habe. Agrippina deß Neronis Mutter / wollte nit / daß ihr Sohn der Philosophiæ obligen solte / sonder mißrathete ihm solche als eine zu weltlicher Regierung untauglich / und Kayserlicher Cron unwürdige Wissenschafft. Wer hat Gallum Augustum thyrann- und barbarisch gemacht / als die üble Berathschlagungen deren unvernünfftigen Weibern? Auß Berathschlagung der Isabellæ deß Alphonsi von Aragona Königs zu Neapol Tochter / und deß Galeazi Sforzza Gemahl / wurde ihren Mann mit Gifft vergeben / der Vatter aber von dem Neapolitanischen Reich / und Mayländischen Hertzogthum verstos-

stossen. Pompeianus ist wegen Vollziehung deß ihme von Lucilla seiner Frau gegebnen Rath wider Commodum / elendiglich verdorben. Diese angezogne Exempel sollen nicht nur allein die eygne Begierden / sonder auch die Begierden der Weiber / welche mit gar zu ungestümmen Uberlast ihre Männer / und Kinder / und sich selbsten in den tieffen Abgrund der Mühseeligkeiten stürtzen / im Zaum zu halten dienen / und genug seyn.

---

# Von den eyfersüchtigen Weibern.

# DISCVRSVS XX.

DJe Eyfersucht ist nichts anderst / als ein geforchtsamer Argwohn / so hinein tringet biß auff die Seel deß Liebhabers / welcher in Forchtstehet / ob die von ihm geliebte Person in eines andern Lieb sich auffhalte. Derohalben / wer also beschaffen ist / und dises verzehrende Feur im Busen herum traget / habe ein wachtbares Aug / damit das jenige / was er mit so begierslichen Verlangen allein besitzen will / kein anderer übertomme. Die Eyfersucht beraubt sich selbst der Hoffnung / und bewaffent einen andern

dara

darmlt / die Eyfersucht ist ein Wurm / ein Schaden / ein Pest / welche die Süsse der Liebe anstecket und vergifftet : Sie verursachet zugleich Forcht und Schmertzen / darumb die armseelige / und mit den Stricken der Liebe gefäßlete Liebhaber allzeit in stäter Forcht / Schmertzen und Argwohn darnider gefangen ligen : glückseelig wurde deren Lieb seyn / wann sie nicht von diser Wütrigkeit ergriffen und zernaget wurde. Dahero Ariostus saget : was kunnte doch für ein süsserer / und fröhlicher Stand / als eines verliebten Hertzens gefunden werden ? was für ein erwünschters und glückseeligers Leben konte einer verlangen / als in der annehmlichen Sclaverey der Liebe regieren ? wann der Mensch nicht beharzlich von jenem schändtlichen Argwohn / von jener erblichenen Forcht / ich sage / von jenem Wüten und Toben der Eyfersucht angespohret wurde ?

Die Eyfersucht ist eine der grösten Untugenden / welche der Weiber Gemüther verwirzen. Wie Plutarchus, Galenus und Philo bey Eusebio Cæsariensel. 8 de præparatione Evang. c. 4. bezeugen / und ist das kalte Temperament der Weiber dessen die Ursach. Die Poeten fingirten / daß die Circe jene Hex mit Glauco in die Eyfersucht gerathen seye; dahero umb sich zu rächen / hat sie das Wasser / worinnen sich die Nymph. Scillæ ihr Mit-Buhlerin zu waschen pflegte / vergifftet. Eutropius und

Cor-

Cornelius Tacitus 12. ann. schreiben / daß / als Agrippina mit ihrem Mann eyfferte / hat sie Calphurniam eine adeliche Dam einer ungebürlichen That angeklaget / auß keinem anderen Fundament / als alleinig / dieweil Claudius nicht auß geiler Lieb gegen ihr / sonder auß Gelegenheit deß Ditours, dero Schönheit gelobet / und demnach sie ein Ursach war an dem Todt viler adelichen Damen / hat sie entlich auch ihrem eignen Mann das Leben benemmen lassen. Plutarchus erzehlet / daß / als Helena in der Insul Rhodis bey Polixena deß Theopolemi Weib ihr Wohnung oder Quartier nahme / wegen Eyfersucht gegen ihren Mann / habe sie Polixenam an einen Baum hinauf hencken lassen / allwo hernach jener prächtig Tempel ist erbauet worden / genannt der Tempel Veneris von dem Baum: oder Venus arborea. Lucilla deß Käysers Antonij Gemahl / wegen mit Fabia gepflogner Freundlichkeit / so Lucilla nicht leyden wolte / ziehet einen Dolchen hervor / und ermordete ihren eignen Herrn ohne einzige Reflexion / und Ansehen der Ehlichen Pflicht / und Gesatz / wie Julius Capitolinus schreibet. Auß Eyfersucht hat Dirces (wie bey Homero 11. Colchea und bey Apolonio 1. de Argonaut. zu lesen) die verliebte Antiopem einem Ochsen an die Hörner binden / und also zerschleiffen lassen / woraus das Sprichwort entsprungen Antiopes luctus. Was wollen wir sagen von

der meisterlosen Juno? welche mit Jupiter in Eyfersucht stunde wegen der holdseeligen Jo / welche sie durch Mittel der Circe / von der sie die Schlaffhauben entlehnet hatte / in ein Kalb veränderte. Apulejus schreibet von einer Bäurin / welche mit ihrem Mann in Eyfersucht lebte; also zwar / daß sie endlich voll der Tobsucht das Hauß sambt allem Haab und Gut in den Brand gestecket / und sich auß Verzweifflung erhencket habe. Laodicea von der Eyfersucht ergriffen wider ihren Gemahl Antiocho König in Syrien / tödtete die Seinigem, und einen ihrigen Sohn / und hernach vergab sie ihr selbsten mit Gifft. Alexander Ferreo schnitte sein eygnes eyfersüchtiges Weib die Gurgel ab. Die von Eyfersucht geiffernde Clitemnestra brachte Agamemnonem ihren Mann mittelbar der ehebrecherischen Hand deß Egisti umb das Leben. Von diser eyfersüchtigen Tobsucht Meda ergriffen / waschte ihre Händ in dem Blut ihrer eygnen Söhnen. Dahero Virgilius

Sævus amor docuit natorum sanguine matrem
commaculare manus.

Baptista Fulgosius erzehlet / daß Deutera deß Königs in Franckreich Theodoberti Gemahl / demnach sie mit dem ersten Mann ein sehr schöne Princessin gezeuget / auß Eyfersucht selbige also verfolget habe / daß sie ohne weiters Unterreden mit Theodoberto ihrem andern Gemahl

mahl / die unschuldige Princessin ermorden lasse. Ich schweige von der Progne, Altea, Ariana, Heristilla. Unterlasse auch eine Meldung zu thun / dessen / was man in den Decreten von einer hochadelichen Matron liset / welche von wütender Eyfersucht wider ihre Magd / solche eines Tag mit solcher Furi angegriffen / und zu Boden geschlagen / daß die arme Tröpffin nach wenig Stunden ihren Geist auffgegeben. Doch will ich nicht mit Stillschweigen verhalten das / was Aulonius in einem Epigramma erzehlet von einer Frau / welche auß Eyfersucht sich erkeckete ihren Mann mit Gifft zu vergeben; aber dieweil sie mit solchen schadhafften Medicinen nicht allerdings wuste umbzugehen / indem sie sahe / daß das Gifft dem Mann nicht schaden wolte / als probiert sie es mit dem Queckſilber: Aber weil solches auß seiner Natur nur herabwerths steiget / hat selbiges auch das andere Gifft mit sich gezogen / also zwar / daß dem Mann keine Gattung deß Gifts geschadet / sonder die boßhaffte Eyfersucht deß Weibs vilmehr hierdurch zu Schanden gemacht wurde.

Fliehe demnach ein jeder die Eyfersucht / welches so viler Ubel Ursach ist / dann es zu nichts anders neiget / als zu Verzweifflung / Krieg / und Zanckereyen anzuspinnen / nach dem Leben zustellen / und den Nächsten an seiner Ehr und Reputation Schaden zu zufügen.

# Von den veränderlich-unbeständig-leichtsinnig-leichtglaubig-närrisch- und einfältigen Weibern.

# DISCVRSVS XXII.

VArium, & mutabile semper fœmina, sagt der grosse Lateinische Poet; veränderlich und wie der Mond unbeständig ist das Weib zu allen Zeiten / massen sie alle Augenblick in ihrem Vorhaben wanckelmüthig sich erzeigen / wie die vom Wind auff den Häusern / und Kirchen-Thüren steckende hin und her gewehete Fähnlein / dann sie unbeständig in ihrem Versprechen / unbeständig in ihren Verlangen / unbeständig in den Augen / mit einem Wort unbeständig in Wort und Wercken / unbeständig in allen ihren Thun und Lassen / unbeständig in allen ihren Handlen und Wandlen; dahero gar wol der Poet singet. varium, & mutabile semper fœmina. Welcher Wort hernach sich del Ponte c. forus de verb. sig. bedienet der weise Salomon: Virum de mille unum reperi, mulierem autem ex omnibus unam non inveni, unter tausend Männern habe ich doch gleich einen beständigen gefunden / aber auß

auß allen Weibern nicht ein eintzige/ ja kein halbe. Dann sie vil beweglicher / als das fliegende Blat an dem Baum / vil veränderlicher / als der wehende Lufft / vil wanckender als ein Schiff mitten in Meer-Wellen / niemahl beständig / niemahl eben dieselbige. Das allerletzte Gesatz C. de jur. & fact. ignor. erzehlet von einem Weib / welche ihr Tochter einem sehr wackern Jüngling zur Ehe gegeben / aber bald hernach ohne eintzige Ursach seye sie der Tochter beharrlich in den Ohren gelegen / sie solle sich widerumb von ihme scheiden lassen: Ein gleiches leset man bey Ariosto / daß die Aclina sich in Astolpho verliebet / aber ihm bald widerumb den Korb gegeben. Nicht weniger beklaget sich Philocapus Boccacius über seine Amorosa mit disen Worten: da ich vermeinte und kräfftiglich glaubte / ihre Wohlgewogenheit/ und Lieb durch mancherley Frantzösische Complitment / und höfflichen Caristren überkommen zu haben / muste ich erst zu meinen Schaden mit Augen sehen / daß sie sich meiner nur vexirte / und ihr Lieb zu einen andern geschlagen habe. Auch Tibullus schämet sich seiner langen Nasen / so er von seinem Weib bekommen; mit disen Seuffzer-Vers.

Omnia persolvi, fruitur nunc alter amore;

Was einem Mann gebührlich war
Hab mich zu thun beflissen /

Bin aber jetzt ein armer Narr
Und muß die Lucken büssen.
Mein Weib das schaut mich nit mehr an
Thut einem andern locken /.
Die Suppen schleckt gleichwol der Mann
Dem andern gibts die Brocken.

Also pflegt es zu machen die weibische Unbeständigkeit / welche / was ihr jetzt gefallet / nach einer Viertelstund wider verachtet. Dahero der weise Seneca gar schön von der Unbeständigkeit der Weiber lib. de remed. fortredet: Nichts ist so flüchtig / und unbeständig / als der Weiber Willen / nihil tam mobile, quam fæminarum voluntas. Auch Æsopus, leve fæminarum est genus, das Weiber-Geschlecht ist leichtsinnig. Und Propertius: nulla diù fæmina pondus habet, der Weiber Räth und Anschläg seynd für nichts zuschätzen. Ianus: omnes sunt læväe, & leves fide, alle Weiber seynd linck / und eines schlechten Glaubens. Auch Calphurnius sagt: das Weib ist vil veränderlicher als der Wind: mobilior ventis fœmina. Auß disen / halte ich darfür / haben die alte Gelegenheit genommen / in Betrachtung der weibischen Unbeständigkeit / die Fortunam in Weiber-Gestalt abzumahlen. Dahero mahlten sie ein bloßes Weibsbild mit langen Haaren / mit einem Fuß in dem Lufft / und mit dem andern auff einem Rad stehend / durch welches die Unbeständigkeit aller Ding will angedeutet seyn: Bloß zwar

mahl-

mahlten sie das Glück / dardurch anzuzeigen/daß/ wann selbiges einen / so reich von Stroh / aber arm von Hirn / und andern Meriten ist / promoviren wolte / sagte man / das Glück habe sich selbst der Klayder beraubt / umb solchen außzufahren; oder / wann die Fortuna einen verfolgte/ sagte man / sie habe ihm alle Kleyder außgezogen/ und gantz nackend und bloß stehen lassen. Sie pflegten die Fortunam auch abzumahlen wie ein Blinde : zum Zeichen ihrer grossen Thorheit / dann wann sie die Aempter und Dignitäten denen / so keine Meriten haben / mittheilete / sagte man: sie handle wie ein Blinde. Dahero umb ihr Unbeständigkeit besser anzudeuten / haben sie vil die Vortunam geadlet / und hernach das V. in ein F. verändert; Fortunam benambset. Dahero Ovidius lib. 1. de Ponto singet:

Passibus ambiguis fortuna volubilis errat,
Et manet in nullo firma tenáxque loco.

Das Glück will niemahl einen Orth /
Beständig für sich halten /
Sonder sich findet da und dort /
Bey Jungen und bey Alten.

Aber laßt uns besser zu unserem Vorhaben kommen. Deß Loths Weib ( wie die heilige Schrifft meldet ) in ein Saltz-Saulen verändert / ist ein wahres Exempel deß grossen Schadens / welche die Unbeständigkeit nach sich ziehet.

Auch Egiales ware so leichtsinnig / daß sie alle Ding ohne Unterschid glaubte / wie hernach besser erhellet werden solle ; dann die Weiber sehr leichtglaubig seynd / wie Albericus l. filia in obligatione ff. de in off. testam. und l. nimia C. de act. & obligat. anmercket / allwo er einer gewisen Frauen diese Wort zuschreibet : Nimia credulitate circumventa es, quia &c. Dein Leichtglaubigkeit hat dich unter das Liecht geführet. Auch Cornelius Tacitus redet also von Agrippina : es kunte einer Agrippinam leichtlich betrügen wegen ihrer Leichtglaubigkeit / daß sie fröhlich wurde : deciperet Agrippinam facili fœminarum credulitate ad gaudia venientem. Und Jacobus bey Sobeo für Lucillam redend sagt : Die Weiber / besonders in Trübseeligkeiten / seynd sehr leichtglaubig. Dahero werden sie auch leichtlich betrogen / und über den Tölpel geworffen / wie Arist. Avicen. und der grosse Albertus l. 7. de animal. c. 1. bekräfftigen. Nicht weniger der H. Chrysostomus zu unserm Vorhaben meldet hom. 23. n. 2. homil. super Matth. daß das Weiber-Geschlecht sehr unbehutsam und weicher Natur seye : unbehutsam / dieweil selbige nit alles / was sie sehen / oder hören / mit reiffer Vernunfft überlegen. Weichsinnig aber / dieweil sie leichtlich eintweders von dem Ubel zum Guten / oder von dem Guten zum Ubel sich biegen / und wenden lassen / wie ein vom Wind hin und her gewehtes Rohr. Und über die andere

dere Epistel Paul. ad Corinth. sagt erst-citierter Lehrer: die Weiber wollen eygentlich betrogen seyn: Mulierum proprium est decipi. Also war oben gemeldet Egialea, deß Diomedis Weib (wie Candidus anmercket) wegen ihrer Leichtsinnigkeit betrogen worden; dann als Diomedes in der Belägerung vor Troja sich befande / sagte man ihr grosse Ding vor / und zwar als wäre er umkommen / deme sie leichtlich Glauben beyhielte / und verheurathe sich mit Comero, deß Strenel Bruder. Dises gibt mir Gelegenheit an die Hand / die jenige Weiber / welche ihre Männer im Krieg / oder sonst in weit entlegener Abwesenheit haben / zu ermahnen / daß / ob ihnen schon ein unverhoffter Both kommet / der sie deß Todts ihrer Männer vergwisset / nichts destoweniger also geschwind nach der andern Hochzeit nicht eilen sollen / dann vilmahl befinden sie sich hernach betrogen / indem das Widerspihl erfolget / daß eintweders der erste Mann noch lebet / oder selbst in Persohn ankommet / worauß dann gemeiniglich allerhand Ungelegenheiten entstehen. Zu disem Vorhaben liset man bey Josepho Ludovico von Assis p. 1. Iurium decis. Perus. decis. 21. folgende Wort: Ita enim probatur in cap. præsentia de sponsalibus: ubi mulier de can. non potest secundum virum accipere, nisi certum nuncium habuerit de morte primi mariti: ut optimè etiam declarat Ronald. à Vall. Consil. 93. num. 21. vers. non obstat modo

lib. 3. eapropter dicit esse correctam distinctionem c. uxor jun. Auth. Hodie. Codice de repub. ubi disponebat, quod si mulier nova per quadriennium de marito absente non habuerit, impunè alteri nubere poterat, quod tamen de jure Canonico est correctum. sup. in Cap. præsentia & Auth. Hodie. ubi expresse disponitur, mulierem certum nuncium de morte mariti expectare debere, prout etiam notat Saly & est com. op. ut novissimè Jul. Clar. in lib. 5 recep. sent. §. fornicatio. vers. sed, pone. Seynd seine eygene Wort: Sed pone, quod mulier credens virum suum, qui longo tempore absens fuerat, esse vitâ functum, alium duxerit, in maritum, nunquid erit punienda? Respondeo: quod siquidem talis mulier certum nuncium de mariti morte habuerit, vel etiam aliter, famâ publicâ interveniente probabiliter credere poterit, illum defunctum esse, debet excusari, aliàs verò punitur de adulterio. Et hæc est communis opinio, ut attestatur Ant. Gamez. in lib. 8. Tauri. Gesetzt / daß das Weib glaubet / ihr Mann / welcher schon lange Zeit von ihr war / seye gestorben / und nimmt einen andern / wird sie wohl einer Straff unterligen? Antwort: Wann ein solches Weib gewise Kundschafft von dem Tod ihres Manns überkommen hat / oder auch wegen allgemeinem Ruff nicht ohne Fundament und Grund glauben kan / er seye gestorben / so ist sie freylich zu entschuldigen / widrigen Falls

aber

aber / soll sie / als ein Ehebrecherin / abgestrafft werden.

Derohalben ihr Frauen / seyt nicht so leicht glaubig / sonder habt ein wackers Aug / wann eure Männer abwesend / daß ihr nicht gleich einen andern zur Ehe nemmet / es seye dann Sach / daß ihr völlig verwisset seyet / deß Todes euers ersten Manns / dann sonsten möget ihr dem Ehebruch gebührender Straff nicht entgehen / anderst nicht / als hättet ihr eurem ersten Mann in Gegenwart die Treu und eheliche Pflicht gebrochen. Dahero widerhohle ich meine Wort / und ermahne euch / nicht leichtglaubig zu seyn / dann sonsten gebet ihr euer leichtsinniges Hertz an den Tag. Qui citò credit, levis est corde, Facilitas enim animi ad partem stultitiæ vergit Wer geschwind glaubet / der ist eines leichten Hertzens / denn die Leichtsinnigkeit deß Gemüths ist ein Zeichen der Narrheit. Weiters solt ihr auch nicht so einfältig seyn / daß ihr jedermann ein Materi zu lachen gebet; gleichwie Acco jene Griechische Frau gethan / welche (wie Gellius erzehlet) dise ungeschickte Narrheit im Kopff hatte / daß sie mit ihrer im Spiegel repræsentierter Bildnus zu reden pflegte / anders nit / als discurierte sie mit einer andern Frau. Sehr einfältig war Antonia / deß Drusi Weib / dise liebte mit so närrischer Affection ein Forellen / daß sie auch selbiger Tod bitterlich beweinte. Aber weit närrischer / als dise ware [ wie die Geschicht-

schicht-Schreiber und unter andern Sigismundus Liberus melden) das Weib eines Ungarischen Schmids / mit Namen Gordianus / diſe eines Tags mit ihrem Manu gar verliebt redend / sagte: mein lieber Mann / ich lieb dich von Hertzen / aber / wie kombt es / daß du mich nit lieb hast? Ich hab dich freylich lieb / antwortete der Mann / ich will und wünsch dir alles Gutes: Ey / sagte sie hinwiderumb / wann es wahr wäre / daß du mich liebest / wurdest mir zu Zeiten auch ein Liebs-Zeichen geben / hab aber bißhero noch nichts gesehen. Was soll ich dir dann noch weiter thun / fragte der Schmid / mein Lieb zu erzeigen? bin ich villeicht in einem oder andern die Zeit / da wir mit einander hausen / nachläßig gewesen / oder dich sträfflich gehalten? ja freylich wol bist du nachläßig gewesen / antwortet das Weib / dann wann du mich lieb hättest / so thätest mir bißweilen Schläg geben. Auff welches der Mañ replicieret / verzeyhe es mir mein Weib / ich habe es fürwahr nit gewust / daß die Schläg ein Liebszeichen seyẽ / weil ich es aber jetzt weiß / will ich auch in diſem nit ermanglen / kan auch gar wol einbringen / was ich bißhero versaumet hab / dann weil ich ohne dem / als ein Schmid / mit Hameren und Klotzffen muß umbgehen / wird es mir hinfüro gleich ein Ding seyn / ob ich auff deinen Rucken / oder auff den Anbos schmide / hat es auch etlichmahl hernach probiert / und diſen un-

ge-

geschickten Stockfisch durch den Faust-Hammer gezogen / wordurch er fürwahr in Erfahrenheit kommen / daß die Schläg den Weibern sehr gesund und nutzliche Liebs-Zeichen seynd. Was wollen wir aber sagen von der Einfalt und Tumheit jener Weiber / welche den gantzen Tag auff nichts anders gedencken / als auff Dantzen und Springen / da sie offtermahl den Gottsdienst / die heilige Meß und Predig versaumen / indem sie den gantzen Vormittag mit dem Auffpfläntzlen verzehren / damit sie nur schön auffgebufft bey der Tantzerey der anwesenden Jüngling Augen gefallen mögen / allwo dann die s. v. Huren und Jungfrauen / die Kupplerin und Matronen unter einander vermischt zusamm kommen / und man deren keinen Underscheid zu machen weißt. Die gezierte und auffgemutzte Frauen seynd deß Teuffels sigreiches Schwerdt / dann er selbsten bey dem Job sagt: Circuivi terram, & ambulavi eam, ich bin auff der Erden herumb spatzieren gangen. Aber der H. Petrus ermahnet uns vor disem Spatziergang zu hüten / mit disen Worten: Der Teuffel gehet herumb / wie ein prillender Löw / und suchet / wen er verschlinge. Ich aber sage / daß man gar füglich die Dantzerinen deß Teuffels-Schulgängerinen nennen könne / weilen sie ihrem Erz-Meister im Müssiggang auffs eyfrigist nachfolgen. Ach Weiber! wann ihr verstundet / was für ein grosse Narrheit euer Tantzen und Springen / euer

Nutz-

Kutten und Lachen sehe / zumahlen alle eure Tritt und Schritt / all euer Hupffen und Springen hier auff diser armseeligen Welt / welche nichts anders ist / als ein Thal der Thränen / geschehen. Dahero sagt der weise Mann / man solle mit den Dantzerinen nit vil zu schaffen haben ; ihnen nit vil gute Wort geben / damit man durch sie nit gählings gefangen werde / und ewig zu Grund gehe. Auch der H. Vatter Augustinus redet hierinnfalls gantz Göttlich: die Jungfrauë und verheurathen Matronen gehen zwar auff den Tantz / kehren aber widerumb zurück nacher Hauß voll der bösen Gedancken / weilen ihnen stäts in Ohren liget / was sie unzimmliches gehört / und derowegen wenig mehr schamhafftig seynd wegen dessen / was sie bey dem Dantz und der Mahlzeit erlehrnet haben. Also zwar / daß die Jungfrauen nit mehr rein / und die Matronen nit mehr keusch nach Hauß kommen. Und der H. Ephrem serm. de jud. univ. bedeutet auch / daß wo das Weiber-Volck dantzet und springet / der Teuffel gemeiniglich Spihlmann seye. Auch der H. Severinus verwirfft die Tantzereyen mit diſen Worten in einer ſeiner Sermonen. Vilgeliebste / ich bitte euch umb Gottes Willen / fliehet doch die Tantzereyen und Faßnachts-Larven / bleibet verſchlossen zu Hauß / und wann ihr der Göttlichen Tröstung verlanget / söndert euch ab von diſen Eytelkeiten. Und fürwahr / es

ist

ist der Mißbrauch der Larven und Vermummerungen / wiewohl an allen Personen / besonders aber an den Frauen sehr sträfflich. Mich verwundert / daß sich ein adeliche Dama nit schämet / den gantzen Tag in der Maschera herumzugehen / und frecher Weiß offtermahlen die sehr suspecte Oerther zu frequentiren / darfür haltend / daß weil ihr Angesicht mit der schamrothloßen Larven bedecket ist / sie dörffe thun / was sie wölle / angesehen die Maschera zu disem Ende erfunden worden / daß man mit Keckheit darf reden / practicieren ꝛc. wie es einem jeden beliebig ist. Ach nein / die Maschera / oder Larven gezimmet keiner Ehr-liebenden Matron / ja auch keiner unverschambten / dann die verlohrne Schamhafftigkeit dienet ihnen für eine Larven / einer solchen ist erlaubt hinzugehen / wo sie will / es wird ihr kein züchtiges Aug nachschauen.

Aber laßt uns widerumb von denen Dantzereyen reden; ob zwar da ein gantz stählines Zung vonnöthen ware / wie Tarus saget / den Weibern solches zu verbieten. Aber / ach ihr mühseelige Creaturen / in was verwendet ihr eure übel gewunnene Reichthum ? was verzehret ihr die edle Zeit in lauter Eytelkeit ? Franciscus Petrarcha in den Büchern / eines und deß andern Glückes betitlet / hat zu unserm Vorhaben einen schönen Sententz von den Dantzereyen geschribner hinterlassen. Von dem Dantzen ( sagt er ) tragt man nichts anders hinweg

weg / als Unehrbarkeit / und sihet bey solchen dergleichen Sachen / welche ein ehrliches Aug anzusehen sich schämet / ja ein Tugend-liebende Seel hat das höchste Abscheuhen darob.

Da Moyses widerumb von dem Berg Sinai herab stige / und sein Volck umb das guldine Kalb herumb springend und dantzend angetroffen / hat er vor lauter Zorn die steinerne Tafel auff die Erden geschmissen / und zertrümmeret. GOtt der HErr selbsten trohet dem Israelitischen Volck durch den Mund seines Propheten Ezechielis vilfältige Straffen und Niderlagen wegen deß Tantzens. Pro eo, quod plausisti manu, & percussisti pede, & gavisa es toto affectu super terram Israel; idcirco ego extendam manum meam super te, & tradam te in direptionem gentium, & interficiam te de populis. Ezech. 25. Dieweil du mit der Hand gefrohlocket / und mit dem Fuß gestossen / und nach deinem Wunsch in dem Israelitischen Land dich frölich gemacht hast / derohalben will ich auch mein Hand über dich außstrecken / und dich zum Raub der Hayden übergeben / und dich auß meinem Volck thun. Dann die Täntz nichts anders seynd / als Schulen der Unmäßigkeit / ein Ubung der Unlauterkeit / ein Exempel der Unehrbarkeit / ein Verderbung der Zeit / ein Gespött- und Gelächter-Orth / ein Erfindung deß Teufels / welcher allerley die Weiber hin und her treibet / und windet / wie die Schlangen-

Füh-

Führet zur Gedächtnuß ihr Weiber / daß wegen einer leichtfertigen Tantzerin hupffenden Füß deß heiligen Vorlauffers Christi allerehrwürdigste Haupt von den Schultern fallen müste / dahero solltet ihr das Tantzen mehr / als den Todt fliehen. Bey den alten Römern wurde niemahls eintzige Matron dantzend gesehen. Sempronia bekomte von Saluvio einen scharffen Verweiß / um das sie närrischer Weiß tantzte / und mehr / als einer ehrlichen Frauen gezimmlich ware / herumb hupffte. Elia Catula, ein edle Römerin / schon achtzig Jahr alt / hat sich noch bey offentlichen Tantz an eben dem Tag / da sich der Kayser Nero das erstemahl barbieren lassen / und zur Gedächtnuß einen Freuden-Tantz gehalten / unter den jungen Cavallieren eingefunden. Ammianon Marcellini beklaget sich / daß man zu seiner Zeit nichts anders / als die einfältige Weiber bald in disem / bald in jenem Orth tantzen sahe. Es seynd die Tantzereyen anders nichts / als Zubereitungen und Dispositiones zu aller Geylheit. Und derowegen / als die Römer in Weißheit und Ansehen zugenommen / haben sie allerley Täntz / als ein verschreyte Sach / wie Macrobius 3. Saturn. schreibt / abgeschafft / und verworffen. Nit weniger erzehlet Dion es, Claudius Cæsar habe in Orchestra aller Weiber-Tantzen auffgehoben / und l. 53. erzehlet erstgenielter Dion es, es seyn von Tyberio Cæsare alle Tantzer / auß denen

Stätten und gemeinen Nutzen schadhaffte Vaganten / auß Rom verjaget worden : Der H. Hieronymus schreibet der Læræ, wie sie ihr Tochter solle aufferziehen / und meldet unter andern diſes : Surda sit ad organa, tybia, lyra, cythara, ad quid facta sint, nesciat. Zu Pfeiffen / Geigen / Zittern und Schallmeyen soll sie die Ohren verstopffen / ja soll auch so gar nicht wissen / zu was dergleichen Instrumenten erfunden seynd. Dahero sollen die jenige Frauen / welchen die Spilleuth Tag und Nacht in dem Sinn ligen / wol acht haben / daß sie nit dantzen / oder auffs wenigst gemachsam und mit unterſetzter Außraſtung / wann sie schwanger gehen dann wann sie schon ihr selbst eygne Gesundheit und Leben nit solten in Obacht nemmen / will sich doch gebühren / daß sie der Leibs-Frucht keinen ewigen Ruin und Untergang verursachen. Ein eintzige vernünfftige Seel ist hoch zu schätzen / und mehr / als alle Reichthum und Güter der gantzen Welt / und diſen Schatz tragen die schwangere Mütter unter ihren Hertzen. Weiters so seynd die Tantzerinen ordinari eines leichtfertigen Sinns / wie der Griechiſche Tibullus erzehlet von einer Schweſter deß Römiſchen Curtij / ſo dem Römiſchen Burgermeiſter durch das Band der Ehe verlobet / auch bereits schon in das sibende Monath hochen Leibs ware / diſe hatte 2. Brüder / welche beyde dapfere Kriegs-Helden waren / nachdeme einem auß

di-

sen wegen erhaltnem Sig wider Pirrum, König der Epiroter, welcher in der Statt Tarunti residirte / und den Römern nach Erbauung der Statt Rom 466. grosse Schäden zufügte / Triumph Porten auffgericht / und allerhand Freuden-Fest angestellt wurden / richtete sie sich sonderbar zum Tantzen / und tantzte selbige Nacht dermassen vor lauter Frölichkeit und Jubel ihres sigreichen Brudern / daß sie sambt der Leibs-Frucht das Tantzen und Leben geendiget; ob welchem traurigen Zufall aller Jubel und Frolockung in Traurigkeit verändert / und den Vatter gedachter unglückseeliger Tantzerin vor Unmuth die Rede verlohren hat. Hüte sich derohalben ein iede schwanger-gehende Frau / daß sie nit zu frech spring / und tantze / dann es ein Unbillichkeit ist / daß die gumppende Thorheit der Mutter durch Tantzen und Springen ihr Leibs-Frucht in Gefahr deß Lebens setze. Daher der H. August. einen jeden von solchen schlüpfferigen Fußwetzen abzuhalten in jene Wort außbricht: Es ist besser Sonn- und Feyrtag ackern und säen / als Täntze anstellen: melius est in diebus Dominicis arare & serere, quam choreas ducere. Diß soll genug seyn.

# Von den naſenwitzigen Weibern.

# DISCVRSVS XXII.

DEr Fürwitz und Geſchwätzigkeit ſeynd zwey Schweſtern/ wie auß Horatio abzunemmen.

Perunctatorem fugito, nam garrulus idem eſt.

Das iſt: Fliehe einen fürwitzigen Menſchen / dann er iſt zugleich auch geſchwätzig/ und kan nichts verſchweigen. Plutarchus vergleichet die jenige / welche nur anderer Thun und Laſſen nachfragen / und erforſchen wollen/ den Nacht-Frauen oder Hexen/ ſo deß Nachts umher gehen / die Kinder zu ſtehlen / und zu freſſen/ dahero in anderer Häuſer eröffnen ſie die Augen/ ob ſie ſchon in ihren eygnen Bewohnungen ſelbige allzeit verſchloſſen haben / denen deß Sophoclis Red ſehr tauglich accomodirt werden kan: procul videns, feu cominus videns nihil! von fern ſehen ſie zwar / aber in der nähe ſehen ſie nichts. Der H. Apoſtel Paulus ſchreibend zu Timotheum/ an eben ſelbigem Ort/ wo er die Weiber geſchwätzig nennet / nennet er ſie auch fürwitzig. Und Chryſoſt. deß H. Apoſtels Wort außlegend/ ſagt/ daß der Fürwitz ein Zeichen ũ

Inn-

Innhalt der Unverschamenheit seye: derowegen Plutarchus in dem Buch de curiositate saget: Adulterium esse curiositatem alienæ voluptatis: Der Ehebruch seye ein Fürwitz eines anderen Wollust zu versuchen. Dise eytle Curiosität ist von dem weisen Mann ein sehr böses und boßhafftes Zeichen genennet worden. Und Seneca haltet die Curiosität für ein purlautere Znichtigkeit / dann was kunte kühlers und kahlers seyn / als sich mit allerley neuen Mährlein und Possen beladen / und occupieren / in allen Unrath sein Nasen stecken / zu welchem die Weiber gar fürbrüchig seynd / dann der Bogen ihres curiosen Hirn den gantzen Tag gespannen steht / zu wissen / was andere Leuth thun und machen / aller Leuthen Mängel und Defect wollen sie / daß man ihnen an ihre Zähn streiche · unangesehen sie schon zuvor von der Fuß-Sohlen biß auf die Scheidel deß Haupts mit unzahlbaren Mänglen und Gebrechen bedecket seynd. Der Evæ / unserer ersten Mutter Fürwitz und Curiosität hat uns die ewige Verdammnus verursachet. Die fürwitzige Dina / deß Patriarchen Jacobs Tochter / wolte auß Curiosität die Tracht und Sitten der außländischen Weiber sehen / aber sie wurde gefangen / und ihrer Ehr und Jungfrauschafft beraubt. Die fürwitzige Aglaura wurde in einen Stein verwandlet / weil sie mit einem curiosen Aug das jenig Monstrum entdecket / welches ihrer Verwahrung die Göt-

tin Minerva gantz verborden und bedeckt anvertrauet hatte. Procria wurde mit einem Pfeil ihres Manns getödtet/ dieweil sie gar zu curios sehen wolte / wie sie kräfftiglich darfür haltete / ob er nit in die Auroram verliebt wäre. Aber wir wollen von disen curiosen Weibern vorbey zu andern gehen.

---

## Von den zänckisch-streitig und stutzigen Weibern.

# DISCVRSVS XXIII.

MEinem Gedüncken nach seynd jene Weiber rechte Zanckeysen zu nennen/ welche immerdar wider das / was recht und billich ist/und sie nit das geringste angehet / zancken / und ihr Maul böhren; dahero Seneca sagt: Muliebre est litigare: als wolt er sagen: es ist ein Weiber-Tant / wegen einer jeden schlechten Sach ein Schwätz- und Zanck-Marck auffschlagen; billich dann Iuvenalis Sat. 6. herkommen lassen.

Nulla ferè causa est, in qua non fœmina litem
Moverit - - -

Die Weiber müssen umb jedes Vaquatell zu zancken haben. Und ein wenig hernach von dem Zanck zwischen Weib und Mann.

Sem-

Semper habet lites, alteratque jurgia lectus,
In quo nupta jacet, minimum dormit in illo.
Wann der Mann schon schlaffen will /
Und sanffter Ruh genüssen /
Das Weib doch zancket / schweigt nit still /
Krält / beist / und stoßt mit Füssen.

Und anderstwo sagt er / daß den Weiberen die Nacht sehr beschwärlich vorkomme / wann sie nit zancken können / angesehen die Nacht zur Ruh deren abgematteten Glidern gewidmet ist. Hierumen Menandrus: Tempestas est in domibus viris mulier. Das Weib seye denen Männern im Hauß eytel Ungewitter; dahero gar recht der weise König Salomon spricht: es ist besser in einer wilden Wüsteney wohnen / als bey einem zänckisch- und polderischen Weib.

Der hochgelehrte P. Pontanus in dem Buch de observantia, und Valerianus in seiner Philogia, geben ein schönes Epigramma hervor auß dem Griechischen in das Lateinische übersetzet / welches meines Erachtens sehr wohl auff einen unglückseeligen Grammaticum und einen armen / elenden Ehemann accommodiert ist. Und seynd Ausonii auß dem Griechisch- in das Lateinische übersetzte Vers folgende:

Arma virumque docens, atque arma virumque peritus,
Non duxi uxorem, sed magis arma, domum
Namque dies totos totasque ex ordine noctes,
Limbus oppugnat, meque meumque larem.

Atque ut perpetuis desata à marte duellis,
Arma in me tollit, nec datur ulla quies.
Jamque repugnanti dedam me, ut denique victum.
Urget ob hoc solum jurgia, quòd fugiam.

Von Bruchilde / deß Atanagildi / der Visigatter Königs Tochter / und Sigismundi Königs in Franckreich Gemahl / erzehlet Baptista Fulgosus / daß sie ein sehr zänckisches Weib ware / als welche zwischen denen Enckln dergestaltige Krieg und Uneinigkeiten gestifftet / daß Theodoricus Hermenbergam / deß Bevericis König in Spanien Tochter / von sich gestossen hate: ja sie beredete Theodoricum / daß er auch Theybertum deß Lebens beraubete / daß sie dessen Söhne hernach alle getödtet hat / über das vergabe sie Clotatio ihrem Enckel mit Gifft / und begienge vil andere Laster mehr / sie hatte vil Rebellion erwecket / und vil Unordnungen in die Welt eingeführet. Sehr zänckisch ware die Welt-bekante Xantipe / Socratis Weib / diſe zanckte ein gantzen Tag mit ihme; unter andern als sie über den guten Socratem eines Tags ihr ungewaschnes Maul rechtschaffen außgegossen / und endlich durch ihr ungewaschnes Maul Socratem dahin beweate / daß er auß dem Hauß entwiche / da war sie allererst noch da / und begosse denselben mit einer nit allzuwol riechenden Laugen durchs Fenster herab / er aber mit grosser Gedult lachte nur darzu [ und wie andere wollen ] habe er

ge-

gesagt: nach dem Donner kombt gemeiniglich ein Platzregen. Hat nit die zänckische Jezabel mit ihrer Ungestimme deß Achabs Königlichen Pallast gantz unterübersich gekehret? Hat nicht Athalia alleinig das gantze Israelitische Land in Confusion gebracht? Aber es ist hiermit genug von denen zänckischen Weibern geredet.

---

## Von den gleißnerischen Weibern.

# DISCVRSVS XXIV.

DJe gleißnerische Weiber nennen wir die jenige/ welche mit ihrer Schein-stelligen From- und Heiligkeit die ehrbahre Welt bereden wollen / die jenige von innen zu seyn / wie sie von aussen scheinen und hersehen: aber simulata æquitas non æquitas est, sed duplex iniquitas: quia iniquitas est, & simulatio, die verstellte Gerechtigkeit ist kein Gerechtigkeit / sonder ein dopplete Boßheit / dieweil es zugleich ein Boßheit / und Gleißnerey ist / sagt der H. Vatter Augustinus supra Psalm. 63. Und / diser Sünd anbelangend / können wir ohne eintzigen Scrupel sagen / und behaupten / daß das Weiber-Volck biß über die Ohren darinn begraben / und verwicklet lige. Sie betten freylich wohl vil Vatter Un-

ser und Ave Maria deß Tags / aber / weiß GOtt wo ihre Gedancken seynd / ja geschicht nur / damit man vermeinen soll / sie seyen warhafftig der Frombkeit zugethan / indem sie unterdessen das Maul zu weilen nur darumb mit Vatter Unser anschoppen / damit es nur nicht lang von Schwetzen feyrend seye / allerhand schöne Büchel / und offt einen solchen Sack vol nemmen sie mit sich in die Kirchen / daß ein Millers-Esel genug daran zutragen hätte / die blättern sie immerdar in den Händen herum / sie verkussen / verschmutzen die darinn ligende Bilder dermassen / daß ihnen die Lefftzen schier verspringen / den Rosenkrantz betten sie so innständig / daß ihnen bey nahe die Zähn möchten rogel werden / darneben aber / ob sie schon den Rosenkrantz in den Händen / so tragen sie doch die spitzige Dorn deß Haß und Neyds in dem Hertzen / und überdas / so übertrifft die Eytelkeit / so sie in unterschidlichen Gattungen der Rosenkräntz haben / dero Andacht weit / dann sie selbige gemeiniglich auff den Schein herauß-hangen lassen; die Gattungen deren selben seynd unzählich: Dise hat einen Rosenkrantz von Buchsbaum / ein andere von Nägelholtz / die dritte von Spanischen Horn / jene von Agstein / dise von Silber / von Gold / Ebenholtz / Helffenbein / Perlmutter ꝛc. und andere Sorthen / von welchen ich kein Register zuschreiben gesinnet bin / in dem jetzt nicht Zeit ist von den

Ro-

Rosenkräntzen / wohl aber von den gleißneri-schen Weibern zu handlen / welche / wie der heilige Gregorius sagt / nicht zwar heilig ge-nennet / wohl aber für heilig gehalten zu werden verlangen ; dahero sich auff dergleichen heilige Larfen-Krämerin gar wol reimet / was ein-stens zu einem Gleißner gesagt wurde : Du trageſt zwar das Bett-Büchlein in Händen / GOtt in dem Mund / und den Teuffel im Her-tzen. Wir sollen aber die Gleißnerey meyden / sagt uns die heilige Schrifft / und unter den Schatten deß Guten nichts Ublesüben. Der heilige Hieronymus entwürfft die Gleiſſnerey bey Calentia / daß vil ungestalter / und ab-scheulicher seye / als die Hoffart / welche sich unter etwelchen Blöttern der Demuth verber-get. Aber / ( sagt er weiter in einem andern Orth ) / was du zum meisten verbergen willst / das kommt zum öfftern an das Liecht. Dise Gleißnereyen leyden. Besag deß H. Gregorij lib. 8. moral. ungemeine Aengstigkeiten. So-bald sie in die Kirchen kommen / das ist das erste / daß sie gleich umbsehen / und die Augen hin und her schieſſen lassen / auß zu spehen / wer gegen-wärtig seye / bald plaperens ein halbs Dutzet Vatter Unser herunter / und ist ihnen gleich die Zeit lang / da schutzens den Rosenkrantz hin und her / bald in diſe / bald in die andere Hand / und betten doch nichts / ob schon die Leffzen auf der Post lauffen / daß der Staub möcht darvon

ge-

gehen. Unterdessen seynd sie voller Boßheit / und so unrein / als rein und heilig sie wollen angesehen seyn. Ora pallescunt, corpus debilitatur, pectus urget suspiria, nihilque tanto labore quæritur, nisi humana existimatio, die Lefftzen erbleichen / der Leib wird schwach / die Brust schlebauchet wie ein abgerithnes Post-Pferdt vor lauter Seufftzen / und all diſe Arbeith ist auff nichts anders angesehen / als auff eytle menschliche Ehr. Was seynd aber der gleichen armseelige Gleißnerinen? nichts als verstellte Affen / Erden-Dämpff / welche bey der Nacht einen Glantz von sich geben / Liechtlein / welche die Kinder für fromm halten / rechte Teuffels-Marterin / Teuffels-Glider / Vorlaufferin deß Antichristen / Verkinderin deß Sathans. Ich erinnere mich gelesen zu haben / daß ein gleißnerisches Weib sich bey einem heiligen Mann gepranget / sie leyde in ihrem Gebett kein eintzige Verwirrung der weltlich- oder üppigen Gedancken / als der heilige Mann die Frechheit diſes Weibs hörte / sagte er zu ihr / er wolle ihr seinen Maul-Esel / den er hatte / schencken / wann sie nur ein eintziges Vatter Unser ohne Auſschweiffung deß Gemüths betten wurde. Das geitzige Weib begierig nach solcher Schanckung / fanget das Vatter Unser an zu betten / aber kaumb kame sie in die Mitte / da halt sie still / und zum Zeichen ihrer liederlicher Andacht / fragt sie den heiligen Mann /

ob

ob er ihr den Esel sambt Sattel und Zaum versprochen hätte. O wol ein sichtbare Narrheit eines Weibs / welche sich anmaßte den H. Mann glaubhafft zu machen / als wäre sie ein Außbund der Heiligkeit / dadoch ermelter Heiliger Zweiffels ohne ihrs in das innerste deß Hertzens gesehen / und gewußt / was für eine Schalckheit verborgen lage. Damit solle hiervon genug geredet seyn.

# Von den eytlen Weibern

# DISCVRSVS XXV.

DEr Weiber Eytelkeit ist dermassen groß / und vor gantzer Welt so augenscheinlich / daß ein jeder / er seye dann der innerlich- und äusserlichen Augen beraubt / ohne Feren-Glaß / oder Microscopio gantz klar und deutlich selbige sehen könne / ja mit Händen greiffen. Gestalten die Weiber in nichts anders sich zu occupiren wissen / als alleinig in den weltlichen Wollüsten / in Anstrich / Geschmuck / Aussbutz / Schöpffmachen / Haarschnecklen / Auffkräusen / in Gesichtwaschen in fürneysen ihre Stirnen / in reiben / kratzen / schaben / zwicken und zusammenklemmen ihres zarten Fehls / und GOtt weißt es / wie vil

Zeit

Zeit sie hernach mit ihren Pflästerlein und gesprecklеten Angesicht vor dem Spiegel verliehren/ aber das ärgste und beweinlichste ist / daß diſe hele Katzen nit verstehen wollen/ daß alle erzehlten diſen Eytelkeiten mit solchem Fleiß und Müh abwarten nichts anders seye/ als / Krafft Homeri, ein unerträglicher Hunger deß Gemüths / besag Democriti, ein todtes Meer ; laut Bæ, ein Kranckheit der Seelen ; vermög Platonis / ein tödtliche Pest / wie dann Ovidius in Betrachtung solcher Verdammlichkeiten/ den Menschen eyfrigst anfrischet Natursgemässe widrige Werck zu verzichten ;

Bonaque cum ſpectent animalia cætera terram,
Os homini ſublimè dedit cælumque tueri,
Juſſit, & erectos ad ſydera tollere vultus.

Als wolt er sagen : Demnach GOtt den Menschen auß allen Thieren mit einem Angesicht geadlet / mit welchem er stäts den Himmel betrachten kundte / als ist es ein unbilliche Sach / daß der Mensch gleich den unvernünfftigen Thieren der Hochheit seiner Natur vergessend nur jmmerdar die Erden anschaue, die Erden liebe / und seinen vichischen Gelüsten und vergänglichen Uppigkeiten nachhange ; oculos ſuos ſtatuerunt declinare in terram. Sie haben bey sich beschlossen / nit mehr übersich zu sehen / sonder ihre Augen stäts auff die Erden zu naygen / unangesehen man von der Eytelkeit nichts / als mancherley Schaden und Unehr ererbet /

wel-

welches der Königliche Prophet wol gewußt / indem er mit gegen dem Himmel erhebten Augen also zu Gott bittet: Averte oculos meos, ne videant vanitatem. Ach HErr wende meine Augen ab/daß sie nit auff Eytelkeit sehen. Der meiste Theil aber der Weiber/ ja gar wenig außgenommen/ seynd diser Eytelkeit ergeben/ und so ihnen man ihnen solche auß dem Weeg raumen / sagt ein sinnreiche Feder / so wurden sie dastehen / wie ein Platonischer Mensch / also / daß man billich mit Dante sagen kan: Sie haben wegen ihrer Eytelkeit Witz und Verstand verlohren: Unterstehet sich jemand/ ihnen diße ihr teuflische Eytelkeit vorzuschutzen / und sie hierüber zu ermahnen / so antworten sie mit einer solchen Stoltzheit / und sagen/daß alle gute Ding eintweders in weiblicher Gestalt abzumahlen seynd/ oder wenigsten mit dem weibischen Articul prangen: gleichwie der Glaub / die Hoffnung / die Lieb / die 4. Jahrs-Zeiten und allen Tugenden werden in weiblicher Gestalt repræsentiret. Also auch prangen die Erd / die Welt / die Tugend/ die Freundlichkeit ꝛc. mit dem weiblichen Articul / aber man kan ihnen zur Antwort geben / daß es zwar wahr seye/ daß die angezogne Ding weiblich seynd/ aber darumben nit zu extendiren/weilen fast alle Sünd und Laster mit dem Weiber-Articul stoltzieren/als zum Exempel die Hoffart / die Ehrsucht / die Eytelkeit/ die Ketzerey / die Gleisnerey / die Unzucht / die

Un-

Undanckbarkeit / die Grausamkeit / welche alle so tieff in der Weiber Hertzen eingewurtzlet / daß / wann man sie kunte mit leiblichen Augen ersehen / wurde man vermeinen / man sehe einen grossen / dicken / finstern Wald voll der ungeheuren Lastern. Zu einem mercklichen Exempel soll uns dienen / was sich mit der eytlen Assiria / deß Barbationis , einstens deß Kayserss Constantii Capitains Weib / hat zugetragen.

Es befande sich diser in dem Feld / Assiria aber ware der Suspicion und Meynung / Barbario ihr Hertz wäre in die Kayserin Eusebiam verliebet / weilen er diser mehr Lieb und Reverentz / als ihr erwise. Es begabe sich / daß eines Tags unversehner ein grosser Bienen-Schwarm daher floge / und sich an besagter Frauen Hauß setzte / und wie zu selbiger Zeit die Narrheit-volle Aberglauben sehr florirten / als schicket sie unverzüglich zu den Wahrsagern / welche aber hierauß grosse Gefahr bedeuten wollten. Es geschahe hingegen / daß diese fromme Thierlein / nachdem sie ihre Häußlein erbauet / und alle ihre Reichthum an dasiges Orth getragen haben / von dannen durch den Rauch / wie auch mittlst unordentlichen Klangs allerhand Instrumenten vertribē / und gezwungen wurden von dannen sich anderstwohin zu erheben. Worauß die voller eytlen Gedancken stehende Assiria sich seltsame / wunderliche Ding einbildete / und dermassen perplex worden / daß

sie

sie sagte / dieweil ich vil Reichthumb in dises Hauß meinem Mann hab zugetragen / wird ich gar leichtlich von ihm verstossen werden. Setzet demnach sich an den Schreib-Tisch / und schreibet Barbution folgende Wort: Barbution, wolte gern schreiben / mein geliebster Schatz / wann nit den bessern Theil deines Hertzens die Lieb einer andern besitzen thäte / so mir zweifelsohne schwär zu Gemüth fallet / doch lebe ich der Hoffnung / daß / nachdem ich deine Tapfferkeit nach dem Tod deß Kayſers Constantz zum Thron werde erhoben haben / du mein zarte Lieb / so ich allzeit gegen deiner werthisten Persohn getragen / nit gantz und gar werdest in Vergessenheit stellen. Dahero mit demüthigstem Supplicieren diser meiner getreuen Zeilen bitte ich / daß du zu einem so hohē Staffel der Würdigkeit / von dem Glück erhoben / nit mehr mein / sonder der Königin Eulebia, mich deine Dienerin nit allerseits verlassen wollest. Diser Brief / weil er von andern aufgefangen / und gelesen wurde / verursachte grosse Suspicion: als wolte man dem Kayſer Constantio nach dem Leben trachten. Dahero ohne weitern Proceß der Barbution sambt seiner Frauen enthaubtet wurden.

# Von den verzagten / schlechten / zaghafften und forchtsamen Weibern.

# DISCVRSVS XXVI.

DAß die Weiber in guten Verrichtungen verzagt und forchtsam seyen / ist nit vonnöthen solches mit vilen Worten zu probieren / gestalten sich dises in tausenderley Begebenheiten sehen laßt / und die Weiber selbsten / wie sie von innenher beschaffen seynd / in den äusserlichen Wercken an das Liecht geben. Für forchtsam erkennet sie Plato 7. leg. Aristot. 9. de animalibus. Columella ult. de Ruſtica, auch Livius 1. ab urbe condita nennet die Weiber geforchtsame Königs-Hasen / gleiches thun auch Avicenna lib. 9. de animalibus. Albercus Mag. lib. 8. c. 1. & 3. Plinius lib. 8. hist. nat. daer von dem Elephanten sagt / daß deren Weiblein sehr forchtsam seynd. Nun das Blatt umzuwenden / kunte man von dero Zaghafftigkeit tausenderley Beweisthumen anführen / aber solches alles mit Stillschweigen umgehende bekräfftigen wir / und sagen / daß obschon die Weiber in guten Verrichtungen und Geschäfften sehr forchtsam sich erzeigen / seyen sie nichts destoweniger in Begehung mancherley Sünd und Lasteren umb so beherzter. Seneca saget: das Weib / welchem

die

die Natur ein zum Ubel sehr geneigten Sinn gegeben/ verhülle ihr schalckhafftes Hertz mit mancherley Betrüg.

Mulier, dedit natura cui pronum malo.
Animum ad nocendum, pectus instruit dolis.

Plautus entwirfft uns der Weiber Sitten und Gebärden in einem Soldaten mit folgenden Formalien:

Os habet, linguam, perfidiam, malitiam, atque audaciam.

Das Weib hat ein böse Zung / ist voller Untreu / Boßheit / und Keckheit.

Welches alles von Cino, Salicero, und Albezic o lege quisquis C. ad l. Jul. de majest. und von Luca della penna lege 1. C. de mulieribus confirmiert wird. Sie seynd nit forchtsam und verzagt in Begehung der Ehebrüch / Blutschanden und anderer Sünden/ welche dem höchsten GOtt auf das höchste mißfallen. Sie seynd nit geforchtsam in Anruffung deß Teufels/ mittelbahr dessen sie zuwegenbringen / daß jetzt dises / bald jenes Kind vom Fleisch abfalle/ und absterbe. Sie seynd nit geforchtsam in Suchung deß Steins/ Gyris genannt/ damit sich unsichtbar zu machen/ wie dann auch das Kraut Elitropia oder Sonnen-Blum genannt/ die Heimligkeiten deß Petri Abani, jene deß Cechi Ascolis so wird auch der Seven-Baum mehr / als andere Pflantzen und Gewächs von disen Weibern seiner Blätter beraubt/ welche sie hernach zu allerhand Mis-

sethaten gebrauchen ; derohalben / als der klu-
geD ogenes einstens etwelche Weiber sahe an ei-
nem Oliven-Baum hangen / bate die Götter /
sie sollen doch mehrer Bäum mit solchen Früchti-
len gesegnen.

Sehr forchtsam und verzagt erzeigte sich jene
Fer a Cor nthia, welche so gar die der Kammer
hin und wider saussende Fliegen vermöchten ei-
nen Schröcken einzujagen / und wann sie zu A-
bends schlaffen gienge / und die Grillen singen
hörte / da schlusse sie mit dem Kopff unter das
Beth / und verwicklete sich dergestalt in die Lei-
lach / daß sie ihr nit mehr getraut auß dem Beth
hervorzugucken / bis die libe Sonn ihr umb
Mittags herum einen guten Morgen anwin-
schete / und anbey versicherte / daß kein eintziges
Thierlein / so sie etwan beunruhigen möchte / sich
mehr in der Schlaff-Kammer befunde : herent-
gegen war diser Mist-Finck also frech und keck /
daß sie ein Stillet ergrisse / und darmit ihren
Mann / C o berrus mit Namen / getödtet hat. A-
ber laßt uns disem Schaum der Erden ( die lie-
derliche Weiber verstehe ich ) einen Rucken-Stoß
geben / damit wir durch daß bey ihnen allzulange
Aufwarten nit auch effemi at und wei-
berische Weichlinge
werden.

# Von den trägen / faulen und untauglichen Weibern.

# DISCVRSVS XXVII.

HYpocrates in dem Buch der Natur / oder aber von den Sitten und Gebärden der Jungfrauen / schreibt / daß die Weiber von Natur träg und faul seynd / massen die jenige / welche weiberische Practicanten abgeben / und so täg- als nächtlich mit ihnen diverferen / hiervon ein mehrere Zeugnus werden geben müssen. Dann wann sie etwas vor Handen nemmen / so schieben sie es von einer Zeit auf die ander / von heut biß morgen / von morgen biß übermorgen / von einer Wochen / von einem Monath / von einem Jahr zu dem andern / von dergleichen faullentzenden Weibern redet Pleusides bey Plauto also :

Mulier profectò nata est ex ipsa mora,
Nam quævis alia, quæ mora est, æque morã
Minor ea videtur, quàm quæ propter mulierem est.

Das ist : Es scheint die Warheit / das Weib sey auß der Faulkeit selbst hervor geschlossen / dann alle andere Verweilungen / ob sie schon auch Verweilungen zu nennen seyn möchten / so seynd sie gleichwolen nit so verdrüßlich / als jene /

so von Weibern herkommen. Ja wann sie schon ein Sach anfangen / so verderben sie doch alles dergestalten / das man nit mehr weiß zu helffen; auf dises / glaube ich / habe Esopus alludieret.

Fœmina fœminam non bene finit opus.

Gib du dem Weib was vor die Händ
Sie bringt die Sach zu keinem End.

Stinckfaul ware Prusica / von welcher Decrus erzehlet / daß sie niemahl zu rechter Zeit das Fleisch zu dem Feur setzte / und da man wolte essen / ware selbes annoch / wie es der Herr auß der Metzg nacher Hauß gebracht hat. Diser / ob solcher Nachläßigkeit verdrüßig / ergriffe eines Mittags bey der Tafel das Fleisch / und wirffte solches der Prusica / seiner Magd / in das Angesicht / und weilen zum Unglück ein grosses Bein in denselben verborgen war / hat er ihr mit solchem den Schlaff getroffen / worüber sie gleich todt darnider gefallen ist.

---

## Von den hartnäckig- und halßstärrigen Weibern.

# DISCVRSVS XXVIII.

DJe Halßstärrig- und Hartnäckigkeit deß Gemüths ist bey denen Weiberen so groß / daß / wann sie ihnen eine Sach vornemmen / und starck einbilden / da wollen sie über

Füß

Füß und Kopff / daß es nach ihrem Sinn gehe / es seye gleich hernach vernünfftig / oder nicht / weiß oder schwartz / recht oder unrecht / und wurden ihnen solches weder ein Demosthenes mit seiner Schörpffe / weder Cicero mit seiner Süsse / noch Cato mit seiner Ernsthafftigkeit / noch Isocrates mit seiner vollkommner Redens-Art / auch nit Pericles mit seinen feurigen Worten / kein Aristoteles mit seinen Reglen / ja kein Quintilianus auß zureden / und ihr Halßstärrigkeit zu benemmen genugsam seyn. Wann man ihnen auch Sonnenklar das Contrarium vor die Augen legt / wiewol sie versprechen von ihrer Meynung abzulassen / so muß man doch ihren Worten nit mehrer glauben / als man sihet / dann die Weiber vil veränderlicher / als der Wind / seynd. Mobilior ventis [illegible]. Und diß umb sovil weniger / wie mehr ihr Natur zum Ungehorsam geneiget ist / wie der H. Hieronymus bezeuget: Wann man die Weiber bittet / so geben sie gemeiniglich dem / der bittet / ein abschlägige Antwort / und wann man sie nit bittet / so kommen sie selbsten / einen zu bitten.

Novi ingenium mulierum,
Nolunt, ubi velis, ubi non vis, cupiunt ultrò.
Ich kenn der Weiber Neigung schon /
Singen fast alle einen Thon:
Wann du sie bittest weigrens sich /
Wann du nichts sagest / bitten sie dich.

Das wollen sie / was dir mißfallt /
Und wollen nit / was dir gefallt.

Dises alles bekräfftiget Luca dalla Penna leg. 1. C. de mulier. Beatrix deß Bradamantis Mutter hat ihr wüttige Hartnäckigkeit erzeiget indem / das ihr Tochter keinem gemeinen Cavalier / sonder deß Kayſers Sohn verheurathen wolte. Pamphila ware dermassen halßstärrig / daß sie mit allem Gewalt (wiewol ohn Grund) behaupten wolte / daß die Geliebte auff keine Weiß verbunden wäre / dem Geliebten mit gleicher Lieb zu begegnen / dahero / als sie sich eines Tags mit andern Cavaliern und Damen bey einer Mahlzeit einfindete / hat sie allen Anwesenden ihr Hartnäckigkeit / aber zu ihrem Spott und Gelächter öffentlich zu erkennen geben / und zwar mit solcher Hitz und Bewegung / daß einer häte vermeint / es müsten die Adern in ihrem Leib sich eröffnen. Biß endlich alle ob disem Schnäpperl einen Verdruß bekommen / und einer auß den gegenwärtigen Herrn / dem Zanck und Geplauder ein Ende zu machen / sagte: Was mag man vil der Wort mit diser stoltzen und hartnäckigen Pamphila verliehren / die nunmehr allen Anwesenden zu einem Gelächter und allgemeinen Fabel worden? Madama geruhet doch / ihr wist ja wohl / daß jenen zweyen Liebhabern / so mit einander streiten / nachdem ein jeder Theil seine Ursachen vorgebracht / die Lieb der Richter also geantwortet habe:

Bleib

Bleib in der Lieb / dich nit betrüb /
Und mäßige den Zorn /
Dann daß die Gliebte wider lieb /
Weist wol / ist angebohrn /
In meinem Reich diß alte Gsatz
Allzeit noch hat florieret /
Und die Geliebte ihren Schatz
Hinwider charisieret.

Die hartnäckige Lidia / fingiren die Poeten / lige in der Höllen mit Finsternus und tickem Rauch verhüllet / anzuzeigen / daß sie wegen ihrer Hartnäckigkeit unwürdig seye / gesehen zu werden / und in der Menschen Angesicht zu erscheinen / als welche nit verdienet / daß sie das Tag-Liecht bescheine.

---

## Von den müßigen Weibern.

# DISCVRSVS XXIX.

DEr verdammliche Müssiggang / woher alle Laster entspringen / und darauff / als einem Polster / sanfft geruhen / ist billich von Empedocle genennet worden ein Schaden der unwiderbriglichen Zeit : dann von dem Müssiggang kommen her die Hurereyen / das unnütze Geschwätz / das unkeusche Anschauen / das verliebte Küssen / die unehrbare Betastungen / das freche reden / das leichtfertige Schertzen und die verbuhlte Brieflein / welche gar offt

in der Lesenden Augen/nit zwar die Buchstaben/ aber der Verstand der Worten in deren Hertzen unreinen Saamen außsäen / der nichts / als Früchten der Geyl- und Unverschamenheit zeitiget: gar schön redet Seneca von solcher unnützer Zeit Verliehrung. Alle andere Ding gehen uns wenig oder gar nichts an / die Zeit allein ist unser. Und zwar ist die Zeit auff solche Weiß und mit einem solchen Pact unser / daß / wann wir sie unnütz verliehren / uns selbsten mithin verliehren / wer den halben Theil der Zeit verlohren hat/der hat sich selbst halb verlohrē. Wie schadhafft der Müssiggang seye / zeigt der weise Salomon an in seinen Sprüchwörtern c. 12. wann er sagt: wer sein Feld fleißig arbeithet / der wird keinen Mangel an Brod haben / welcher aber dem Müssiggang folget / der wird mit Armuth erfüllet werden. Und Eccles. 4. Der Narr sagt: Es ist besser ein wenig Ruhe genüssen / als beede Händ voll haben mit Arbeit. Der H. Apostel Paulus sagt: Wer nit arbeit / der soll auch nichts essen / 2. Thes. 3. Diser Ursachen war in Athen ein sehr prächtiges Fest (wie der Außleger deß Euripidis in Hecubam schreibt) wann die Jungfrauen selbiger Statt / zum Zeichen / daß sie nit müßig giengen / der Göttin Minervæ zu Ehren eine Kugel gewebet / und auf selbige alle heroische Thaten der berühmten Feld-Herrn in gestückter Arbeit erhoben / und gantz kohafft entworffen / anderst nit / als wären diese

Jungs-

Jungfrauen hierdurch [illegible]rt worden/wiewol nit mit dem Schwerdt/doch mit der künstlichen Nadel in lobwürdig- und ehrbaren Applicationen ihre Nämen unsterblich zu machen. Franciscus Patritius erzehlet lib. 1. de Regno, daß die Jennosophister in India ihre junge Knaben nit zur Tafel oder Tisch / gelassen / eh und zuvor selbige dessen/was sie gelehrnet haben/eine Prob ablegten(also verhaßt ware bey ihnen der Müssiggang). Die Egyptier ( nach Zeugnuß Diodori ) machten ein Gesatz / daß alle Innwohner deß Königreichs ihre Nämen und Handwerck / oder Kunst ansagten/damit man wuste/ in wem ein jeder beschäfftiget wäre. Draco befahle den Athenienſern / diejenige durch das Schwerdt hinzurichten/welche in Müssiggang die Zeit liederlich verzehrten. Alle weise Männer haben zu jeder Zeit einen grossen Haß und Neyd wider den Müssiggang getragen. Mercuris Frigmegistus pflegte zu sagen/daß die Natur den Verstand gebe/der Gebrauch solchen erhebe und außpoliere / der Müßiggang aber ernidrige/ und gleichsam verrosten macht. Demosthenes sagte/es geduncke ihn/die Müssiggänger haben die Alrauns Wurtzel/indem sie zu allen guten und sittlichen Ubungen schläfferig/ und allermassen dem Faullentzen ergeben seynd. Plato nennet den Müssiggang eine menschliche Pest; und Ausonius der Poet singet / daß der Müssiggang vil schädlicher seye / als das Fieber.

Sa-

Sanus piger feriente multò est nequior.

Ja man solle den Müssigang mehr / als den Tod fliehen/ dann obschon der Tod den gottlosen schadet/nutzet er doch den Frommen/der Müßiggang aber schadet / und bringet alle ins Verderben. Dann alle Gelehrte mit einhelligen Stimm ruffen : Otium omnem malitiam docet ; Der Müßiggang ist ein Lehrmeister aller Boßheit / sintemahlen von dem Müßiggang/gleich als von einem vergifften Kraut/hervor sprossen die Hoffart/Geitz/Unkeuschheit / und tausenderley Laster / welche die gantze Welt anstecken. Dahero der hochverständige Cato zu sagen pfleate : daß die Müßiggänger mit nichts thun das Ubel lehrnen : Homines nihil agendo , malè agere discunt. Der heilig Bernardus von dem Müßiggang redend / betitlet solchen eine Mutter der vergeblichen Wort / eine Stieffmutter der Tugenden / dann die Reinigkeit deß Leibs und Gemüths keinen ärgern Feind hat/als den Müßiggang/ von disem entspringen die unreine Gedancken / welche / wann sie einmahl in eines Hertzen hineingedrungen/gründen sie so tieffe Wurtzel/ daß man solche ohne gröste Müh nit mehr kan außrotten/ massen die jenige / welcher Gemüth einmahl mit disen Unflätherey en angefüllet ist/auf nichts anders mehr gedencken / als auß dem Becher aller Unreinigkeiten Bescheid zu thun/dahero gantz blind und toll anstatt der Tugend-Klayder / bekleyden sie sich mit dem Kleyd der Unehrbarkeit;

bil-

billich dann der Göttliche Plato diſen fleiſchliche Wolluſt benamſet / ein Speiß aller Laſter / ein Erſättigung deß Elends / dann wer ſich einmal diſem Laſter zu einer Beut überlaßt / der bleibt in diſem Leben ohne einzige Tugend / in welcher doch die ſittliche Glückſeeligkeit geruhet. Der weiſe Chilo nennet diſen ſtinckenden Wolluſt ein Schattierung oder Copey der Narrheit / dann wer ſich diſem einmahl ergibt / der iſt der gröſte Narr / der einſtens auß dem Spitaler-Keuch hat außgebrochen. Euripides nennet diſen weichen Wolluſt eine Vorſteherin der Narrheit / maſſen kein gröſſerer Narr zu finden iſt / als welcher ſich zu einem Sclaven machet diſer Schändlichkeit welche keinen andern Lohn zu geben weiſt als Mühſeeligkeit / Armuth / Unglück / Schand und Spott. Welches Boerius lib. 3. conſolat. ſehr ſchön hat entworffen.

Habet hoc voluptas omnis.
Stimulis quod agit ferventes,
Apumque par volantem:
Ubi grata mella fudit,
Fugit, & nimis tenaci
Ferit icta corda morſu.

Und von den Griechern liſet man / daß ihnen diſer Sententz ſehr familiar ware: voluptatis ſoror eſt triſtitia: Wolluſt und Traurigkeit ſeynd zwey Schweſtern. Deſſen Spruchs ſich auch Plato bedienet / wann er in ſeinem Amphitrione ſaget: Alſo gefalt es den Göttern / daß auf der

Wo-

Wolluſt Traurigkeit folge: Ita dijs placitum eſt, ut voluptati mœror ſubſequatur. Und anderſtwo bekräfftiget er eben ſolches. Und weilen Schmertzen und Wolluſt bey ſolcher der Sache Beſchaffenheit faſt eines Urſprungs ſeynd / ſo geſchicht/daß / wann einer jetzt jenes hat / alſobald auch das andere auff dem Fuß nachfolget. Dolor voluptasque ſimul ex eodem capite connexa eſſe videntur, eaque de cauſa fit, ut cum alicui alterum adeſt, eundem poſtea ſequatur & alterum. Philebus gibt deſſen die Urſach/ſagende: Die Natur lehret uns alſo in diſem elenden Lebens-Lauff / in welchem / wie ja einer Tragœdi und Comœdi/ bald trauriges mit luſtigem vermenget wird. Ratio nobis dictat, in totius vitæ quadam veluti tragœdia, atque comœdia dolores voluptatibus immiſceri. Und beſtättiget ſolches auch Ariſtot. lib. 1. Rhet. Wohin auch Ovidius ſeine Augen geworffen haben mag / wann er diſe Vers ſchreibet:

Fletque meos caſus, eſt quædam flere voluptas,
Explerur lacrymis, erigitùrque dolor.

Diſer Wolluſt/diſe Begierlichkeit/diſes hungerige Verlangen / gebohren von der Mutter aller Laſter/nemblich dem Müßiggang/ hanget jederzeit an den Brüſten ſeiner Saug-Ammel der Lauig- und Nachläßigkeit. Dahero die auff dem Marck-ſtehende Müßiggänger alldorten im Evangelio nicht unbillich angeredet werden: Quid hic ſtatis tota die otioſi? Was ſtehet ihr

hier

hier den gantzen Tag müßig? der Müßiggang ist ein Wurtzel aller Boßheit. Hæc fuit iniquitas Sodomæ, abundantia panis & otium. Die Boßheit der Sodomiter ware/ der Uberfluß deß Brods und der Müßiggang. Der Müßiggang ist der Ernährer der Armuth. Qui sectatur otium, repletur egestate. Wer dem Müßiggang nachhanget/ der wird mit Armuth erfüllet werden. Endlich ist der Müßiggang ein Ursach deß Todts/ ja ein Grab der Lebendigen. Dahero Dantes alle Müßiggänger von der Trägheit abzustehen ermahner/ daß sie die edle Zeit besser zu ihrer Seelen-Hayl sollen anwenden. Zwar obwolen alle Menschen hierinnfalls verbundē seyn sorgfältig zu seyn/ besonders die Weiber/ welche in allem ihrem Handel und Wandel in guter Gedächtnuß behalten sollen/ daß die einmal verlohrne Zeit nimmermehr kan erobert werden. Dann wann die Weiber ihr Zeit nit wol anwenden/ überkommen sie einen bösen Namen/ und die in den Kästen hangende Klayder fressen die Schaben/ dann es nit seyn kan/ daß ein müssiges Weib kan from̄ und gut seyn/ wol aber dem Mann ein grosser Schaden und unerträgliches Hauß-Creutz/ dann die müßige Weiber gemeiniglich versoffen und der Leichtfertigkeit ergeben seynd. Derohalbē sollen die Frauen sich fleissig üben in allerhand Hauß-Geschäfftē/ freundlich und annehmlich gegen ihren Männern/ wachtbar auf die Zucht uñ Sauberkeit der Kin-

der

der/ und ſollen auch fleißig Achtung geben auff die Famili/dann auf ſolche Weiß ſie nit allein ihren Männern ein groſſer Troſt und Nutzen/ſonder auch den Kindern und Hauß-Geſind höchſterſprießliche Früchten bringen. Wann demnach die Frauen von jedermann begehren ein Lob zu haben/ſollen ſie ihnen jene fleißige Frau zu einem Exempel vor Augen ſtellen/welche der allerweiſiſte König Salomon lobet/umb daß ſie ihre Famili und Haußweſen zu befördern mit ihren Händen/das iſt/ mit ihrem Fleiß und Arbeitſamkeit die Woll geſponnen/ und Leinwath gewürcket hat. Sie/ſagt er/hat den Weeg ihres Hauß betrachtet/und das Brod nit müßig geeſſen. Derohalben gebt ihr von der Frucht ihrer Händen/und lobet bey den Pforten ihre Werck. Ihre Kinder ſeynd von ihr auffgeſtanden/uñ ſie für glückſeelig geprieſen/auch die Königen haben ſie gelobet. Wann ſie aber anderſt thun/ſo nimt das gantze Haußweſen bald den Krebsgang. Dan man ſiht es/und hat es auß Erfahrenheit: wann der König oder Fürſt/ die Tugend in einen finſtern Winckel leinet/ und die Laſter auß der Finſtere an das Liecht hervor ziehet/alsdan hanget der Ruin ober dem gantzen Reich; welches der hochverſtändige Cicero außtrucklich mit diſen Worten anzeiget/ indem er ſaget/ daß die von den Fürſten begangene Laſter nit nur allein bey ihnen verbleiben/ ſonder ergieſſen ſolche über ein gantze Statt auß/ und nit allein ſchaden

ſie

ſie / ſonder verderben/und was ſie verderben/iſt mehr ſchädlich / als die Sünd. Obgemelter Dantes ſchreibt / daß nachdem ſich die Königin Eliſa denen Wollüſten und Müßiggang ergeben/ lage der Bau der Statt Cartago gleich darnider/die Thüren wurden nit mehr in die Höhe geführet/die angefangne Wercker nit vollendet / die Arbeiter ſtunden müßig/die Jugend faulentzete/übeten ſich nit mehr mit Fechten/ Ringel-Rennen/Tantzen/Reiten/alle Exercitia erkrancketen/ſowol bey der blühenden Jugend/als bey dem zuvor wol gubernirten Volck. Alſo ſagten die Griechen/daß die ſchöne Græca, deß Menelai Gemahl/ein Tochter deß Jupiters/ nit von der Leda gebohren/ſonder von der Neme, als ſchon dazumahlen eine verehrte Göttin deß Schmertzens und Rachgierigkeit/dieweilen/da ſie unbehutſamer Weiß in der Audientz mit dem Trojaniſchen Jüngling gar zu freundlich ware/ ihrem Mann eine Unbild angethan hat / von welcher Zeit an ſie immerdar beängſtiget / und von dem Gewiſſens-Wurm die Täg ihres Lebens zernaget und gequälet worden. Aber was gedencket ihr doch/ihr Weiber? was vermeint ihr/was die von Canaco Scionio ſitzend entworffne Venus bedeute? fürwahr nichts anders/ſaget Pauſanias, als daß das müßige Sitzen der Weiber mit allerley unflätigen Gedancken zur Unlauterkeit/zu welcher ſie ohne dem ſehr fürbrüchig ſeyn/anlocke. Hiermit ſoll genug von den ſtinck-faulen Weibern geredet ſeyn.

# Von den diebischen Weibern.

## DISCVRSVS XXX.

ES ist kein Zweiffel / daß der Diebstahl für sich selbsten ein abscheulich- und verdammliche Ungerechtigkeit seye: Ob zwar solches Laster bey den Lacedemoniern und Egyptiern / wie Gellius lib. 11. de nostris antiq. c. 18. bezeuget / ungestraffter hindurch passierte / nichts destoweniger ware doch solches bey allen andern Völckern verhaßt / und mit gebührender Straff angesehen. Dahero Papst Pius in seiner Cosmographia anmercket / daß die Corinthier gebetten haben / einen allein durch genugsame Anzeigen verdächtigen Dieb ohne weitern Proceß von dem Leben zum Todt hinzurichten. Draco, Athenienſischer Gesatzgeber ordinierte / daß ein jedwederer Diebstahl mit dem Todt soll abgestraffet werden / welches Gesatz zwar hernach von Solone ist gemildert worden. Promoteus der Egyptier Gesatzgeber befahle / man solle die Dieb den jungen Knaben übergeben / daß nach dero Gutgedunckeu dergleichen Ubelthäter abgestrafft werden sollen. Die Gothen sonst ein Barbariſches Volck / urtheileten / man solle denen Dieben erstlich beede Ohren abschneiden / und hernach an den Galgen hängen: Joannes Ludovicus Vives l. 7. de discipl. bekräfftiget / daß

der

der Gebrauch/wie man heutiges Tags die Dieb pflegt auffzuhängen/von Friderico III. herkomme. Auß welchem erhellet/wie der Diebstal bey gantzer Welt verhaßt seye/und billich/dann es der Lieb deß Nächsten und dem Göttlichen Gebott widerstrebet/derowegen in dem Buch Exodi und Levitici scharff verbotten wird. Item Matth. 11. stehet geschriben: Non furaberis. So dann auch schreibet der Apostel zu den Ephesern folgende Wort: qui furabatur, jam non furetur, magis autem laboret, operando manibus suis. Wer gestohlen hat/der stehle nit mehr/sonder arbeite darfür. Auch das geistliche Recht verbindet solches mit den Worten deß H. Hieronymi: qui cum fure participat, perdit animam, non fur solum, sed ille reus tenetur, qui furti est conscius. Welcher mit einem Dieb sein Sach gemein hat/verliehrt sein Seel nit nur der Dieb allein/sonder soll auch für straffmäßig gehalten werden/der deß Diebstahls Wissenschafft hat. Das weltliche Recht hat ein öffentliche Verbannisierung auff den Diebstahl geschlagen. Mit einem Wort/so ist der Diebstahl in sich selbst so schmälich/daß keiner/in welchem nur ein Fünclein der Vernunfft glantzet/solchem wird Unterstehl auffgeben. Nichts destoweniger ohne einzige Respect weder Göttlich- noch menschlichen Gesatzes wollen die Weiber das/was sie mit Augen sehen/auch mit den Händen hinweg zu hacken/und man sie solches im Werck nit können verbringen/möch-

ten sie demnach vor Begird zerbärsten; dahero sihet man so vil Haußhaltungen und Familien zu Grund gehen/gestalten die verheurathe Frauen bißweilen mit einem Mann nit zu friden/damit dann ihr Gallan und Buhler in ihrer Guernitur wol bekleydet seyen/und neben bey etwas im Beutel haben/nemmen und zwacken sie ihren Kindern und Männern hinweg/was sie bekommen/und geben solches ihren lind-händigen und häl-mauligen Studenten und Schreibern. Also machens auch die Jungfrauen und unverheurathe Mägd/sie stehlen alles/was sie im Hauß antreffen/auff den unabgekehrten Bäncken/und gebens ihren Kupplerinen/damit sie die Posten und Brieflein in aller Geheim hin und wider tragen. O wann die Getrayd- Böden und die Bier- und Wein-Fässer reden kunten/was wurden sie nit bißweilen erzehlen! Die Dienstmägd/alles/was sie nur zusammen können pauschen/und raffen im Hauß/daß stehlen sie/Mäntel/Röck/Tisch-Tücher/Leilacher/Tisch-Fatzilet/Hembder/Handdätzel/Hut/Schuh/Strümpf. Darumen sagt Lucianus von ihnen/sie seyen allzeit zum Stehlen gericht/allzeit bereit und hurtig zum Betrügen/Vollsauffen und Füllerey/also/daß man mit Warheit sagen kan/daß ein böses Weib der Ruin und Untergang der gantzen Famili seye. Die alte Hayden haben die Göttin Laverna, als eine Göttin der Raubereyen gelobet; die schöne Rachel hat dem Laban ihrem

rem Vatter / die Hauß-Götzen gestohlen / und sich darauf gesetzt / und da der Vatter überall seine Götzen suchte / sagte er zu der Rachel sie solle aufstehen / sie aber antwortete / sie könne nit wegen weiblicher Blödigkeit also arglüstig wuste sie den Diebstahl zu verbergen. Charides, welche die Poeten für ein Ertzzauberin fingieren / zur Straff / daß sie dem Hercule die Kuh hat gestohlen / ward sie vom Jupiter mit einem Blitz getroffen / und in ein wildes Abentheur verändert.

## Von den tyrannischen Weibern.

# DISCVRSVS XXXI.

EIgentlich ist der jenige ein Tyrann zu nennen / welcher / wie der H. Gregorius sagt / in einer Republic unbilliger Weiß durch Betrug / oder Gewaltthätigkeit der absoluten Regierung sich anmasset / und den Fürstlichen Thron besteiget. Der H. Antonius nennet den jenigen einen Tyrann / welcher zwar rechtmäßiger Fürst deß Lands ist / aber seine Unterthanen nit allein mit Streichen / sonder auch mit Scorpionen züchtiget / und ein solcher / sagt erstgedachter Florentinischer Ertz-Bischof / traget unwürdiger Weiß die Cron und Scepter / und kan einen solchen / wer immer will / ohne einzige Sünd tödten / oder tödten lassen. Dahero lobet Tullius, den jenigen / welcher einen solchen

Tyrannen umbbringet Thomas von Aquin 2. sent. dist. ult. q. 2. defendieret offentlich deß Tullij Meinung und billich/ dann weilen der Tyrann aller Feind und ein ungerechter Richter ist / als haben alle wider ihne auffzustehen Ursach / und können Gelegenheit suchen / wie sie seine auf die Füß gerichte Tyranney mit seinem Tod fällen mögen / und zugleich begraben. Besagter diser Namen Tyrann ist von Natur verhaßt / und bey vilen Völckern war dises Gesatz ordiniert / daß / wer immer einen Tyrann (solte es auch der eygne Vatter seyn ) wurde umb das Leben bringen / ein solcher solte nit allein gantz frey und sicher von aller Straff/ sonder auch noch darzu mit Schanckungen begabet werden / und diß zeigen die vilfältige / von denen Republicen aufgerichte Statuen oder Ehren-Saulen / welche zu Ehren keines andern dörfften auffgerichtet werden/ als denen / welche durch den Tod der Tyrannen die Freyheit dem Vatterland erhalten haben. Dahero Jojadas der Priester die gottlose Athaliam billich deß Reichs und folglich gar deß Leben beraubet / als welche tyrannischer Weiß das Reich unter sich gebracht hat / welches doch mit allem Recht Joæ / dem Sohn Ochoziæ / zuständig ware.

Von

# Von den falschen und betrügerischen Weibern.

# DISCVRSVS XXXII.

DAs die Weiber falsch und deß Betrugs voll seynd / ist klar und handgreifflich / erhellet auch dises nit allein auß vilfältigen Bezeugnussen der Poeten / Philosophen / Rechtsgelehrten / sonder auß täglichen Exemplen und Begebenheiten / gestalten man die Weiber den gantzen Tag vast in nichts anders beschäfftiget findet / als wie sie durch Betrügereyen / das / was ihnen gefällig ist / erhalten mögen / und wann sie auch schon das verlangte überkommen / so gefallt es ihnen bald widerumb nit mehr / sonder stellen sich vil mehr / wie die blinde Maulwürff / als sehen sie gewise Ding nit / ob schon solche die Ehr und Reputation / ja das Heyl der Seelen selbsten antrifft / wie bey Euribide zu lesen / ingeniosæ sunt mulieres ad inveniendum fraudes : Sehr listig seynd die Weiber in Erfindung der Betrügereyen ; wordurch Eschilus, der Poet / veranlasset worden / sie Fuchsen zu nennen / und Codrus der Poet singet von ihnen :

Sydera non tot habet cœlum, nec flumina pisces,
Quod scelerata gerit fœmina mente dolos.

Auch Faustus sagt in seinem Epigrammate:

Cuncta sub Astrigero regnantia crimina cœlo
Nutrit in æternos fœmina nata dolos.
Pessima res uxor, poterit tamen utilis esse,
Si breviter moriens, det tibi, quidquid habet.
Aere quot volucres in sunt, quot littore conchæ,
Tot mala, tot fraudes mens muliebris habet.

Samson wuste hiervon mit Erfahrenheit zu reden / welcher / als er naher Tamnata, einer Statt der Philistœer / wegen einem alldorten gehaltnen grossen Fest gienge / hat er gählings seine Augen auff ein sehr schöne und annehmliche Jungfrau geworffen / und sothan sich dergestalten in sie verliebet / daß er solche ob es schon grosse Müh und Anhaltens bey seinem Vatter / weilen sie nit auß dem Hebrœischen Geblüt ware / kostete / zum Weib nahme. Indem er nun mit seinem Vatter und Mutter vor Saraa nacher Tamnata, willens mit seiner Gespons sich zu unterreden / reisete / begegnete ihm auff dem Weeg ein Löw / den er ohne Forcht angegriffen / und in der Mitten von einander gerissen / auch folglich un-

unweit der Strassen unter ein Gebüsch hineingezogen hat / und allda ligen lassen. Demnach er aber mit seiner neuen Gospons durch eben selbigen Weeg zuruck kame / gedenckte er deß getödten Löwens / und gleichsam über sein selbst eygne Stärck sich verwunderend / daß er einen Löwen zu zerreissen bastand wärs / gehet hin / zu sehen / ob er noch an demselbigen Ort läge / er findet den todten Aas / und sihet / daß in dessen Rachen ein Bienen-Schwarm sich nidergesetzt / und reiches Hönig eingetragen hätte / er isset von dem Hönig und bringet auch seinem Vatter und Mutter davon etwas ohne daß er sagte / woher / oder wie die Sach kommen wäre. Währender seiner Hochzeit / zu welcher er dreyßig Philistœische Jüngling eingeladen / gibt er den anwesenden Gästen eine Frag auff / mit Versprechen / daß wann sie innerhalb siben Tägen selbige wurden auflösen / wölle er ihnen dreyssig Hembder und sovil Röck verehren; das Rätzel ware dises: Von dem Essenden ist die Speiß außgangen / und von dem Starcken die Süsse. Und dises verstunde Samson von dem in deß Löwen Mund gefundenen Hönig. Indem aber jene Jüngling dise verdrähte Red nit wusten auffzulösen / und doch begierig waren / solches zu thun / kommen sie endlich mit Bitten an die Gespons / daß sie geruhen möchte / von dem Samson mit Liebkosen die Auflösung solcher Frag hervor zu locken / und

mit beygesetzten Trohungen / so sie ihnen nit hierinn willfahren wolte / si ihr das Leben benemmen wolten / die Gesponß begibt sich mit Thränen-vollem Bitten zu Samson / von dem sie auch nit wolte abweichen / biß sie entlich ihrer Bitt erhöret worden; gehet demnach zu den Philistæeren / eröffnet ihnen das Geheimnus; wornach sie alsdann den sibenden Tag erfreulich und jubilierend obgedachtes Proplema erkläret / und aufgelöset haben. Samson merckte demnach gar zu wol / wie übel er gethan / daß er seiner Gespons die Heimlichkeit seines Hertzens anvertrauet / ruffte derowegen auf: Es kan auff der Welt nichts fälschers seyn / als ein Weib! deme er nach laut H. Schrifft hinzugesetzt: Wann ihr nit hättet mit meinem Kälblein gepfluget / wurdet ihr niemahl mein räthersche Frag aufgelöset haben.

Avicena, und Albertus Magnus in den Büchern de animalibus nennen die Weiber falsch / und betrogen / und daß sie mehr / als die Männer zum betrügen geneigt. Instruitur omnis fraude fæminea dolus, aller Betrug wird vollzogen durch Weiber-List. Sehr betrüglich beweglich ware Cesonia deß Kayfers Caligolæ Gemahlin wie Suetonius erzehlet / welche ihn zu einem Narren gemacht / in dem sie ihm das jenige Fleisch / welches man in der Pferdten Hieren findet / zu essen gegeben / so ein Ursach ware / daß vil adeliche Römer hingerichtet wurden.

Sehr

Sehr arglistig und betrüglich ist gewesen jene Aphrodisia deß Kayſers Diocletiani Gemahl / welche auff allerley Mittel und Weiß Gelegenheit suchte / mit Erasto ihren Stieff-Sohn zu sündigen / indem sie aber dessen Beständigkeit nicht kunte schwächen / zerstreuete und zerraufte sie ihr die Haar (da sie beede allein in der Kammer waren) und mit ganzen zerrissnen Kleydern lauffi sie vor deß Kayſers Angesicht / gleichsamb wäre sie von Sinnen kommen / schreyte / weinte / und voller Zorn und Grim / sagte sie: sehet / eur sauberer Sohn hat mich wollen benothzwingen / weilen ich ihm aber Widerstand gethan / als hat er mir / wie ihr hie den Augenschein habt / die Kleider an dem Leib zerrissen. Aber der Betrug (umb Abkürtzung der Historv) hat nit lang hernach sein verdienten Lohn darvon getragen. Zur Zeit der Regierung Philippi deß grossen Alexanders Vatter / ware König der Epiroter Arrabanus mit Namen / disem wurde mittelbar der Saugamel sein Söhnlein / so er in hohen Alter gezeuget hatte / gestohlen / und anstatt dessen ein anders Knäblein in die Wiegen gelegt. Nach Verflüssung kurtzer Zeit hat die Saugamel selbsten (nach Weiber-Art / daß sie ein Ding nit lang verschweigen / und in der Geheim halten können) alles an Tag gebracht / mit Vermelden / daß jener Sohn / welchen man für den Printzen haltet / nit der rechtmäßige / sonder deß

Ob-

Obriſt Stallmeiſters Sohn wäre / wie es ſich dann auch in Warheit befunden ; unterdeſſen entſtunde drey Tag hernach ein gefährlicher Krieg / und waren beede in einem blutigen Treffen umbkommen. Rachel wird in heiliger Schrifft geſcholten / daß ſie mit ihrer Argliſtigkeit ihren Vatter betrogen / da er ſeine Götzen ſuchte. Raab die Hur hat die jenige / welche deß Joſue Außſpäher geſuchet / betrogen / dann / nachdem der König zu Jericho vernommen / daß ſie ſich in die Behauſung eines Weibs mit Namen Raab verfüget hätten / hat er alſobald die Außſpäher alldorten auffzuſuchen / etwelche bewaffnete Soldaten geſchickt : Die Raab ob ſolcher unverhoffter Zeitung erſchrocken / wuſte nicht wie ſie ihren Gäſten auß ſo groſſer Gefahr ſolte helffen ; aber weil es ſchon gegen anſinckenden Abend war / verborge ſie ſelbige unter einen Hauffen Wercks / oder Hanffs / dahero im Namen deß Königs befraget ; ob ſich nicht zween Frembdling in ihrem Hauß auffhalten / hat ſie geantwortet ; freylich kan es nicht laugnen / es waren zwey zu mir in mein Behauſung wegen gewiſen ihrer Verrichtungen gekommen / aber deß andern Tags gleich bey anbrechender Sonn in aller Eyl ſich auf die Reiß widerumb begeben / man glaubte deß Weibs Worten / der König aber befahle / man ſolle ihnen mit aller Eyle jenſeyths deß Fluß Jordan nachſetzen / aber alles umb ſonſt / indem ſie mit lähren Händen bey

ſpats

spater Nacht widerumb zuruck müssen kehren. Unterdessen / da Raab sahe / aller Tumult habe sich gelegt / hat sie ihren Gästen die entstandne / nunmehr aber vorbey gangne Gefahr erzehlet / nebst ermahnung / daß sie den Ruckweeg ausser dem Weeg und Strassen / und zwar bey der Nacht nemmen sollen. Bittete sie auch innigslich / dise ihnen erwisne Dienst / wann sie nach eroberter Statt / als Sig-reiche Kämpffer werden herein tretten / zu vergelten / welche dann grosse Versprechen gethan / und weilen der Raab Hauß ohne dem nahe an der Statt maur stunde / als haben sie sich an einem Strick durch ein Fenster hinauß gelassen / und seynd mit grosser Obsorg nach ihrem Kriegs-Heer gekehret. Bradamante wolte Atlantem den Zauberer betrügen / aber wurde selbsten betrogen : Dann es gehet nicht allzeit von statten / wann man gar zu gescheyd will seyn / massen gar offt zu geschehen pflegt / daß die betrügerische Weiber mit einer langen Nasen den Kürtzern ziehen müssen / und ihnen die Boßheit selbst in den Busen schlagt. Aber wir wollen auch von andern Weibern reden.

## Von den geschwätzig-plauderisch-übelredend-bissig-verstelten / und lugenhafften Weibern.

# DISCVRSVS XXXIII.

DRey Weiber machen ein gantzen Jahr-Marckt / sagt das gemeine Sprüchwort / dann wann drey Weiber mit einander in das Gespräch kommen / schlagen sie gleich ein Schwätz-Marck auff; wo die Weiber und Gäntz sich finden / da ist kein Mangel an Worten und Geschnader / dann ihre Zungen wissen von keinem Feyrtag / nur von Geschwitz / Geschwätz / und lären Plaudern / also daß offtermahl vil Zanck und Hader / vil Feindschafften und Mordthaten hierauß entspringen / daher / wann Diogenes 2. Weiber mit einander reden sahe / sagte er: die Wippern entlehnet das Gifft von der Schlangen: dann die Weiber fragen gar wenig nach deß weisen Salomons Worten / ob ihnen schon das gantze Hayl daran liget / in dem er sagt: wer sein Zunge bewahrt / der bewahrt sein Seele / welcher aber unbehutsam im Reden ist / der empfindet das Ubel. Ich erinnere mich eines Gebotts gegeben zu haben von Jamblico Pittagorico, kurtz zwar vnn Worten / aber reich von Gehaimnussen / sagende: Linguam ante omnia con-

continę, vor allen Dingen lehrne schweigen. Dahero vor alten Zeiten mißt/ und pflegte man die Zung mit einem Schlüssel zu versperren / zum Zeichen / daß man solche auff alle Weiß im Zaum halten solle. Dahero Lucanus nicht unziehrlich schreibet.

Arcanum ut cœlet, claudenda est lingua sigillo.

Damit du lehrnest schweigen still /
Truck auff die Zung das groß Sigill.

Mit einem Wort / das vergebliche unnütze Geschwätz ist von jedermañ verhasset/ gleichwie herentgegen von allen das Stillschweigen gelobet wird. Pythogoras hatte das Stillschweigen in so grosser Veneration, daß er seinen Lehrjüngern solches siben gantzer Jahr zu halten gebotte / als daß allervernembste Mittel die Tugend und Wissenschafft zu ergreiffen. Die Alte vergleichen das Stillschweigen denen unter den Hecken sitzenden Krotten/ zwar vergifft / aber doch weil die Schwartz-Künstler observiren/ daß man diſe Krotten ( so die Lateiner Rubertæ nennen ) unter die gwaschende Frösch hinein hupffen / so schweigen alle auff einmahl still; dergleichen Rubertæ, oder Krotten hätte man wol vonnöthen für unsere Weiber / dann ob schon die Frösch geschwätzige Jäckel seynd / so werden sie doch weit von den Weibern übertroffen. Billich

dann

dann jener Poet herkommen lassen / daß das Weib ein geschwätzige / plauderende Goschen habe. Und der H. Hieron. über die Epistel Pauli ad Tit. sagt: Mulierculârum genus garrulum, das Weiber Geschlecht seye geschwätzig. Welches auch der H. Apostel selbsten bekennet in der ersten Epistel ad Timoth. Nicht weniger der H. August. lib. 4. Civit. allwo er das Weib mit dem Titul ziehret / wegen fast angebohrner Geschwätzigkeit haben die Weiber kein Succession in den Lehen-Gütern / indem sie nichts können verschwigen halten / sintemahlen solches Maul-Laster schnur-grad dem Lehen-Herrn zu wider ist / als dessen Willen dahin gehet / daß die zwischen ihme / und seinem Vasal passirende Verständnussen in Geheim gehalten werden. Baldus leg. ult. C. de suis & legit. Jacobus de S. Greg. tract. de feud. verb. Marchio in Italia, und verb. Fœmina 7. defect. Jason. consil. 87. lib. 1. & consil. 89. lib. eodem. und lib. 3. consil. 68.

Theocritus vergleichet die geschwätzige Weiber der Turtur-Tauben in jenen Versen.

Desinet O miserœ gmitibus omnia vanis,
Turturibus mos est implere loquacibus olim.

Juvenalis greifft den geschwätzigen Weibern wacker die Pulß mit folgenden Versen.

Illa tamen gravior, quæ cúm discumbere cœpit.

Dom-

Laudat Virgilium, perituræ ignoscit Elisæ.
Committit Vates, & comparat inda Maronem
Atque alia parte in trutina pendit Homerum.
Cedunt Grammatici, vincuntur Phetores: omnis
Turba jacet; nec Caussidicus, nec Præco loquetur,
Altera quam mulier, verborum tanta cadit vis.
Tot pariter pelues, & tintinabula dicas,
Pulsari nemo jam turbas, atque æra fatiget.
Una laboranti poterit succurrere lunæ.

Ich schweige ihrer eingebildter Thorheit / und wolte GOtt / daß nur die in den Häusern und auff den Plätz und Gassen herumblauffende Weiber diese Hoffart im Kopff hätten / als wüsten sie mit Fundament von der Zahm-losen Esel Kien-Backen zu discuriren / aber daß auch die zwischen drey Mäur verschlossne Welt-Wittiben sich mit vier Worten einen jeden Text der heiligen Schrifft wollen unterstehen außzulegen / gleichsam solte man von ihnen rationem à priori lehrnen / woher die mächtige und starcke Risen von Anbegin der Welt herkommen seynd / postquam ingressi sunt filij Dei ad filias hominum; siehe rationem â priori, illæque genuerunt; sequela logicalis hincket zwar / doch sequela physica hat seine gemeine Regel. Mit vier vergeblichen Worten wollen sie einen Demosthenem, Platonem, Aristotelen, Ciceronem, und einen Bellerophantem übertreffen.

Wann man mit ihnen von Geschichten / und Historien redet / wann sie den Unterschid zwischen einer Fabel / und Histori wissen zu sagen / bilden sie ihnen ein / sie seyen ein Perosus, ein Eusebius, ein Eliodorus, ein Paretes, Frigius, ein Polibius, ein Livius, ein Curtius, ein Piodorus. Und wann sie schon bißweilen unter tausend ein Sach errathen / muß man soiches (sagt Aristoteles) nit ihrer Tugend / sonder ihrer Geschwätzigkeit zu schreiben. Wann sie etwas auß der Poësi wissen zu reciriren: als ille ego, qui, quondam, gracili modulatus avena, verlangen sie für Orphei, Pindari, Euripides, und endlich für Homerij, Ovidij, und Virgilij angesehen zu seyn. Wann du aber von ihnen begehrest / sie sollen etwas zu Pappier bringen / oder disen / oder jenen Vers expliciren / da wirst du bald allerhand Gekreyen hören / gleichwie man von derselbigen gehöret hat / welche erst gedachten Vers (ille ego, qui, quondam, gracili modulatus avena) also wolte außlegen / und verdolmetschen. Ich Johanna bin verurtheilet worden die Spreußlein nacher Ravenn zu tragen. Auch du ungeschicktes Raffelscheid! Wann du auch frageſt / von wie vilen Füssen ein Jambischer Vers bestehen müsse? Da werden sie dir die Frag mit einem gespöttigen Lacher aufflösen: Frageſt du sie umb den Grund der Rhetorischen Wolredenheit / geben sie dessen kein anders Fundament / als ihre süsse Redens-Arth / ihre höfliche und ernst-

ernsthaffte Wort / ihre hin- und herschweiffende Periodos, also zwar / daß sie deß Tullij, deß Catonis, Demostenis, Crassi, und Isocratis lachen. Discurrirest mit ihnen von der Logica, da wollen sie gleich den subtillen Scotum fressen / den Englischen Lehrer Thomam gleich in den Sack schieben / unterdessen / wann man ihr gantze Wissenschafft recht bey dem Liecht besihet / so wissen sie nit einmahl den Unterschid zu geben zwischen ihnen selbst / und unsers Herrn seinem Roß. Redet man auß der Philosophia mit ihnen / sagen sie geschwind / wer ein guter Philosophus zu seyn verlanget / der muß wol wissen / was die erste Materi / der Form / die Beraubung / und die angewendte Geschicklichkeit seye; und mithin vermeinen sie Themistium, Simplicium und Avetroem entnervet zu haben. Frageſt du etwas auß der Astrologia, diſe wollen sie gleich besser verstehen / als Hipparcus, Anaximander, Eudoxius, Julius, Higinus, ja als alle Astrologi, dörffen noch über das so keck seyn / und sagen; sie haben den neundten und zehenden Himmel erfunden / indem doch bekandt / das Hipparcus den neundten Himmel erfunden habe / und da hat aller Stern-Gucker Verstand geruhet / biß auff Thebitum, welcher deß zehenden Himmels Erkundiger war: Und also von andern Künsten und Wissenschafften zu reden / wollen die Weiber allzeit die Gescheidiste / und

Erfahrniſſe ſeyn/ und ſolches mit ihren vergeblichen Schwätzen und Plaudern jedermann bereden / indem ſie doch vor andern wiſſen ſollen / daß das Stillſchweigen/ und wenige Wort der gröſte Weiber-Zier / und Anſtändigkeit ſeye. Dahero Euripides, als er ein ſehr geſchwätzmaulige Jungfrau ſahe / ſagt er:

Præſertim cùm virgo ſis, & argiva genere,
Quibus ornamentum eſt ſilentium, & paucæ
verba.

Indem du ein Griechiſche Jungfrau biſt / gibſt auff deine Zier und Geſchmuck keine Achtung / ſonder verliehreſt ſolchen mit deinen vergeblichen Worten: höre was Demoſthenes ſagt. Die Zier deß Weibs iſt wenig reden / ornatum mulieris eſt breviloquentia. Höre / was die Theologi ſchreiben. Die von der Vernunfft übel regierte Zung verderbt den Menſchen / lingua non gubernata ratione ſubvertit homines; welches abſonderlich die Weiber / als ein von Vernunfft ſehr ſchwaches Thierlein betrifft. So ſollen demnach die Weiber / vornemblich in Gegenwart der Männer / das Maul halten / dann man von den geſchwätzigen Weibern kein gutes Urtheil ſchöpffen kan / indem nach Sage Ariſtotelis, der wahre Geſchmuck / und Zier einer Frauen das Stillſchweigen ſeye / worauß die warhaffte

te Annemlichkeit/Lieb / und guter Nahmen entspringe. Der heilige Hier. schreibet zu Demetriadem mit folgenden Worten. Die Red einer Jungfrauen soll verständig / ehrenbietig / kurtz / und mehr mit Schamhafftigkeit / als mit zierlichen Worten gespicket seyn. Wann du schweigest / soll jedermann sich ob deiner Schamhafftigkeit aufferbauen/ wann du redest/ an deiner Klugheit. Gemeiniglich legen die Weiber ihre Wort nit auff die Waag-Schissel sonder ohne Vorbedencken reden sie / was sie nit sollen / betrachten weder mit wem / von wem / wo / oder umb was sie reden / ungeacht / daß solche Umbstände wol sollen / zuvor man das Hertz auff die Zungen lege / beobachten: Wann aber solches die Weiber vermeinen / es falle ihne zu schwer / sie können dise Umbstände wegen ihres kurtzen Verstands nicht verlehrnen / ey so erlehrnen sie / was ihnen so gar wol anständig ist/ nemblich / das Schweigen / massen der weise Mann lehret: Es ist Zeit zu reden und Zeit zu schweigen / welche derohaben in den Reden kein Gratiam hat / die wird die Gratiam stillzuschweigen haben. Dann ein schlüpffriger Mund / richtet einen zu grund. Und hast du einen geschwätzigen Menschen gesehen? Von einem solchen ist vil mehr die Thorheit / als Besserung zuhoffen. Und in einem andern Ort sagt eben diser allerweisiste König Salomon / der

Narr vermehret die Wort. Und zu diſen ſeynd die Weiber geneigt / denen zu ſchweigen unmöglich iſt / ſonder damit jedermann ihr Narrheit erkenne / plaudern und ſchwätzen ſie einen gantzen Tag anderſt nicht / als hätten ſie Gänß-Zungen geeſſen. Unterdeſſen vermeinen ſie geſcheid zu ſeyn / und ſeynd doch Närrinen / dann mit einem Wort / das überflüßige Schwätzen / und Zungenwetzen / welches ordinari ſeinen Urſprung von der Frechheit entlehnet / macht die Weiber zu Schnader-Mäuler / freche Muſter und Abentheur. Wie Albericus lege. Generalis ff. adop. anmercket / dann ihnen der vornembſte Theil / nemblich das koſtbare Kleinod / das Stillſchweigen manglet. Was mehrers werden die Weiber wegen ihrer unruhigen Zungen den unvernünfftigen Schwalben verglichen. Dahero / wann man leſet / das Pithagoras den Männeren ein Geſotz gegeben / ſie ſollen die Schwalben meyden hat er nach Meynung Hieronymi und Cyrilli nichts anders wollen zuverſtehen geben / als das ſie der geſchwätzigen und plaudrenden Mäuler ſollen müſſiggehen. Die Maiſen war bey den Egyptieren ein Zeichen der Geſchwätzigkeit / und wurde hernach dem Baccho gewidmet / und auffgeopffert / wie Plutarchus verzehlet / anzuzeigen / daß die vollgetruncknе Leuth vil geſchwätziger ſeynd / als andere. Nicht weniger ware der Heuſchreck ein Entwurff der

plau-

plauderenden Zungen / dahero Senarcus veranlasset wurde / die Weiber den Heuschrecken zu vergleichen / und pflegte an bey zu sagen / daß die Weiber umb sovil geschwätziger / umb wie vil sie weichhertziger seynd. Ich will nichts melden von jenen Schnabel wetzen / so sie in den Kirchen und GOttes-Häusern / auff den Plätzen und Märckten verüben / dan auch den tauben Theil zu beschreiben ein gleichsamb unmögliche Sach ist. Billicher kunte man sie Kirchen-Schwalben / als andächtige Weiber benambsen ; dann ordinari / wann sie kein anders Orth wissen zum Schwätzen / stehlen sie sich heimblich auß dem Hauß in die Kirchen / und machen auß dem Tempel deß lebendigen Sohns GOttes / vor dessen Augen man in tieffer Demuth / Reverentz und Andacht sich præsentiren soll / einen Plauder / einen Ehrabschneiderischen / ja zu weilen gar einen Buhler-Marck / ohneracht der H. Apostel überlaut auffschreyt / und die Weiber stillzuschweigen befilcht / mulieres in ecclesia taceant , non enim permittitur eis loqui , sed subditas esse, die Weiber sollen in der Kirchen züchtig / und ehrbar sich verhalten / und nicht schwätzen / daß sie offt den Priester an dem heiligen Altar / unter dem Ambt der heiligen Meß mit ihren Wisplen verwürren / und distract machen : Ach nein ! dann den Weibern will gar nicht gebühren

bühren / daß sie in der Kirchen schwätzen / sonder demüthig seyn

Endlich so seynd die Weiber sehr bissig / und lugenhafft / laut Aristotelis lib. 9 de hist. animal. allwo er außtrucklich meldet / daß die Weiber vil verlogner als die Männer seynd. Welches Barb. Consl. 54. lib. 1. bekräfftiget / dann wann sie schon die gründliche Warheit einer Sach wissen / doch / wann sie darvon erzehlen (wegen ihrer übler Gewohnheit zu liegen) setzen / oder zwacken sie gemeiniglich etwas darzu / oder darvon / daß also die Sach durch ihre vermehrte oder gestimmelte Erzehlung ein gantz anders Außsehen bekommet / und zwar wie der heilige Augustinus sagt: So ist ein Lug nichts anders / als ein falsche Worts-Bedeutung mit dem Vorsatz zubetrügen / mendacium est falsa vocis significatio cum voluntate fallendi; Und dises vermeinen vil Rechtsgelehrte / zu welchen ich den gutherzigen Leser verschicke / die Ursach zuerfahren / warumb die Weiber / Zeugenschafft zugeben / in Rechten verworffen. Wir wissen wohl / daß der jenige für keinen Lugner gehalten ist / welcher etwas unwarhafftes erzehlet / der Meynung / er rede die Warheit: so wissen wir auch deß weisen Salomons Wort; daß ein Dieb vil mehr zu lieben seye / als ein Lugner. potius diligendus est fur, quàm viri mendaces. Cassianus unter den Nahmen Josephi eines Abbten saget:

Daß

Das uns zu liegen auß Demuth / und umb Erhaltung unſers eygnes / und eines andern Lebens verlaubt ſeye: aber diſer groſſe Irrſähler iſt ſchon längſt von denen Gelehrten zu Boden darnider geleget worden. Geſtalt David ſelbſt in diſe Wort außbricht: perdes omnes, qui loquuntur mendacium, du wirſt alle Lugner verderben. Und in einem andern Ort / da er den Herrn fraget / wer der jenige ſeye / welcher auff ſeinem heiligen Berg wird wohnen / ſagt er / qui loquitur veritatem qui non egit dolum in lingua ſua, welcher die Warheit redet / und mit ſeiner Zung keinen Betrug begehet / diſer wird das himmliſche Paradeiß beſitzen. Der H. Vatter Auguſt. gloſſiret über den 5. Pſalm: es ſeye niemahl zu keiner Gelegenheit verlaubt / eine Lug zu ſagen / wohl aber die Warheit verſchweigen. Ariſtoteles, wiewol ein Heyd / hatte ein groſſes Abſcheuhen ob der Unwarheit / lib. 4. Eth. meldende: Mendacium eſt de ſe pravum, & fugiendum, die Lug iſt eygner Natur boßhafftig / und darumb zufliehen. Innocentius der dritte / indem er von dem Wucher redet / betheuret / daß uns die heilige Schrifft das Liegen ſcharff auch in Favor deß eygnen / oder andern Lebens verbiete. Der Heldenmüthigen Judith auff Schroufen geſetzte Wort werden von vilen gelehrten der Unwarheit beſchuldiget / denen Doctor Scottus folget / mit der Expreſſion: Obwohlen Ju-

dith zu Beschützung deß Vatterlands sich einer ungemeinen Gefahr unterworffen / auch sonderheitlich sich beflissen umb so mehr durch den Klayder-Pracht Holoferni Augen zuverblenden / so habe doch solches / wegen schwerer Anreitzung zur Sünde / nicht wohl ohne Sünde geschehen können. Die Glossæ supra Decret. cap. nequis arbitretur, distinguiret dreyerley Lugen / ein boßhaffte Lug / ein Schertz-Lug / und ein wohlmeinende Lug / und bekräfftiget / daß die boßhaffte Lugen allzeit ein Todsünd / und die andere allzeit leßliche Sünden seyen; und die Theologi lehren mit Augustino, daß ein jede Lug ohne Außnahm / ein Sünd seye / wiewohl sie unter ihnen in etwas zu wider scheinen / wegen ermanglender Darthuung der Grund-Ursach. Der heilige Thomas 2. 2. lehret / daß dessen die Haupt-Ursach seye / dieweil die Lug schnurgrad der Warheit zu wider laufft / welche ein jeder zu beschützen obligirt ist. Scotus sagt; darumb ist die Lug ein Sünd / dieweil solche mit übler Meynung geredet wird / welche allzeit boßhafft ist. Item Gabriel Biel es möge kein Lug geschehen / welche die Sünd mit sich nicht auff dem Rucken trage. Aber von einer Sach / welche man weder bejaen / noch laugnen kan ohne Sünd / Discurs-Weiß reden / mit bejaen / oder laugnen / ist freylich kein Sünd / zum Exempel / sagen daß Gott durchauß und absoluta sua potentia kunte

ma-

machen / daß die Luge kein Sünd wäre / ich verstehe/ peccatum formale, welche zweifels ohne mit Auffhebung deß Gesatzes auch aufgehoben wurde; Per legem enim cognitio peccati, und Lex iram operatur, dann ubi non est lex, nec prævaricatio, & peccatum non imputabatur, cùm lex non esset: sagt der Apostel Paulus Rom 4. & 5 Wiewol dannoch initiativè & relativè allzeit ein Sünd gewesen wäre / wie defacto, doch ohne nach sich ziehender Straff / wegen Abgang deß Gesatzes, dieweil es unmöglich ist / die Lug von seiner Essentia contrarietatis abzusetzen / daß es nicht ab æterno der göttlichen einfachen Warheit widerstrebe. Gabrina ein sehr verlognes Weib / wie Ariostus meldet / wolte ihren Mann bereden / und einschwätzen / Thilandrus habe sie zur Unzucht bezwingen wollen / wordurch sie nichts anders suchte / als dessen Tod / aber weil sie ein unverschambte Lug thäte / müsse sie solche widerumb zuruck ziehen / und gebührliche Satisfaction erstatten. Von einem bissig- und gleißnerischen Weib leset man in der burgerlichen Conversation deß Herrn Stephani Guazzo, welche den gantzen Tag das Bett- Büchlein / und Rosenkrantz in den Handen herumb truge / derohalben wurde sie lange Zeit für ein heilig- und GOtts förchtige Matron von vilen gehalten: aber mitler Zeit erfuhre man / daß sie ein sehr scharffes Zungen-Schwerdt in dem Mund

führ-

führte / also zwar / daß sie nicht allein alle Hof-Damen wuste meiste rlich Ehrenrührischer Weiß tranchiren / sonder auch a lle bey der Königin in Ungnad zubringen. Die Histori-Schreiber erzehlen / daß Leontia vor der weiblichen Tobsucht rasend die Ehren-stutzend und bißige Feder wider den berühmten Philosophum Theophrastum ergriffen habe. Sehr bissig waren Iphianira, und Lisippes, welchen Perotus noch hinzusetzet Maeram und Eurialem, so in dem Tempel der Göttin Juno hineingangen / und solche mit allerhand Läster-Wort bedastet haben / sagende : Ihr Vatter habe ihnen mehr Reichthumen und Schätz hinterlassen / als der gantze Junonische Tempel in sich begreifft / oder wie andere sagen: ihre Schönheiten übertreffen weith die Schönheiten besagter Göttin / aber Juno straffte sie mit der Unsinnigkeit / daß sie vermeinten / in Kühe verwandlet zu seyn. Dahero umb selbige widerumb in vorigen Stand zubringen / beruffte man Melampum, deme der Vatter gedachter Jungfrauen einen Theil deß Reichs / und eine Tochter zum W ib versprochen / welcher so dan die Göttin widerumb mit Opffer versöhnet / daß sie alle widerumb gesnnd worden / wornach er Iphianiram zum Weib genommen hat. Auch die Poeten fingiren die Weiber wegen ihres überflüßigen Plauderens / und Schwätzen seyen in Maisen verwandlet worden. Aber von diesem soll genug geredet seyn.

Von

# Von den Weibern/welche in Widerwärtigkeiten verzweifflet haben.

# DISCVRSVS XXXIV.

DJe Weiber (wie oben gemeldt worden) seynd von Natur sehr schwach / unkräfftig ohne Witz und Hirn / so der Haupt-Theil deß menschlichen Lebens / die Wohnung der vernünfftigen Seel/und der Anfang aller empfindlichen Ubungen ist / wie Galenus lib. 1. de regimine sanitatis bezeuget / und in dem Buch de juramento pulsus, derohalben gar leichtlich geschicht / daß sie kleinmüthig werden / und in jene Verzweifflung gerathen / gleichwie man von Egeria bey dem Ovidio 15. metam. liset / daß sie über den Todt ihres Manns kein eintzige Tröstung zuliesse / biß sie endlich vor unmäßigen Weinen in einen Thränen-Fluß zerflossen und verwandlet worden.

Portia deß Catonis Tochter / demna ch sie die traurige Zeitung von dem Todt ihres Manns Bruti vernommen / er seye umgebracht worden / hat sie sich dergestalten entrüstet / daß sie gantz Sinnloß ein Schwerdt begehrte / ihr selbst das Leben zu nemmen / so auch erfolget

wäre /

wäre / so fern nit die umherstehende Befreunde solches verhindert hätten / welche doch ( wie Plutarchus meldet ) nit vermöchten / daß sie nit alsobald nach den glühenden Kohlen gegriffen / solche hinunter geschluckt / und mit dem hitzigen Feur annoch selbigen Tag dem kühlen Todt ihre warme Aschen geliferet hat. Cleopatra / nach dem Todt ihres Gemahls / als sie verstunde / das Augustus sie zur grösserer Herzlichkeit seines triumphierlichen Pomps / wie eine Sclavin wolte herein führen lassen / hat sie ( wie etwelche wollen ) ihre bloffe Hand auff eine vergiffte Schlang außgestreckt / von welcher sie gebecket / ihr Leben mühseeliglich auffgeben hat. Phila, deß Königs Demetrij Gemahl / nachdem ihr die Zeitung überbracht wurde / Demetrius seye auff das Haupt geschlagen / gefangen und deß Reichs entsetzet worden / kunte sie vor innerlichen Schmertzen nit erdulten noch zusehen / daß ihr Gemahl ein abgesetzter König und Vasall seyn sollte / hat derowegen ihr selbst mit Gifft vergeben. Panthea demnach sie verstanden / daß ihr Mann Abradadas, der Susianer Capitan unter dem König Ciro in einer Schlacht wider die Babylonier umkommen seye / gienge sie hin / ihne auff dem Feld unter den Todten-Cörpern zu suchen / und demnach sie ihn gefunden / hat sie ihren gantzen Leib mit dessen Blut abgewaschen / zoge ein Stillet auß dem Sack hervor / und verwundete sich tödtlich /

und

und warffe sich über deß erstorbnen Manns todten Cörper / und gabe elendiglich ihren Geist auff. Hilonia, ein Weib / die ihres gleichen nit hatte im zeiten / darumben sie Centaura, das ist / halb Weib / halb Pferdt benambset wurde; nachdem sie ihres Manns Cillari Tod vernommen / hat sie ihr selbst mit einem Dolchen das Hertz durchstochen. Montima, Mitriadis Gemahl (wie Plutarchus erzehlet) nachdem sie gesehen / daß die Regierung ihren Krebsgang nahme / reißt sie ihr selbst gantz verzweiffslet die Cron von dem Haupt hinweg / bindete ihr solche umb den Halß / umb sich darmit zu erhängen / und demnach sie die Schwäre der Cron nit mehr gedulten kunte / hat sie das Band zerrissen / und gesagt; du verfluchte und vermaledeyte Cron / auch in diser meiner höchsten Traurigkeit bist du mir kein Tröstung / wirfft derohalben solche auff den Boden / verspeyet / und stoßt es mit Füssen / ruffte also deß Königs Kämmerling zu sich / mit Befehlen / er solle sie tödten / wie dann auch in der That geschehen. Die Römische Lucretia, demnach sie von Tarquinio zur Unzucht bezwungen worden / hat ihr selbst den Todt angethan.

Anbelangend die jenige Frauen / welche ihnen wegen ihrer unglückseeligen Männer selbst das Leben benommen / geduncket mich / sie haben das von Aristotele hinderlassne Gesatz nit in Obacht genommen / indem er unter andern sta-

tuie-

tuieret / daß das Weib mit Gedult und standhafftigem Gemüth alle Widerwärtigkeiten / so ihr wegen deß Manns beyfallen mögen / übertragen solle. Man vernehme seine eygne Wort: Præterea si cum fortunato vixisset viro, non usque adeò virtus ejus illustrata esset, non est sanè parum secundis rebus uti: attamen adversas moderatè perferre multò maius est æstimandum, Nã magnis calamitatibus & iniurijs nihil abiectam facere celsi est animi. Precandum est igitur, ne quid tale accidat viro, quòd si quid illi accidat adversi, putare debet mulier, hinc optimam sibi laudem, si rectè se gesserit, proventuram. Zu teutsch: Wann du mit einem Glück-vollen Mann gelebt hättest / wurde dein Tugend so scheinbar nit gemacht worden seyn / dann es kein kleines ist / deß Glückes sich recht zu bedienen / und anbey die Widerwärtigkeiten mit Manier zu übertragen wissen. Dann zur Zeit der Trübsaal und Verfolgungen nichts untugendhafftes begehen / ist ein Zeichen eines adelichen Gemüths. Derohalben zwar allzeit zu wünschen / daß deinem Mann nichts widriges begegne / so es aber geschicht / muß das Weib gedencken / daß wann sie solches mit standhafftem Hertzen übertragt / ihr hiervon grosses Lob entspringe. Derohalben jene Frau / welche standhafft alle Trübsaal / Verwirrungen / Ungemah / und über den Halß kommende Unglück wegen ihres Manns ertraget / ist warhafftig lobens-werth / her-

herentgegen jene aller Schmach und Verachtung würdig / so bey allen widrigen Begebenheiten / sie seyen klein oder groß / sich in Verzweifflung stürtzen will / wie dann ob-bemelte *Lucretia* sich auf keine Weiß hätte umbs Leben bringen sollen / umb menschlicher Ehr willen; dahero der Heil. *Augustinus lib.* 1. *de Civit.* gar schön probieret / daß diſe *Lucretia*, wiewol von *Tarquinio* geschändet / doch mit nichten einen Ehebruch begangen habe / massen sie hierzu keinen *Consens*, so erfordert wird / noch eintzige Anreitzung gegeben. Aus deme sich ergibet / daß / wann *Lucretia* ein recht keusches Gemüth getragen hätte / sie sich nit entleibet haben sollen / ist demnach mehrer zu vermuthen / sie seye nit keusch gewesen / und verdienet deßwegen auch kein Lob. Bevorab *Ovidius* der Meynung / daß ermelte *Lucretia* mehr den bloſsen Namen / als die Keuschheit getragen habe / dahero von ihr gesagt wurde; *Lucretia non satis casta. Lucretia* war nicht alerdings keusch: so ist dann folgsam ihr selbst eigner angethaner Tod zu schänden / gleichwie jener Matronen / von welcher man in den Kirchen-Historien liset /

daß / indem sie eine grosse Liebs-Flamen in dem Hertzen des Kayſers *Diocletiani* gegen ihr verspührte / der ihr auch zu wiſſen machte / er möchte ihrer Lieb genieſſen / die gute Matron / welche ihr Keuſchheit und die Ehr der Famili über alles hoch schätzte / deutet das unbilliche Begehren des Kayſers ihrem Mann an / der dann ſeiner getreuen Frauen freylich mit traurigen Worten geſaget / er könne ihr Reinigkeit wider die raſende Gewaltthätigkeit des Kayſers nit beſchützen / auf welche Wort ſich die *Matrona* ſtellete / als wolte ſie hingehen / des *Diocletiani* Verlangen zu erfüllen / aber hat ſich ſelbſt getödtet / dann ſie lieber das Leben / als ihr Ehr einem frembden laſſen wolte. Alſo liſet man auch von den Weibern des Teutſchlands / da ſie ſahen / daß ihre Männer wider die Römer in Krieg zohen / und von dem *Mario* überwunden / und getödtet wurden / damit ſie nit in der Feinden Händ geriethen / und an ihrer Schamhafftigkeit Schaden leideten / haben ſie erſtlich ihre Kinder getödtet / und ſich ſelbſt an deren Wägen aufgehänget / und alſo mit einem bitteren Tod ihr Ehr

erhalten.

erhalten. Ein gleiches schreibet auch *Lucius Florus lib.* 3. von dem Cimbrischen Krieg. Aber dises hätten die verzagte Weiber niemahlen sollen vornemen/ dann es nit erlaubt ist/ ein schwäre Sünd zu fliehen/ und in ein schwärere sich einlassen. Der Ehebruch ist freylich ein schwäre Sünd/ aber die Verzweifflung und Tödtung seiner selbst ist vil schwärer. Obwohlen *Nicolaus Lyra* den König Saul entschuldiget seines ihm selbst angethanen Tods/ mit diser Ursach/ er habe sich nur darumb getödtet/ damit die unglaubige Philistæer kein Gespött des wahren GOttes Israel hätten treiben können/ nichts destoweniger/ so *excusieret* ihn der H. Vatter *Augustinus* mit nichten: dann es niemahl erlaubt ist/ sich selbsten umzubringen. Ich weiß zwar wohl/ daß *Plato* in seinen Gesätzen saget/ es seye besser sich selbst umbringen/ als einen grossen Nothzwang und Verhassung von den Göttern erdulten/ aber diser falschen Lehr widersetzen sich *Macrobius* und *Porphirius*, welche beständig lehren/ es könne niemahl erlaubt seyn/ sich selbst entleiben. Der H. *Hieronymus* lobet zwar die siben

Milesische Jungfrauen/ welche/ damit sie von den Franzosen nit geschändet würden/ sich selbst des Lebens beraubt. Auch der H. *Augustinus lib. 1. de Civit. c. 6.* thut Meldung von etwelchen Christlichē Matronen / welche umb ihr Reinigkeit zu bewahren/ sich in die Flüße gestürtzet / und ersäuffet haben. Nicht weniger lobet *Eusebius Cæsariens. lib. 8. Hist. Eccle.* die zwey Antiochensische Jungfrauen/welche / um ihre Keuschheit unbefleckt zu bewahren/ sich gleicher Weiß in einen Fluß gestürzet haben.

Aber anbelangend jene Weiber / welche sich aus Lieb umgebracht haben / kunte man an statt deren sagen / daß die von der Lieb entspringende Laster und Mißhandlungen von den Poeten jederzeit eines Mitleydens und *Compassion* seynd würdig geschätzt worden. Dahero *Plusarchus* von *Joan. Stabeo serm. 62. citi*eret/ gesagt/ daß alleinig die jenige/ welche aus Zorn und Wucher sündigen / straffmässig seynd/ gegen den Verliebten aber / als Schwachen / soll man billich ein Mitleyden erzeigen: und dises zwar darum / dieweil die Alten geglaubet / daß die Lieb

gleich-

gleichsam unsere Gemüther bezwingen könne. Unterdessen aber / von denen / welche ihres eignen Lebens selbst grausame Hencker gewesen / redet der allerweisiste Vatter *Augustin. lib. 1. de Civit.* auf das klügiste / mit probieren / daß solche vilmehr Schwach-Weich- und Leichtsinnige / als Hertzhaffte zu nennen seynd. Auch *Lactantius Firmianus lib. 6. Inst. c. 21.* nennet solche Todschläger / grausame Mörder ihrer selbst. Aber weil hiervon sehr vil könte beygebracht werden / so nit vast dem *Discurs*, als der geliebten Kürtze / welche wir in disem Wercklein durch alle Capitel *observiert* haben / kunten obseyn / als beschliesse ich es mit einer Christlichen und unhinwidertreiblichen Warheit / nemlich / daß es zu keiner Zeit / zu keiner Gelegenheit / auf kein eintzige Weiß und Manier verlaubt / und gültig seye / ihme selbst den Tod anzuthun. Dann obschon *Plato* (wie kurtz gemeldt worden) solches zugelassen hatte / so kan man doch ohne Schimpffung eines so berühmten *Philosophi* und seines Anhangs sagen / sie haben hierinnfalls den Fleck weit neben das Loch gesetzt / und mit ihrer

rer Lehr gefehlet / gestalten das Leben (wie der Englische Thomas sagt) den Creaturen von GOtt gegeben worden/ und will hierüber vollmächtiger HErr seyn / nach Zeugnus der Propheten: *Ego occidam, & ego vivere faciam.* Ich will dem Tod ruffen / und widerumb lebendig machen. Derohalben/ welcher ihme selbst einen Gewalt anthut in Beraubung deß Lebens/ der thut Gott ein grosse Schmach und Unbild an.

Und sagt zum Beschluß der vilfältig in disem Wercklein angezogne H. Vatter und Kirchen-Lehrer *August. Hoc dicimus, hoc asserimus, hoc modis omnibus approbamus, neminem sibi spontaneam mortem debere inferre.* Dises sagen wir / dises bekräfftigen wir / dises thun wir auf alle Weiß behaupten und *approbieren*/ daß niemand erlaubt ist / ihme selbst das Leben zu benemen. Und hiemit soll genug geredet seyn von der Weiber *Defect* und Mängel.

* * *

Curio-

Digitized by Google

Digitized by Google

# Ein lustig Gespräch / von der Frage / Ob die Weiber Menschen seyn?

Personen:

Bruder Endres / genandt Weiber-Feind. *BENEDICTINER* Ordens /

Und

Pater Eugenius, genandt Wiegandt / sonst Weiber-Freund. *EIECTUS JESUITA.*

Bruder Endres.

GUten Tag V. P. Eugeni, wie stehts? habt ihr die Weiber noch so lieb? Ich versteh / daß ihr erst in euren alten Tagen / so es nicht eurem Stand zu wider / Lust hättet zu heyrathen.

Pater Eugenius.

Danck habt lieber Andrea: Ihr könnt trefflich wol vexiren / sehet aber zu / daß es euch nit gereue. Und zwar die Warheit zu bekennen / weiß ich meines Theils keine Ursach / derentwegen ich ihnen solte feind seyn. Wir Ordens-Leuth machen uns sonsten bald über einem Ding gros Gewissen / ha / ha / he. Dd Bru-

Bruder Endres.

Ich aber weiß Ursachen genug / und hät euch derselben einen gantzen Hauffen zu erzehlen / die uns ja die Weiber erleyden sollten / ists anderst möglich.

Pater Eugenius.

Ich möcht sie gern hören : Lieber / laßt uns ein wenig in disem Buchladen beyseyt tretten / gleich als wolten wir uns nach neuen Tractätlein / so die Messe außgangen / umsehen / da wollen wir nach Nothdurfft von der Sachen reden.

Bruder Endres.

Der Laden-Jung wird aber auff uns Achtung geben / und unser Gespräch eliminiren.

Pater Eugenius.

Er weiß vil / was wir da in dem Winckel über disen Tractätlein mit einander discuriren / därfft euch deßtwegen nichts beförchten.

Bruder Endres.

Wolan / damit ich euch nicht lang auffhalte / bevorab / weilen der Argument wider disen allgemeinen Irthum / als seyn die Weiber Menschen / wie angedeutet / zimblich vil.

1. Argument.

Als geb ich euch zu erachten : Erstlich / daß in gantzer H. Schrifft nicht zu finden / ja weder außtrücklich noch verdeckt zu lesen / daß die Weiber Menschen seyn.

Pa-

Pater Eugenius.

Ha! Ha! he! Das müst ein Wunder seyn: Suchet so werdet ihr finden / ich meines theils / ob ich wol darauf für dißmal nicht gedacht / erinnere ich mich genugsam / daß so wol austrücklich: Im alten Testament / Exod. 13. Heilige mir (spricht Gott) alle erste Geburt / die allerley Mutter bricht / bey den Kindern Israel / beyde unter Menschen und Vieh. Im neuen Testament / wird nicht Christus hin und wider / in der Evangelischen Histori / des Menschen Sohn genand? Eines Weibs / Mariæ vom Weib gebohren Gal. 4.) 2 Verdeckt: Im alten Testament / Abigail ein Weib von guter Vernunfft / 1. Sam. 25. Ein vernünfftig Weib kommt vom HErrn / Prov. 19. Item. Hebr. 2. Christus hat Abrahams (eines Menschen nicht eines Engels / wie der Apostel daselbst disputiret) Saamen an sich genommen / nun aber ist er des Weibes Saamen / der der Schlangen solte den Kopff zertretten / Genes. 3. Und der Apostel Petrus spricht / 1. Epistel 3. Daß in der Archa Noe 8. (darunter auch das Weib Noe / Genes. 7.) Seelen das ist vernünfftige Menschen / [nach Art der Schrifft] gewesen / anderer Ort mehr zugeschweigen.

Bruder Endres.

Instantia 1.

Angezogene Sprüche der Schrifft sind gutten theils sehr streitig / haben demnach wenig

daß / indem sie eine grosse Liebs-Flamen in dem Hertzen des Kayſers *Diocletiani* gegen ihr verſpührte / der ihr auch zu wiſſen machte / er möchte ihrer Lieb genieſſen / die gute Matron / welche ihr Keuſchheit und die Ehr der Famili über alles hoch ſchätzte / deutet das unbilliche Begehren des Kayſers ihrem Mann an / der dann ſeiner getreuen Frauen freylich mit traurigen Worten geſaget / er könne ihr Reinigkeit wider die raſende Gewaltthätigkeit des Kayſers nit beſchützen / auf welche Wort ſich die *Matrona* ſtellete / als wolte ſie hingehen / des *Diocletiani* Verlangen zu erfüllen / aber hat ſich ſelbſt getödtet / dann ſie lieber das Leben / als ihr Ehr einem frembden laſſen wolte. Alſo liſet man auch von den Weibern des Teutſchlands / da ſie ſahen / daß ihre Männer wider die Römer in Krieg zohen / und von dem *Mario* überwunden / und getödtet wurden / damit ſie nit in der Feinden Händ geriethen / und an ihrer Schamhafftigkeit Schaden leideten / haben ſie erſtlich ihre Kinder getödtet / und ſich ſelbſt an deren Wägen aufgehänget / und alſo mit einem bitteren Tod ihr Ehr

erhalten.

erhalten. Ein gleiches schreibet auch *Lucius Florus lib.* 3. von dem Cimbrischen Krieg. Aber dises hätten die verzagte Weiber niemahlen sollen vornemen/ dann es nit erlaubt ist/ ein schwäre Sünd zu fliehen/ und in ein schwärere sich einlassen. Der Ehebruch ist freylich ein schwäre Sünd/ aber die Verzweifflung und Tödtung seiner selbst ist vil schwärer. Obwohlen *Nicolaus Lyra* den König Saul entschuldiget seines ihm selbst angethanen Tods/ mit diser Ursach/ er habe sich nur darumb getödtet/ damit die unglaubige Philistæer kein Gespött des wahren GOttes Israel hätten treiben können/ nichts destoweniger/ so *excusieret* ihn der H. Vatter *Augustinus* mit nichten: dann es niemahl erlaubt ist/ sich selbsten umzubringen. Ich weiß zwar wohl/ daß *Plato* in seinen Gesätzen saget/ es seye besser sich selbst umbringen/ als einen grossen Nothzwang und Verhassung von den Göttern erdulten/ aber diser falschen Lehr widersetzen sich *Macrobius* und *Porphirius*, welche beständig lehren/ es könne niemahl erlaubt seyn/ sich selbst entleiben. Der H. *Hieronymus* lobet zwar die siben

Milesische Jungfrauen/ welche/ damit sie von den Franzosen nit geschändet würden/ sich selbst des Lebens beraubt. Auch der H. *Augustinus lib. 1. de Civit. c. 6.* thut Meldung von etwelchen Christlichē Matronen / welche umb ihr Reinigkeit zu bewahren/ sich in die Flüße gestürtzet / und ersäuffet haben. Nicht weniger lobet *Eusebius Cæsarienſ. lib. 8. Hiſt. Eccle.* die zwey Antiochensische Jungfrauen/welche / um ihre Keuschheit unbefleckt zu bewahren/ sich gleicher Weiß in einen Fluß gestürzet haben.

Aber anbelangend jene Weiber / welche sich aus Lieb umgebracht haben / kunte man an statt deren sagen / daß die von der Lieb entspringende Laster und Mißhandlungen von den Poeten jederzeit eines Mitleydens und *Compaſsion* seynd würdig geschätzt worden. Dahero *Plutarchus* von *Joan. Stabeo ſerm. 62. citi*eret/ gesagt/ daß alleinig die jenige/ welche aus Zorn und Wucher sündigen / straffmässig seynd/ gegen den Verliebten aber / als Schwachen / soll man billich ein Mitleyden erzeigen: und diſes zwar darum / dieweil die Alten geglaubet / daß die Lieb

gleich-

gleichsam unsere Gemüther bezwingen könne. Unterdessen aber / von denen / welche ihres eignen Lebens selbst grausame Hencker gewesen / redet der allerweisiste Vatter *Augustin. lib. 1. de Civit.* auf das klügiste / mit probieren / daß solche vilmehr Schwach-Weich- und Leichtsinnige / als Hertzhaffte zu nennen seynd. Auch *Lactantius Firmianus lib. 6. Inst. c. 21.* nennet solche Todschläger / grausame Mörder ihrer selbst. Aber weil hiervon sehr vil könte beygebracht werden / so nit vast dem *Discurs*, als der geliebten Kürtze / welche wir in disem Wercklein durch alle Capitel *observiert* haben / kunten obseyn / als beschliesse ich es mit einer Christlichen und unhinwidertreiblichen Warheit / nemlich / daß es zu keiner Zeit / zu keiner Gelegenheit / auf kein eintzige Weiß und Manier verlaubt / und gültig seye / ihme selbst den Tod anzuthun. Dann obschon *Plato* (wie kurtz gemeldt worden) solches zugelassen hatte / so kan man doch ohne Schimpffung eines so berühmten *Philosophi* und seines Anhangs sagen / sie haben hierinnfalls den Fleck weit neben das Loch gesetzt / und mit ihrer

rer Lehr gefehlet / gestalten das Leben (wie der Englische Thomas sagt) den Creaturen von GOtt gegeben worden/ und will hierüber vollmächtiger HErr seyn / nach Zeugnus der Propheten: *Ego occidam, & ego vivere faciam.* Ich will dem Tod ruffen / und widerumb lebendig machen. Derohalben/ welcher ihme selbst einen Gewalt anthut in Beraubung deß Lebens/ der thut Gott ein grosse Schmach und Unbild an.

Und sagt zum Beschluß der vilfältig in disem Werckleín angezogne H. Vatter und Kirchen-Lehrer *August. Hoc dicimus, hoc asserimus, hoc modis omnibus approbamus, neminem sibi spontaneam mortem debere inferre.* Dises sagen wir / dises bekräfftigen wir / dises thun wir auf alle Weiß behaupten und *approbieren*/ daß niemand erlaubt ist / ihme selbst das Leben zu benemen. Und hiemit soll genug geredet seyn von der Weiber *Defect* und Mängel.

* * *

Curio-

Digitized by Google

# Ein lustig Gespräch / von der Frage / Ob die Weiber Menschen seyn?

Personen:

Bruder Endres / genandt Weiber-Feind.

*BENEDICTINER* Ordens /

Und

Pater Eugenius, genandt Wiegandt / sonst Weiber-Freund.

*EIECTUS JESUITA.*

Bruder Endres.

GUten Tag V. P. Eugeni, wie stehts? habt ihr die Weiber noch so lieb? Ich versteh / daß ihr erst in euren alten Tagen / so es nicht eurem Stand zu wider / Lust hättet zu heyrathen.

Pater Eugenius.

Danck habt lieber Andrea: Ihr könnt trefflich wol vexiren / sehet aber zu / daß es euch nit gereue. Und zwar die Warheit zu bekennen / weiß ich meines Theils keine Ursach / derentwegen ich ihnen solte feind seyn. Wir Ordens-Leuth machen uns sonsten bald über einem Ding groß Gewissen / ha / ha / he. Dd Bru-

Bruder Endres.

Ich aber weiß Ursachen genug / und hät euch derselben einen gantzen Hauffen zu erzehlen / die uns ja die Weiber erleyden sollten / ists anderst möglich.

Pater Eugenius.

Ich möcht sie gern hören : Lieber / laßt uns ein wenig in disem Buchladen beyseyt tretten / gleich als wolten wir uns nach neuen Tractätlein / so die Mesſe außgangen / umsehen / da wollen wir nach Nothdurfft von der Sachen reden.

Bruder Endres.

Der Laden-Jung wird aber auff uns Achtung geben / und unser Gespräch eliminiren.

Pater Eugenius.

Er weiß vil / was wir da in dem Winckel über disen Tractätlein mit einander discuriren / därfft euch deßtwegen nichts beförchten.

Bruder Endres.

Wolan / damit ich euch nicht lang auffhalte / bevorab / weilen der Argument wider disen allgemeinen Irrthum / als seyn die Weiber Menschen / wie angedeutet / zimblich vil.

1. Argument.

Als geb ich euch zu erachten : Erstlich / daß in gantzer H. Schrifft nicht zu finden / ja weder außtrücklich noch verdeckt zu lesen / daß die Weiber Menschen seyn.

Pa-

Pater Eugenius.

Ha! Ha! he! Das müſt ein Wunder ſeyn: Suchet ſo werdet ihr finden / ich meines theils / ob ich wol darauf für dißmal nicht gedacht / erinnere ich mich genugſam / daß ſo wol austrücklich: Im alten Teſtament / Exod. 13. Heilige mir (ſpricht Gott) alle erſte Geburt / die allerley Mutter bricht / bey den Kindern Iſrael / beyde unter Menſchen und Vieh. Im neuen Teſtament / wird nicht Chriſtus hin und wider / in der Evangeliſchen Hiſtori / des Menſchen Sohn genand? Eines Weibs / Mariæ vom Weib gebohren Gal. 4.) 2 Verdeckt: Im alten Teſtament / Abigail ein Weib von guter Vernunfft / 1. Sam. 25. Ein vernünfftig Weib kommt vom HErrn / Prov. 19. Item. Hebr. 2. Chriſtus hat Abrahams (eines Menſchen nicht eines Engels / wie der Apoſtel daſelbſt diſputiret) Saamen an ſich genommen / nun aber iſt er des Weibes Saamen / der der Schlangen ſolte den Kopff zertretten / Geneſ. 3. Und der Apoſtel Petrus ſpricht / 1. Epiſtel 3. Daß in der Archa Noe 8. (darunter auch das Weib Noe / Geneſ. 7.) Seelen das iſt vernünfftige Menſchen / [nach Art der Schrifft] geweſen / anderer Ort mehr zugeſchweigen.

Bruder Endres.

Inſtantia 1.

Angezogene Sprüche der Schrifft ſind gutten theils ſehr ſtreitig / haben demnach wenig

Krafft obgesaget Fürgeben zubeweisen / zum Exempel daß ihr Mariä der Mutter Christi gedenckt / gehört nicht zur Sach / und das üm dreyer Ursachen willen / die ich euch kürtzlich wil erzehlen. Denn 1. ist Maria zwar ein Mensch / aber nicht von Natur / sondern aus Gnaden / dann der Engel sagt zu ihr du bist voller Gnaden / aber zu andern Weibern thut er der gleichen Wort nicht vermelden. Lieber was sagt ihr darzu?

Pater Eugenius.

Daß Maria / die Mutter GOttes / ein Mensch gewesen / hatte sie von Natur / so wol als andere Leut. Daß sie aber ein gebenedeyter Mensch gewesen / oder die Gebenedeyte unter den Weibern / das kam aus der Gnade / und gehört allein der Mutter des Herren / zu einem ewigen Vorzug vor andern / Weibern.

Bruder Endres.

Instantia 2.

2. Findet sich auch die Ungleichheit: Maria / die seelige Mutter Christi / kan billich ein Mensch genennet werden / dann Sie hat gebohren ohn einen Mann / wenn andere Weiber auch ohne Männer gebähren / so mag man sie auch als dann Menschen nennen / aber ehe und zuvor nicht.

Pater Eugenius.

Maria hat ohn einen Mann gebohren / 1. Nicht der Meynung / als sey in und von ihr die-

dieselbe Krafft zu gebähren gewesen / sondern solches ist geschehen / durch Wirckung des heiligen Geistes. 2. Hat sie gebohren / nicht einen gemeinen Menschen / sondern den Messiam und Heyland der Welt. Darum vonnöthen / daß dergleichen bey andern Weibern auch vorgehe.

Bruder Endres.

Instantia 3.

Wie kombt dann das / das Christus sagt / unter allen / so von Weibern gebohren / sey kein grösserer / als Johannes ist ? Ich sehe kein andere Ursach / denn dieweil er / Christus von einem Menschen / aber Johannes von einem Weibe gebohren.

Pater Eugenius.

Allhier wird eygentlich nicht gehandelt von der Natur und Ankunfft nach dem Fleisch / sondern von Verzichtung und äußerlichen Zustand eines jeden also dergestalt: Unter allen / so von Weibern gebohren / ist kein grösserer / als Johannes / der allein so hoch von GOtt gewürdiget worden / daß er den im Fleisch geleisten Hayland mit Fingern zeigen / ihm den Weeg bereiten / sein Engel und Vorläuffer seyn sollen. 2. Christus ( ob er wol der äusserlichen verachten Gestalt nach geringer scheinet ) war dannoch gröſſer als Johannes / dieweil er allein der Messias und Hayland der Welt / dessen Diener allein Johannes gewesen / ist und bleibet.

Bruder Endres.

Instantia 4.

Also / daß ich auß oberzehlten Sprüchen noch eines und das ander erinnere / daß fürgegeben wird / die Weiber seyn vernünfftig / daß hält den Stich nicht / in Betrachtung / daß auch die Engel und Teuffel ebenmäßig eine Vernunfft haben / sie seynd aber darumb in Ewigkeit keine Menschen.

Pater Eugenius.

1. Durch die Vernunfft wird der Mensch unterscheyden / nicht von den Englen oder andern Geistern / sondern von den unvernünfftigen Thieren / unter welche das Weib nothwendig müste gezehlet werden / wann sie nicht vernünfftig wäre. 2. Zugeschweigen / daß vil ein ander Gelegenheit es hat / mit der Vernunfft / damit die Engel begabet / dann es hat mit menschlicher Vernunfft / welche / dieweil der Mensch nicht allein auß der Seelen / sondern auch auß dem Leib bestehet / mehr irrdisch und einfängiger ist. Wird also allhier kein andere / dann die menschliche Vernunfft verstanden / derentwegen die Weiber auch für Menschen zu halten.

Bruder Endres.

Instantia 5.

Wie / Vernunfft ? Wann die Weiber eine recht löbliche Vernunfft haben / warumb werden ihnen dann alle Aempter verbotten ?

Pater

Pater Eugenius.

Lieber bedenckt ihr aber nicht / 1. Daß mehr gehöre zu Führung eines Ambts / als die bloſſe Vernunfft / nemblich / das Anſehen / die Erfahrenheit / ein unerſchrocken Gemüth / Beſtändigkeit in Worten und Wercken / und was dergleichen / ſo dem Mann von Arth beſſer anſtehet / und zum Vorzug vor den Weibern gegeben 2. Seynd den Weibern die Aempter verborten / wo und wenn Männer verhanden / die darzu tüchtig / wann es aber daran fehlen ſollt / bezeugen die Exempla / daß alsdann den Weibern der Zutritt zu den Aemptern / bevor ab den Weltlichen / nicht verſaget / ja daß alsdann GOtt offtermahls mehr ſonderlichs durch die Weiber / dann durch die Männer ſelbſten könne außrichten. Alſo liſet man von Irene der Kayſerin / von Margaretha auß Dännenmarck / genandt Semiramis / von Catharina Cornelia / Königin in Cypern / von Eliſabetha Königin in Engelland / ꝛc. Bleibt alſo darbey / daß die Weiber als rechte vernünfftige Geſchöpff Gottes rechte natürliche Menſchen ſeyn / daher ſie auch / wie allein dem Menſchen zuſtehet / reden können / vorſichtig und klug ſind.

Bruder Endres.

Inſtantia 6.

Was? reden können / diſer ihr Ruhm iſt gar vil zu ſchwach / in Anſehung / daß vil Vögel ſeyn / die reden lehrnen / darzu hat Bi-

leams Eselein auch geredt / im 4. Buch Moysis am 22. Capit. Sie seynd aber umb diser Vernunfft willen keine Menschen gewesen.

Pater Eugenius.

Ein grosse Ungleichheit: Dann 1. die Vögel anbelangt / reden dieselben nicht von Natur / sondern nach dem ihnen die Zung durch Menschen Hand gelöset und gerichtet. 2. Sind etwa etwelche Wort / deren sie sich behelffen / darzu unvollkommen / oder je kaum verständlich. 3. Ist solche Rede nicht vil besser zu halten / als wann ein Hund mit seinem Namen genennet / höret und bellet / oder dergleichen thut / dieweil es beydes mehr den äusserlichen Sinnen / so der Mensch mit unvernünfftigen Thieren gemein hat / und der Gewonheit / als der Vernunfft zu zuschreiben. 4. Aber mit der Eselein Bileams hats dise Meynung / daß sie durch ein besonder Wunderwerck Gottes / den Bileam zu bestürtzen / redend gemacht worden. Wir aber verstehen hie ein solches Reden / das die Natur mit sich bringt / und von der Vernunfft herrühret / wann anderst die Glider deß menschlichen Leibs / so zu Mitteln und Werckzeugen der Sprach geschaffen / ungehindert.

Bruder Endres.

Instantia 7.

Bleibt dannoch / weiln ohn die Vernunfft reden so vil ist / als nichts reden / wie ihr selber gestehen werdet / die Weiber aber ohne rechte

Ver-

Vernunfft reden / wie darauß erscheinet / daß der Apostel Paulus 1. Corinth 14. die Weiber heisset stille schweigen / daß folgens ihr Reden nichts sey / und sie für keine Menschen zu achten.

Pater Eugenius.

1. Recht oder mit Vernunfft reden heist in gemein / verständiglich / deutlich / und nach Außweisung der Sachen bedachtsamlich reden / wer nicht also redet / deß Reden ist nichts / sondern ein vergeblicher Schall. Und er redet recht / stehet dort von den armen Menschen / den der HErr redent gemacht / Marc. 7. Darnach insonderheit recht und mit Vernunfft reden in wichtigen Sachen / als in Religions-Puncten / und andern Streitigkeiten / auch sonsten in lobwürdiger Ubung der Gottseeligkeit / und anderen Tugenden / heist alles vernünfftiglich und zur Erbauung der Anwesenden gebührlich außsprechen und fürbringen / welches ob es gleich den Weibern mehrentheils wie auch den Männern selbst / fehlen thut / hindert sie doch das nicht an rechter vernünfftiger Rede. 2. Heist der Apostel Paulus die Weiber still schweigen / nicht umb ihrer unvernünfftigen Rede willen / damit sie sich etwann übereilen / sonderen guter Ordnung in der Kirchen zu Corintho anzurichten und zu erhalten / daß nicht einem jeden der nicht darinn beruffen / seines Gefallens etwas zu thun oder zu predigen gestattet werde. Es aber auch weltlicher weise den Ubelstand / wan

in Beyseyn einer Anzahl Männer ein Weib öffentlich auffstretten / und denselbigen predigen wolte. Sonsten halt ich dafür / daß man sich auch von den Weibern etwas gutes und heilsames zu lernen nicht schämen solte. 3. Ist zwar bekandtlich / daß / leyder die Weiber / sonderlich die bösen Weiber / offtmahls nicht recht / das ist / nicht wie und wovon sichs gebühret / reden / aber da ligen die Männer mit ihnen unter einer Decke. Probarum est.

## Bruder Endres.

Instantia 8.

Noch eins ist übrig von disem Argument / daß ihr meines Behaltens / eingewendt / die Weiber seyen darumb für rechte vernünfftige Menschen zu halten / dieweil sie fürsichtig und klug seynd. Aber / lieber Herr / habt mirs freundlich zu gut / das hilfft nicht zu dem Wesen deß Menschens / dann was die Fürsichtigkeit und Klugheit betreffen thut / sagt Christus / Matth. 10. Seyt klug wie die Schlangen / und einfältig wie die Tauben. Und Prov. 10. Sihe du Fauler / gehe hin zur Omeisen / ꝛc. Allein / allein die Erkantnuß GOttes macht Menschen / dieselbe ihre Erkandtnus / so vil der seyn mag / haben die Weiber von den Männern / darum sie sich deß Tituls der Menschen vergeblich rühmen.

## Pater Eugenius.

1. Die Vorsichtigkeit und Klugheit der Schlan-

Schlangen / der Omeisen und anderer Thier / kombt nicht her auß der Vernunfft / sondern / ist instinctus naturæ, das ist / ein Eingeben oder Antreibung der Natur / zu Erhaltung deß Lebens und Vermeidung Unglücks angesehen / und zwar allen lebendigen Creaturen angebohren / nicht aber der Menschen Fürsichtigkeit zu vergleichen. 2. Die Erkandtnus GOttes macht zwar die Menschen seelig / aber eygentlich zu reden / macht sie das nit / daß sie Menschen seynd / dann das ist von der Natur / der Meister und Schöpffer GOtt selber ist. 3. Woher auch die Weiber ihre Erkandtnus haben / und wie gering auch dieselbe immer ist / ist wenig daran gelegen / wann sie nur deren nit manglen / da kein zweiffel / daß bey disem schwachen Gefäß es heisse / meine Krafft ist in den Schwachen mächtig / 2. Cor. 12.

2. Argum.

Bruder Endres.

Aber genug hiervon / vernehmt ein ander Argument: das ist allein ein Mensch / der zu dem Ebenbild GOttes erschaffen / das Weib aber ist nit zur Bildnus Gottes / sondern Imaginis Imaginatæ Imago erschaffen / das ist / ein Bildnus Gottes / welches der Mann ist. Und gleich wie der Mann ist die Ehre Gottes / also auch das Weib die Ehre des Mannes.

Pater Eugenius.

Ist der Mann zu dem Ebenbild GOttes erschaffen / gilt solches auch den Weib. Ursach: Sie

ist

ist Imaginis Imaginatæ, wie ihr redet / Imago, das ist / ein Bildnus der abgebildten Bildnuß GOttes / deß Mannes. Nehmet deß ein Gleichnus: Wann ein Mahler oder Bildhauer sein selbst Bildnus verfertigt hätte / wolte aber dessen um mehrer Bequemlichkeit willen ein baar haben: machte derowegen die ander nach der vorigen / solte darum dieselbe sein Bildnuß nicht seyn? also auch hier / darum GOtt selber spricht / Genes. 1. Last uns Menschen machen / ein Bild das uns gleich sey / ꝛc. und cap. 2. Es ist nicht gut / daß der Mensch allein sey / ich will ihm ein Gehilffen machen. 1. Ist / wider euch selbst / daß ihr das Weib die Ehre deß Mannes nennet / gleichwie der Mann die Ehre GOttes ist / nach der Lehr deß Apostels Pauli / 1. Cor. 11. Solte auch wol dem Menschen eine Ehr seyn der Unmensch?

## Bruder Endres.

Instantia 1.

Hierbey seynd zwey Ding zuerinnern / erstlich / daß ihr der ersten Ehestifftung gedencket / ist wahr / das Weib wird ein Gehilff deß Manns genant / und ist ihm zur Geburt gelihen. Wie aber die Feder nicht der Schreiber / der Hammer nicht der Schmid / die Scheer nicht der Schneider / die Nadel nicht die Näherin ist / also ist auch das Weib kein Mensch / sondern nur ein Gehilff deßselben.

Pa-

Pater Eugenius.

Eben daher ist zubeweisen / daß die Weiber Menschen seyn / dieweil sie 1. deß Mannes Gehilffinne genennet werden / und zwar die umb ihn seyn / oder wie sonsten die Wort lauten / simile sibi, das ist / die ihm gleich seyn. Dadurch sie unterscheiden werden / nicht allein von andern Mittlen und Werckzeugen / so dem Mann zu seiner Arbeit helffen / sondern auch von den Ehehalten / Diestbothen und andern Menschen / die ihm auch zur Hand gehen / aber nach verrichter Hilff / oder Dienstschafft hinkehren / wohin sie wollen. Dahin gehöret auch / daß das Weib von dem Adam selbst Männin geheissen / und also zuheissen befohlen worden / Genes. 2. 2. Weil sie zu Fortpflantzung menschlichen Geschlechts / (als die selbst Menschen) dem Mann zugesellet / ja nur wie ihr selbst nicht in Abrede seyn könnet / gelihen / und fleißig auffzuheben / anvertrauet worden / als schicken sich vorgegebene Gleichnus nicht zur Sach; sintemahl ein greifflicher Unterschid ist zwischen einem Weib eines theils / und zwischen einer Feder / Hammer / Scheer und Nadel / anders theils.

Bruder Endres:

Instantia 2.

Fürs ander / müssen wir nicht dahinden lassen / was gesagt worden / wie der Mann die Ehre Gottes ist / also sey auch das Weib die Ehre deß Manns / dann daraus die Gleichheit

der

der Naturen nicht folget / so wenig als der Mann darum GOtt ist / so wenig ist auch darum das Weib ein Mensch.

Pater Eugenius.

Wie da/mein lieber Endres: meint ihr auch es sey eine Gleichheit / was das Wesen anlangt zwischen den unendlichen / allmächtigen und ewigen Gott / und zwischen dem elenden Menschen/ dergleichen Ehnlichkeit zwar augenscheinlich zwischen Mann und Weib ist? 2. Sag ich noch einmahl / ist der Mann deß Weibs Haupt: sie seine Ehre: wie kan sie dann ein Unmensch seyn / anderst würde sie ihm nicht allein kein Ehre / sondern auch die höchste Unehr seyn/ wie ein jeder leicht verstehen kan / dieweil sie nichts destoweniger sein Bildns seyn soll.

3. Argum.

Bruder Endres.

Ich fahre fort / es hat aber nur ein Mensch gesündiget / darum ist Adam allein ein Mensch. Dann S Paulus 1. Cor. 15. spricht: wann zween Menschen hätten gesündiget / so hätten auch zween Christen müssen kommen / dieselben zu erlösen. So sprechen auch alle Lehrer/ wann Eva allein von der Frucht gessen hätte und Adam nicht darein gewilliget / so wären sie nicht auß dem Paradeiß getriben worden.

Pater Eugenius.

Die Wort deß H. Pauli lauten also: sintemahl durch einen Menschen der Tod/ und durch

einen

inen Menschen die Aufferstehung der Todten
ommt. Das Einen ist daselbst kein Zahl-
Wörtlein / wie die Knaben in den Schulen wis-
en / stehet auch nicht mit dem geringsten anzei-
gen / weder in der Griechischen / noch Lateini-
chen Sprach / daß aber wir in Teutscher Mut-
ter-Sprach / das Einen gebrauchen / gibt nichts
zu bedeuten / und ist so vil als wann ich sage /
der Schad ist durch einen Menschen geschehen /
die Hand ist eines Schreibers ꝛc. Da nicht
auff die Anzahl / sonder auff die Person / von
der geredet wird zu sehen. Obgleich der Ge-
gensatz zwischen dem ersten Adam / wie in kurtz
darauff folgenden Worten deß H. Apostels zu
vernemmen / und zwischen dem letzten Adam /
dem HErrn Christo / auff ein eintzige Person
scheinet gerichtet zu seyn / so ists doch eygentlich
allhier nicht de capitibus, sondern de stirpe zu
verstehen / wie etwann die Rechts-verständigen
auch dergleichen distinction gebrauchen / wann
von Theilungen gehandelt / und in denselben
nicht auff die Anzahl der Erben / sondern auff
den Stammen gesehen wird. Also sind gleich-
sam zween Stamm / einer deß ersten Adams /
der ander deß letzten Adams / welcher ist Chri-
stus. 3. Betreffend aber das Gutachten der
Lehrer / mag daßselbe in seinem Werth und
Unwerth beruhen / und bin ich selbst der Mey-
nung / wann nicht beyde Menschen / so der
Stamm / wie gemeldt / deß gantzen menschli-

chen

chen Geschlechts waren / von der verbottenen Frucht gessen hätten / es villeicht so weit nicht sollt kommen seyn.

4. Argument.

Bruder Endres.

GOtt spricht zu Adam : Du sollt herrschen über die Vögel in dem Lufft / über die Fisch deß Meers / und über alle Thier auff Erden / darumb ist auch das Weib dem Mann als ein Bestia untergeben / und muß der wol nicht recht bey Sinnen seyn / der ein Weib wolte einen Menschen heissen.

Pater Eugenius.

1. Erinnert ihr mich recht der Wort deß Manns Gottes Moysis / die lauten ungestümmelt also : GOtt sprach / laßt uns Menschen / machen / ein Bild das uns gleich sey / die da herrschen über die Fisch im Meer / und über die Vögel unter dem Himmel / und über das Vih / und über die gantze Erden / und über alles Gewürme / daß auff Erden kreucht / und GOTT schuff den Menschen / ihm zum Bilde / zum Bilde GOttes schuff er ihn / und er schuff sie ein Männlein und Fräulein / und GOtt seegnet sie und sprach zu ihnen : seyt fruchtbar und mehret euch / und füllet die Erden / und machet sie euch unterthan / und herrschet über die Fisch im Meer / ꝛc. Genes. 1. Darauß scheinet / wie GOTT so wol dem Weib als dem Mann / die Herrschafft über die Erden sambt ihren Thieren ver-

vermeint / und auch würcklich anbefohlen habe / und ist zweytens wol zu mercken / daß ja GOtt solche Herrschafft auff Erden dem Adam auffgetragen und eingeraumet / das Weib noch nit erschaffen gewesen / wie kan sie dann GOtt unter die allbereit erschaffene / und vor den Augen Adams umgehende Thier und Bestien gerechnet haben. Genes. 2. 3. Zugeschweigen / daß nicht sobalden die erschaffene Thier Bestien gewesen / die sich dem Menschen widersetzt / inmassen sie ihm sonst nicht sicherlich hätten zugeführet / und daß er sie nennen solte / fürgestellet werden / aber nach dem leydigen Fall / oder vilmehr Abfall von GOtt / sind sie bekandtlich mehrentheils zu Bestien und Feinden deß Menschen worden / daß kaum ein wenig Anzeig diser Herrschafft überbliben. 4. Mag ja wol diser Nahm der Bestien / wie andere mehr / den bösen unartigen Weibern beygelegt werden / wir aber reden allhier von der Natur / und auß derselben herfliessenden Namen eines Menschen.

5. Argument.

Bruder Endres.

Das Wörtlein Homo wird vom humo derivirt / von der Erden / darumb so kan das Weib kein Mensch seyn oder genennet werden / dann sie nicht von der Erden / sondern von der Klaperrippen herkombt.

Pater Eugenius.

1. Die derivatio deß lateinischen Wörtleins

Homo ab humo ist zwar stattlich gegründet / in der Bedrohung an den ersten Menschen / nach begangenen Sünden-Fall geschehen / da GOtt spricht: du bist Erden / und zu Erden sollt du werden / Genes. c. 3. Gleichwol aber / als oben erwisen worden / wie Imaginis Imaginatæ Imago, das ist / das Bildnuß nach der ersten Bildnuß dem Adam gemacht / das Weib nemblich / nichts destoweniger selbst / auch ein Bildnuß Gottes ist / also hier eben daßselbe Weib / so auß einer Rippen (die Erden war / und auß der Erden genommen) erbauet / ist auch Erden und ein Mensch / stirbet auch derselbe / so wol als der Mann 2. Daß aber das Weib nicht ohne mittel auß der Erden erschaffen worden / benimbt nicht allein ihrer Fürtrefflichkeit nichts / sondern vermehret und erweitert vilmehr dieselbe / als die auß einer edlern / und dem Menschen vorhin einverleibter Materia (auß seiner Rippen / wie bewußt) ihr Ankunfft hat. 3. Darzu kombt / daß in den Schulen dergleichen Argumenta à derivatione, sonderlich wann dieselbe ungewiß und streitig ist / für klein-lautend / baufällig gehalten werden. Also hat Jul. Cæs. Scaliger, der diser Zeit aller Etymologisten Alt-Vatter ist / diß Wörtlein Homo nicht ab humo (von der Erden) sondern vilmehr ab ὁμοῦ einem Griechischen Wörtlein daß so vil heißt als zugleich / zu hauff oder beysammen / deriviren wollen / ohn Zweiffel anzuzeigen / daß der Mensch

ein

ein Paar / ein Männlein und Fräulin erschaffen worden / und von Natur zur Gemeinschafft und Zusammenkunfft geneigt / ꝛc.

6. Argument.

Bruder Endres.

Christus selbst nennet das Cananeische Weiblein keinen Menschen / sondern einen Hund Matth. 15.

Pater Eugenius.

Ein Hund wird sie genennet / nicht an und für sich selbsten / als sey sie der Natur nach ein Hund / oder ander unvernünfftig Thier / sondern comparate geachtet gegen den Juden / so die rechte Kinder Gottes damahls waren / wegen deß Gnadenbunds / den GOtt mit ihnen auffgerichtet in dem Messia / der auß ihrem Geschlecht gebohren / ihnen fürnemblich mit seinen Wunderwercken dienen sollte / sie aber sey ein haydnisch Weib / gegen den Juden nicht besser / dann ein Hund gegen den Menschen / oder seinen Kindern geachtet / die eygentlich und nach Gelegenheit der damahligen Zeit noch kein Zuspruch zu Christo habe / als deren nichts verheissen worden.

7. Argument.

Bruder Endres.

Von disem Argument unten mehr: mir fallt jetzt ein / daß dort die H. Apostel Joh. 4. als sie ihren Meister mit einem Weib reden gesehen / höchlich erschrocken / welches in Warheit kein geringe Geheimbnuß ist.

Pater Eugenius.

1. Das Weib anbelangend/mit welchem der Herr Christus geredet / hat es seine Ursachen / warum sich die Jünger darüber entsetzet/mit einem Wort/ sie war ein verdächtige und übel beschreyte Sünderin / welche wie sie dem HErrn bekennen müste/ fünff Männer gehabt/ und den sie damahls hatte / der war nicht ihr rechter Mann. 2. Stehet nicht / daß die Jünger darüber erschrocken seyn / sondern sie haben sich darüber verwundert / wie der HErr / als ein allwissender Hayland / mit disem gottlosen Weib (dafür sie männiglich gehalten) zu sprechen kommen. Dann hat doch wol ihr Meister mit dem Teuffel selbsten geredet / sie seynd aber deßtwegen nicht erschrocken. Oder soll uns nicht mehr gelten/daß der Herr selbst kein Bedencken getragen mit einem Weib zu reden/dann daß die Jünger auß einem unzeitigen Eyfer darüber (gesetzt) erschrocken. 3. Das Geheimbnuß/ so darunter verborgen / ist von der überschwenglichen Gnad Gottes / so in seinem eingebohruen Sohn / dem HErrn Christo / den Menschen / die sein Wort zu Ohren und Hertzen fassen / angebotten und mitgetheilet wird / sie seyen so schwäre Sünder oder Sünderinen / wie sie immer seyn können / wann sie nur Busse thun. Ist also nichts wider/ sondern alles für die Weiber.

8. Argument.

Bruder Endres.

Christus sagt Matth. 24. Wehe den Schwangern und Säuglingen: Solle ihnen wehe seyn/ wie können sie dann seelig werden?

Pater Eugenius.

1. Ist nicht die Frag / ob sie können seelig werden / sondern ob sie Menschen seyn. Ich merke aber wol / daß ihr darauff gehet / daß allein die / so Menschen seynd / seelig werden. Als ist 1. die Antwort / zweyerley Wehe findet sich in der Schrifft / ein zeitliches und ein ewiges. Was nun Christus auff ein zeitliche Widerwärtigkeit gemeint / daß den Schwangern und Säugenden zur Zeit der jämmerlichen Zerstöhrung der Statt Jerusalem / fürnemblich werde ungütlich geschehen / daß soll bey leib nit auff das ewige Wehe / dardurch die ewige Verdammnuß zu verstehen / gezogen werden. Daß aber drittens das zeitliche Wehe / so etwa auch der Christen Weiber betreffe / ihnen nicht allein nicht schädlich / sondern vilmehr fürträglich sey zu ihrer Seeligkeit / lehret genugsam der Apostel / Paulus / 1. Thim. 2. da er spricht: Das Weib wird seelig durch Kinder zeugen [ welches ohne Wehe / Angst und Schmertzen nicht geschicht / Johann. 16. ] so sie bleibt im Glauben / in der Liebe / und in der Heiligung sambt der Zucht.

9 Argument.

Bruder Endres.

Die Erbsünd ist nicht von der Mutter/ dann das Gesatz hat gebotten / was mannlich ist / soll beschnitten werden / nun werden die Weiber nicht beschnitten / darumb sind sie auch keine Menschen.

Pater Eugenius.

1. Ist falsch / daß von der Mutter nicht auch so wol / als von dem Vatter die Erbsünd herkomme / dann also sagt David Psalm. 51. Siehe / ich bin auß sündlichem Saamen gezeuget / und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Daß ihr aber solches dahero wollet beweisen / dieweil die Weiber nicht beschnitten werden / ist weit gesucht / dann nicht allein ausser der Jüdischen Policey auch unzähliche vil Männer waren / die / ob sie wol nicht beschnitten worden / dannoch mit der Erbsünd behafftet geweßt / und dieselbe auff ihre Kinder fortgepflantzet / sondern auch vor der Beschneydung bey den Juden selbst die Erbsünde dannoch gewesen. 3. Daß aber GOtt im alten Testament die Weiber zu beschneyden nicht befohlen / hat seine Meynung / unter andern dises / wie in und durch den Mann GOtt seinen Gnaden-Bund auch mit den Weibern auffgerichtet / also sollte auch in- und durch den Mann deß Bunds Keñ- und Wahrzeichen weniger nicht den Weibern zugerechnet seyn.

10. Ar-

10. Argument.

Bruder Endres.

Wann die Weiber sündigen / so sündigen sie nicht wie Menschen / sondern wie andere Thier.

Pater Eugenius.

1. Sündigen heißt und bleibt sündigen / es sündige nun wer da wolle / möcht man vilmehr von den Männern sagen / wenn dieselbe sündigen / so sündigen sie nicht wie die Menschen / sondern gleichwie andere Thier / das ist / sie stellen sich / und thun gleich den unvernünfftigen Thieren / die GOtt nicht erkennen / noch vor Augen haben. Ja wollte GOtt / daß sie es nicht offtermahls mit ihrem vichischen Leben den wilden Thieren selbst bevor thäten.

11. Argument.

Bruder Endres.

Zuvor gedacht ihr auß dem H. Apostel Paulo / das Weib wird seelig durch Kinder zeugen / und ist ja an dem / daß sich damit die Weiber zu Menschen machen wollen / aber sie fehlen weit / und ist ihnen die Antwort schon fertig / nemblich daß die Thier auch mit Schmertzen gebähren / sie seynd darumb keine Menschen.

Pater Eugenius.

Darumb zu wissen 1. Dieweil solche Straff der Geburt dem ersten Weib von GOtt angedrohet worden / wegen deß Sünden-Falls / dessen auch oben meldung geschehen / dergleichen von den unvernünfftigen Thieren nicht ge-

lesen wird / ziehen solches die billig auff sich. 2. Sind die Weiber wegen der Geburt für Menschen zu achten / nicht darumb / daß sie mit Schmertzen gebähren / sondern vilmehr / daß sie auff menschliche Arth und Weise / und zwar Menschen gebähren. 3. Die unvernünfftige Thier aber / ob sie wol auch mit Schmertzen gebähren / ist doch solches dem Schmertzen eines Weibes / die vil ein edlere und zärtere Creatur nicht zu vergleichen.

12. Argument.

Bruder Endres.

Eh wir auff ein ander Argument kommen / verlangt mich gleichsam in parenthesi von euch zu vernemmen / ob nicht diſe defension der Weiber so wol eurem Orden der löblichē Societät ꝛc. zu wider sey / als sie zwar meinem Orden zu wider wär / da ich jemahls gedacht / wir müssen beederseyts Gewissens halben mehr wider / als für die Weiber reden.

Pater Eugenius.

1. Reden wir allhier in Vertrauen / dabey nit mehr / sondern was geredet werde / in acht zunehmen. 2. Ist der Gelehrten Brauch / daß sie in utramque partem zu disputiren / und die jenige / so ihres Unterrichts bedärffen / damit sie entweder auff die rechte Bahn gebracht / oder wann sie allbereit darauff in ihren Lauff gestärcket werden / also zu üben pflegen. 3. Und zwar wer wils uns so groß für übel haben / wann wir

uns

uns zu Zeiten auch um die Weiber bekümmern/ als denen der Herr Christus selbst in der Schrifft offt und vilmahl gedencket / ja deren man sonst / besonders in Schola Ppilosophica, nothwendig gedencken muß / von denen wir auch weniger nicht / als ander Leuth herkommen/ homines sumus, und nichts mehr.

13. Argument.

Bruder Endres.

Biß hieher in Parentesi: ist ihm aber nicht also / alles was die Weiber in der H. Schrifft Böses gestifftet / wird an ihnen gelobet / und alle Schuld auff die Männer/als auff Menschen geleget. Loths Tochter mit ihrer Blutschanden entschuldiget der Vatter / die Rebeca betreucht den Isaac um Esaus Seegen / Thamar wird um ihrer Hurerey willen gerühmet / die Hur Raab betreucht ihre Landsleut / und das wird ihr zur Gerechtigkeit zugerechnet. Jael erwürget Sisseram / und wird darum seelig genant. Letztlich hat auch Christus selbst / das Weib so in Ehebruch ergriffen worden / nicht straffen wollen lassen. Hatten nun diß Weiber gesündiget / wie die Menschen / so würden sie gewißlich ihrer Missethat halben nicht ungezüchtiget bliben seyn.

Pater Eugenius.

Gemach / Herr Andrea/ ihr werdet sonst umwerffen. Dann 1. ist falsch / daß was die Weiber in der Schrifft Böses gestifftet / an ihnen

gelobet werde. Item / daß alle Schuld auff die Männer allein geleget werde. Dann obwol etwann / ihre / der Weiber Ubelthaten auch angezogen werden / wird doch / was Böß daran ist / nicht gebilliget / sondern so wol straffwürdig gehalten / als hättens die Männer gethan. Zum Exempel / Loths Untugend wird zwar fürnemlich auff ihn den Mann / und darzu den Vatter / geleget dieweil er sich bezechen / und vollerweiß zur Blutschuld vermögen lassen / indessen aber wird an seinen Töchtern nicht gebilliget / daß sie den alten Mann also durch Trunckenheit zu Fall gebracht. Daß aber Rebeca den Isaac betrogen / ist für keine böse That / sondern für eine löbliche Vorsichtigkeit / dabey die Göttliche Regierung sich augenscheinlich mercken lassen / zu halten. Wie aber / wird Thamar um ihrer Hurerey willen gelobt? Das sey ferne. Also Raab wird gerühmt / Hebr. am 11. nicht daß sie eine Hur / und betrüglich gewesen / sondern daß sie glaubig war / und der Glaub ist ihr gerechnet worden zur Gerechtigkeit. Jael wird hochgeprisen / wegen ihrer Heldenthat / die sie begangen an Sissera / und und so vil ja mehr war / als wann ihn die junge Mannschafft / der von Israel / so damals wider ihn auffgewest / selbst erschlagen hätt. Endlich hat Christus ein Weib in Ehebruch ergriffen / nicht straffen wollen / hatte es auch an andern Privat-Personen nicht billigen können /

Ur-

Ursach / es war weder sein / noch ihr Ambt / es gehöret der weltlichen Obrigkeit. 2. Es sey nun Gutes oder Böses / so dise Weiber gethan / ist selbiges nicht dem Geschlecht / nicht der Natur beyzumessen / sondern hat sonsten sein Bedencken / wie zum Theil angezeigt worden.

14. Argu .

## Bruder Endres.

Christus hat Matth. 6. die heiligen Apostel das heilige Vatter unser gelehret / aber die Weiber nicht / an denen nichts gelegen.

## Pater Eugenius.

1. Hat Christus seine Apostel betten gelehret / nicht darum / daß sie Menschen geweſt / vil weniger / daß sie dardurch zu Menschen gemacht wurden / sondern als die zum H. Predig-Ambt beruffen / damit sie auch andere Männer und Weiber zu seiner Zeit in disem Hauptstuck Christlicher Lehr recht unterrichten könten. Da es heissen sollt / wie in der Predig / auch also in dem Gebett / wer euch höret der höret mich / Luc. 10. 2. Daß aber damahls keine Weiber betten gelehrt worden / ist nicht ihrer Unwürdig- oder Geringschätzigkeit zuzuschreiben / sonderen dispensationi divinæ, dieweil es noch nicht Zeit geweſen. 3. Bezeugt sambt der gantzen heiligen Schrifft die Evangelische Histori / daß die Weiber / ob sie wol das schöne herzliche Gebett deß HErrn / wie die Wort lauten / nicht gewust / dannoch wann sie gebettet / GOtt dem

HEr-

HErrn und seinem lieben Sohn Christo / gefällig gewesen / und von ihm erhöret worden / wie mit Exemplen / so es die Zeit und Ort leyden wolte / könnte erwisen werden.

Argum. 15.

Bruder Endres.

Christus spricht Math. 19. lasset die Kindlein zu mir kommen / dann ihr ist das Himmelreich. Allda hat er gemeint die Knäblein und nicht die Mägdlein / darum die H. Apostel mit Händen und Füssen gewehret / damit die Müttern ihre Kinder nicht hinzu bringen solten / dann sie sonsten auch die Mägdlein zu Christo geführet haben würden.

Pater Eugenius.

Nun mercke ich / daß ihr nicht von Hertzen / sondern villeicht nur um Kurtzweil willen also starck wider die Weiber disputiret / wolan / wir können nicht immer zu gleiches reden / es muß sich wol etwann der Kayser leyden / als die gemeine Rede lautet. Aber zur Sachen: 1. stehet zwar in der ursprünglichen Sprach die Knäblein / oder Büblein ( wie es fast will verstanden werden ) aber in Warheit werden auch die Mägdlein gemeint / und ist gar recht verteutscht worden / die Kindlein. Also Joh. 16. spricht Christus / das Weib / wann sie gebähret / ( es sey ein Knäblein oder Mägdlein ) so hat sie Traurigkeit / wann sie aber das Kind ( es sey ein Büblein oder Mägdlein ) gebohren

hat

hat / dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen / daß der Mensch ( es sey ein Büblein oder Mäglein ) zur Welt gebohren ist. 2. Und wann gleich / die Christus zu sich heisset kommen lassen / lauter Büblein gewesen wären wo stehet aber / daß er ihm sonst die Mägdlein habe lassen zuwider seyn / oder sind sich auch / daß er sonsten den Knäblein vor den Mägdlein in disem Fall einen Vorzug beygelegt ? Dahin auch der Apostel siehet / wann er spricht / Gal. 3. In Christo ist weder Mann noch Weib : also in Christo ist weder Büblein noch Mägdlein / es ist ihn eines sovil als das ander. 3. Daß die Apostel denen / so die Kinder dem HErrn zutrugen / gewehret / geschahe nicht auß der liederlichen Beysorg / als möchten die Weiber mit ihren Mägdlein auch auffgezogen kommen / oder als haben sie auff den Unterschid zwischen Büblein und Mägdlein gesehen / sonder das war es / daß sie Christum im predigen so sie für nöthiger hielten / dann mit Kindern umgehen / auß fleischlichen Eyfer nicht wollten verhindert haben.

## Argum. 16.

### Bruder Endres.

Meynt ihr / mein Eugeni / es sey mir kein rechter Ernst ? Jo wol Ernst : ihr sagt mir was ihr wolt : ich kan doch nicht glauben / daß die Weiber Menschen seyn. Dann ist euch der vorige Beweiß zu schlecht / so lasset sehen / was diser

diſer vermag / der folgen ſoll. Darumb ſeynd die Weiber und auch ihre Töchtern keine Menſchen / dieweil ſie nicht aufferſtehen / dann als die Saduceer fragten / weſſen das Weib / welches ſiben Männer gehabt / in der Aufferſtehung ſeyn werde / ſagt der HErr zu ihnen: ihr irret und wiſſet die Schrifft nicht. Ey worinnen haben die guten Saduceer geirret? Darinn / daß ſie närriſch vermeint / die Weiber würden aufferſtehen.

Pater Eugenius.

Ihre / der Weiber Aufferſtehung belangend / iſt 1. gewiß / daß ſie ſo wol / als die Schöpfung / allein durch GOttes Krafft wunderbarlicher Weiſe geſchehen werde 2. Daß die Saduceer den Articul von der Aufferſtehung allerdings geläugnet / auch was die Männer anlanget / wäre alſo diſes Anbringen bey dem Herrn / ſo wol wider die Männer als die Weiber / dann der HErr argumentirt daſelbſt wider ſie und zeigt an das Exempel Abrahams / Iſaacs / (der heiligen Männer /) deren Aufferſtehung gewiß erfolgen müſſe. 3. Daß aber die Urſach ſolches Irthums ſolt daher rühren / daß ſie die Aufferſtehung der Weiber geglaubt / iſt der Antwort deß HErrn faſt verkleinerlich / der es ihrem Unwiſſen- und Unerfahrenheit in Gottes Wort / deßgleichen auch daß ſie die Allmächtige Krafft Gottes nicht betrachtet / heimgibet und zu ſchreibet.

17. Argum.

Bruder Endres.

Werden wir doch in der Aufferstehung nicht heyrathen / lieber w. rumb? Eben darum / daß keine Weiber in dem Himmel seyn werden / derowegen werden wir alle seyn / wie die lieben Engel GOttes? Sie seynd fürwar nur alle Manns- und nicht Weibsbilder.

Pater Eugenius.

Die Antwort gebt ihr mir selber in den Mund. 1. In der Aufferstehung werden wir nicht heurathen / Ursach / wir werden den Engslen GOttes aleich seyn. Dise Ursach vermeldt der HErr selbsten / und weiset zugleich / daß solches an der Aufferstehung / wie die Männer / also auch die Weiber / nichts verhindere / und daß diß das rechte Mittel sey / darzu zu gelangen. 2. Confundirt ihr den Zustand dises zeitlichen Lebens mit dem Zustand / den es haben wird nach der Aufferstehung / was Gottseelige Eheleut anlangt / dann da wird weder das Weib noch der Mann deß heurathen oder anderer fleischlicher Ursachen halber da seyn / sondern sich vor dem Angesicht GOttes ewiglich mit einander zuerfreuen / ihn zu loben und zu preyssen. 3. Ist lächerlich / daß ihr die Engel zu Mannsbildern / das ist / nach eurer Meynung / zu rechten natürlichen Menschen macht: dann ob sie gleich etwann / nach Außweiß der Schrifft ein zeitlang / den Willen GOttes bis auff Er-

den

den außzurichten/menschliche Gestalt an sich genommen / so mag doch und darff auch daß selbige nicht geschehen / wann die glaubigen Menschen zu ihnen in den Himmel versammlet / bey ihnen ohne Unterlaß zur Stell seyn werden.

## Bruder Endres.

Instantia 1.

Sollen die Weiber Aufferstehen? wo stehts geschriben? Zwar von dem Töchterlein deß Obristen der Schul/ stehet Matth. 9. daß es der HErr Christus aufferwecket / aber nur zu dem zeitlichen Leben / zu dem ist wol zu mercken/ daß allda der HErr spricht: das Mägdlein ist nicht tod / sondern es schlafft. Dann so es wäre tod gewesen / hätte ers nicht aufferweckt: weilen es aber geschlaffen / ist es kein Wunder/ daß es wider aufferstanden.

## Pater Eugenius.

1. Fraget ihn ob es in der Schrifft stehe/ daß die Weiber werden aufferstehen? wie spricht dann Petrus 1. Epist. 3. Daß die Weiber [mit den Männern] Erben seyn der Gnaden deß Lebens? Sollen sie sambt den Männern die Gnade deß Lebens ererben? Ey so müssen sie ja aufferstehen / und nicht im Todte bleiben. 2. Daß ihr aber mein Endres die Wort deß HErrn Christi / der den Todt deß Mägdleins bey Matthæo einen Schlaff nennet / dahin deutet / 1. Als sey sie nicht in der Warheit todt gewesen /

2. Daß

2. Daß es sonsten der HErr nicht wurde auferweckt haben / ist fast gottslästerlich / und stehet einem geistlichen Mann / wie ihr seyd / nit wol an / denckt ihm selber nach. Zwar dem ewigen Allmächtigen Sohn Gottes war es so vil / und noch leichter dises Mägdlein von dem Todten auffzuwecken / als es uns ist / einen Schlaffenden auffzuwecken. Indessen war es doch todt / und wäre todt gebliben / wann es ohn die Allmächtige Hand deß HErrn gewesen.

Bruder Endres.

Instantia 2.

Ihr möcht mirs außlegen / Herr Eugenij / wie ihr wollt / ich kan doch nicht sehen / wie es sonst der HErr wider solt auffer weckt haben. Das meint daselbst der Knecht deß Obersten / als er seinem Herrn anzeigete / wie das Töchterlein gestorben sey / setzt er hinzu / was bemühest du den Meister weiter ? dann er wuste wol / wann ein Weibs-Bild einmahl gestorben / daß man alsdann Christi Hilff vergebens begehrte.

Pater Eugenius.

Hört / oder vilmehr erinnert ihr euch nicht so vil auß eurem Christenthum ? Durch seine allmächtige Krafft hat es der HErr auffer weckt : Ihm war es so leicht / als den Schlaff zu wenden. 2. Ist diß Zeuchnüß deß Knechts wider euer voriges Vorgeben / als sey das Mägdlein nicht recht todt / sondern schlaffe nur / wie ihr die Wort verstehet. 3. Da besagter Knecht den

HErrn nicht vergeblich will bemühet haben / scheinet zwar Höflichkeit gemäß / rühret aber daher / daß er den HErrn nur für einen blossen Menschen gehalten. Seyt ihr der Meynung auch.

Bruder Endres.

Instantia 3.

Ich weiß in dem Fall wol / was ich glauben soll / warumb hat dann Christus selbst damals verbotten / daß man es niemand sagen solt? Ist nicht darumb geschehen / auff daß nicht vileicht die Weiber ein Exempel nemmen / und vermeinen möchten / die Aufferstehung gieng sie auch an / hergegen da Christus der Wittwen Sohn zu Naim erweckte / hat ers nicht verbotten / sondern das Geschrey ist von ihm im gantzen Land erschollen.

Pater Eugenius.

1. Findet sich nicht im Text Matthæi, daß es der HErr verbotten / ohn daß er die Pfeiffer und das Volck habe weichen heissen / ja das Widerspihl ist zu lesen / daß solch Gericht von ihm erschollen in daßselbe gantze Land. 2. Gesetzt es der HErr verbotten hätte / wär es doch nit der Ursach halben geschehen / darvon ihr redet / sondern / dieweil er damahls im Stand seiner Niderigung nicht hat wollen bey jedermann vermehret seyn. 3. Ist wol zu mercken / daß im sel-

selben Evangelio der HErr zweyen Weibs-Bildern auff einmahl hilfft / einem Weib so 12. Jahr den Blutgang gehabt / und disem deß Obersten Töchterlein / darauß abzunehmen / daß er nichts von den Weibern in disem Puncten hab wollen verhalten haben. Ist also diß Exempel mit der Histori von dem erweckten Sohn der Wittwe zu Naim auch in disem Umstand / wie der Text außweiset / gantz einstimmig.

## Bruder Endres:

Instantia 1.

Lieber Pater Eugeni möchte wohl wissen ob Martin Luther das Cätherle auch für einen Menschen auß dem Closter genommen.

## Pater Eugenius.

Du mast diß selber behaupten / will alsdann dir schon Antwort geben / er hat sie mißbraucht sie sey Mensch oder Vich. Beziehe mich auff das Vorige / das

rumb man sich wol fürzusehen hat. 2. Ist auch ein Ungleichheit zwischen Germano und Christo in Acht zu nemmen/ 1. nicht durch eygene Krafft/ nicht als ein Richter der Lebendigen und der Todten / wie der HERR Christus das Mägdlein aufferweckt. 3. Wann wir sprechen / das Mägdlein ist von dem Herrn aufferweckt worden. Ergo, so kan und will er auch die Weiber am Jüngsten Tag aufferwecken : Ist solches von einem Vorbild der rechten endlichen Aufferstehung gemeint / versteh / allein der vernünfftigen Creaturen.

Bruder Endres.

Sehen wir an die Haupt stück unserer Christlichen Catholischen Lehr / wer ist so blind und hirnloß / der nicht sehen und verstehen sollt / wie freylich die Weiber keine Menschen seyn? Zum Exempel / belangend den Catholisch-Apostolischen Glauben / rühmen sie sich zwar deß Cananeischen Weibleins / zu der Christus gesprochen : Weib groß ist dein Glaub / aber sie haben zur Ableinung ihres vergebens geschöpfften Trosts wol zu bedencken / das Christus nur sagt / Weib und heißt sie keinen Menschen / zu dem hat auch ein Hund einen steiffen Glauben / wann er für einen Tisch kombt / man werde ihm etwas geben / wie sie dann Christus auch einem Hund vergleicht.

## Pater Eugenius.

1. Wann wir deß Menschen Leben so genau nach der Lehr reguliren wollen / werden sich / leyder / nicht allein auff der Weiber / sondern auch auff der Männer Seyten unzählich vil Mängel ereygnen. 2. Das elogium fidei, damit Christus das Cananeische Weiblein recommendirt / ist freylich allen Gottseeligen Weibern zum Trost auffgeschriben / den unartigen aber zu Nachfolg und Besserung. Dann daß auch irre machet das Wörtlein Weib / ist daßselb so wichtig nicht / er nennet sie also mit ihrem Geschlechts-Nahmen / und biet gleichsam allen Männern den Trutz / sie sollens disem Weiblein nachthun. Warumb sie der HErr einen Hund nenne / ist oben zur Gnüge beantwortet worden / daß ihrs aber propriè 1. in seinem eygentlichen Verstand deutet / und auch dem Hund einen Glauben zulegt / ist etwas neues und gehöret unter die subtilitates Sarbonicas. Den Glauben / von dem hier Christus redet / beschreiben wir Catholische auß unserm Canisio also: Est donum Dei ac lumen, quo illustratus homo assentitur omnibus, &c. Der Glaub ist eine Gnade Gottes / und ein solch Liecht / dardurch der Mensch erleuchtet / Beyfall gibt allein dem / was GOtt offenbahret / und durch die Kirch uns zu Glauben fürgestellet hat / es sey in der Bibel geschriben oder nicht. Der Hunds-Glaub aber / was ist der anders / als ein vi-

hisch Begierd etwas zu fressen / so ihn auffwartend / und etwann gar bellend macht?

Bruder Endres.

Halten doch die Weiber selbst nichts von Worten oder Schrifften / sondern nur von den Wercken.

Pater Eugenius.

Wie seyt ihr ein Schalck Endres! In dem Fall aber sind sie gut Catholisch: wie dünckt euch? wiewohl ich mich auch dessen erinnere / daß alsdann nicht von dem Kirchen-Glaub / sondern von dem Vertrauen und Glauben in gemeinem Leben / und chelicher Vergleichheit zwischen Mann und Weib geredet werde.

Bruder Endres.

Ist ein Articul Christliches Glaubens / dessen sich die Weiber hoch berühmen / so ist es / wie ich wol weiß / der Articul von der Aufferstehung Christi / dergestalt / daß sie sagen / sollen wir dann nicht Menschen seyn / so Christus nach seiner glorwürdigen Aufferstehung am ersten den Weibern geoffenbahret hat / darauff ist ihnen zu antworten / wie Christus gebohren worden / hat er sich am ersten im Stall dem Ochsen und Esel gezeiget / doch ist darumb der Ochs und Esel kein Mensch geweßt.

Pater Eugenius.

1. Die Offenbahrung deß HErrn gehen allein die vernünfftige Creaturen die Menschen an / denen er zu gut in diſe Welt ist kommen /

ge-

gelitten / gestorben und aufferstanden. Daß aber 2. Christus der neugebohrne Hayland ein kleines unmündiges Kindlein sich dem Ochs und Esel sollte gezeiget haben / ist ungereimbt und lächerlich. Ein anders ist / von einem Ochs und Esel angesehen werden und sich ihnen zeigen.

Bruder Endres.

Wann es lachen gilt soll keiner damit über mich seyn / ich mein aber / wann es über die Weiber gehet. In einer Antwort Herr Eugenii / habt ihr etwas vergessen: Ihr solt nemblich die Ursach angezeigt haben / warumb sich Christus anfänglich den Weibern gezeigt / weil ihr es aber nicht gethan / will ich die Mühe auff mich nemmen. Es ist aber fürnemblich darum geschehen / damit sein Aufferstehung geschwind fertig / und auffs förderlichste außgebreitet wurde. Dann was ein Weib weißt / daß wird durch dieselbe alsbald nicht allein den nechsten Befreundten und Benachbarten angedeutet / sondern es erfährt so bald die gantze Gemeinde / ja die gantze Statt.

Pater Eugenius.

1. Der Ursachen / warumb Christus sich erstlich den Weibern hab geoffenbahret / sind vil / ich halte die für die beste / daß solches geschehen / dieweil die Weiber am ersten den Herrn gesucht / die Mannner als die Apostel haben sich verspertet und verkrochen wären nicht so beherzt / daß

sie solchen Anfang / den HErrn am dritten Tag nach seiner Verheissung und Zusag zu suchen / gemacht hätten. 2. Ihr aber deutet es auff die garrulität und Verwaschenheit. Sollt aber wol dem HErrn damit gedienet gewesen seyn? der hat es ihm andern Mitteln gefehlet? 3. Müßt ihr auch gedencken / daß dises heilige und Gottseelige Weiber gewesen ( denen wir Catholischen deßtwegen so vil Ehr anthun ) die nicht mit einem Geschrey oder Gewäsch / sondern in höchster Gottesforcht und Demuth den Jüngern die Aufferstehung ( als sie zwar vom HErrn selbst geheissen worden ) angekündiget haben.

## Bruder Endres.

Instantia 2.

Recht / sie haben die Aufferstehung den Jüngern angekündiget / daß wollt ich fürs ander / demnach männiglich bekandt / daß die Weiber zu Zeugschafften verwerfflich und nicht tauglich seyn / als hat sie der HErr nicht zu Zeugen / sondern nur zum außbreiten gebraucht.

## Pater Eugenius.

1. Nicht zum außbreiten / das sollten zu seiner Zeit die Apostel thun / sondern nur zu Botschafften an die Jünger / daß sie selbst kommen / und den Augenschein einnehmen / oder zum wenigsten sich dabey seiner Zusag erinneren sollten. 2. Das aber die Weiber in weltlichen Gerichten nicht für Zeugen passieren / gehöret nicht

hie-

hieher / es hat seine Ursachen / welche sie aber deßwegen zu keinem Unmenschen machen / dergleichen ist oben angedeutet worden / warum sie / die Weiber / nicht zu öffentlichen Aemptern bestellet werden.

Bruder Endres.

Sehet aber nur Thomam an / den Zwölfbotten / eben darum hat er den andern Jüngern nicht glauben wollen / daß Christus aufferstanden / dieweil sie es nur von den Weibern gehört hatten.

Pater Eugenius.

1. Ist wider die Außsag der Jünger / die sprechen zu Thoma: wir wir haben den HErrn gesehen / Johan. 20. nicht die Weiber haben uns von ihm und seiner Aufferstehung gesagt. 2. Hatten sie zwar dergleichen zuvor auch von den Weibern gehört / aber dißmahls / davon sie Thomam verständigen / hatten sie es selbsten gesehen. 3. Das aber Thomas ihnen nicht glauben wollen / was konten die Weiber darzu? Es war sein lguter Unglaub und menschliches Mißtrauen.

Bruder Endres.

Wie kommen dann die Apostel darzu / daß sie anfänglichen vermeint / die Weiber wären unsinnig / da sie sagten / der HErr wer aufferstanden / so gar ungewöhnlich frembd und seltzame Ding ist es / wann man von den Weibern etwas vernünfftiges und warhafftiges hören thut.

## Pater Eugenius.

1. Das die Wort der Weiber nichts dann (Narrentheidigung und Affenwerck) die Apostel gedaucht/ und daß sie ihnen nicht geglaubet/ wie Lucas am 24. Cap. so bezeuget / weß war die Schuld / der Weiber und ihres Anbringens / oder aber vilmehr der Apostlen selbst? Zum Exempel wann heut zu Tag die Ketzer nichts dann lauter Abgötterey / wie ihre Schrifften und Reden an Tag liegen / deuchtet / was die Römisch Catholische Kirch geordnet / sie uns auch für Abgöttisch halt: ist die Schuld mehr der Catholischen Lehr / oder ihr selbst. Also auch hier. 2. Sehet alsbald darauf/ daß Petrus / (dessen Stull-Erb unser Vatter der Papst ist / quis negat?) durch ihr sagen beredet / sich auffgemacht und eilends zu dem Grab geloffen / und es selbst gesehen / daß der HErr nicht mehr zugegen / sondern aufferstanden. Darauß abzunemmen / daß wann er sie für unsinnige und verwachsene Leute gehalten / er es wurde in den Wind schlagen / und ein gut Werck haben seyn lassen. 3. Daß sie ihnen aber den Weibern so schwerlich geglaubt / war über das alles ihres Unglaubens und Forchtsamkeit Schuld / daß ob sie wol sonsten die Weiber für gantz glaubwürdig gehalten / sie ihnen doch in disen Puncten so bald nicht Beyfall geben können / biß sie es selbsten gesehen und erfahren. Und was wunder war es / daß sie den Weibern

nicht

nicht glauben zustellen wollen / da sie dem Herrem ihrem Meister / und der Warheit selbsten / als der ihnen zu vilmahlen / solche seine Aufferstehung verkündigt und versprochen hatte / ja der allbereit von Todten aufferstanden sich ihnen zeigte / nicht geglaubet?

Bruder Endres.

So gehn auch die Weiber die heiligen Sacrament nicht an / dann die Tauff ist an statt der Beschneidung eingesetzt worden / weil aber die Weiber nicht beschnitten worden / so sollen sie auch nicht getaufft werden / was aber ihnen bis anhero erfolget / ist / um Vermeidung der Aergernus willen geschehen.

Pater Eugenius.

Dergleichen hab ich noch nie gehört / von einem Geistlichen Catholischen / glaub auch nit daß der allerheiligste Vatter der Papst selbsten / den Weibern so abgünstig sey / als ihr euch stellet. Die heiligen Sacrament geben sie freylich [ die Weiber ] an; dann 1. wie sie im alten Testament obwolen in den Männern / wie obgemeldet / für beschnitten gehalten worden / also sollen ihnen auch im neuen Testament die Tauff nicht versagt werden. 2. Daß sie aber im neuen Testament selbst und an ihrem eignen Fleisch getaufft werden / haben wir der Allerweisten Verordnung Gottes / die im neuen Testament ein weiter Außsehen hat / und nicht allein die Juden / sondern auch auff die Heyden gerichtet

zu dancken. 3. Laufft auch dem zuwider / daß in der gantzen Christenheit / die Weiber / sowol als die Männer getaufft werden / und daß nicht allein / wie ihr wehnet / umb Vermeidung der Aergernus / sondern auch auß Noth / und haben den Befehl GOttes: gehet hin / und lehret [ein Theil deß Kirchen-Ambts] alle Völcker / [darunter auch die Weiber begriffen / ] und tauffet sie [der andere Theil deß Kirchen-Ambts] im Namen deß Vatters / deß Sohns / und deß H. Geistes.

Bruder Endres.

Wie lauten aber die nachfolgende Wort? Qui baptizatus, wer da glaubt und getaufft wird / und nicht quæ fuerit baptizata, die da getaufft wird / auch nicht salva erit, der wird seelig werden. So ist auch diß Orts nicht auff die Exempel / sondern auff die Buchstaben zusehen.

Pater Eugenius.

Ich schäme mich fast darauff zuantworten / und wolt / daß ein Schul-Knab da wäre / der mich für dißmahl vertrete. Dann 1. das Pronomen [qui, wer] anlangend / bedeutet daßselbe sovil / als wann ich sage / welcher Mensch / er sey wer er wolle / referendo ad sextum utrumque, ideſt, also daß es auff den Mann und Weib ohne Unterscheid gezogen werde / sintemahl in Christo ist weder Mann noch Weib / wie auch droben auß dem Apostel Paulo gedacht. 2. Betref-

treffend die Wort baptizatus und salvus, gehen dieselbe in Lateinischer Sprach auff den Articulum masculini generis, in der Griechischen aber wie auch in unser Mutterspach / findet sich dergleichen nicht. 3. Ist demnach gantz lächerlich / daß ihr meynt / man müsse hier auff die Wort / und nicht auff die Exempel / oder den Verstand sehen.

Bruder Endres.

Also verhält sichs auch mit dem heiligen Opffer der Meß / oder dem Sacrament deß Altars / wie es etliche nennen / daßselbe hat Christus mit seinen Jüngern / als Männern und Menschen gehalten / aber zur Taffel kein Weib gewürdiget / hätte sonst von deß Frauenzimmers Vorgangs wegen / mit den Fußwaschen / wolte er anders nicht für unhöflich zuhalten und angesehen werden / an ihnen den Weibern müssen anfangen.

Pater Eugenius.

Ey was sagt ihr Endres / ihr müsset genau allein der Weiber Handel und Wandel in acht genommen haben / weil ihr so vil davon auffzuschneiden wisset / ich gedacht / ich allein wer derjenige / so da gelernet / wie etwann dem lieben Frauenzimmer müsse favorisiret und nach gesehen werden. Ha / ha / he! dann obgleich der HErr Christus / bey Bedienung der H. Meß die nicht zur Tafel gewürdigt / vil weniger ihnen zuvor die Füsse gewaschen / hat er aber uns

sein

seinen Nachfolgern / dieselben also nur desto mehr anbefehlen wollen / daß wir sie / so wol also die Männer nicht allein / wie vil hundert Jahr allbereith der Gebrauch gewesen / speisen / sondern auch mit dem heiligen Weywasser sambt den Haupt und andern Glidern / auch etwann ihre Füß besprengen ꝛc. Und warum solt nicht wol die Aptissin ihrer Nonnen / als der Abt seinen München die Füsse waschen.

Bruder Endres.

Damit wir zum Beschluß eylen / lieber Eugeni / wie muß ich das verstehen / daß dort beym Johonne am 2. cap. Christus zu seiner Mutter spricht: Weib was hab ich mit dir zu schaffen? Will er nun mit seiner Mutter nichts zuschaffen haben / wie vil weniger hat er mit andern Weibern zu thun.

Pater Eugenius.

Ihr thut recht Endres / und wie einem Catholischen Christen zustehet / daß ihr mit etwas mehr Bedacht als oben geschehen von der wehrten Mutter GOttes fraget / dann sich dieselbe freylich nicht wie ein ander gemein Weib handlen läst. Daß aber der Herr Christus allhier ihm nicht will fürgeschriben haben / geschicht nicht / daß er seine Mutter verspreche / sondern dieweil es noch nicht Zeit war / [ die er / als ein Allwissender Heyland allein gewust ] mit dem Wunderwerck zu verfahren / und er ohn das bedacht / den angehenden jungen Eheleuten zu helffen / und seiner Mutter zu willfahren.

Ar-

23. Arg.

Bruder Endres.

S. Paulus aber spricht auch / die Weiber sollen bedeckt seyn / dann sie seynd unrein. Daher folget / daß sie nicht seelig werden / dieweil nichts unreines wird in das Reich GOttes eingehen. Werden sie nun nicht seelig / so halt ich sie noch für keine Menschen

Pater Eugenius.

1. Ist diß nicht eigentlich die Ursach / warum daß der Apostel die Weiber heist bedeckt seyn / daß sie unrein seynd / sondern er handelt daselbsten von dem öffentlichen Gottesdienst / und heist sie bedeckt seyn / umb guter Ordnung willen / und ihren Gehorsam zubezeugen / oder wie die Wort lauten / umb der Engel willen / als die / wie es Chrysostomus außlegt / sie zu Zeugen haben ihres Gehorsams oder Ungehorsams. 2. Das die Weiber etwann für unrein gehalten worden / gehört unter die Mängel und Schwachheiten / so in jenem Leben werden auffgehoben seyn. 3. Solcher Mangel und Blödigkeit der Weiber / so ihnen in disem Leben zu stehet / benimmt ihnen nichts / so wenig als das Kinder zeigen / davon oben erinnert worden / an ihrer Seeligkeit.

24. Argum.

Bruder Endres.

Christus selbst spricht: wer da will vollkommen seyn / der soll das Weib verlassen / darum

er

er auch keine genommen. Und die heilige Apostel haben derentwegen ihre Weiber von ihnen gethan / und andern Männern darzu gerathen / daß sie auch also thun sollen.

Pater Eugenius.

1. Daß Christus die jenigen / so vollkommen seyn wollen / heist ihre Weiber verlassen / ist conditionaliter [ mit Bedingung ] zuverstehen / wann sie nemmlich / die Weiber / einen der nach Vollkommenheit trachtet / daran hindern wolten. Dann also spricht er auch / daß man weniger nicht / die Vätter / [ die doch unzweiflich Menschen seynd ] soll verlassen / Matth. 10. und anderstwo. 2. Hat er selbst nicht geheurathet / dann es war seinem Ambt und Verrichtung in diser Welt zu wider. 4. Daß die Apostel ihre Weiber verlassen / und andern damit ein Exempel seyn wollen / ist nicht weiter dann auff ihren Lauff den sie verbringen sollten / und auff die Gelegenheit der damahligen Zeit zu extendiren. Wir reden allhier von dem allgemeinen Leben der Menschen / nicht vor Geistlichkeit zu unser Zeit.

25. Arg.

Bruder Endres.

Ich werde euch lange auffhalten / Herr Eugeni / sonst wären der Argument noch vilmehr / damit ich zu beweisen / daß die Weiber keine Menschen seyn / und hifft nicht / daß sie einwenden und fürgeben / ein jedes gebähre seines

gleis

gleichen/und darumb müssen sie Menschen seyn/ weil sie / wie auch oben gedacht / Menschen gebähren. Item es hilfft nicht / ob sie schon etwa so vermessen / daß sie einem unter Augen sagen dörffen / was? ist deine Mutter ein Schwein / oder ein Hund gewesen? so gibt man ihnen darauff zur Antwort: mein Mutter ist ein Weib gewesen / und nichts weiters / jedoch wann ein Weib eine Tochter gebähret / so hat sie ihres gleichen ein Monstrum gebohren.

Pater Eugenius.

1. Daß ein jedes seines gleichen gebähre / wann es recht zugeht / lehrt die Erfahrung 2. Ists kein Wunder / wann sie durch diese Bezüchtigung / als seyn sie keine Menschen / ungedultig werden / und ad speciem gehen. 3. Ist einerley gebähren / das Kind sey ein Sohn oder Tochter/dieweil sie natürlicher weiß deren keins ohne einen Mann wird empfangen / also gebähren kan.

Bruder Endres.

Instantia 3.

Es ist zwar einerley gebähren / wie ihr sagt / aber nicht einerley Geburt / dann wie ich gedacht / wann dieselbe ein Mägdlein ist / so ist ein Monstrum, wie die Mutter auch ist. Und ist nichts neues / was die Söhn anbelangt / daß die Weiber etwa auch Menschen gebähren / die nicht ihres gleichen sind. Dann von einem Roß oder Maulthier wird nur ein Esel gebohren / auß Roßkoth [reverenter] Käfer/auß Schweiß

Läuse / auß Staub / Flöh ꝛc. Philosophischer Weiß ist bewußt / daß der Mensch ein reine Natur hab / das Weib aber ist vergifftet / die Erfahrung befind sich in ihrem Monat-Fluß / wie schädlich derselbe sey / unnoth mit mehrerm zu erzehlen.

## Pater Eugenius.

1. Monstrum ist mit einem Wort erratum naturæ propter materiæ inconstantiam, daß ist ein Fehl der Natur wegen Unbeständigkeit der Materi / wie auß dem Aristotele bekandt. Weiset ihr mir / seyd ihr so keck / ein solch erratum (Fehl / Mangel) an einem Weibsbild wie sie dem ungehinderten Lauff der Natur nach täglich gebohren werden. Daß aber etwann monstrosi partus (Mißgeburt) weiblichen Geschlechts auff die Welt kommen / daß haben sie mit dem männlichen Geschlecht gemein. 2. Belangend aber die ungleiche Geburten gegen der Mutter oder materi unter dem Vich und Ungezifer / wer merckt nicht / wie gar übel sich dieselbe auff die Weiber Geburt schicken? Oder sind auch dieselbe edler und besser / dann gedacht ihre Mutter und die materi ist / darauß sie werden? 3. Hat der Mensch Philosophischer Weise eine reine Natur / und also auch das Weib / wie erwähnet ihr monathliche Reinigung eben dahin angesehen.

## Beschluß.

### Bruder Endres / Summa Summarum.

Es ist kein Thier so gifftig / das Weib ist noch gifftiger / so teuffliſcher und boßhafftiger / als der Teuffel selbst. Daher auch Syrach sagt: Es sey besser bey Löwen und Dracken zu wohnen / als bey einem bösen Weibe. Obwolen man deren etliche findet / die den Schalck vor den Leuthen mit gebührlicher Schamhafftigkeit höflich verdecken könen / so bleibt doch ihr angeborn Art und Natur in secula seculorum. Nemlich / ist eine gut / so sind vil tausend letz dargegen / aber es ist eine so resch auff gifftiger Boßheit als die andere / da hilfft keines Herzn Sigill oder Brieff darfür / weil aber schließlich die Weiber das letzte Wort niemand gerne lassen / so werden sie hierüber etwas zu erfragen / unverursacht nicht bleiben / nemblich / wann sie ja keine Menschen / sondern Bestien seyn sollen / was sie für einem Thier verglichen müssen werden / damit sie sich darnach zu richten.

Hierüber antwortet Euripides, sie seyen einer hyænæ, das ist / Grabenthier / Vilfraß / oder Prasserwolff zu vergleichen. Begehren die Weiber zu wissen / auß was Ursachen solche Vergleichung geschehe / so gibt man ihnen zum Bescheyd: Ein Grabenthier / Vilfraß oder Prasserwolff habe einen Katzenkopff / einen Wolffs-Magen / und einen Fuchs-Schwantz.

Nun haben die Weiber von der Katzen die Arth / daß sie lecken / schlecken / beym Ofen stecken / mutzen / butzen / rempeln und streiffen / auch mit argen Thaten zu fitschlen / kützeln / mützeln / und ein gifftiges Gemüth zu erzeigen.

Von dem Wolffsmagen empfangen die Weiber die Unersättlichkeit / das Verdumblen / Verschwenden / Verpancketiren und schädlich Rauben / werden faul / gefräßig / hartnäckig und verbittert / tragen die Stärck im Maul / haben falsche Angen / seynd nicht mild / eh man sie einfüllt.

Vom Fuchs gebrauchen die Weiber allen List / Fürwitz und Betrug / nesten in frembden Nestern / ist nichts guts daran / als der Balg / darumb taugen sie weder zu sieden noch zu braten. Und gleichwie ein Fuchs / der außgezogen wird / erst nutz ist / also sind auch etliche Weiber erst etwas nutz / wann sie sterben.

Pater Eugenius.

Ihr seyt Benedictiner Ordens / ist gut: Sehet zu / daß ihr nicht an den frommen Weibern zum Maledictiner werdet / redet ihr dann solches auff die böse Weiber / wie mir nicht zweiffelt / halt ich auch dafür / daß sie mit solchen und dergleichen Farben außzustreichen / und der gantzen Welt schau fürzustellen.

Bitte aber / was bißhero in guter Vertraulichkeit und animi causa unter uns allhie geredet worden / wollet ihr in allem guten von mir auffge-

nem-

nemmen / und forthin euers vexirens / als hab ich die Weiber lieb [ weiß wol worauff ihrs redet ] unterwegen lahn / ich hab mich verständig so vil wol zu bescheiden / was mir in disem Fall wol oder übel anstehe En dextra, fidesque! Vale.

## Ende dises Gesprächs.

---

# PETRVS GREGORIVS THOLOSANUS.

## Ein eyfriger Doctor in seinem Buch Syntax. artis. mirab. lib. 6. 4. nachdem er zuvor die böse Weiber wol herdurch gelassen / schreibet von den Weibern an und für sich selbst also.

MUlier namque per se mala non est &c. das ist / das Weib ist für sich selbst nicht böß von Natur / gleich wie auch der Teuffel nicht. Und soll dem Menschen [ notandum Clericis quoque ] vor einem Weibe / als wäre sie etwas böses / nicht grauen. Sie haben einen guten Brauch / der Mißbrauch aber ist böß. So sind etliche / fürnemblich die Gottsförchtigen besser und nützer / dann etwa wir Männer: Ja auch der H. Ambrosius de Instit. Virg. c. 3. spricht

An den Weibern habe der Mensch ein edles Gut: Wie dann auch auß dem ersten Buch Mosis von Schöpffung bekandt / es ist nicht gut / daß der Mensch allein sey / laßt uns / spricht GOtt / ihm ein Gehilffen machen. Da freylich erwisen wird / daß alsdann dem menschlichen Geschlecht recht gerathen / wann zu dem männlichen Bild das Weibliche komme. Dabey auch zu betrachten / demnach der Mensch auß Laim / jene aber ( das Weib ) auß der Rippe erschaffen / daß zwar das Fleisch ein Laim sey / aber der / darauß Adam worden / ist unförmlich und ungestalt / diser aber darauß Eva erschaffen / förmlich und schön gebildet. Und Plato l. 13. Dialog. 5. de justo, schreibet / die Weiber seyen zu allem dem geschickt / was der Mann thut / ja auch die / so vor andern etwas blöder / seyen doch in etlichen Dingen den Männern überlegen: Sintemahl sie fürtrefflicher in dem / was den Männern verächtlich / als in dem Gewürck und Strickwerck / wie auch in kuchenbacken. Ingleichen Constantinus der Kayser hält dafür / daß die Weiber eher von Natur klug und sittsam werden / dann die Männer / in l. 2. de his qui veni, ætat. impetrav. lib. 2. C. tit. 25. Welches villeicht böslich ihre Boßheit die Glossa zuschreibet / in dem sie sagt / daß solches darumb geschehe / quia mala herba citò crescat, das ist / dieweil das böse Kraut geschwind auffwachse. Doch sind auch der Meynung

nung diſe Kayſer Diocletianus und Maximilianus in l. ſi aliter. l 3. titul. ſi minor ſe majorem dixer. lib. 2. C. tit 43. Welche ſprechen / die Boßheit ſey an ſtatt deß Alters : Wie auch Papſt Alexander der III. in c. de illis 9. deſponſa. ampub. lib. 4. Decreta Greg lib. 2. Als iſt zumahl fürgeſehen und gebenedeyet über alle Weiber Maria die Gottes Gebährerin. 2c.

Der
Keusch- und Tugend-Edlen
Weiber
# Erb-Lob /
Allen also gesinneten Frauen und Jungfrauen zum ewigen Ruhm und unsterblichen Ehren.

Auff Begehren und Ersuchen eines seiner guten Freunde abgesungen
Von
## D. M.
## CLEMENS ALEXANDRINVS.

Uxore bonâ vir nullam rem possidet meliorem,
Neque malâ detteriorem.
Dem Mann nichts bessers ist beschert /
Dann ein fromm Weib / so Gottes wehrt:
Widerumb ihn ärgers nicht betrifft /
Dann ein böß Weib mit ihrem Cifft.

## ?

II.

Kommet / kommt / ihr Pierinnen /
Lasset euren Parnaß stehn /
Und befeuchtet meine Sinnen
Auß dem reichen Hippocren;
Soll ich anders euren Ruhm /
Und der Weiber Eigenthum
Bey der Strernen Höhe setzen;
Ey! so kommt sie zu benetzen.
2. Hercules der Griechen Ehre /
Sitzet an den Wolcken-Dach /
Und wanns selbst sein Vatter wäre /
Gibt er nichts am Schein ihm nach:
Wer hat alle seine Werck /
Und der leichten Flügel Stärck /
Darauff er sich dahin gezwungen
Würdig genugsam je besungen?
3. Lebet nicht deß tapffern Helden
Persens Tod und Leben noch?
Seine tapffern Thaten melden /
Ob er tod / so lebt er doch;
Der Medusen Haupt beweist /
Und auch ihr entkörpter Geist /
Daß man auff das runde Blau
Ewig seinen Nahmen schaue.
4. Nichtes minder als der Männer
Steigt der Weiber Lob empor /
Ob gleich offt in klötzern Gönner
Jene zieht für die hervor;

Seht die Teutsche Heldin an /
Lampedo / die nicht ein Mann /
Und doch durch ihr männlichs Eigen
Müßt Europa unterligen.
5. Was vermelden nicht die Tichter
Von Penthesilen That ?
Ihr gewohnter Schild ist Richter /
Daß sie wenig gleichen hat ;
Ist sonst unverzagt im Streit
Sie bewehrte Tapfferkeit /
So kan man von beyden lesen /
Daß sie tapffer seynd gewesen.
6. Hat man an deß Himmels spitzen
Nicht die Venus ja so wol
Als den grossen Marvors sitzen ?
Er war Krafft- sie Schönheit voll /
Und wer weiß ob ihre Macht
Sie nicht auch dahin gebracht ;
Dann der Schönheit starcken Bände
Halten fester als die Hände.
7. Hat der Orpheus um sein singen
Seine Stelle dort gekriegt ;
Was solts um ihr süsses klingen
Die berühmte Klid nicht ;
Ihrer Lauten schöner Klang
Und ihr heller Wortgesang /
Seynd vil heller angeflogen
Als deß Orpheus Leir und Bogen.
8. Bleiben wir nur bey der Erden /
So befinden wir auch hier /

Daß die Weiber gröſſer werde
Und beliebter ſeyn als wir;
Wer es gleich uns auch ein Schein
Müſſen wir doch Zeugen ſeyn /
Daß wir offt was einer Frauen
Eh als einen Mann vertrauen.
9. Wer hat Somſon können zwingen
Warlich das war nur ein Weib;
Sonſt war keiner auffzubringen
Zu entſtärcken ſeinen Leib?
Sagt man das ſey Weiber-Liſt?
Gut! mein Freund; was aber iſt
Das wir da Politiſch nennen
Anders / als mit Liſt was können?
10. Nunmehr ſeynd das keine Rencke /
Wann ich handle wider Treu;
Was ich ſage / thu und dencke /
Das ſind jetzo dreyerley;
Narren haben ihren Sinn
Für der Stirn geſchriben hin;
Und ſo iſt es / wie wir leſen /
Schon vor Alters her geweſen.
11 Doch wer Redlichkeit betrachtet /
Heiſt nicht allzeit alles gut
Und ein Kluger nur erachtet
Was ein alber Menſche thut;
Drum iſt das nicht klug gethan /
Wann man den gemeinen Wahn
Folget; ſo / wann einer lachet /
Daß mans eben auch ſo machet.

12. Siht man nicht / daß offt die Weisen
(So sies seyn) sind ohne Witz?
Eben auch hat bey den Greisen
Klugheit allzeit keinen Sitz;
Gleicherweiß sind nicht allein
Ehren hoch die witzig seyn;
Offtmahls wird auch der erhoben /
Der nicht würdig ist zu loben.
13. Gleich so ist es mit den Frauen /
Mancher nennet diſe schön /
Und so wir den Augen trauen /
Ist nichts schönes dran zusehen;
Dar gehts an / was ins gemein
Unser Sprichwort pflegt zu seyn:
Liebe sucht in Liebeskosen
Offt was anders eh als Rosen.
14. Also / sag ich / kans wol kommen
Daß ein Weib wird hochgestellt /
Die nicht war dahin gekommen /
Wann das Urtheil recht gefällt;
Aber darauß folgt auch nicht /
Das den Weibern lobgebricht;
Es ist mancher so besinnet /
Daß kein Mann sie überwinnet.
15. Laßt uns nur zurücke gehen
Auff Erfahrung und die Schrifft /
Und die Tugend recht besehen /
Ob sie nicht auch Weibern trifft;
Welcher Mann war fern und nah /
Der das that / was Sissera?

Und

Und wer hat ſich von den Riſen
So wie Judith wol erwiſen.
16. Daß ein Mann nur Witz außhecke /
Und kein Weib ; O doch nur ſtill !
Alle Weiber ſeynd wie Blöcke /
Das bezeugt Abigail /
Und wie vil andre / die noch heut
In dem Stein der Ewigkeit /
Ihren Nahmen finden können /
Ihnen nicht den Tod zu gönnen.
17. Und die reiche Götter-Gaben
Suchen ja bey uns nicht Platz /
So die lieben Weiber haben
In der ſchönen Schönheit Schatz ;
Wie vil tauſend ſind dahin /
Die kein Schade noch Gewihn
Nie von ihrem Fürſatz trennete /
Das doch bloß die Schönheit könnte.
18. Wie vil Millionen Lieder
Sind wol hier und dar gemacht ?
Und wie vilmahl ſind ſie wider
Der und der zur Ehr gebracht ?
Wie vil Klag und Ungemach
Wie vil Seufftzen Weh und Ach !
Wie vil tauſendfältigs Söhnen
Geht der Schönheit nach mit Thränen.
19. Mancher ſchleichet umb die Ecken
Als ein Wiſel umb den Baum /
Und ſich heimlich zuverſtecken
Sucht er Platz in keinen Raum /

Nun haben die Weiber von der Katzen die Arth / daß sie lecken / schlecken / beym Ofen stecken / mutzen / butzen / rempeln und streiffen / auch mit argen Thaten zu fitschlen / kützeln / mützeln / und ein gifftiges Gemüth zu erzeigen.

Von dem Wolffsmagen empfangen die Weiber die Unersättlichkeit / das Verdumblen / Verschwenden / Verpancketiren und schädlich Rauben / werden faul / gefräßig / hartnäckig und verbittert / tragen die Stärck im Maul / haben falsche Angen / seynd nicht mild / eh man sie einfüllt.

Vom Fuchs gebrauchen die Weiber allen List / Fürwitz und Betrug / nesten in frembden Nestern / ist nichts guts daran / als der Balg / darumb taugen sie weder zu sieden noch zu braten. Und gleichwie ein Fuchs / der außgezogen wird / erst nutz ist / also sind auch etliche Weiber erst etwas nutz / wann sie sterben.

Pater Eugenius.

Ihr seyt Benedictiner Ordens / ist gut: Sehet zu / daß ihr nicht an den frommen Weibern zum Maledictiner werdet / redet ihr dann solches auff die böse Weiber / wie mir nicht zweiffelt / halt ich auch dafür / daß sie mit solchen und dergleichen Farben außzustreichen / und der gantzen Welt schau fürzustellen.

Bitte aber / was bißhero in guter Vertrauligkeit und animi causa unter uns allhie geredet worden / wollet ihr in allem guten von mir auff-

genom-

nemmen / und forthin euers vexirens / als hab ich die Weiber lieb [ weiß wol worauff ihrs redet ] unterwegen lahn / ich hab mich verständig so vil wol zu bescheiden / was mir in disem Fall wol oder übel anstehe En dextra, fidesque! Vale.

## Ende dises Gesprächs.

---

# PETRVS GREGORIVS THOLOSANUS.

## Ein eyfriger Doctor in seinem Buch Syntax. artis. mirab. lib. c. 4. nachdem er zuvor die böse Weiber wol herdurch gelassen / schreibet von den Weibern an und für sich selbst also.

MUlier namque per se mala non est &c. das ist / das Weib ist für sich selbst nicht böß von Natur / gleich wie auch der Teuffel nicht. Und soll dem Menschen [ notandum Clericis quoque ] vor einem Weibe / als wäre sie etwas böses / nicht grauen. Sie haben einen guten Brauch / der Mißbrauch aber ist böß. So sind etliche / fürnemblich die Gottsförchtigen besser und nützer / dann etwa vil Männer: Ja auch der H. Ambrosius de Instit. Virg. c. 3. spricht

An den Weibern habe der Mensch ein edles Gut: Wie dann auch auß dem ersten Buch Mosis von Schöpfung bekandt / es ist nicht gut / daß der Mensch allein sey / laßt uns / spricht GOtt / ihm ein Gehilffen machen. Da freylich erwisen wird / daß alsdann dem menschlichen Geschlecht recht gerathen / wann zu dem männlichen Bild das Weibliche komme. Dabey auch zu betrachten / demnach der Mensch auß Laim / jene aber ( das Weib ) auß der Rippe erschaffen / daß zwar das Fleisch ein Laim sey / aber der / darauß Adam worden / ist unförmlich und ungestalt / diser aber darauß Eva erschaffen / förmlich und schön gebildet. Und Plato l. 13. Dialog. 5. de justo, schreibet / die Weiber seyen zu allem dem geschickt / was der Mann thut / ja auch die / so vor andern etwas blöder / seyen doch in etlichen Dingen den Männern überlegen: Sintemahl sie fürtrefflicher in dem / was den Männern verächtlich / als in dem Gewürck und Strickwerck / wie auch in Kuchenbacken. Ingleichen Constantinus der Kayser hält dafür / daß die Weiber eher von Natur klug und sittsam werden / dann die Männer / in l. 2. de his qui veni, ætat. impetrav. lib. 2. C. tit. 25. Welches villeicht böβlich ihre Boβheit die Glossa zuschreibet / in dem sie sagt / daß solches darumb geschehe / quia mala herba citò crescat, das ist / dieweil das böse Kraut geschwind auffwachse. Doch sind auch der Mey-

nung

numa diſe Kayſer Diocletianus und Maximilianus in l. ſi aliter. l 3. titul. ſi minorſe majorem dixer. lib. 2. C. tit 43. Welche ſprechen / die Boßheit ſey an ſtatt deß Alters : Wie auch Papſt Alexander der III. in c. de illis 9. deſponſa. ampub. lib. 4. Decreta Greg lib. 2. Als iſt zumahl fürgeſehen und gebenedeyet über alle Weiber Maria die Gottes Gebährerin. 2c.

Der
Keusch- und Tugend-Edlen
Weiber
# Erb-Lob /
Allen also gesinneten Frauen und Jungfrauen zum ewigen Ruhm und unsterblichen Ehren.

Auff Begehren und Ersuchen eines seiner guten Freunde abgesungen
Von
## D. M.
## CLEMENS ALEXANDRINVS.

Uxore bonâ vir nullam rem possidet meliorem,
Neque malâ deteriorem.
Dem Mann nichts bessers ist beschert /
Dann ein fromm Weib / so Goldes wehrt:
Widerumb ihn ärgers nicht betrifft /
Dann ein böß Weib mit ihrem Cifft.

1. Kom-

?

I.

KOmmet / kommt / ihr Pierinnen /
Lasset euren Parnaß stehn /
Und befeuchtet meine Sinnen
Auß dem reichen Hippocren;
Soll ich anders euren Ruhm /
Und der Weiber Eigenthum
Bey der Strernen Höhe setzen;
Ey! so kommt sie zu benetzen.

2. Hercules der Griechen Ehre /
Sitzet an den Wolcken-Dach /
Und wanns selbst sein Vatter wäre /
Gibt er nichts am Schein ihm nach:
Wer hat alle seine Werck /
Und der leichten Flügel Stärck /
Darauff er sich dahin gezwungen
Würdig genugsam je besungen?

3. Lebet nicht deß tapffern Helden
Persens Tod und Leben noch?
Seine tapffern Thaten melden /
Ob er tod / so lebt er doch;
Der Medusen Haupt beweist /
Und auch ihr entkörpter Geist /
Daß man auff das runde Blau
Ewig seinen Nahmen schaue.

4. Nichtes minder als der Männer
Steigt der Weiber Lob empor /
Ob gleich offt in klötzern Gönner
Jene zieht für die hervor;

Seht

Seht die Teutsche Heldin an /
Lampedo / die nicht ein Mann /
Und doch durch ihr männlichs Sigen
Müßt Europa untenligen.
5. Was vermelden nicht die Tichter
Von Penthesilen That ?
Ihr gewohnter Schild ist Richter /
Daß sie wenig gleichen hat ;
Ist sonst unverzagt im Streit
Sie bewehrte Tapfferkeit /
So kan man von beyden lesen /
Daß sie tapffer seynd gewesen.
6. Hat man an deß Himmels spitzen
Nicht die Venus ja so wol
Als den grossen Marsors sitzen ?
Er war Kraft / sie Schönheit voll /
Und wer weiß ob ihre Macht
Sie nicht auch dahin gebracht ;
Dann der Schönheit starcken Bände
Halten fester als die Hände.
7. Hat der Orpheus um sein singen
Seine Stelle dort gekriegt ;
Was solts um ihr süsses klingen
Die berühmte Klio nicht ;
Ihrer Lauten schöner Klang
Und ihr heller Wortgesang /
Seynd vil heller angeflogen
Als deß Orpheus Leir und Bogen.
8. Bleiben wir nur bey der Erden /
So befinden wir auch hier /

Daß die Weiber gröſſer werde
Und beliebter seyn als wir;
Wer es gleich uns auch ein Schein
Müssen wir doch Zeugen seyn /
Daß wir offt was einer Frauen
Eh als einen Mann vertrauen.
9. Wer hat Somson können zwingen
Warlich das war nur ein Weib;
Sonst war keiner auffzubringen
Zu entstärcken seinen Leib?
Sagt man das sey Weiber-List?
Gut! mein Freund; was aber ist
Das wir da Politisch nennen
Anders / als mit List was können?
10. Nunmehr seynd das keine Rencke /
Wann ich handle wider Treu;
Was ich sage / thu und dencke /
Das sind jetzo dreyerley;
Narren haben ihren Sinn
Für der Stirn geschriben hin;
Und so ist es / wie wir lesen /
Schon vor Alters her gewesen.
11 Doch wer Redlichkeit betrachtet /
Heist nicht allzeit alles gut
Und ein Kluger nur erachtet
Was ein alber Mensche thut;
Drum ist das nicht klug gethan /
Wann man den gemeinen Wahn
Folget; so / wann einer lachet /
Daß mans eben auch so machet.

Und wer hat ſich von den Riſen
So wie Judith wol erwiſen.
16. Daß ein Mann nur Witz außhecke /
Und kein Weib ; O doch nur ſtill !
Alle Weiber ſeynd wie Blöcke /
Das bezeugt Abigail /
Und wie vil andre / die noch heut
In dem Stein der Ewigkeit /
Ihren Nahmen finden können /
Ihnen nicht den Tod zu gönnen.
17. Und die reiche Götter-Gaben
Suchen ja bey uns nicht Platz /
So die lieben Weiber haben
In der ſchönen Schönheit Schatz ;
Wie vil tauſend ſind dahin /
Die kein Schade noch Gewihn
Nie von ihrem Fürſatz trennete /
Das doch bloß die Schönheit könnte.
18. Wie vil Millionen Lieder
Sind wol hier und dar gemacht ?
Und wie vilmahl ſind ſie wider
Der und der zur Ehr gebracht ?
Wie vil Klag und Ungemach
Wie vil Seufftzen Weh und Ach !
Wie vil tauſendfältigs Söhnen
Geht der Schönheit nach mit Thränen.
19. Mancher ſchleichet umb die Ecken
Als ein Wisel umb den Baum /
Und ſich heimlich zuverſtecken
Sucht er Platz in keinen Raum /

Ja daß nur ein süsser Blick
Ihn in seiner Glut erquick /
Darff er wol Gewerbe machen /
Darüber auch ein Kind sollt lachen.
20. Diser will sich selbst erstechen /
Jener wünschet ihm den Tod ;
Diſem will die Seele brechen /
Jenem schmeckt noch Wein noch Brod ;
Diſer suchet gar ein Strick /
Und wann er nicht sein Genick
Mehr als seine Fillis ehrte /
Halt ich / daß man Possen hörte.
21. Was hat Pariß doch bewogen /
Daß er Menelaen Weib
Ihm so treuloß hat entzogen /
Nichtes als der schöne Leib ;
Hört man nicht noch weit und breit
Von derselben Trefflichkeit ?
Und sie wird auch nicht vergehen
Weil das Sternen Rund wird stehen.
22. Zwar es ist auch auffgeschriben
Daß deß Xerxes sein Gesicht
Werth gewesen sey zu lieben
Um der Schönheit ; minder nicht
List man das von Davids Sohn /
Und dem schönen Kind Adon /
Worinn Venus selbst vernarret
Daß sie drüber offt erstarret.
23. Aber das kan nichtes gründen /
Wären gleich Exempel mehr ;
Ich weiß tausend wol zu finden /

Daß noch zehenmahl gröſſre Ehr
Keuſchen Weibern ſey geſchehen /
Als Adonis je geſehen /
Der nur um ein geiles Küſſen
Venus Schlave bleiben müſſen.

24. Ob ich nun wol diſe Wercke
Ja nicht rühmen mag noch kan /
So erheb ich doch die Stärcke
Die das Weib hat für dem Mann ;
Sonſten bleibet überall
Jugend Lieb ein Narrenſtall /
Der die Thoren hält verrigelt /
So die Sinnen nicht geziegelt.

25. Zwar der Menſch / der nicht entgeiſtert /
Fühlet wol der Liebes-Hitz ;
Aber den ſie erſt bemeiſtert /
Der iſt nichts der Welt mehr nütz ;
Liebe muß in Ketten ſtehn /
Daß ſie nicht zu weit kan gehn ;
Wann ſie Bandloß erſt gelaſſen /
Kan man ſchwer ſie wider faſſen.

26. Mancher läſt ſich falſch berichten /
Daß ſie zahm und bendig ſey ;
Manchen bringt ſein geiles Tichten /
Hin in ihre Sclaverey ;
Und ſo lauffet er zur Peyn
Durch Betrug und ſchreiben ein ;
Doch was klüglich iſt geſchriben /
Von der Lieb iſt hoch zu lieben.

27. Darum ſind ich keinen Tadel

An

An der Feder / die den Sinn
Um der Keuschheit hohen Adel /
Rühmt an einer Menſch-Göttin;
Wer wolt Tugend / Lob und Preiß
Nicht erheben / der es weiß /
Und dem ſolche Fauſt gegeben /
Ehr und Adel zubeleben.

28. Fordert doch ein treuer Diener
Ungeſcheuet ſeinen Lohn;
Tugend iſt noch zehnmahl kühner /
Zu begehren ihren Thron:
Dann das iſt der Tugend Sold /
Die nicht niderwerts gewolt /
Daß man ihr die Höhe gönne /
Drinn ſie ewig ſitzen könne.

29. Aber ihr gelößten Sinnen /
Lauffet nicht vom Zihl zu weit!
Seegelt nicht ſo fern von hinnen
Auff dem Meer der Eytelkeit;
Vil die ſich zu weit gewagt /
Habens nachmahls hoch beklagt;
Beſſer iſt zurück bey Zeiten /
Als ein Unglück ihm bereiten.

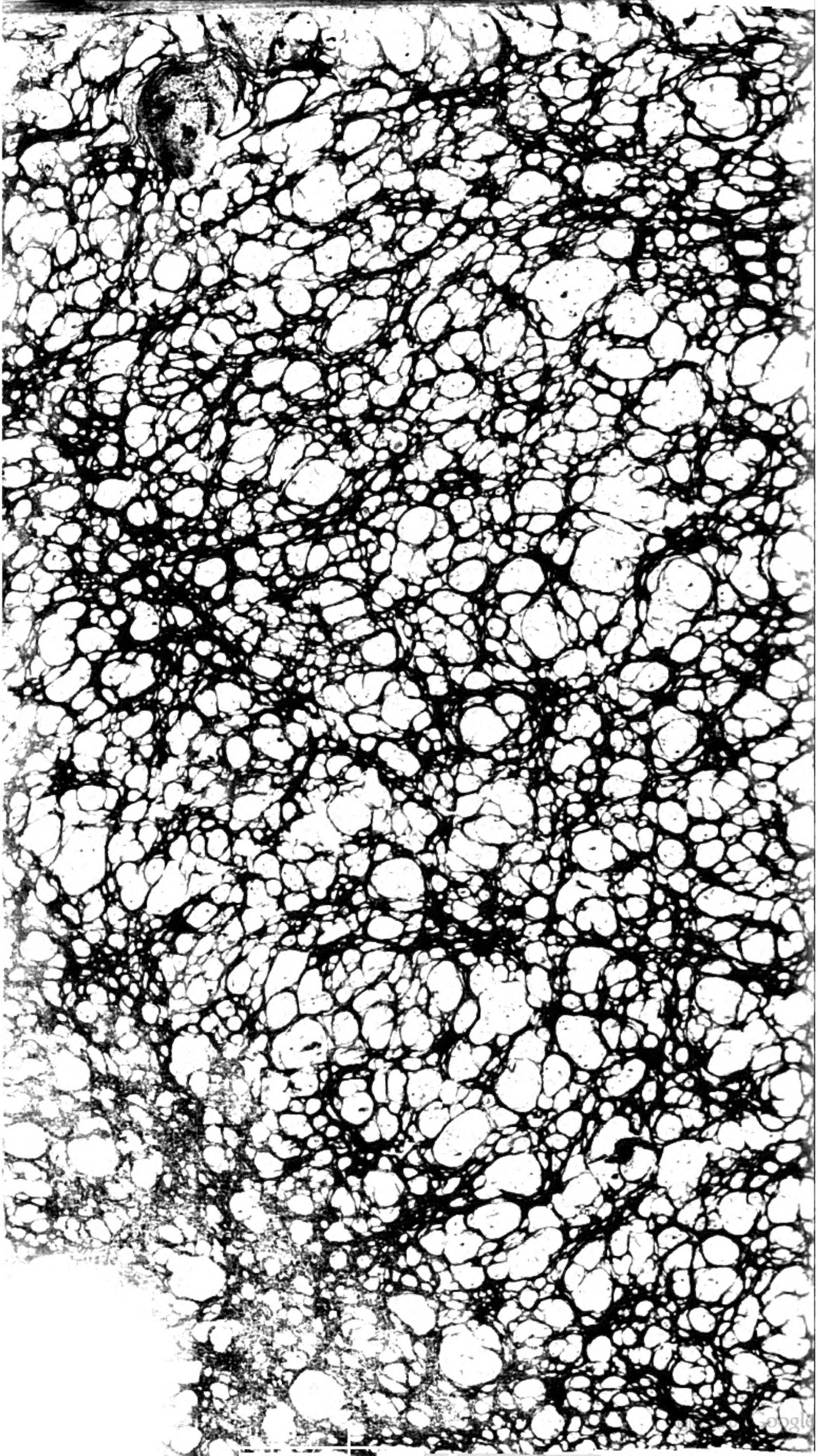
30. Lebet wol! ihr ſüſſen Lieben /
Ich befehl dem Himmel euch;
Euer Lob ſoll nicht verſtieben /
Stürben alle Tichter gleich;
Dann ihr werdet doch hernach
An das hochgewölbte Dach
Euch durch ſie geſchriben ſehn /
Wo ihr ewig bleibt beſtehn.

ENDE.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z179092909

Digitized by Google



Fr. Hollnsteiner
k. k. Hof-Buchbinder
in
WIEN
Alservorstadt, am Glacis,
N.° 197 im rothen Hause.